This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

K. und k. Kriegs-Archiv.

Bibliothek-Abtheilung.

Eintheilung und Buch-Nummer A. b. 8

Grundbuch XX. 90

Exemplar 9. F.

Karten und Pläne

Abbildungen

Sonstige Beilagen

Seitenzahl

Aus Dienst-Vorschrift v. J. 1889, S. 98:

Nicht-Militärs, ferner Militär-Behörden, Officiere und Militärbeamte außerhalb Wien, haben behufs Entleihung von Büchern die Bewilligung der k. und k. Kriegs-Archivs-Direction einzuholen.

Das Weitergeben von entliehenen Büchern an andere Personen ist nicht gestattet.

Leihzeit 8 Wochen, Verlängerung bei der Kriegs-Archivs-Direction anzusprechen. (Bureaux des Generalstabes und des Reichs-Kriegsministeriums nach Bedarf.)

Beschädigungen, Randbemerkungen verpflichten den Schuldtragenden unbedingt zum Ersatz des Einkaufspreises.

15. ~~6~~ 3.

6

Oeſtreichiſche militäriſche

Zeitſchrift.

Viertes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: J. B. Scheff.

Wien 1822.

Gedruckt bei Anton Strauß.

U
3
.S92
1822
v.2

I.

Der Feldzug 1799 in Italien, nach dem Abmarſche der Ruſſen.

Zweiter Abſchnitt.

Gefechte bei Suſa, — in der Riviera di Genova, und bei Novi im Oktober. — Championnets Niederlage bei Genola. — Kray läßt Aqui überfallen. Gefechte bei Novi, Carru, Borgo San Dalmazzo, Mondovi, und Vernate im November. — Fürſt Johann Liechtenſtein erobert Cuneo. — Bewegungen der Öſtreicher gegen Genua. Gefechte bei Novi, Gavi u. ſ. w. im Dezember. — Beziehung der Winterquartiere. — Kriegsereigniſſe im ſüdlichen Italien ſeit September. Capitulation von Rom. Die Öſtreicher erobern Ancona. —

Auch dieſes Mal gelang es alſo den Öſtreichern nicht, den Feind zu einer Hauptſchlacht zu bewegen. Seinen Planen treu, ſuchte Championnet durch theilweiſe Gefechte die kaiſerliche Armee zu ſchwächen und zu ermüden. Zwar war der Verluſt an Menſchen jedes Mal auf Seite der Franzoſen beträchtlicher. Aber auch den geringeren Verluſt fühlten die Öſtreicher weit ſtärker, da der Erſatz äußerſt ſchwer, und die Aufopferung ſo vieler braver Männer ohne Nutzen war. Außer dem gebot die ſchon ſo weit vorgerückte Jahrszeit dem Kommandirenden, *das Äußerſte anzuwenden*, um den Feind

außer Stand zu ſetzen, eine mit ſteten Angriffen begleitete Defenſive noch länger zu behaupten. Es gelang endlich dem öſtreichiſchen Feldherrn, das Ziel ſeiner Wünſche zu erreichen. Aber bevor wir zur Entwickelung dieſer wichtigen Unternehmungen ſchreiten, müſſen wir der Diverſionen, welche der Feind zur nämlichen Zeit gegen die entſendeten k. k. Korps begonnen hatte, erwähnen.

FML. Kaim, welcher im Suſathale die Franzoſen immerwährend beunruhigen ließ, und damit bezwecken wollte, daß der Feind, durch wohl berechnete Überfälle und Angriffe geſchwächt, auch verhindert werde, ſtarke Detaſchements anders wohin zu verſenden, hatte bereits mehrere Vortheile errungen. Aber nun erhielt G. Duhesme 2000 Mann zur Verſtärkung, und rückte am 30. Oktober mit 5000 Mann in drei Abtheilungen vor. Die erſte kam vom Monte Cenis, die zweite von Ramat, und die dritte über Exilles und Chaumont. Die Letzte hatte 3 Kanonen und 100 Mann Kavallerie bei ſich. — Dieſer Angriff fiel zum Nachtheil der kaiſerlichen Truppen aus, welche 200 Mann verloren, und am erſten Tage nach Buſſolino, am zweiten nach Avigliano ſich zurück zu ziehen gezwungen wurden. Aber Duhesme ging nach dieſen errungenen Vortheilen bis Suſa zurück. Die öſtreichiſchen Vorpoſten blieben bei Giavenno und Sant Antonio; die Unterſtützungstruppen wurden ſtaffelweiſe bis Ambrogio, und die Haupttruppe bei Avigliano aufgeſtellt.

Gegen den G. Klenau ſtanden in der Riviera di Genova 3000 Franzoſen zwiſchen Sori und *Torriglia*, verſchanzt in verſchiedenen kleinen Korps,

welche die Zugänge der Gebirge von Genua vertheidigten. Monte Cornua war der Schlüssel dieser Stellung. Er ist der höchste Punkt, und lag in der Flanke der kleinen feindlichen Lager. Die Klenauische Vorpostenlinie fing hinter Recco an, lief über Uscio, Ognio, bis Barba gelata. Die Unterstützungen waren in Rapallo, Madonna della negra und Ponte Cicagna, und die Haupttruppe an der Sturla zwischen Chiavari und Carasco vertheilt. — Durch die Einrückung der 3000 Mann von Gavi nach Torriglia, war hier nunmehr die ganze Division Saint Cyr versammelt. Dieser General griff am 11. Oktober Barba gelata an, warf die Östreicher heraus, und rückte bis Borzonasca vor. Saint Cyr schien zur Absicht zu haben, den General Klenau von der Magra abzuschneiden. Dieser wurde dadurch bewogen, sich nach Sestri di Ponente zurück zu ziehen. Den Major Michanovich stellte er mit dem Nachtrab an der Sturla auf. — Doch plötzlich war Saint Cyr verschwunden. Man erfuhr, daß er sich in die Gegend von San Steffano gewendet. Nicht ohne Grund vermuthete Klenau eine Diversion auf Piacenza, welche Saint Cyr aber gegen Varese richtete. Um den Berg Bracco noch vor dem Feinde zu gewinnen, setzte Klenau sich sogleich in Marsch. — Sobald er diesen Berg erreichte, ließ er die Jäger darauf zurück, um den Major Michanovich mit der Arriergarde aufzunehmen. Er setzte mit der Haupttruppe den Marsch bis Materana fort, entschlossen, diesen Paß dem Feinde zu wehren. Aber Miollis rückte so schnell über Chiavari vor, daß Michanovich mit seinem Bataillon und 3 Jägerkompagnien gefangen, und der Versuch des G. Klenau, ihn

zu retten, fruchtlos wurde. Der Verlust der Östreicher an diesem Tage belief sich an Todten, Verwundeten und Gefangenen auf 940 Mann. Nach diesem Unfall nahm Klenau seine Stellung an der Magra, und ließ sogleich Sarzanello verproviantiren.

Die Absicht des Feindes, den General Klenau von Genua zu entfernen, um sodann, ohne Besorgniß für diese Stadt, auf Bobbio vorzurücken, und eine entscheidende Unternehmung gegen den G. Karaczay auszuführen, war also erreicht. Saint Cyr, überzeugt, daß er jetzt vom General Klenau kein Hinderniß befürchten durfte, ließ Serravalle berennen, und Bobbio mit 6000 Mann besetzen. Diese hatten weder Geschütz, noch Reiterei bei sich. Doch entstanden Besorgnisse für Piacenza, und diese Stadt wurde thätig in Vertheidigungsstand gesetzt, weil der Feind an der Trebbia über Travi dahin Truppen abschickte. Karaczay entsendete nun 400 Mann mit einiger Reiterei nach San Sebastiano, um den Feind im Rücken zu bedrohen, welcher sich indessen bei San Cristoforo an der Lemma vermehrt hatte, bei Capriata vorrückte, und seine Vortruppen bis Bassaluzzo an der Orba aufstellte. Ein anderes feindliches Detaschement kam von Lumelina bis Novi. G. Karaczay brach nun von Bozzolo formigaro nach Bosco auf, um Herr der Straße von Alessandria zu bleiben, und ließ bloß einige Reiterei bei Formigaro zurück, um Novi zu beobachten. — Endlich am 24. Oktober rückte der Feind von Pasturana und Capriata vor, und setzte mit 5000 Mann über Bassaluzzo und Frassonara seinen Marsch fort. Zu gleicher Zeit zog sich eine kleine französische Kolonne gegen Formigaro. Die Östreicher empfingen standhaft

den überlegenen Feind, und zwangen ihn, ſich bis Fraſſonara zurück zu ziehen; wo er mit friſchen Truppen ſich verſtärkte, und nochmals vordrang. Aber auch die Kaiſerlichen zogen ihre Reſerve an ſich, und warfen zum zweiten Mal den Feind zurück, welcher aus dem Orte Fraſſonara ein heftiges Feuer unterhielt. — Gegen zwei Uhr Nachmittags brach aus Novi eine ſtarke feindliche Kolonne hervor, die ſich nach Bozzolo wendete. Karaczay ließ einige Infanterie bei Fraſſonara ſtehen, und rückte mit dem Reſt dem Feinde bei Bozzolo entgegen. Eine lebhafte Kanonade begleitete den Angriff auf die Fronte des Feindes, der das Feld räumte, und ſich nach Novi zurückzog. Aber eine dritte feindliche Kolonne, von Spinola kommend, drang durch, und gewann Bosco, welches der Feind mit 4000 Mann beſetzte. — Die Nacht war eingebrochen, und der Rückzug für die Öſtreicher das einzige Mittel, dem an Anzahl überlegenen Feinde auszuweichen. G. Karaczay zog ſeine Infanterie hinter die Bormida, und ſtellte bey Spinetta und Marengo ſeine Kavallerie zur Deckung der Magazine auf. Das gegen ihn operirende feindliche Korps beſtand aus den Diviſionen Saint Cyr, Watrin, und La Boiſière, und betrug bis 12,000 Mann. — Der Verluſt des G. Karaczay beſtand in 66 Todten, 205 Verwundeten, 564 Gefangenen, — 99 Pferden und 4 Kanonen. Dagegen hatte er dem Feinde 800 Gefangene, (worunter der Brigadegeneral Jablonowsky, 1 Bataillons-Chef und 14 Offiziere) und zwei Fahnen abgenommen. An Todten und Bleſſirten war des Feindes Verluſt viel bedeutender als der kaiſerliche.

General Karaczay war nunmehr außer Stand,

für den Entſatz von Serravalle etwas zu thun. Jedoch mit einiger Unterſtützung konnte es ihm gelingen, die Offenſive wieder zu ergreifen, da er Aleſſandria ſtets als ein verſchanztes Lager, das ihn aufzunehmen bereit war, betrachten durfte. — Die Gegend von Ivrea konnte nunmehr ohne Nachtheil verlaſſen werden. Beinahe ganz geräumt vom Feinde war das Walliſerland; die Gebirge waren hoch bedeckt mit Schnee, und faſt keine ernſtliche Operation von dieſer Seite nach Italien möglich. Melas ertheilte ſofort dem FML. Haddik den Befehl, ſich über Vercelli in Marſch zu ſetzen, und nach Umſtänden zum G. Karaczay zu ſtoßen, oder über Caſale nach Aſti zu marſchiren, falls der Feind gegen dieſe Seite Abſichten verrieth. Dem FZM. Kray wurde das Kommando über das vereinigte Korps übertragen. — Saint Cyr's Abſicht ging aber auf die Behauptung des rechten Bormidaufers. Er drückte die kaiſerlichen Truppen von Marengo zurück, nahm dort ſeine Stellung, ſetzte bei Retorto 1000 Mann über die Orba, und verſtärkte ſich auf 14,000 Mann. — Am 30. traf FZM. Kray in Aleſſandria ein, und übernahm das Kommando. Ihm folgten am 31. dahin 5 Bataillons Infanterie und 2 Schwadronen Huſaren unter Haddik. Der Feind hielt ſich ruhig bei Marengo. —

Wir verlaſſen nun die Ereigniſſe an der Bormida, um den Faden der Erzählung bei der Hauptarmee wieder zu ergreifen, dort die Entwicklung der Dinge, und die Vernichtung der feindlichen Abſichten zu ſehen. — Die Armee blieb in der am 30. Oktober gewählten Beobachtungsſtellung bei Magliano bis am 3. November. — Der Feind ließ ſich weder durch den bereits

erlittenen Verluſt, noch durch die ihm drohende Gefahr einer gänzlichen Vernichtung, hindern, die Ausführung ſeiner großen Plane neuerdings zu verſuchen. Er ſchmeichelte ſich, daß ihm, bei ſeinen jetzt ſehr vermehrten Mitteln, ein erwünſchter Ausgang ſeiner Operationen nicht mehr fehlen könne. Seine Macht um Cuneo war auf 45,000 Mann angewachſen. Championnet fühlte ſich ſtark genug, die Stunde der Entſcheidung ſelbſt herbeizuführen, und beſchloß nun endlich, zu ſchlagen. Er ordnete einen allgemeinen Angriff, und ſah bereits, durch die Folgen ſeiner Siege, die Öſtreicher an den Po gedrängt, und gelähmt in ihren Operationen, — ſich ſelbſt aber im lang erſehnten Beſitze der reichen Ebenen Piemonts. Schon am 1. November war er wieder bis Murazzo vorgedrungen, drückte am 2. die ganze öſtreichiſche Vorpoſtenkette zurück, bemeiſterte ſich des Ortes Genola, und beorderte den G. Grenier, am 3. nach Savigliano zu marſchiren, mit ſeiner anſehnlich verſtärkten Diviſion den rechten Flügel der Kaiſerlichen zu umgehen, und ſich bereit zu halten, dieſelben im Rücken zu nehmen, ſobald der Sieg entſchieden ſeyn würde. Zugleich ſollte Grenier dem vom Monte-Cenis mit Verſtärkungen angekommenen G. Duhesme, welcher das Peruſer- und Po-Thal paſſirt hatte, die Hand zur Vereinigung bieten, ſodann aber durch ſchnelles Vordringen gegen Turin, die Öſtreicher von dieſer Hauptſtadt, und von den beträchtlichen Magazinen bei Bra, abſchneiden. Davin ſollte, ſobald er Marenne genommen, nach Cherasco, Victor aber nach Margarita vorrücken, und die Fronte der Öſtreicher angreifen. Le Moine hatte den Auftrag, den lin-

ken Flügel der östreichischen Armee über Mondovi und Bene zu umgehen. Endlich sollte Saint Cyr, der gegen den FZM. Kray stand, nach Aqui, La Boisière aber nach Alba marschiren.

Schon in den letzten Tagen des Oktobers war man im kaiserlichen Heere weder über Championnets Plane, noch über die Nähe ihrer Entwicklung im Zweifel. Dem kommandirenden Generalen waren des Feindes Absichten nicht entgangen. Dessen Vorrückung bis Genola bewies, daß er mit Ausführung seines Planes beschäftiget, und der große Schlag nicht mehr fern sey. Melas befahl dem FZM. Kray, ungesäumt den G. Saint Cyr anzugreifen, und ohne sich durch des Gefechtes Ausgang irre machen zu lassen, durch unausgesetzte Beunruhigungen dieses feindliche Korps zu verhindern, gegen Aqui und Alba Truppen zu entsenden. Sollte aber der Feind ohne gegründete Ursache sich schnell zurück ziehen, so hätte Kray ihn nur scheinbar verfolgen zu lassen, dann nach Aqui zu marschiren, und bis Alba zu streifen, — nach Umständen aber auch weiter im Sturathale vorzudringen.

Die Hauptarmee übersetzte Melas auf das linke Sturaufer, und ließ sie die Stellung zwischen Marenne und Fossano beziehen. Um aber diese Bewegung zu maskiren, ließ Melas die feindliche Vorpostenkette gegen Crava und Morozzo allarmiren, und im Lager bei Magliano durch zwei Nächte (den 2. und 3. November), während die Armee die Stura übersetzte, die Feuer unterhalten. Mondovi wurde verlassen; 10 piemontesser Kanonen, die nicht fortzubringen waren, wurden vernagelt, und ihre Munition vertilgt. Die Besatzung ging nach Cherasco. — So er-

leichterte Melas dem Feinde die Gelegenheit zu schlagen, führte dadurch den so lang gewünschten entscheidenden Augenblick herbei, und bewies durch jede seiner Anordnungen, daß er des Feindes Plane genau erkannt hatte. Die Räumung des rechten Sturaufers konnte den Östreichern niemals Schaden bringen. Denn, wenn die feindliche Hauptmacht am linken Ufer geschlagen war, so konnte der schwächere Theil der französischen Armee, welcher sich auf dem rechten festgesetzt hatte, keine Angriffe von den Östreichern mehr abwarten. Er mußte sich dann sogleich wieder ins Gebirge zurück ziehen.

Am 3. November um sieben Uhr Abends rückte der Vortrab der Division Victor in die Vorstadt von Fossano. Obrist Bussy, welcher in dieser schwach befestigten Stadt befehligte, wurde zur Übergabe aufgefordert. Da aber dieser eine abschlägige Antwort gab, ließ Victor die Stadt beschießen, und indem er sie streng bewachte, nahm er vorwärts der Vorstädte seine Stellung. Melas bildete nun drei Angriffskolonnen, und bestimmte die erste unter den Befehlen des FML. Ott, Savigliano (welches am 3. Nachmittags von den östreichischen Vorposten verlassen, und von der Division Grenier in Besitz genommen worden) anzugreifen, den Feind daraus zu vertreiben, ihn schwach nach Lagnasco zu verfolgen, mit der ganzen Stärke aber sich nach Voltignasco und Valdigio zu wenden. Die zweite Kolonne (die schwächste) unter FML. Mitrovsky, sollte auf dem Wege, welcher unweit San Lorenzo aus der Straße von Fossano nach Savigliano geht, vorrücken, den Sturm der ersten Kolonne auf Savigliano *unterstützen*, sodann vereint mit ihr Val-

digio angreifen. Die dritte Kolonne unter FML. Elsnitz, war zum Angriff von Genola bestimmt. Die Brigade Gottesheim, mit der Garnison von Fossano, sollten Scheinangriffe auf Madalena und Murazzo machen, und den ersten zwei Kolonnen die Zeit verschaffen, sich Saviglianos zu bemeistern. — Sobald Genola genommen, sollte die dritte Kolonne sich an der Grana aufstellen, und den Feind bei Valdigio so lange beschäftigen, bis die erste und zweite Kolonne eingetroffen wären. Nach Einnahme Valdigios aber sollte die Verfolgung gegen Villa falet, Centale und Ronchi geschehen. Um sich indessen der Turiner Straße zu versichern, erhielt G. Lattermann den Befehl, mit 6 Grenadier-Bataillons von Carmagnola nach Raconigi zu marschiren. —

Endlich erschien der lang ersehnte Tag (der 4. November). Um vier Uhr Früh, von einem dunkeln Morgen begünstigt, rückten in stiller Ordnung die Kolonnen beider Heere vor, jeder Theil entschlossen, des Feldzugs Ende zu erzwingen, ihrer Waffen Ehre mit aller Kraft zu erhalten. So stießen die Divisionen Victor und Grenier, bei 18,000 Mann stark, auf den FML. Ott, um Marenne anzugreifen. Da beide Theile zu siegen beschlossen hatten, mithin keiner vertheidigend zu Werke gehen wollte, so wurde das Gefecht gleich bei der ersten Bewegung äußerst heftig. Die Batterien fuhren auf, und eine furchtbare Kanonade war die Verkünderinn des Angriffs auf der ganzen Linie. Wechselweise bestrebten beide Theile sich, einander zu umgehen. So gut, als es das durchschnittene Terrain erlaubte, entwickelten sich die Kolonnen. Ott, der von einer langen Kanonade keine Entscheidung er-

wanten konnte, befahl auf seiner ganzen Linie vorzurücken, und stürzte Treffenweise, mit immer frischen Truppen, auf den Feind, welcher nach einem zweistündigen Widerstand, zum Weichen gezwungen war. In Ordnung jeden Schritt des Bodens standhaft vertheidigend, zog sich der Feind nach Savigliano; wo die beiden feindlichen Generäle durch eine heftige Kanonade den FML. Ott in seinem Vordringen hemmen wollten. Die Vorrückung des östreichischen rechten Flügels mußte das Vordringen der übrigen Kolonnen begünstigen. Daher bot FML. Ott das Äußerste auf, um den Feind aus Savigliano zu verdrängen.

FML. Fürst Johann Liechtenstein brach nun mit 4 Schwadronen vor, und warf den Feind über die Granabrücke, wohin in möglichster Eile die Infanterie folgte. Der von allen Seiten angefallene Feind, war nun auf seinen Rückzug bedacht, welchen er in zwei Kolonnen bewerkstelligte. Die eine zog sich zwischen der Maira und Grana nach Valdigio; die stärkere aber gegen Genola. Gerade jetzt langte Mitrovsky an, und empfing die Flüchtlinge, die er bis Genola verfolgte, wo FML. Elsnitz bereits stark beschäftigt war. — Dieser war ebenfalls um vier Uhr auf einem Feldweg über San Lorenzo nach Genola vorgerückt, und hatte eine Seiten-Kolonne, zur Verbindung mit Gottesheim, neben Fossano auf der geraden Landstraße von Genola, versendet. Eine viertel Stunde vor diesem Orte stieß G. Adorian, welcher den Vortrab des FML. Elsnitz führte, auf den Feind, welcher hier, von Championnet selbst angeführt, mit seiner Hauptmacht versammelt war. Unter dem Schutze einer lebhaften Kanonade ließ G. Adorian seine Truppe sich

glückte dieſes. Bei 400 Mann fanden in dem Fluſſe den Tod, und mehr als 1000 Mann und 100 Pferde wurden gefangen.

Die öſtreichiſche Armee ſtellte ſich zwiſchen Murazzo und Ronchi auf. Man ſchätzte des Feindes Geſammtverluſt auf 8000 Mann. Gefangen wurden mehrere Bataillons-Chefs, 180 Offiziere und 4000 Mann; — 5 Kanonen wurden erobert. — Der ausrückende Stand der kaiſerlichen Armee, welche an der Schlacht bei Genola Theil nahm, iſt aus der nachfolgenden Schlachtordnung zu erſehen. Der Verluſt derſelben beſtand aus 174 Todten, worunter G. Adorian und 4 Offiziere, — 1948 Verwundeten, worunter 74 Offiziere, — und 225 Gefangenen.

Schlachtordnung

der bei der Schlacht von Genola am 4. Nov. 1799 anwesenden k. k. Truppen.

Feldmarschall-Lieutenants	General-Majors	Regimenter und Korps	Bataillons	Eskadrons	Mann	Pferde
		E. H. Joseph Husaren	—	8	1035	1035
	Marquis Sommariva	Szluiner Grenz J. R.	1	—	665	—
		Schmelzer leichtes Bat	1	—	365	—
		Lewenehr Dragoner	—	6	691	691
Baron Ott	Weidenfeld	Görschen Grenadier	1	—	646	—
		Pertuſt —	1	—	553	—
		Persch —	1	—	475	—
		Hohenfeld —	1	—	513	—
		Renny —	1	—	575	—
		Weiſſenwolf —	1	—	642	—
	Graf Auersperg	Stuart Linien J. R.	3	—	2281	—
		Fürſtenberg — —	3	—	1947	—
Gr. Mitrovsky	Spanochi	Terzy — —	2	—	718	—
		Mitrovsky — —	2	—	846	—
		Reisky — —	3	—	1120	—
Baron Elsnitz	Graf Adorian	Kheul — —	2	—	1109	—
		Alvinzy — —	3	—	1659	—
	Graf Buſſy	Nadasdy — —	3	—	1467	—
	Graf Friedr.	Giulay — —	3	—	1815	—
	Bellegarde	Sztarray — —	3	—	1960	—
Fürſt Johann Liechtenſtein	Graf Palfy	Würtemberg. Drag.	—	6	902	902
		Lobkowitz —	—	6	821	821
	Graf Nobili	Karaczay —	—	6	790	790
		E. H. Johann —	—	6	975	975
	Gottesheim	Oranien Linien J. R.	2	—	1952	—
		Huff — —	3	—	1870	—
		Kaiſer Dragoner	—	6	843	843
		Summe . .	40	44	29,235	6057

So endigte ſich eine Schlacht, von deren Ausgang der Feind den reichen Beſitz der Ebenen, und das Übergewicht der Operationen gehofft hatte. Dieſe Plane waren nun vernichtet. Der glänzendſte Sieg hatte die Tapferkeit der öſtreichiſchen Krieger gelohnt. Er hatte das Schickſal Piemonts entſchieden, und Melas ſeinem Zwecke nahe gebracht. Aber einiger Anſtrengung mußten die braven Truppen ſich noch unterziehen, bevor ſie jene Ruhe genießen konnten, die ihre Waffenthaten ſo wohl verdient hatten.— Melas beſchloß, allen möglichen Vortheil aus ſeinem Siege zu ziehen, und dem Feinde jede weitere Vereinigung zu wehren. Er ordnete daher eine allgemeine Verfolgung an. Dem G. Lattermann befahl er, ins Mairathal über Busca nach Dronero vorzurücken, und die etwaige Vereinigung des G. Duheſme durch das Vraitathal zu hindern. Die Diviſionen Ott und Mitrovsky gingen, das Granathal durchſtreifend, nach Caraglio, von wo Fürſt Liechtenſtein mit 9 Bataillons und 8 Schwadronen über Paſſatore ſich gegen Vignolo zog. — FML. Elsnitz bemächtigte ſich des verſchanzten Lagers bei Madonna dell' Olmo. G. Gottesheim ging über die Stura, und ſtellte ſich am 6. bei Bene auf, welches Le Moine am 4., nachdem er Mondovi und Carru mit Truppen verſehen, mit 4000 Mann beſetzt hatte. — Die feindliche Armee hatte ſich in zwei Theile getrennt. Grenier, ſammt den Flüchtlingen des General Duheſme, bezog die vortheilhafte Stellung von Borgo San Dalmazzo, in der Abſicht, die ſo ſehr bedrohte Feſtung Cuneo einiger Maßen zu decken. Mit der

Division Victor aber vereinigte Championnet jene des G. Le Moine bei Mondovi. —

Bevor wir nun die Früchte des Sieges von Genola erzählen, wenden wir uns wieder gegen die Bormida. — Wir verließen den G. Saint Cyr bei Serravalle, Novi, Rivalta und Bosco (14,000 Mann in Allem stark). Er hatte mit großer Anstrengung 18 Belagerungsgeschütze gegen Serravalle gebracht, und bereits den Bau der Batterien angefangen. FZM. Kray war durch das Anschwellen der Bormida gezwungen worden, seine Schiffbrücke abzubrechen. Dadurch sah er sich verhindert, einen Angriff auszuführen. Doch benützte er diese Zeit zu einem Überfall auf den bei Aqui stehenden Feind. Dieser gelang auch. Der Major Fulda leitete diesen Angriff am 3. Nov. Die erschrockenen Feinde verließen Aqui, und zogen sich gegen Terzo, wo sich aber bereits der k. k. Rittmeister Gavenda mit 2 Zügen Husaren und 150 Piemontesern befand. Jetzt passirte Fulda die Bormida, und fing durch diese Bewegung fast die ganze feindliche Truppe, die aus 2 Kapitäns, 5 Lieutenants, und 309 Gemeinen bestand. Der entkommene Rest zog sich nach Ponzone.

Nun konnte Kray endlich über die Bormida setzen. Er warf die feindlichen Vortruppen zurück, und rückte am 4. November mit seinem ganzen Korps in drei Kolonnen gegen Bosco und Rivalta vor. Der Erfolg krönte die Unternehmung. Der Feind mußte seine dortigen beiden Stellungen verlassen, und bezog, ohne daß man ihn einholen konnte, auf den Höhen vor Novi sein Lager. Die Vortruppen des Feindes besetzten Frassonara, Gazzi, Bozzolo Formigaro und Betola

di Novi. — Da einerseits die Berichte der östreichischen Seitenkolonnen des Feindes Entschluß, Novi ernstlich zu vertheidigen, andeuteten, andererseits aber starke Entsendungen von der Hauptkolonne geschehen mußten, so gab Kray für diesen Tag um so mehr den Angriff auf Novi auf, als er noch zwei Bataillone de Vins und 1 Bat. Warasdiner von Aqui erwartete. Das östreichische Korps blieb sonach in drei Abtheilungen an der Strada levata die Nacht hindurch aufgestellt. — In derselben Nacht beendigte der Feind den Batterienbau vor Serravalle, und begann mit grauendem Morgen das Feuer auf die Feste, welches die Östreicher lebhaft erwiederten.

Um dieselbe Zeit (am 5. mit Tagesanbruch) rückte die östreichische rechte Kolonne auf Fraſſonara, die mittlere auf Bozzolo Formigaro, und die linke auf Betola di Novi vor. — 300 Mann aus Tortona, mit einem Flügel Reiterei, wurden auf Cassan Spinola, und Major Fulda mit 2 Schwadronen an die Orba vorzurücken beordert. Letzterer sollte in des Feindes Rücken streifen. — Dem sehnlichsten Verlangen, den Feind in seiner Stellung noch an diesem Tage (am 5.) anzugreifen, stand eine sehr ungünstige Witterung, und zwar nebst dem anhaltenden starken Regen, ein dichter Nebel entgegen, welcher die Rekognoszirung der feindlichen Stellung unmöglich machte. Kray nahm daher bloß eine Stellung mit den Hauptkolonnen zwischen Bozzolo Formigaro und Cassina Gazzi. — Die feindliche Aufstellung war folgende: die Division la Boisière zwischen Pasturana und Novi; die Division Saint Cyr rechts von Novi; die Division Watrin bei Serravalle. Kleinere Abtheilungen stan-

den vor Capriata, Francq Villa und Cassano. Die Gesammtzahl bestand in ungefähr 12 bis 13,000 Mann.

Am 6. November, nach einer vorhergegangenen Rekognoszirung, gebot der FZM. Kray den Angriff. Ein Bataillon von G. H. Toskana mit 2 Schwadronen Erdödy-Husaren rückten von Bozzolo Formigaro gerade auf Novi vor; links von diesen, 4 Komp. Warasdiner, 150 Freiwillige von Belgiojoso Infanterie, und eine Schwadron von Bussy-Jäger zu Pferd; rechts von Toskana 2 Bataillons von Kray, 1 Bataillon de Vins, und 2 Schwadronen vom fünften Husaren-Regiment. Alle übrigen Truppen blieben in Bereitschaft. — Sobald diese vorgeschickten Abtheilungen in der Nähe des Feindes angekommen waren, wurde dessen Stellung durch einen großen Theil des Regiments- und Reserve-Geschützes beschossen.

Indessen hatten die Tapferkeit der Plänkler des rechten Flügels, welche die steilen Abfälle, worauf der Feind stand, erkletterten, — und das Wanken der feindlichen Linie, den FZM. Kray bewogen, einen allgemeinen Angriff einzuleiten. Es wurden drei Kolonnen formirt. Die rechte, von welcher schon die 2 Bataillone Kray, und 2 Komp. de Vins auf der Höhe angelangt waren, wurde mit 2 Bataillons Fröhlich und dem Rest des Regiments de Vins verstärkt, worüber der FML. Haddik das Kommando übernahm. Die mittlere Kolonne bestand nunmehr aus 2 Bataillons G. H. Toskana, 3 Schwadronen Bussy, 2 Schwad. Erdödy, welche der FML. Vogelsang befehligte. Endlich die dritte Kolonne, unter dem Befehl des Obrist Frimont, bestand aus den schon erwähnten 150 Freiwilligen, 4 Komp. Warasdiner, 2 Komp. von

G. H. Toskana, und 2 Schwadronen von Bussy. — Gegen Pasturana wurden 2 Bataillons Rohann und 2 Schwadronen vom fünften Husaren-Regiment beordert; ins Lemmethal gegen Franca Villa 1 Bataillon Mungaczy und 1 Schwadron vom fünften Husaren-Regiment entsendet. Diese beiden letzteren Abtheilungen standen unter den Befehlen des Obrist Revay.

Mittags nahm das Hauptgefecht seinen Anfang. Die rechte Kolonne war bald mit ihrer ganzen Truppe auf der steilen Höhe, welche sie behauptete. Dieß erleichterte den übrigen Kolonnen das Ersteigen dieser Anhöhe auf den noch von dem Feinde besetzten Theilen. Jetzt drangen auch die mittlere und linke Kolonne auf den Feind ein. Die Bataillone von G. H. Toskana rückten in drei Treffen zu beiden Seiten der Straße vor, und entsendeten ihre Plänkler gegen Novi; wohin der FML. Haddik den Feind immer mehr zurück drückte, und hierdurch der Mitte (Vogelsang) Luft machte. Obrist Revay konnte sich des Ortes Pasturana nicht bemeistern, weil die ganze ihm zugetheilte Infanterie sich in Plänkler aufgelöset hatte. Kray sendete ihm eine Unterstützung von 2 Kompagnien Fröhlich zu. Der Obriste Frimont hingegen war schon nahe an Serravalle.

Hätten sich die östreichischen Truppen noch eine Stunde in dieser Stellung erhalten können, so wäre der Feind mit einbrechender Nacht wahrscheinlicher Weise gezwungen worden, sich auf Gavi zurück zu ziehen. Aber die 3 Bataillone von G. H. Toskana, welche den Kern der mittleren Kolonne ausmachten, waren durch ihr schnelles Vorschreiten gegen Novi fast ganz zer-

theilt, und in Plänkler aufgelöset. Dieß entging dem feindlichen General Saint Cyr nicht. Er faßte den Entschluß, die Mitte der zerstreuten Östreicher mit geschlossenen Bataillonen anzugreifen. Das Unternehmen gelang ihm. Die k. k. mittlere Kolonne, bey welcher die Sammlung der Truppen nicht so schnell, als nöthig, auszuführen möglich war, wurde von den Franzosen durchbrochen, und so gewann Saint Cyr wieder seine frühere, vortheilhafte Stellung. — Die östreichischen Flügelkolonnen sahen sich hierdurch bemüssiget, ihre errungenen Vortheile aufzugeben, und sich auf gleiche Höhe mit der Mitte zurück zu ziehen.

Sobald Saint Cyr den Rückzug des FML. Haddik wahrnahm, setzte er sich in Bewegung, um denselben zu verfolgen. Haddik aber ließ halten, und schickte gleich das Regiment Kray mit einer Batterie den Franzosen entgegen, worauf das Verfolgen auf dieser Seite abließ. — Auch in der Mitte wollte der Feind seine Vortheile benützen. Das Regiment Toskana aber hatte sich mit einer großen Geschwindigkeit gesammelt, und stellte sich auch hier jedem weiteren Verfolgen kühn entgegen. —

Die Nacht machte dem Gefechte ein Ende. Der östreichische Verlust bestand aus 69 Todten, 386 Verwundeten (worunter 14 Offiziere), 239 Gefangenen (darunter 4 Offiziere), und aus 113 theils todten — theils verwundeten Pferden. Das Regiment G. H. Toskana verlor 3 Geschütze. — Der feindliche Verlust war größer.

Während dem Gefechte schickte Obrist Frimont den Major Degenfeld mit 2 Schwadronen Bussy und 2 Kompagnien von G. H. Toskana vor, um sich eine

Verbindung mit dem östreichischen Kommandanten (Hauptmann Turba) in Serravalle zu eröffnen. — Diesem Major gelang sein Unternehmen. Er machte 10 Gefangene, und besprach sich mit Hauptmann Turba, welcher ihm die Versicherung gab, daß er noch keinen Mangel leide, und seit der Umzinglung erst 4 Mann verloren habe. —

So wie der Feind die Stellung bei Novi behauptete, blieb auch Kray in jener bei Bozzolo Formigaro. — Plötzlich hob der Feind die Cernirung von Serravalle auf. Die Division La Boisière überseţte am 10. November die Orba, und nahm bei Carponetto eine Stellung. Am 11. beseţte sie Aqui. Hierauf nahm Kray eine konzentrirte Stellung bei Alessandria, beseţte Tortona mit einem Bataillon, und mit seiner Vorpostenkette die Linie von Cassano Spinola, über Bozzolo Formigaro, Frassonara, Retorto, Castel nuovo di Bormida, Strevi, Moiron, Monte buono und Cortemiglia. Noch 1 Bataillon schickte Kray nach Cassine, und eines nach Alice, um Aqui zu beobachten. So blieben die beiderseitigen Stellungen bis zum 27. November.

Mittlerweile hatte bei der Hauptarmee der G. Gottesheim am 6. November aus Bene, — welches Le Moine bereits geräumt hatte, — gemeldet: daß der Feind beiläufig 9000 Mann auf das rechte Ufer des Pesio gezogen, aber Mondovi und Niella, jedes mit 3000 Mann, — außer dem Villa nuova, die Überfahr, und Rocca baldi, ansehnlich beseţt gelassen habe. Es waren die Divisionen Victor und Le Moine, welche die Höhen vor und um Mondovi beseţten. Diese Bewegungen ließen die Absendung von

Verstärkungen zu Saint Cyrs Korps vermuthen. Gottesheim erhielt daher den Auftrag, an den Pesio vorzurücken, und Carru vom Feinde zu reinigen. Zu seiner Unterstützung wurde die Division Mitrovsky bei Casteletto auf das rechte Sturaufer übersetzt. Die FMLs. Ott und Elsnitz erhielten den Auftrag, der Franzosen Stellung bei Borgo San Dalmazzo zu rekognosziren, und jede Gelegenheit zu benutzen, um dem Feinde Abbruch zu thun. — Gottesheim vollzog seinen Auftrag, stellte sich bei Magliano di Sopra auf, und ließ durch den Rittmeister Vecsay *), dem er 200 freiwillige Fußgänger beigab, Carru angreifen. Bei dessen Annäherung verließ der Feind Stadt und Schloß; stellte sich aber sehr vortheilhaft hinter der ersten Schlucht ober Carru auf. Vecsay ließ das Schloß gleich besetzen,

*) Peter Freiherr von Vecsay hatte sich als Rittmeister im Regimente Kaiser Dragoner in dem Feldzuge 1796 sehr oft ausgezeichnet: im Juni in einem Scharmützel bei Kaiserslautern; am 24. August durch den Überfall des Schlosses Rothenberg; — dann bei der Einnahme des Postens Riegel; — am 22. Nov. bei dem französischen Ausfalle aus Kehl, da er mit einer Division Dragoner in eine französische Kolonne bei Sundheim einhieb, wobei er schwer verwundet wurde. Durch die Promotion vom 18. August 1801 wurden seine bisherigen Heldenthaten durch den Maria Theresien-Orden belohnt. Er war in diesem Jahre bereits zum Obrist-Lieutenant vorgerückt. — 1808 wurde er zum General-Major befördert. 1809 in der Schlacht bei Wagram, wurde dieser tapfere General in dem Gefechte zwischen Markgraf-Neusiedel und Ober-Siebenbrunn tödtlich blessirt, und starb gleich darauf an seinen Wunden.

Anmerk. der Redaktion.

und drang auf die feindliche Stellung mit den Freiwilligen ein, nachdem er 3 Kompagnien als Unterstützung an sich gezogen hatte. Der Feind vertheidigte sich sehr tapfer; wurde aber durch die Entschlossenheit der Östreicher geworfen, welche bei diesem Angriff einen Verlust von 167 Todten und Blessirten erlitten.

Bei Borgo San Dalmazzo hielt sich Grenier mit seiner Division hartnäckig in seiner Stellung. Die wiederholten Angriffe der Divisionen Ott und Elsnitz, und die große Wirkung des östreichischen Geschützes, zwangen ihn endlich, über den Gesso zu gehen. Sein Nachtrab wurde immer beunruhigt, und ihm nicht Zeit gelassen, sich bei Rocavione aufzustellen. — Endlich zog sich der Feind bis Vernate zurück. — Eben so vertrieb G. Sommariva die Franzosen aus Demonte, ließ die Thäler Vraita, Maira und Grana durchstreifen, und rückte bis Chateau Dauphin vor, wodurch der Feind gezwungen wurde, alle diese Thäler zu verlassen, und sich über das Gebirg nach Quillestre zu ziehen. —

Championnet mußte also seine Absichten auf den obern Theil Piemonts aufgeben. Das Klügste, was Melas ihm zutrauen, und daher vermuthen konnte, war: daß er seine Armee gegen Novi konzentriren, die Festung Cuneo aber ihrem Schicksal überlassen würde. Hiedurch hielt er sich die freie Kommunikation mit Genua durch die Bocchetta offen, und konnte vielleicht von dieser Seite neue Unternehmungen versuchen. Eine Operation im Rücken der Franzosen nach Nizza hätte jetzt der feindlichen Armee den großten Nachtheil bringen können. Aber die Jahreszeit war schon zu weit vorgerückt, und die k. k. Armee war nicht stark genug,

zu gleicher Zeit gegen Novi und gegen Nizza zu operiren, und Cuneo zu umzingeln.

Grenier hatte ſich durch ſeinen Rückzug nach Vernate von den übrigen franzöſiſchen Diviſionen ſo ſehr getrennt, daß auch jedes Zuſammenwirken der feindlichen Heerestheile unmöglich wurde. Melas beorderte damals zur Unterſtützung des G. Kray den General Lattermann mit 6 Grenadier-Bataillons und 4 Schwadronen über Alba nach Nizza della paglia zu marſchiren. Er beſchloß das ſtärkſte feindliche Korps, welches bei Mondovi ſtand, anzugreifen, dieſen Poſten wieder zu erobern, und die Verbindung dieſes Theiles des franzöſiſchen Heeres mit Greniers Diviſion, auf längere Zeit ganz aufzuheben.

Die Stellung des Feindes war auf dem Bergrücken von Vasco gegen Monaſtero genommen. Die Kapelle San Lorenzo war der Hauptpunkt dieſer für die Vertheidiger äußerſt vortheilhaften Stellung. Zur beſſeren Deckung derſelben waren noch mehrere vorliegende Bergkuppen beſetzt, welche den Zugang erſchwerten, und von den Angreifenden zuerſt genommen werden mußten. Weil der Poſten Mondovi in die Stellung gezogen worden, ſo hatte der Feind zu deſſen Deckung auf dem rechten Ellerufer ein Korps von 3000 Mann auf den Anhöhen von Santa Anna aufgeſtellt.

Die beiden Diviſionen Liechtenſtein und Mitrovsky waren am 12. November aufgebrochen. Die erſtere ſtand vor Bainette, und letztere bei Magliano di Sopra und Carru, zum Angriff in Bereitſchaft. Liechtenſtein ſollte die Stellung bei Monaſtero, und Mitrovsky jene von Mondovi an-

greifen. Ersterer theilte seine Division in zwei Hauptkolonnen, wovon General Gottesheim die eine über Villa nuova gegen Vasco, und General Friedrich Bellegarde die andere über Chiusa nach Monastero führte. Beide Kolonnen gingen beinahe zu gleicher Zeit am 13. November Früh über den Ellero. Ohne zu schießen, wurden die umliegenden Anhöhen erstiegen. Ein Bataillon Huff warf sich in das Thal, welches sich von Rua sopra nach Merlo erstreckt, und erkletterte unter heftigem Feuer des Feindes, die Höhe der Kapelle San Lorenzo. Zur Unterstützung drang Fürst Liechtenstein an der Spitze des 2. Bataillons von Huff auf die oberste Anhöhe von San Lorenzo. Durch einen raschen Angriff zwang er sodann den Feind zum Rückzug nach Vico. Mit großer Anstrengung wurde das Geschütz auf des Berges Rücken gebracht, und durch dessen Feuer der Feind gezwungen, seine Flucht bis Mondovi fortzusetzen. Nun drang FML. Mitrovsky gegen Mondovi vor, eroberte die Vorstädte, und rückte unter dem heftigsten Kanonenfeuer bis an das Thor der Feste. Obschon der Feind Bomben und Granaten warf, um ihn zur Räumung der Vorstadt Breo zu zwingen, so behauptete die muthige östreichische Infanterie dennoch mit aller Entschlossenheit diesen Posten. Erst die Nacht endigte das Gefecht. Um seinen Rückzug aus Mondovi auszuführen, sprengte der Feind um acht Uhr Abends eine Bresche in die Mauer, und zog, mit Zurücklassung von 5 Kanonen, theils nach Ceva, und theils nach Garessio, wohin G. Graf Friedrich Bellegarde ihm folgte, und sich im Tanarothale bei Bagnasco aufstellte. Bei diesem Gefechte verloren die Östreicher 84 Todte, 300 Verwundete, und 85 Gefangene. Nun ließ Me-

las Monbovi mit dem Regimente Lattermann beſetzen, und marſchirte mit der Armee in das Lager zwiſchen Chiuſa und Bainette.

Aber noch ſtand ſüdlich von Cuneo bei Vernate eine ſtarke feindliche Abtheilung, welche Melas über den Col di Tenda zurück zu drängen beſchloß, bevor er durch einen Angriff auf Cuneo ſelbſt, den Feldzug zu Ende führen wollte. Dem General Graf Auerſperg wurde dieſe Unternehmung mit 7 Bataillons durch FML. Ott übertragen. Am 15. November geſchah der Angriff. Der Feind wurde bald aus Vernate vertrieben. Aber vor Limon ſammelte er ſeine Truppen (5000 Mann), und ergriff plötzlich die Offenſive. Jedoch 2 Bataillons vom Regiment Oranien, welche Gottesheim (der von Chiuſa aus dieſen Angriff unterſtützte) früher in den Rücken des Feindes entſendet hatte, fielen nun über ihn, und zwangen ihn, bis Limonette am Fuße des Col di Tenda, zurück zu fliehen.

Nachdem nun der Feind bis zum Col di Tenda, und an den Tanaro zurückgeſchlagen war, ſchienen auch die Hinderniſſe gehoben, welche bisher dem Angriff auf Cuneo entgegen ſtanden. Doch erforderte die Lage der beiderſeitigen Heere, die Frage wohl zu überlegen: ob dieſe Feſtung durch Belagerung, oder durch Blockirung, anzugreifen räthlicher ſey? — Die Diviſion Le Moine hatte beinahe nichts, die Diviſionen Victor nur wenig gelitten, und Saint Cyr war ganz beiſammen. Championnet konnte dieſe Diviſionen vereinigen, und mit denſelben zum Entſatz von Cuneo vorrücken. — Grenier, der für jetzt von den übrigen Diviſionen abgeſchnitten war, konnte in dieſem Falle als eine ſelbſtſtändige Kolonne mitwirken. In den verſchiedenen Thä-

lern ſtanden auch noch feindliche Truppen bereit. Im Falle die Blockade Cuneo's gewählt würde, konnte die kaiſerliche Armee dieſe Vereinigung des Feindes durch geſchickte Bewegungen verhindern. Dieſes war aber beinahe nicht möglich, wenn Melas die Belagerung unternahm, und die Armee dadurch feſtgehalten wurde. Einer feindlichen Übermacht konnte G.Gr. Friedr. Bellegarde am Tanaro nicht widerſtehen. Mithin blieb dort dem Feinde der Weg nach Mondovi, von da über Bainette ins Vermagnathale gegen den linken Flügel, offen. Hätte man ſich dann hinter den Geſſo zurückgezogen, ſo war dem Feinde die Verſtärkung der Garniſon von Cuneo ſchwer zu hindern. Drängten ferners zur nämlichen Zeit Grenier verſtärkt vom Col di Tenda, und kleinere Kolonnen aus dem Sturathale vor, wurde eines der übrigen Thäler vom Feinde genommen, ſo mußte die Belagerung mit Hinterlaſſung des Geſchützes aufgehoben werden. — Nach ſolchen Betrachtungen wäre die Umzinglung von Cuneo wohl räthlicher geweſen. Man hätte dem Feinde überall entgegen gehen können, und kein Belagerungsgeſchütz zu decken nöthig gehabt. Wurde der Feind geſchlagen, ſo konnte die Umzinglung auch gleich wieder aufs Neue beginnen. — Aber die Wahrſcheinlichkeit, daß Championnet den Entſchluß aufgegeben, Cuneo zu entſetzen; die in der franzöſiſchen Armee verbreitete Muthloſigkeit; der fühlbare Mangel an Lebensmitteln bei derſelben, waren andererſeits nicht minder bedeutende Gründe für die Belagerung. Zudem war die Standhaftigkeit der feindlichen Garniſon ſehr zu bezweifeln. Auch konnte die Feſtung, wurde ſie ernhaft angegriffen, früher fallen, als die feindlichen Diviſionen zu einer Gegenun-

ternehmung ſich bereitet hätten. Die Päſſe konnten verſchneit werden, und die Tormenta auf einige Tage des Feindes Vorrückung unmöglich machen. Endlich konnte der Feind mit ähnlichen Betrachtungen Fehler begehen. —

Melas beſchloß alſo, Cuneo zu belagern, die Anſtalten hiezu nach Möglichkeit zu beſchleunigen, und die Belagerung ſelbſt mit aller Anſtrengung zu betreiben. Er ſchickte ſo fort ſeinen Belagerungspark auf das linke Sturaufer, und beſchloß, dem Feinde, falls derſelbe vorrückte, mit ſeiner ganzen Macht entgegen zu gehen. Dem FML. Fürſt Johann Liechtenſtein übertrug der Oberfeldherr das Kommando der Belagerung mit 11 Bataillons und 4 Schwadronen, und bildete drei Beobachtungsabtheilungen aus der übrigen Armee. Die erſte von 11 Bataillons und 6 Schwadronen befehligte der FML. Ott. Dieſe lagerten bei Rocca vione, zwiſchen der Vermagna und dem Geſſo, beide Thäler deckend. Das Regiment Johann Dragoner umzingelte die Feſtung am rechten Geſſoufer. — Das zweite Beobachtungskorps unter FML. Mitrovsky, von 9 Bataillons und 6 Schwadronen, lagerte zwiſchen dem Geſſo und der Stura. Es hatte beſonders das Sturathal zu decken. General Sommariva hielt dieſes Thal bis Venadio beſetzt, und wurde von der Diviſion Mitrovsky unterſtützt. Demonte wurde ſtark verſchanzt, und 4 Kompagnien nebſt 2 Schwadronen als Beſatzung dahin gelegt. Von Iſola wurde der Feind vertrieben, und die Streifkommandos gingen über Caſtel Delfino bis Col d'Agnello und Saint Paul. — Die dritte Abtheilung unter FML. Elsnitz, von 10 Bataillons, lagerte am linken Stura-

ufer zwiſchen Vignole und Rocca Sparvera, auf den Anhöhen, welche die Stura beſtreichen. Sie beſetzte Madonna dell' Olmo und den Aufgang vom Nizzaer Thore mit Infanterie. 6 Schwadronen Würtemberg Dragoner unter Graf Palfy umzingelten Cuneo am linken Sturaufer. — Zur vollkommenen Sicherheit der Belagerung rechnete man in der Folge auch auf die Mitwirkung der Diviſion Haddik und Brigade Lattermann. — Der Feind hielt Gareſſio und Ormea im Tanarothal beſetzt, und blieb gegen den FZM. Kray ruhig. — Mondovi wurde von den Kaiſerlichen abermals in Vertheidigungsſtand geſetzt. — Am 17. drang G. Graf Friedrich Bellegarde bis Gareſſio, machte mehrere Hundert Gefangene, und verjagte die Vortruppen des Feindes von Ormea.

Indeſſen wuchs bei Feneſtrelles des Feindes Stärke auf einige Tauſende an. General Valette ſtand bei Exilles, Generaladjutant Planta auf dem Mont Cenis. General Kisler bei Lans le Bourg; zu Maironnes General Brenier; zu Arche General Flavigne. Dieſes etwa 7000 Mann ſtarke Korps befehligte General Duheſme, der ſein Hauptquartier in Briançon hatte. Er war beſtimmt, nach Eintreffen noch mehrerer Verſtärkungen und im Einklang mit den Bewegungen der übrigen franzöſiſchen Diviſionen, dem berennten Cuneo zu Hilfe zu eilen. — Melas zog nun immer mehrere Truppen zur Armee nach Cuneo, und beorderte den General Lattermann mit ſeinen 6 Grenadier-Bataillons nach Mondovi, um den General Graf Friedrich Bellegarde, wenn dieſer mit Übermacht aus dem Tanarothale verdrängt würde, aufzunehmen. Nach

einer mit Graf Bellegarde getroffenen Übereinkunft rückte jedoch General Lattermann bis nach Ceva vor.

Durch das Vordringen des Feindes mit etwa 6000 Mann (am 24. November) gegen Cairo, Ponzone und Ovada, wurde FML. Kray veranlaßt, mit 4 Schwadronen und 1500 Mann Infanterie über Asti und Alba nach Cherasco zu gehen, wo er am 1. Dezember eintraf. Den FML. Prinz Hohenzollern, welcher nach der Einnahme von Ancona, aus dem Florentinischen zur Armee an die Stelle des FML. Karaczay berufen worden, ließ er mit 9 Bataillons und 12 Schwadronen in der Stellung bei Alessandria zurück. Dort sollte Hohenzollern beständige Bewegungen gegen die Gebirge der Riviera vornehmen, die Verbindung mit General Klenau nach Möglichkeit unterhalten, und die Scheinangriffe dieses Generals kräftig unterstützen. Im äußersten Nothfalle sollte Hohenzollern in dem verschanzten Lager zu Alessandria die Hilfe der Armee abwarten. — Um jedem feindlichen Versuche zum Entsatz von Cuneo noch kräftiger zu begegnen, wurde die Stellung bei Borgo San Dalmazzo verschanzt, und die Verfügung getroffen, daß der größte Theil der Armee noch vor wirklicher Ausführung eines feindlichen Angriffes, in dieser Stellung vereinigt seyn konnte.

Championnet, der zwischen dem Tanaro und der Bormida gegen 8000 Mann aufgestellt hatte, und selbst durch die Division Grenier und mehrere aus der Riviera gezogene Truppen einen Einfall in das Piemontesische über den Col di Tenda ausführen zu lassen im Sinne hatte, schickte nun Truppen gegen den G. Graf Friedrich Bellegarde vor. Aber dieser zog sich gleich aus dem engen Tanarothal, und nahm die Stel-

lung bei delle Torrete, wo sich General Lattermann mit ihm vereinigte. FML. Kray rückte bis Magliano di Sopra, Haddik auf Chiusa und Villa nuova. — Vom Mont Cenis wurde eine feindliche Kolonne von 10,000 Mann erwartet. Victor hatte seine Division bei Oneglia versammelt, und drei Divisionen hatte Massena (wie man damals versicherte) aus der Schweiz nach Italien in Marsch gesetzt. Aber ein häufiger Schnee machte alle Kommunikationen im Hochgebirge unmöglich. Die Tormenta war so heftig, daß weder Kundschafter, noch Patrullen durchkommen konnten. Selbst den Col di Tenda mußte der Feind räumen, wo er 3 Kanonen zurückließ.—

Wir kommen nun zu der wichtigen Epoche der Belagerung von Cuneo, welcher nun keine bedeutenden Hindernisse mehr im Wege standen. Die baldige Bezwingung dieser Festung war von der Tapferkeit der Truppen, und von des Fürsten Johann Liechtenstein kluger Leitung derselben, mit Gewißheit zu erwarten. Bevor wir die dortigen Ereignisse erzählen, müssen wir die Leser mit der Beschaffenheit dieser Festung bekannt machen.

Cuneo (Coni) wurde im Jahre 1130 erbaut. Die Festung liegt am Einflusse des Gesso in die Stura, auf einer Fläche, welche sich sanft gegen den Vereinigungspunkt beider Flüsse verliert. Die Anlage der Festungswerke besteht aus neun Bastionen mit vielen Außenwerken. Die Fronten Nizza und Manutenzione, welche zum Angriff ausgewählt wurden, bestanden aus den Bollwerken Olmo, Madonna, und Caraglio. Das Bollwerk Madonna war mit einem Cavalier und Fausse-Braye, — Olmo und Caraglio waren mit Bas-Flan-

ken verſehen. Vor dieſen Fronten lag ein doppelter bedeckter Weg, mit mehreren Ravelinen, Contregarden, Lunetten, Fleſchen, Reduten, und Waffenplätzen. Die bedeckten Wege waren palliſadirt, und das Glacis war mit Fladderminen verſehen. Die Reduten im zweiten bedeckten Wege waren unterminirt; deßgleichen die Bonnets und Fleſchen. In den Bollwerken Olmo, Madonna und Caraglio waren aber die Minen nur angefangen. — Die Außenwerke vor der Front Nizza waren theils zur Hälfte mit Mauer verkleidet, theils bloß von Erde. — Der Kaſematten waren nur wenige vorhanden, und dieſe ſchlecht und kaum bewohnbar. Die Truppen mußten während der Belagerung in den Kellern, der Hauptſtraße entlang, untergebracht werden. Die Angriffsfronte war von dem linken Sturaufer im Rücken genommen. An bombenfreien Militärgebäuden waren in der Feſtung vier Pulvermagazine, und ſechs Spitäler.

Im Jahre 1641 wurde Cuneo durch den franzöſiſchen Feldherrn Duk d'Harcourt belagert. Die Beſatzung gerieth in Zwiſt und Aufruhr, und ein Theil derſelben öffnete dem Feinde die Thore. 1691 wurde Cuneo durch Fequieres und Bullonde belagert. Dieſe mußten aber, achtzehn Tage nach der Eröffnung der Laufgräben, die Belagerung aufheben. Auch Vandome belagerte Cuneo 1706 vergeblich. Der Infant Don Philipp von Spanien, und der Prinz Conti berennten 1744 (am 2. September) dieſe Feſtung, gaben aber ebenfalls am zwölften Tage ſchon die Belagerung auf. Den öſtreichiſchen Waffen gebührt alſo die Ehre der erſten Bezwingung dieſer Feſtung. — Der FML. Fürſt Johann Liechtenſtein erhielt zur Leitung der

Belagerungsarbeiten den Obriſten Danno vom Genie-Korps, und den Obriſten Reisner von der Artillerie. Dieſe beiden Stabsoffiziere hatten früher ſchon die Anſtalten zur Erzeugung der Belagerungsmaterialien, und für die ſchleunige Herbeiſchaffung des Geſchützes, getroffen. Die Munition wurde von Turin zugeführt. Der Bedarf der Belagerungsmaterialien war: 3000 Tracier-, 15,000 ordinäre Faſchinen, 45,000 Pflöcke, 6000 Sappkörbe, 2000 Sandſäcke, 3000 Krampen, 4000 Schaufeln.

Am 19. und 20. November ließ Fürſt Liechtenſtein die Feſtung rekognosziren. Der Angriff wurde ſo fort auf die zwei Fronten zwiſchen den Bollwerken dell' Olmo, Madonna del Bosco und Caraglio, nebſt einem Hilfsangriff auf dem linken Sturaufer, feſtgeſetzt. Zu dem Hauptangriff wurden 32 Kanonen, 18 Haubitzen und 12 Mörſer, zu dem Hilfsangriff 14 Kanonen und 8 Mörſer beſtimmt. —

Dem Kriegsgebrauch gemäß, ließ Fürſt Liechtenſtein den Kommandanten dieſer Feſtung (General Clement) zur Übergabe auffordern. Dieſer antwortete: „daß ihm deren Vertheidigung anbefohlen ſey.“ — Nun wurde der Feind aus dem im Sturathale gelegenen Filatorio vertrieben, um das fließende Waſſer, welches zur Reinlichkeit und zum Feuerlöſchen in der Feſtung unentbehrlich war, abzuſchneiden. Auch zwei Kanäle, welche zwölf Mühlgänge trieben, wurden abgeleitet. Kaum empfand der Feind die Wirkungen dieſer Arbeiten, als er mit 1000 Mann einen Ausfall unternahm, und die Leitung der Kanäle wieder herſtellte. Aber in der Nacht vom 23. wurde die feindliche Arbeit nochmals zerſtört, und jener Poſten mit Geſchütz beſetzt.

Indeſſen waren die Vorbereitungen dahin gediehen, daß zur Eröffnung der Laufgräben geſchritten werden konnte. In der Nacht vom 26. wurde die erſte Parallele, in der Entfernung von 150 — 180 Klafter von den beiden feindlichen Flügelreduten, eröffnet. Die Strecke dieſer Parallele betrug, mit ihren Kommunikationen, auf dem rechten Stura-Ufer 3200 Schritte, und auf dem linken Ufer 2000 Schritte. Da der Boden ſteinig war, ſo entdeckte der Feind ſogleich die Arbeit, und that das Möglichſte, ſie durch Kartätſchen- und Kanonenfeuer zu hindern. Aber die Arbeiter wurden überſchoſſen, da ſie ſo nahe waren, und nach vier bis fünf Stunden waren ſie bereits faſt ganz bedeckt.

Des Morgens (am 27.) vermehrte der Feind ſein Feuer aus dem ſchweren Geſchütze. Er konnte jedoch nicht hindern, daß die Arbeit auf zehn Schuh Breite erweitert, und die Batterien in der Parallele ausgeſteckt wurden. Bereits am 28. wurde der Bau von 8 Demontir-, 2 Rikoſchet- und 3 Keſſelbatterien, — auf dem linken Sturaufer aber mit 5 Demontir- und 2 Keſſelbatterien, angefangen. Noch in der Nacht am 28. wurden die Verbindungen hinter den Batterien eröffnet, und die Laufgräben auf ihre vollſtändige Breite und Tiefe gebracht.

Nun rückte (am 29. Nachmittags) der Feind in zwei Kolonnen aus der Feſtung, ſtürzte mit der einen ſich auf das Filatorio, warf die öſtreichiſchen 2 Kompagnien heraus, und entſendete die zweite Kolonne auf die Höhe gegen die Arbeiten des öſtreichiſchen linken Flügels. Aber durch ein heftiges Kartätſchen- und Flintenfeuer wurde er zurückgewieſen, — auch aus dem Filatorio wieder verjagt. Der Batteriebau, an dem täg-

lich 3200 Soldaten arbeiteten, wurde mit aller Thätigkeit fortgesetzt.

Am 1. Dezember waren alle Batterien vollendet. Noch bei Tage wurde das Geschütz, Abends die Munition eingeführt. Das feindliche Feuer blieb immer gleich lebhaft. Es geschahen 580 Kanonenschüsse aus der Festung. — An den feindlichen Generalen wurde die zweite Aufforderung gesendet. Da binnen zwei Stunden keine Antwort erfolgt war, ließ der Fürst aus allen Batterien dieß- und jenseits der Stura mit 78 Geschützen das Feuer lebhaft beginnen. Jetzt erst antworte Clement: „daß er alle Mittel, die in seiner Macht stehen, zur Vertheidigung anwenden werde." Zugleich bemerkte derselbe: „Er habe schwarze Fahnen auf die Gebäude, wo die Kranken wären, aufstecken lassen, und verlange für diese Schonung." — Ohne das Feuer einzustellen, ließ der Fürst ihm antworten: „daß die schwarzen Fahnen auf der Angriffsfronte seyen, und es des Festungs-Kommandanten Sache wäre, die Kranken von solchen Orten wegzubringen." — Nach einer Stunde war der Feind bemüssiget, die Flesche Nr. 54, della Stura, zu verlassen. Er zündete die Demolirungsmine, welche unter diesem Werke war, an, wodurch die nächstgelegenen Festungswerke bis in den Grund erschüttert, und sogar die unterirdischen Verbindungsgallerien an mehreren Orten gesprengt wurden. —

Die Wirkung des östreichischen Geschützes, besonders der Batterien am linken Sturaufer, war so groß, daß der Feind den bedeckten Weg nur mehr mit kleinen Posten besetzt hielt. Gegen Abend waren die Schußscharten der drei Hauptbastionen zerstört, und das darin befindliche Geschütz unbrauchbar gemacht. Viele Häu-

ser ſtanden in Flammen. Der Brand konnte um ſo weniger gelöſcht werden, als der Feſtung das fließende Waſſer entzogen worden war, und das ununterbrochene Feuer jede Hilfleiſtung verhinderte. — In der Nacht (auf den 2.) wurde aus der erſten Parallele 250 Schritte vorwärts, von beiden Flügeln und aus der Mitte vorgerückt. Die Laufgräben wurden rechts bis an den Fuß des Glacis der Fleſche auf dem linken Geſſoufer, welche der Feind noch im Beſitze hatte, geführt. — Am 2. Dezember um ſieben Uhr Abends erhielt Fürſt Liechtenſtein ein Schreiben des Stadt-Magiſtrats, nebſt einem Brief des General Clement, worin er bat, „auf das Geſuch der Einwohner Rückſicht zu nehmen, und einen Weg ihm zu beſtimmen, auf dem er mit Sicherheit unterhandeln könne." — Der Fürſt ließ das Feuer aus allen Batterien verdoppeln, und die Arbeiten mit aller Anſtrengung fortſetzen. Dem Feſtungs-Kommandanten aber erwiederte er: „daß der Feſtung Schickſal in deſſen Hände liege, und daß er „Niemanden zur Unterhandlung annehmen würde, der „nicht mit hinreichender Vollmacht zum Kapituliren „verſehen wäre. Ein ſolcher Parlamentär aber könne auf „der Straße von Sant Angelo kommen."

Um die Entſchloſſenheit der Belagerten zu prüfen, wurde ſpät Abends am 2. eine Patroulle gegen die Fleſche des Geſſo vorgeſchickt, worauf der Feind dort eine Fladdermine vor dem ausgehenden Winkel des bedeckten Weges ſprengte. Die Beſatzung verließ gleich darauf dieſe Fleſche, und zündete die Demolirungsmine an, deren Wirkung jedoch nicht ſo zerſtörend, wie jene der früher geſprengten, war.

Um Mitternacht ſchrieb General Clement dem Für-

sten Liechtenstein: „daß er morgen Früh (am 3.) einen „mit Vollmacht versehenen Parlamentär schicken, und „von diesem Augenblicke an das Feuer einstellen würde." Der Fürst antwortete: „daß von dem Momente, wo „ein solcher Unterhändler an den östreichischen Posten „erscheinen würde, auch das Feuer der Belagerer auf„hören sollte." Er schrieb: „Ihre hingestürzten Mauern, „der Mangel, den Sie an Lebensmitteln leiden, und „die Vorschritte meiner Arbeiten in der letzten Nacht, „geben mir das Recht, Ihnen harte Bedingnisse auf„zulegen. Ich will aber edler handeln, und den Ruhm „des Armeekorps, welches ich befehlige, mit der Si„cherheit der Belagerten zu vereinigen trachten." — Indessen wurde das lebhafteste Feuer auf die Festung unterhalten, bis endlich am 3. um acht Uhr Früh der Parlamentär erschien, die Unterhandlungen ihren Anfang nahmen, und sehr bald abgeschlossen wurden. — Noch am 3. wurden alle Festungswerke von den Östreichern besetzt. Die Garnison rückte am 4. Dezember Nachmittags um ein Uhr, 3000 Mann stark, mit allen Ehrenzeichen und 2 Kanonen aus der Festung, und streckte auf dem Glacis die Waffen. Sie war kriegsgefangen, und wurde in das Innere der östreichischen Erblande abgeführt. — In Cuneo wurden 146 Kanonen, 41 Wurfgeschütze, 1400 Centner Pulver, 60,295 Kugeln, 2000 Feuergewehre, 9442 Geschütz- und 358,000 Gewehrpatronen erobert. Die Belagerung hatte, von der Eröffnung der Laufgräben bis zur Übergabe, nur sieben Tage gewährt. In dieser Zeit geschahen von den sämmtlichen östreichischen Batterien 8310 Kanonenschüsse und 3511 Bombenwürfe. Der Verlust der Belagerer bestand in 12 Todten und 119 Verwundeten.

Nach dem Fall von Cuneo war für die Franzoſen alle Hoffnung verſchwunden, während des Winters in Piemonts Ebenen vorzudringen. Sie mußten, wollten ſie offenſiv operiren, erſt ihre Gegner ſchlagen, dann Cuneo oder Aleſſandria belagern, und das überſtieg bei weitem die Kräfte der damaligen franzöſiſchen Macht in Italien. Sie blieb alſo auf die Vertheidigung der Gebirgspäſſe in der Riviera beſchränkt, und mußte ſo das kommende Frühjahr, und mit dieſem, günſtigere Umſtände abwarten. — Es war damals eine große Frage: „ob der öſtreichiſche Feldherr die moraliſche Überlegenheit ſeiner Truppen nicht dazu benützen ſollte, den Feind ganz aus der Riviera zu vertreiben, da dieſes im Frühjahre, wo das Mißverhältniß der beiderſeitigen Kräfte nicht mehr Statt haben würde, viel beſchwerlicher und mühſamer ſeyn müßte?" — Dem General der Kavallerie, Baron Melas waren die Vortheile nicht entgangen, welche durch die, noch vor dem Beginn des Frühjahrs 1800, bewirkte Eroberung des genueſiſchen Küſtengebietes erreicht worden wäre. Der entſcheidende Einfluß, den dieſe gelingende Unternehmung auf die Fortſetzung des Krieges von der Seite Italiens, äußern mußte, war nicht zu verkennen. Aber es ſtritt die Nothwendigkeit dagegen, der kaiſerlichen Armee Ruhe zu verſchaffen, ſie zu vermehren und zu ordnen. Die Unternehmung in der Riviera hätte in dieſer rauhen Jahreszeit in den Apenninen, von Genua bis Nizza ununterbrochen fortgeſetzt, Savona und Finale hätten belagert werden müſſen. Durch dieſen Winterfeldzug wäre die öſtreichiſche Armee an Zahl und Kraft ihrer Truppen wohl ſehr geſchwächt worden, und dann im nächſten Frühjahre zur Fortſetzung der großen Opera-

tionen wahrscheinlich nicht geeignet gewesen. Obschon Melas durch diese Ansicht bewogen wurde, die große Unternehmung auf Genua aufzugeben, so waren dennoch der FML. Prinz Hohenzollern bei Alessandria und der General Klenau an der Magra ansehnlich verstärkt worden, um vereint einen Versuch auf Genua zu wagen, der durch die innere Lage dieser Stadt vielleicht gelingen konnte, auf alle Fälle aber den Feind ermüden mußte.

Der FML. Prinz Hohenzollern rückte am 6. Dezember gegen Novi vor. Der Obrist Frimont griff den auf den dortigen Anhöhen vortheilhaft stehenden Feind mit dem Regiment Fröhlich und 2 Schwadronen vom 5. Husaren-Regiment so nachdrücklich an, daß derselbe seine Stellung, und die Stadt Novi selbst, verließ. Mit 6 Schwadronen Bussy Jäger und einem Bataillon Klebeck ließ Hohenzollern nun den Feind bis Gavi verfolgen. Er nützte den günstigen Augenblick, diese Feste zu umzingeln, auch durch starke Streifereien gegen Borgo di Fornari dem Feinde Besorgnisse für die Bocchetta zu erregen.

Melas hatte indessen, um sich so viel als möglich gegen eine feindliche Unternehmung aus der Riviera ins Toskanische sicher zu stellen, 6 Bataillone von der Division des FMLs. Prinz Hohenzollern, unter dem General Eder, dann die Reiterbrigade Nobili, in Marsch nach Reggio gesetzt, mit denen sich die 5 Bataillone, welche der FML. Baron Fröhlich aus dem Kirchenstaate nach Florenz sandte, vereinigen sollten. Dem FML. Prinz Hohenzollern wurden 6 andere Bataillone von der Hauptarmee zugeschickt. Das Abwarten dieser Verstärkung verspätete aber die Unternehmung auf die Bocchetta,

welche der Prinz Hohenzollern um dieselbe Zeit ausführen wollte, als General Graf Klenau gegen die Bocchetta zu rücken sich vorgesetzt hatte.

General Graf Klenau hatte in der Voraussetzung, daß Hohenzollern am 15. gegen die Bocchetta vorrücken, oder eine Abtheilung über die Scrivia schicken würde, am 12. Dezember sein Korps bei Chiavari versammelt. Er rückte über Rapallo und Cicagna vor, und griff am 14. mit Tagesanbruch des Feindes Stellung bei Sori, Monte Cornua und Torriglia an. Die Entschlossenheit seiner Offiziere, und der Truppen Muth, siegten ungeachtet aller der Hindernisse, welche die feindlichen Verschanzungen auf den steilen Gebirgen ihnen entgegen setzten. Die Jäger erstiegen zuerst den Cornuaberg, und verfolgten den eilig sich zurückziehenden Feind, der sich in Nervi wieder aufstellte. Klenau griff ihn dort nochmals an, und verjagte die Franzosen mit beträchtlichem Verlust aus Nervi. Major Paulich rückte über Scoffera bis Monte Cappernardo vor. Aber die rechte Flanke des General Klenau war bloß gestellt, da der FML. Prinz Hohenzollern damals eben, wie wir bereits angeführt haben, um sechs Bataillons geschwächt worden, und die dem Plane nach zu erwartenden gleichzeitigen Schein-Angriffe auszuführen, sich außer Stand befand *). — Am

*) Der FML. Prinz Hohenzollern hatte einen Offizier an den G. Graf Klenau mit der Nachricht abgesendet, daß er durch den Abmarsch der sechs Bataillons in die Lage versetzt sey, nicht eher etwas gegen die Bocchetta zu unternehmen, als bis die zum Ersatz bestimmten 6 Bataillons von der Hauptarmee eingetroffen seyn würden. Dieser Offizier wurde durch zufällige Hin-

15. Dezember griff Klenau wieder, und zwar in der Absicht an, die vorausgesetzte Unternehmung des FML. Prinz Hohenzollern zu erleichtern. Er trieb die Franzosen bis unter die Mauern von Genua. Das Gefecht dauerte unentschieden bis in die Nacht. Klenau hatte von den Genuesern die Versicherung erhalten, daß die Bürger, sobald ein beträchtliches östreichisches Truppenkorps vor ihrer Stadt erschiene, sich gegen die feindliche Besatzung erheben würden. Aber es erfolgte keine Bewegung in Genua.

Am 16. noch vor Tagesanbruch erfuhr der General Klenau, daß eine feindliche Kolonne über den Monte Creto marschire; daß Major Paulich, welcher auf dem Monte Capernardo stand, und den Auftrag hatte, die Verbindung mit Prinz Hohenzollern zu suchen, angegriffen, schwer verwundet, und mit einem beträchtlichen Theil seiner Truppen gefangen worden sey; endlich daß der Feind nach Torriglia marschire, und ihn in Rücken zu nehmen trachte. — Sogleich brach General Klenau auf, um selbst dem Feinde durch das Val bisagna in den Rücken zu fallen. Bei Scofera schlug sich Klenau durch. Aber der Feind gewann den Berg Portello bei Torriglia, welchen Klenau durchaus passiren mußte. Als der General dort anlangte, griff ihn der Feind mit gefälltem Bajonette an, und forderte ihn auf, sich zu ergeben. Klenau, statt der Antwort, fiel mit Ungestüm über den Feind her. Er überwand die Hinderniße des Terrains, und nach einem sechsstündigen Handgemenge gelang es ihm, den Feind in die Flucht zu schlagen. Ein Theil der Franzosen

derniße aufgehalten, und traf bei Klenau zu spät ein, als dieser General bereits im Kampf verwickelt war.

nahm den Weg nach Genua, der andere in das Scriviathal. Nun zog sich General Klenau mit seinem Korps in Ordnung bis Lavagna, hinter Chiavari, zurück.

Die Erschöpfung der Mannschaft war nach dieser dreitägigen Anstrengung sehr groß, und der erlittene Verlust beträchtlich. Er bestand in 92 Todten, 240 Verwundeten und 1795 Gefangenen. In dieser Verfassung konnte Klenau nicht mehr bei Sestri stehen bleiben. Er ließ 250 Jäger und ein Grenzbataillon dort auf Vorposten, deren Unterstützungstruppe sich zu Spezzia aufstellte. Mit dem Rest des Korps bezog der General die Kantonirungen hinter der Magra bei Sarzana. — Der FML. Prinz Hohenzollern hatte unterdessen Reconciglione allarmirt. Er rückte über Ronco vor, und ließ Gavi von vier Batterien beschießen. Aber seine errungenen Vortheile konnte er nicht weiter verfolgen, da General Klenau bereits in die Unmöglichkeit versetzt war, ihn zu unterstützen. Der Feind rückte also wieder vor, und nahm seine frühere Stellung bei Voltagio und Ronco ein. Prinz Hohenzollern verließ Carosio, hob die Blockade von Gavi auf, und bezog am 20. Dezember die Winterquartiere, in den Gegenden von Alessandria, Novi, Tortona.

Die Unternehmung des General Klenau gegen Genua, schon zu Ende Novembers angeordnet, sollte eigentlich noch vor der Einnahme der Festung Cuneo ausgeführt werden, und hauptsächlich den Zweck erfüllen, einen Theil der feindlichen Macht in der Riviera festzuhalten, Besorgnisse für Genua zu erwecken, und dadurch den Feind zu verhindern, seine ganze Stärke zum Entsatz von Cuneo zu verwenden. Durch den schnellen Fall der Festung Cuneo war der Hauptzweck

der letzten Operationen dieſes Feldzugs früher erreicht, als die Bewegungen der Korps des FML. Prinz Hohenzollern und des General Graf Klenau gegen die Riviera begannen. Eine zweite, durch die Operationen dieſer beiden Korps möglicher Weiſe zu erreichende Abſicht war die Eroberung von Genua. Aber die Vertheidigungsmittel des Feindes in den genueſiſchen Gebirgen waren zu vortheilhaft, und ſeine Kräfte jenen des Klenauiſchen, nur unbedeutenden Korps zu ſehr überlegen, als daß eine ſo wichtige und unter ſolchen Umſtänden ſchwere Unternehmung mit ſo geringen Mitteln hätte ausgeführt werden können. — Gewöhnlich hielt der Feind die Bocchetta und das Läger vor Cornua, jedes mit 3000 Mann beſetzt. In Campo Marone war immer ein Läger von 2000 Mann. Die Beſatzung von Genua (die Ligurier und Nationalgarden eingerechnet) war nur ſelten unter 4000 Mann. Mit dieſer Macht von 12,000 Mann wirkte er aus dem Mittelpunkte gegen die von Klenau und Hohenzollern bedrohten Endpunkte ſeiner Vertheidigungslinie, und begegnete dem ihm zuerſt nahenden Angriff mit drei Viertheilen ſeiner Streitkräfte. Erhielt er eine Schlappe, ſo waren Genua's Mauern ſein Schutz. Bei ſolcher Verfaſſung des Feindes, blieb Klenau, ungeachtet ſeiner klugen Entwürfe und der beſondern Anſtrengung ſeiner tapfern Truppen, immer einem großen Verluſt ausgeſetzt; denn für kleine Korps war Genua unbezwingbar. Das Terrain längs der Seeküſte iſt gerade das unzugänglichſte; denn die vielen Gebirgsfüſſe bilden immer neue Stellungen, die äußerſt ſchwer zu nehmen ſind. Hat man ſich endlich der Stadt genähert, ſo kommt man in ein Labyrinth von Landhäuſern, deren jedes eine kleine Fe-

ſtung bildet; deren viele auf den Hügeln liegen, mit 15 bis 20 Schuh hohen Mauern umgeben ſind, und den Vertheidigern alle Vortheile gewähren. Die Operationen gegen Genua konnten daher nur über das höchſte Gebirg unternommen, und die Eroberung dieſer Stadt wohl nur durch einen gleichzeitigen allgemeinen Angriff auf die Riviera herbeigeführt werden. —

Melas ließ die Hauptarmee am 8. Dezember enge Kantonirungen beziehen. Die Diviſion des FML. Prinz Hohenzollern, 18 Bataillons und 16 Schwadronen, kam in das Gebiet von Aleſſandria und Tortona, und hielt die Vorpoſtenkette von der Scrivia bis an den Tanaro. Dieſe Diviſion bezog, wie wir wiſſen, erſt am 20. Dezember die Kantonirungen. — Die Diviſion Elsnitz, 18 Bataillons und 8 Schwadronen, kantonirte in Cherasco, Bene, Carru, Mondovi, Trinita, und deren Umgebung. Sie beſetzte die Poſten von Ceva bis an den Ellero. — Der FML. Graf Karaczay wurde zum Kommandanten von Cuneo ernannt, und hatte ſeine Diviſion in Cuneo, Centale, Tarantasca, Busca, Carraglio, Borgo San Dalmazzo u. ſ. w. zu verlegen. Sie beſtand in 20 Bataillons 8 Schwadronen, und ſtellte ihre Vorpoſten vom Ellero bis in's Mairathal aus. — Die Diviſion des FML. Graf Mitrovsky, von 23 Bataillons 4 Schwadronen, kam nach Savigliano, Cavaler maggiore, Raconigi, Moretta, Saluzzo, Lagnasco, Genola u. ſ. w. Die Vorpoſten waren im Vraita- und Po-Thale. — Die Diviſion des FML. Vukaſſevich, von 11 Bataillons und 16 Schwadronen, ſtand in Pignerole und deſſen Umgebung. Sie hielt die Vorpoſten bis in das Dorathal. — Die Diviſion des FML. Kaim,

von 8 Bataillons, war in Turin und deſſen Umgegend verlegt.— Die Diviſion des FML. Ott, von 36 Schwadronen, ſtand in Turin, Moncaliere, Chiavaſſo, Crescentino, Caſale, Trino u. ſ. w. — Die Diviſion des FML. Graf Haddik von 12 Bataillons lag im Val d'Aoſta, Domo d'Oſſola, Arona, Novara und Bellinzona.— Die Diviſionen behielten ihre Artillerie-Reſerven bei ſich. Die Unterſtützungsreſerven kamen nach Carmagnola. Das Belagerungsgeſchütz aber wurde nach Pavia abgeführt, um von dort weiter nach Verona gebracht zu werden. — Cuneo wurde in Vertheidigungsſtand geſetzt, und auf drei Monate für 4000 Mann und 200 Pferde mit Lebensmitteln verſehen.

Die Franzoſen hielten den größten Theil ihrer Streitkräfte, ungefähr 33,000 Mann, zwiſchen Savonna und Genua verſammelt, und beſetzten die Zugänge in die Riviera. In den weſtlichen Gebirgen, welche Piemont umgeben, hatten ſie 6000 Mann vertheilt, wovon die größte Abtheilung in Lans le Bourg war.

Die Öſtreicher hielten alle Päſſe beſetzt, welche Frankreich von Italien trennen, nämlich den von den Franzoſen geräumten Col di Tenda; das Thal von Suſa bis an die Schluchten des Berges Cenis; das Aoſtathal bis zum Fuße des großen und kleinen Bernhards; das Thal von Domo d'Oſſola bis zum Simplon, von wo aus ſie ſich am langen See und an den Seen von Lugano und Como hin, bis nach Bellinzona und Chiavenna ausdehnten, und durch Graubündten die Verbindung mit der k. k. Armee in Deutſchland unterhielten. Von der andern Seite befand ſich die liguriſche Republik wie berennt, durch die verſchiedenen öſtreichi-

schen Korps, welche Ormea, Cairo, Novi, Serravalle, und die Gegenden von Gavi, bis auf eine kleine Entfernung von der Bocchetta, besetzt hielten. Der Gen. Graf Klenau hatte in dem östlichen Küstenlande seine Vorposten nur vier Meilen von Genua aufgestellt, und unterhielt, von Sestri di Levante aus, zur See die Verbindung mit dem FML. Baron Fröhlich, der im Toskanischen stand.

Den Franzosen war nun von allen ihren Eroberungen in Italien nichts mehr übrig, als die westliche Riviera von Genua, diese Stadt selbst, und der kleinere Theil der östlichen Riviera. Ihre Armee war im Laufe dieses blutigen Krieges äußerst geschwächt worden. Sie litt noch immer mehr Abgang durch den Mangel an Lebensmitteln, der ein starkes Ausreißen und einen sehr bedenklichen Verfall der Mannszucht nach sich zog. Nachdem Championnet zu Nizza an den Folgen einer in jener Gegend herrschenden ansteckenden Krankheit gestorben war; so erhielt Massena das Ober-Kommando. Sein erstes Geschäft nach der Ankunft bei der Armee war, daß er ein Paar von seinen Halbbrigaden, die sich eigenmächtig, mit klingendem Spiel, in Marsch nach ihrer Heimath gesetzt hatten, umzingeln, und entwaffnen ließ. —

Das war die Lage der beiderseitigen Armeen zu Ende eines Feldzuges, der in den Jahrbüchern der Kriege stets berühmt bleiben wird. Der Friede, mit der Aufrechthaltung der politischen Ordnung der Staaten, war der große Zweck aller dieser Anstrengungen Östreichs. Jedoch mit dem Schlusse dieses Jahres (1799) sank die Hoffnung, das Ziel zu erreichen, da zwar Vieles, doch bei weitem noch nicht Alles, geschehen war; auch nicht

Alles geschehen konnte, was hingereicht hätte, die Feinde der allgemeinen Ruhe Europas zu demüthigen. Dem neunzehnten Jahrhundert war es vorbehalten, die politische Ordnung unsers Welttheils wieder hergestellt zu sehen. Welche Triebfedern nöthig waren, diese Ruhe herbeizuführen; welche Anstrengungen sie gekostet; welche Opfer alle Völker dafür bringen mußten, ist uns noch im frischen Andenken. Diese letzte thatenreiche Zeit hat uns erkläret, warum die bewunderungswürdige Ausdauer Östreichs, mit allen gebrachten Opfern, durch alle die glänzenden Siege, mit allen den einzelnen Streichen, den Koloß nicht zu überwältigen vermochte, dessen Sturz zu bewirken, es nicht weniger als der Kraft des ganzen vereinten Europas bedurfte.

In einem Armeebefehl aus Borgo San Dalmazzo (vom 6. Dezember) sprach der greise östreichische Feldherr die Achtung aus, welche die brave Armee in diesem ruhmvollen Feldzug sich verdient hatte. Gerührt dankte er allen Generälen, Stabs- und Oberoffizieren für ihre bei jeder Gelegenheit erprobte thätige Mitwirkung, und Entschlossenheit in Gefahren, — der gemeinen Mannschaft für ihren männlichen Muth und Ausharren in den vielfältigen Beschwerden dieses Feldzuges. „Da nun (sagt er am Schlusse) meine ganz besondere „Sorge auf die Erhaltung des Mannes gerichtet ist, „so kann durch den schnellen Fall von Cuneo keine be„ruhigendere Freude meinem Herzen zugewachsen seyn, „als das angenehme Bewußtseyn, meiner braven Mann„schaft gute Winterquartiere verschafft, und den Genuß „derselben versichert zu wissen. Ich werde die Ruhezeit „dazu benützen, für ihre Bedürfnisse zu sorgen, und „ihren Muth zu erhalten. Ich werde meine Thätigkeit

„vermehren, um ihnen alles dasjenige zu verschaffen, „was zu ihrem Unterhalt, Bedeckung, und Ausrüstung „nur immer nothwendig seyn kann. Sollte aber wider „Vermuthen der Feind unsere winterliche Ruhe stören, „und uns um den so schwer verdienten Lohn unserer „Mühe bringen wollen, so verspreche ich mir von der „Unverdrossenheit der braven Krieger, daß auch dieser „feindliche Versuch fruchtlos bleiben, und ein neuer sieg„reicher Schlag uns diese Ruhe nur um desto dauerhaf„ter sichern wird." — Die Armee erkannte dankbar die treffliche Leitung, welche sie, — auch nachdem die Bundesgenossen plötzlich vom Schauplatz ihrer kriegerischen Thatigkeit abgetreten waren, — zu einer Reihe von ruhmvollen Kriegsthaten geführet hatte. Sie lohnte der väterlichen Fürforge ihres Feldherrn mit der innigsten, zu jedem Opfer freudig bereiten Ergebenheit. Sie verehrte mit größter Hochachtung die Männer, welche dem Ober-Feldherrn bei Entwerfung der weisen Plane, so wie bei deren kraftvollen Ausführung, mit so glücklichem Erfolge die Hand geboten hatten. Der nicht durch glückliche Zufälle, sondern durch kluge Berechnung herbeigeführte Erfolg dieses Feldzuges gereicht besonders dem damaligen Generalquartiermeister der k. k. Armee in Italien, General Baron Zach *), zum größten Ruhme, da es in seinem Wirkungskreise lag, diese Plane zu entwerfen, welche von seinem strategischen Genie das glänzendeste Zeugniß geben. —

Wir fügen unserer Erzählung der Kriegsereignisse

*) Jetzt Feldmarschall-Lieutenant; Kommandeur des Leopolds-, Ritter des Marien Thereſien-Ordens; Inhaber des k. k. 15. Linien-Infanterie-Regiments, und Kommandant der Festung Ollmütz.

in Piemont, hier noch die Darstellung der Begenheiten bei, welche sich in diesem Herbste im südlichen Italien zutrugen, und mit jenen im Allgemeinen in Verbindung stehen.

Nachdem der FML. Fröhlich im Toskanischen die Ruhe hergestellt hatte, und die Arretiner in ihre Heimath zurückgekehrt waren, ließ er den FML. Prinz Hohenzollern im Toskanischen zurück, und rückte mit dem größten Theil seines Korps im September vor, um die Feinde, welche in Cornetto, Tolfa, Civita vecchia und Rom standen, zu beobachten, und ihnen die Verbindung mit dem Toskanischen abzuschneiden. Mit wenig Widerstand langte Fröhlich vor Rom an. Die neapolitanischen Truppen standen dreizehn italienische Meilen vor Rom, bei Grotaferara.

Der FML. Fröhlich, dessen Korps, nach dem ersten Antrag, aus 9000 Mann bestehen sollte, konnte nicht mehr als 3000 an die Tiber bringen. Durch Krankheiten theils, und theils durch das Ausbleiben der zu seiner Verstärkung bestimmt gewesenen Truppen, war der eigentliche Stand seines Korps nur 7000 Mann, und hiervon waren noch mehr als die Hälfte, zur nothwendigen Besetzung des Bologneſischen, Toskanischen und eines Theiles der Romagna, zurück geblieben. Demungeachtet forderte FML. Fröhlich am 20. September den Divisionsgeneral Garnier auf, die Stadt Rom zu übergeben. Garnier antwortete: „Er müsse über einen so wichtigen Gegenstand Kriegsrath halten. — Er stünde bereits mit dem Komodore Troubridge, der von den Monarchen Siziliens und Englands bevollmächtiget sey, in Unterhandlungen. Auch habe er mit diesem wirklich einen Waffenstillstand geschlossen." — Endlich (am

26.) schickte Garnier Vorschläge an FML. Fröhlich, die aber, in Rücksicht auf die Lage der Franzosen in Rom, höchst ungereimt schienen. — Eben als sich FML. Fröhlich deßhalb mit dem Komodore Troubridge ins Einvernehmen setzen wollte, erhielt er Tags darauf vom General Garnier die im Namen beider oben erwähnten Monarchen unterzeichnete, und von England garantirte Kapitulation. Nach dieser wurden alle von den Franzosen im Römischen besetzte Posten geräumt. Rom und das Kastell Sant Angelo wurden von neapolitanischen, Civita vecchia, Tolfa und Cornetto aber von englischen Truppen besetzt. Alle unter Garniers Befehl stehende französische Truppen, 4000 Mann an der Zahl, verließen nun den Kirchenstaat. Es zeigte sich bei dieser Gelegenheit, daß bei dem Korps der Neapolitaner nicht mehr als 1200 Mann regulirte Truppen waren. — Dem FML. Fröhlich blieb nichts anders übrig, als Perugia und Civita Castellana hinreichend zu besetzen, und nach Ancona zu eilen, um diese Stadt und den Hafen dem Feinde zu entreißen. Fröhlich ließ durch den Insurgenten-General La Hoze Ancona einschließen, und erwartete im Lager bei Fiumicello die Verstärkungen sowohl, als die Geschütze ab, um ernsthafte Angriffe auf diese Stadt ausführen zu können.

Die Festung Ancona ist wegen ihrer Größe, Volksmenge, Handel und Lage ein sehr wichtiger Platz am adriatischen Meere. Ihr Hafen ist bequem, und mit einem weit ins Meer vorragenden Molo versehen. An der Spitze des Molo ist eine, und außerdem im Umfange des Hafens sind noch drei Batterien, und vor dem Lazareth ein Bollwerk, welches den Hafen vertheidigt. Die Citadelle bestand aus fünf ungleichen Bastio-

nen. Diese Werke werden von den umliegenden Höhen eingesehen.—Der Kapuzinerberg, an welchen sich der linke Flügel der Stadt anlehnt, ist landeinwärts mit einer Mauerböschung verkleidet, und bildet ein geräumiges Bollwerk. Auf dem Berge Gardetto war ein von Erde erbautes Werk.— Auch ohne die Wasserleitungen, hat Ancona hinreichendes Brunnquellwasser. Dieser Platz fordert zur Bedeckung und ausgiebigen Vertheidigung 6000 Mann. General Monier, Kommandant von Ancona, hatte zwar nur 2000 Mann in der Garnison. Jedoch leistete er, seitdem die Festung von den Insurgenten eingeschlossen worden, den tapfersten Widerstand. Er unternahm mit Ende Septembers einen starken Ausfall, und erstürmte eine Redute. General La Hoze sprengte mit dem Pferde in das verlorene Werk. Die Seinigen folgten ihm. Da wurde der tapfere General durch eine Flintenkugel tödlich verwundet. Die Insurgenten verließen jetzt die Schanze wieder, und, nur bedacht auf ihre eigene Rettung, ließen sie La Hoze gefangen, in der Feinde Mitte, welche ihn ermordeten. —

Bis zum 14. Oktober trafen 5076 Mann Verstärkungen beim FML. Fröhlich ein. Dieser bezog am 16. Oktober die Belagerungsstellung bei Pietra della Croce und Le Grazie, und forderte den feindlichen Kommandanten, wiewohl fruchtlos, auf. Die Verstärkungen kamen aus Dalmazien. Schon im halben September erhielten die in Zara befindlichen 2 Feldbataillone von Straßoldo, 1 Bataillon von Hohenlohe, nebst ihren Grenadierkompagnien, Geschützen und sonstigen Vorräthen, aus Wien den Befehl, sich einzuschiffen, und sich nach Sinigaglia zu begeben. Fuhrwesen und Pferde gingen zu Lande von Karlstadt über Padua dahin. Der

General Knesevich hatte das Kommando über diese Truppen. Fünf Kanonierschaluppen trafen von Venedig, nebst 5 Schiffen mit Artilleriegut, ebenfalls im Hafen von Sinigaglia ein. Überdieß brachte um dieselbe Zeit General Skal von der Haupt-Armee:

	Mann
2 Kompagnien von 2. Banater Grenz-Reg.	310
1 Bataillon von Oguliner Grenz-Reg.	477
1 — von Thurn Infanterie Reg.	300
2 Schwadronen Nauendorf Husaren	300
2 — Bussy Jäger	235
Zusammen	1622

Für die Belagerungsarbeiten, so wie für die Zufuhr, war die Witterung sehr ungünstig. Zudem war die Wasserblockade, welche die Russen übernommen hatten, unzureichend. Ihr Kommandant, Oberstlieutenant Graf Voinovich, hatte die meisten Truppen ans Land gezogen, und weigerte sich, unter den Befehlen des FML's. Fröhlich zu stehen. Durch mehrere Tage stand eine Fregatte ganz allein auf doppelter Kanonenschußweite vom Molo. Auf diese Art blockirt, blieb der Hafen ungesperrt, und die feindlichen Schiffe konnten ungehindert ein- und auslaufen, bis die östreichischen Kanonierschaluppen eintrafen. —

Am 17. Oktober Abends wurde der Anfang mit dem Bau der Batterien und der Eröffnung der Laufgräben auf dem Monte Goliazo gemacht. Hauptmann Martonitz vom Geniekorps erhielt die Leitung der Belagerungsarbeiten, und Major Kaisergruber jene des Geschützes. Zum Kommandanten des kleinen Insurgentenkorps des verstorbenen Generalen La Hoze, welches gut bekleidet und bewaffnet war, zugleich von der Pra-

vinz verpflegt wurde, ernannte FML. Fröhlich den Hauptmann Lebzeltern vom Generalquartiermeisterstab. — Durch den Rückzug des General Klenau in der Riviera di Levante entstanden Besorgnisse für das Toskanische. Fröhlich schickte sogleich die Regimenter Jellachich, Thurn, und Kavanagh Kürassier aus dem Kirchenstaate nach Florenz. Im Römischen blieb nur eine Schwadron Husaren zurück.

Bis zu Ende des Oktobers wurde thätigst an den Batterien und Transcheen, trotz des heftigsten feindlichen Kanonenfeuers, gearbeitet. Damals lief die Nachricht ein, daß eine türkische Flotte von 5 Linienschiffen und 3 Fregatten nebst mehreren Schaluppen, mit 11,000 Mann Landungstruppen, nach Ancona im Anzug sey, und daß 2000 Türken in Brindisi ans Land gesetzt worden, um über Ascoli zum Belagerungskorps zu marschiren. Aber FML. Fröhlich, obwohl er durch die Unthätigkeit der Russen auf seine eigenen Kräfte beschränkt war, verbat sich jedoch diese Hilfe, weil die bereits erschöpfte Mark Ancona so viele Truppen, als Gäste, nicht ernähren konnte. Er beschloß, alles Mögliche aufzubieten, um die Belagerung mit den k. k. Truppen allein zu vollenden.

Am 2. November Früh um fünf Uhr wurde die Festung aus 30 Stücken beschossen. Der Feind, welcher einen Sturm vermuthete, beantwortete das Feuer erst am hellen Tag. Nun aber wurde sein Feuer aus den drei Forts, und aus der Fronte des Hauptwalls, so heftig, daß die östreichische Infanterie, welche bis unter die Mauern der Citadelle vorgedrungen war, sich vor Monte Mariano sammeln, und in die nahe Parallele zurückziehen mußte. Die wiederholten Ausfälle,

woran auch die Bürger Theil nahmen, bewieſen, daß ſich die Garniſon nur im äußerſten Falle ergeben würde. FML. Fröhlich hielt demnach eine förmliche, nach Regeln geführte Belagerung für nothwendig, und verlangte vom Armee-Kommando Verſtärkung an Geſchütz, Munition, und Artillerieperſonale. Aber Melas war damals eben in der Ausrüſtung des Belagerungstrains für Cuneo begriffen, und konnte nichts entbehren. Indeſſen ergingen die Befehle nach Venedig, von dort aus die Belagerung von Ancona nach Möglichkeit zu unterſtützen.

Am 10. November wurde Ancona wiederholt mit dem vorhandenen Geſchütz beſchoſſen. Der Feind leiſtete aber den nämlichen Widerſtand, wie am 2. November. Bei der ſchon ſo weit vorgerückten Jahreszeit; bei dem Mangel an Geſchütz und Munition, welche erſt ſpät eintreffen konnten; in einem ganz ausgezehrten Lande, wo keine Lebensmittel mehr aufzubringen waren, und Alles aus der Ferne zugeführt werden mußte; endlich bei der hartnäckigen Gegenwehr der Garniſon und der Bürger, hielt FML. Fröhlich es für zweckmäßig, den Weg der Unterhandlungen einzuſchlagen. Zu dieſem Behufe ließ er Ancona am 11. mit ſeinem ganzen Geſchützvorrath nochmals beſchießen, und ſandte dann den General Skal als Parlamentär in die Feſtung. General Monier zeigte ſich bereit, zu unterhandeln; jedoch ausſchließlich nur mit dem öſtreichiſchen FML. Fröhlich. Monier wollte durchaus von keiner Kapitulation hören, in welcher die Ruſſen und Türken eingeſchloſſen würden. Zum Beweggrund führte er an: „als Fano nach einem Widerſtand von zwei Tagen ſich an die Ruſſen und Türken ergeben müſſen, wäre in der Kapitulation feſtgeſetzt

worden, daß die Garnison auf ihr Ehrenwort nach Frankreich, der Kommandant aber mit zwei seiner Offiziere nach Ancona, zurückkehren sollten. Nun aber sey dieser Artikel der Kapitulation nicht gehalten worden. Auch habe der russische Kommandant einen Parlamentär zurückbehalten." — Schließlich erklärte Monier noch, daß er eher sich und die Garnison in die Luft sprengen, als von seinem Vorsatz abweichen würde.

FML. Fröhlich trug kein Bedenken, diese vorläufigen Bedingungen des französischen Kommandanten anzunehmen, da er und sein k. k. Korps ganz allein die Belagerung geführt hatten, und es daher auch den k. k. Generälen allein zuzustehen schien, Anconas Schicksal zu bestimmen. Er befahl daher dem General Skal, die Unterhandlung einzuleiten. Vier französische Mitglieder des Conseil de la guerre kamen am 12. November Vormittags mit dem General Skal ins östreichische Lager. Am 13. November wurde die Kapitulation geschlossen, und die Thore Porta Farina und Porta nuova von den Östreichern besetzt. Die aus 6 Generälen, 225 Stabs- und Oberoffizieren und 2599 Mann bestehende Garnison war kriegsgefangen. Sie marschirte mit allen Ehrenzeichen aus der Festung. Zu Sinigaglia legte sie die Waffen nieder, und kehrte auf ihr Ehrenwort nach Frankreich zurück. Erobert wurden 585 Land- und Seekanonen, 100 Reitpferde, 3 Linienschiffe, 3 Kanonierschaluppen, 10 kleinere armirte Schiffe, 322 Centner Pulver, 4400 Feuergewehre, 800,000 Infanteriepatronen, 3000 Stückpatronen, 8000 Stück Eisenmunition. An Naturalien fand FML. Fröhlich dreimonatliche Vorräthe auf den Bedarf von 8000 Mann. — Der östreichische Verlust während der Belagerung von

Ancona bestand aus 35 Todten, 176 Verwundeten, worunter 5 Offiziere, und 12 Vermißten.

Am 14. November wurden die im Hafen befindlichen Kriegsschiffe durch den k. k. Marine-Major L'Espine mit 6 Unteroffiziers, 30 Anconitaner- und 14 Neapolitaner-Matrosen, welche die Franzosen früher gefangen hatten, besetzt. — Am folgenden Tage kamen einige russische bewaffnete Nachen, und steckten ihre Flaggen mit Gewalt auf die Kriegsschiffe, worauf bereits die östreichischen Flaggen wehten. Auch auf dem Molo di Lanterna landeten sie, und steckten ihre Flaggen aus. Endlich stellten sie zu den Magazinen der Marine ihre Schildwachen, wo sich bereits östreichische Posten befanden. FML. Fröhlich verbot die Ausstekkung der russischen Flagge, und diese wurde endlich auch so, wie der Russen und Türken Landung bei Ancona, gütlich beseitiget. FML. Fröhlich sendete die armirten k. k. Fahrzeuge, zur Deckung der Küste und Sicherung der freien Schifffahrt, nach Spezzia ab, vertheilte seine Truppen in Ancona, Perugia, Florenz, Livorno, Bologna, Arezzo, Macerata, und Tolentino, und schickte 5 Bataillone nach der Riviera, dem General Klenau zur Verstärkung. —

II.

Von den Behelfen für Operationsplane, oder: von den topographischen, statistischen, und militärischen Memoiren.

Ein Bruchstück aus dem unter der Presse befindlichen Werke des k. k. Obrist-Lieutenants J. C. Freiherrn von Merklein, unter dem Titel: Untersuchungen über das Detail bei der Führung der Kriegsheere, oder über den Dienst des Generalstabs *).

Alle politischen, finanziellen, vorzüglich aber alle kriegerischen Entwürfe erheischen als unerläßliche Basis, eine genaue gründliche Kenntniß des betreffenden Landes, in allen seinen einzelnen Theilen. Diese zu erlangen, so wie die Bildung junger Offiziere zu höheren, nicht allein militärischen, sondern auch politischen und administrativen Geschäften zu bewirken, ist der Zweck

*) Auf dieses Werk, welches in Groß-Oktav, auf schönem Druckpapier, in einer Stärke von einigen dreißig Bogen, mit mehreren Tabellen und Planen versehen, und im farbigen Umschlag broschirt, in ungefähr zwei Monaten ausgegeben wird, nimmt der Herr k. k. Hofkriegsagent von Dembscher, wohnhaft auf dem Kohlmarkt Nr. 278 im dritten Stock, die Pränumeration der k. k. Herren Militärs, mit fünf Gulden Banknoten für das Exemplar an. Das übrige Publikum, und die Buchhandlungen wenden sich mit ihren Bestellungen an die hieüge Buchhandlung J. B. Wallishausser, am hohen Markt Nr. 543.

dieſer Memoirs, welche den Schluß der militäriſchen Rekognoszirungen der Länder im Detail, bilden. Ihre Wichtigkeit, und ihr Nutzen für den Dienſt, ſind eben ſo einleuchtend, als die Mittel und Wege zur Erreichung jener beiden, oben bemerkten Anſichten richtig gewählt ſind. Unter allen Staatsdienern iſt der Offizier unſtreitig derjenige, dem am meiſten die Gelegenheit zu Theil wird, unter alle Volksklaſſen zu kommen, mit ihnen zu leben und umzugehen. Er hat daher wohl die beſte Gelegenheit, unter der Leitung der Erfahrenern, genaue und reichhaltige Beobachtungen zu ſammeln, und iſt dabei faſt täglich, durch mancherlei Veranlaſſungen, zum Nachdenken und Überlegen — den einzigen wahren Mitteln zur Ausbildung — gezwungen.

Jede Landesbeſchreibung muß, der größeren Brauchbarkeit wegen, nach drei Haupt-Hinſichten verfaßt werden:

In Hinſicht auf Topographie;
In Hinſicht auf die Statiſtik;
In Hinſicht auf den Krieg.

Erſter Theil.

Topographie des Landes.

Dieſe ſoll eine zuſammenhängende beurtheilende Überſicht des Landes gewähren. Obwohl ſich ſolche daher in keine kleinliche Zergliederung aller einzelnen Gegenſtände einlaſſen darf, ſo müſſen dennoch bei jedem Lande die hervorſtechenden, unterſcheidenden Kennzeichen auf eine ſolche Art herausgehoben werden, daß die dadurch erhaltene Anſicht ſo deutlich und vollſtändig ſey, als erfordert wird, um eine feſte ſichere Beurtheilung des Landes darauf zu gründen.

Gleich nach Benennung des Landstriches, oder der Provinz, wovon die Beschreibung entworfen wird, muß die Beschreibung der nachfolgenden Gegenstände vorkommen, die bei Beschreibung großer Länder, zu deren Entwerfung mehrere Offiziere verwendet werden, der nöthigen Gleichförmigkeit wegen, in der angegebenen Reihenfolge nacheinander erscheinen müssen, wenn auch selbst über einen oder den andern Gegenstand nur zu bemerken käme, daß hierüber nichts zu sagen sey:

A. Geographische Lage, Begrenzungen, und Eintheilung des Landes;

B. Klima;

C. Gebirge und Thäler;

D. Ebenen;

E. Gewässer, d. i. Ströme, Flüsse, Bäche, Seen, Kanäle (Jeder Gegenstand besonders);

F. Sümpfe, Moräste, Auen, sumpfige Wiesen;

G. Seeküsten;

H. Wälder;

I. Straßen und Wege;

K. Ortschaften, Städte, Märkte, Dörfer u. s. w.

A. Geographische Lage, Begränzung, und Eintheilung des Landes.

Zuerst werden die Grade der geographischen Länge und Breite, unter denen ein Landesstrich, oder eine Provinz liegen, angegeben; dann die Grenzen, und die politische Eintheilung in Kreise, Departements, Comitate u. s. w. Hierauf folgt die Unterabtheilung in Gerichte oder Bezirke, mit den beigefügten Namen der Hauptorte. Diese Angabe fängt bei Allen gleichförmig mit der nämlichen Weltgegend an; z. B. mit Ost, und geht über Norden und Westen herum nach Süden.

B. Klima.

In diesem Abschnitte werden folgende Gegenstände behandelt:

Jahreszeiten. Ihr Beginn und Dauer. Der Zeitpunkt, wann die Vegetation eintritt, — so wie jener der Blüthe und Zeitigung der verschiedenen Getreide-Arten, des Weines u. dgl., — muß bemerkt werden, indem bei näher gegen die Pole liegenden Ländern auch die Dauer der einen oder anderen Jahreszeit sehr verschieden von jener in Provinzen ist, denen durch ihre geographische Lage ein wärmerer Himmelsstrich zu Theil ward. — Andere gleichfalls der Aufmerksamkeit würdige Gegenstände sind: die mehr oder weniger häufigen Gewitter; der schnelle Wechsel, und die starke Verschiedenheit des Klima in einem und demselben Landstrich, je nachdem die Lage der Ortschaften verschieden ist. Auch sollten die von den Einwohnern zum Schutz gegen die Wirkungen der üblen Jahreszeit angewendeten Mittel nicht ganz mit Stillschweigen übergangen werden.

Luft. Ob dieselbe rein und gesund, oder für die menschliche Natur schädlich sey; die Ursachen dieser Erscheinung, und ob dieselben nur vorübergehend, oder bleibend sind; ob solche in der örtlichen Lage, oder wo sie sonst zu suchen; nebst Angabe der Mittel (wenn es deren gibt), wie diesem Übel abzuhelfen ist, oder wenigstens dessen schädliche Folge zu mildern sind.

Herrschende Winde. Man erwähnt derselben nur in so weit, als sie auf die Vegetation, und auf die Gesundheit der Einwohner, oder etwa auf das Fortkommen bei Märschen, Kurierreisen, Transporten u. d. gl., einen nachtheiligen Einfluß haben; wie z. B. die Bora und der Sirocco in Gebirgen und auf Gewässern. —

Wann sie gewöhnlich eintreten. Ihre Dauer, Wechsel, und Eigenthümlichkeiten. Ob sie Trockne oder Regen bringen, warm oder kalt, heftig oder gemäßigt, zerstörend oder wohlthätig sind, und ob sie mit Hagel und Ungewitter, oder Schnee begleitet zu seyn pflegen.

Regen. Deren Periode, und Dauer in den gewöhnlichen Jahren. Die örtlichen Ursachen ihrer Menge, oder der Dürre, und ob sie nützliche, oder schädliche Austretungen der Gewässer veranlassen.

Nebel. Diese haben einen großen Einfluß, nicht nur auf die Vegetation und Tragbarkeit, besonders der Fruchtbäume und des Weinstocks; sondern oft auch auf die Kriegsunternehmungen. Daher müssen ihre Zeitpunkte, Dichtigkeit, Dauer, und Wirkungen angeführt werden.

Hagel. Dessen Seltenheit, oder öfteres Eintreten; so wie auch seine schädlichen Folgen für die Bewohner jener Gegenden, die diesem Übel am meisten ausgesetzt sind.

Schnee. In welchen Monaten derselbe zu fallen pflegt. Wie lange er in der Ebene, in den Gebirgen, und in den Thälern gewöhnlich liegen bleibt. Wann Schnee und Eis meistens schmelzen. Ob es im Winter eine Schlittenbahn gibt. Ob die Flüsse und Seen so stark zufrieren, daß Menschen und größere Lasten darüber gehen können; deßgleichen die örtlichen Ursachen von vielem Schnee und großem Frost.

Erdbeben. Ob sie sich selten, oder häufig ereignen; nebst den geschichtlichen Angaben der größern oder geringern Wirkungen dieses zerstörenden Naturereignisses.

Temperatur. Der größte Grad der Hitze und

Kälte in gewiſſen Jahren, und dann die mittlere Temperatur in den niedrigſten, mittlern, und höchſten Regionen eines Landes, werden in Kürze angegeben.

C. Gebirge und Thäler.

Von dieſen muß eine ſo deutliche Überſicht entworfen werden, daß man hieraus gewiſſer Maßen ſogleich die ganze Natur des Landes, ſo wie deſſen Verwandtſchaft mit den benachbarten Ländern, zu erkennen im Stande ſey. Dabei verſteht es ſich von ſelbſt, daß hier nur große Gebirgsſtrecken abgehandelt, und — in Hinſicht auf Kriegsunternehmungen — nur im Allgemeinen beurtheilt werden können. — Die Vor- und Nachtheile, welche durch die Verkettung, Richtung, dann durch wechſelſeitige Verhältniſſe, und die Beſchaffenheit des Gebirgs, ſowohl in Bezug auf die Unternehmungen gegen die angrenzenden Länder, als auch für die eigene Vertheidigung des Landes, herbeigeführt werden, müſſen deutlich aus einander geſetzt, auch mit Beiſpielen aus der früheren Kriegsgeſchichte erläutert, und belegt werden.

Der Anfang wird mit der höchſten Gebirgskette des zu beſchreibenden Landſtriches gemacht. Der Name, unter dem ſie bekannt iſt, oder wenn ſie keine allgemeine Benennung hat, die Hauptorte und Gewäſſer, an und zwiſchen denen ſie vorbei-, ſo wie die Himmelsgegend, nach welcher ſie ſich hinzieht; die unterſcheidende Gattung: ob ſolche Hoch-, Mittel-, kleines Gebirg; — deßgleichen ihre Abſtammung vom Hauptgebirg, wenn ſie nicht ſelbſt eines wäre, werden zuerſt angeführt. Dann folget die Angabe der bedeutendſten Höhenpunkte (Spitzen, Kofeln, Köpfe, Hörner), der bemerkenswerthen Einſattlungen und Joche,

u. d. gl.; die natürliche Beſchaffenheit des Gebirges: ob es kahl, bewachſen, kultivirt, oder unbevölkert, — felſig, ſich ſanft verlaufend, oder abgerundet, — gangbar, oder außer den gewöhnlichen Fußſteigen unwegſam iſt; nebſt Benennung der Hauptübergänge und Kommunikationen. — Ob es mit Quellwaſſer verſehen iſt, oder daran Mangel leide. Ob, und wo waſſerhältige Ciſternen vorhanden ſind. — Hierauf werden die bedeutendſten Nebenzweige, die durch dieſe gebildeten Thäler, und jene Seitenthäler aufgeführt, die in Hinſicht auf den Krieg, oder aus einer andern Urſache, Erwähnung verdienen. — Den Beſchluß macht eine Beurtheilung der Gegend in Hinſicht auf den Krieg, in welcher die militäriſchen Eigenheiten einer oder der andern Stelle, oder einer Gebirgsſtrecke, näher beleuchtet werden. Nachfolgendes Beiſpiel mag zur Erläuterung des Geſagten dienen.

„Die Gebirgsſtrecke, Campo genannt, iſt in dieſer Gegend der tridentiniſchen Alpen die wichtigſte. Sie hat ihren Nahmen von dem Lager erhalten, welches der Prinz Eugen im Jahr 1704 auf längere Zeit dort aufgeſtellt hatte. Durch die Spitzen Stivo und Campell verbindet ſie ſich mit den Höhen von Nago, die bis an den Gardaſee hinlaufen; und hängt eben ſo durch die Spitzen la Rocchetta, und Orto d'Abraam mit dem Berge Vaſon zuſammen, der bis Wälſch-Metz hinreicht, und nur durch die Schlucht Bocca di Vela einiger Maßen vom Berge Gazza getrennt wird. — Der höchſte Punkt dieſes Gebirges heißt Stivo. Von hier aus überſieht man das Etſchthal über Trient nach Naevis (Lavis), und bis weit über Roveredo hinab. Das Sarcathal überſieht man, vom Lago di Garda an, ſo weit

als dasselbe offen ist, bis an den See Cavedine; auch vom Thal Cavedine, und von der Gegend von Vezzano und Terlago, überblickt man den größten Theil."

„Wenn man annimmt, daß die Unsrigen bei Torbole, Riva, Nago, Santa Maria Varrone, oder im Etschthal auch schon bei Caliano, stehen, und der Feind hätte bei einem Angriff auf diese Stellung auch bereits einige Vortheile erhalten, so können ihm doch diese leicht wieder entrissen werden, wenn auf dem Campo unter einem aufmerksamen und thätigen Kommandanten ein Rückhalt aufgestellt ist. Denn dieser kann von hieraus jede Bewegung des Feindes gleich beim ersten Schritt übersehen, dessen Absichten errathen, und weil er hier, sowohl für das Etschthal, als für das Sarcathal, gleich gut bei der Hand ist, von dem ersten Fehler, von dem geringsten Nachlassen, des überlegenen Feindes alle Vortheile ziehen. Er behält auf jeden Fall einen sicheren Rückzug."

„Hier könnten Landesschützen mit vielem Nutzen verwendet werden."

„Auf ein lang stehendes Lager darf man jedoch hier nicht immer rechnen; theils wegen der rauhen Luft, theils wegen dem zu Zeiten eintretenden Wassermangel. Doch könnte in den vielen Hütten immer eine beträchtlich starke Feldwache, und nach Umständen zu Bolognano, Castellino, Castel nuovo, Castellano, oder zu Dro und Savignano, die Haupttruppe untergebracht worden. Keine dieser Ortschaften ist über eine Stunde von der Höhe entfernt, von welcher herab jede Bewegung mit Bequemlichkeit ausgeführt werden kann. Auch würde diese Truppe mit vielem Nutzen leichtes Geschütz verwenden können."

Nie wird ein von einer politiſchen Grenze umſchloſſener Landſtrich nur ſolche Berghöhen in ſich faſſen, die ohne Ausnahme von dem Hochgebirg dieſes Landes gebildet werden. Immer finden ſich in demſelben mehrere Abſchnitte ſolcher Abfälle, deren Stammhöhen oder Schlußpunkte in dem benachbarten Lande liegen. Auch dieſe Höhen im Nachbarlande müſſen daher in der Beſchreibung erwähnt werden.

Thäler. Dieſe werden in der nämlichen Ordnung vorgenommen, wie dieſelben bei der Beſchreibung der Gebirge erwähnt worden ſind. Man beginnt mit den Hauptthälern. Dann folgen die wegen ihrer militäriſchen oder ſonſtigen Wichtigkeit merkwürdigen Seitenthäler, Keſſel, und Schluchten. Der Anfang, die Richtung und das Ende der Thäler, ihre Länge und Breite, Gangbarkeit, Bevölkerung, Fruchtbarkeit, ſind die hier zu erwähnenden Gegenſtände. Dann folgt ihre Beurtheilung in Hinſicht auf den Krieg. Man zeigt nämlich, wie bei dem Gebirg, diejenigen Orte an, die für die Vertheidigung, oder zum Angriff, geeignet ſind. Auch werden die größeren Ortſchaften und Gebäude, mit Bemerkung, wie man ſolche militäriſch benützen kann, genannt. Pulver- und Sägemühlen, Gußöfen, Eiſenhämmer, Tuch- und Leinwandfariken, Kirchen, Schlöſſer, und Thürme, ſelbſt wenn ſie auch nur zur Orientirung dienten, dürfen nicht mit Stillſchweigen übergangen werden.

D. Ebenen.

Vor Allem iſt, wie bei den Gebirgen, ihre Richtung und Begrenzung anzugeben, und zu bemerken, ob ſie ganz frei und offen, oder mit größeren oder kleineren Waldparthien, Gebüſchen und Hecken bewach-

ſen ſind. Ob ſie wäſſerig, flach, oder wellenförmig; — ob ſie gegen eine oder die andere Seite eine ſchiefe Lage haben; — ob ſie hoch oder tief liegen, Überſchwemmungen ausgeſetzt, von Niederungen, naſſem Grund, Weichland, ſumpfigen Wieſen, Moräſten, trockenen oder naſſen Gräben und Kanälen, durchſchnitten ſind.

Ihre Fruchtbarkeit, größere oder geringere Bevölkerung, ſo wie auch die Beſchaffenheit und Eigenſchaften des Landes, müſſen in Betrachtung gezogen werden; ob dieſes nämlich ſandig, ſchotterig, fruchtbar, einer beſſern Kultur fähig, oder nutzloſe Heide ſey; — deßgleichen ob man zum Fortkommen ſich der beſtehenden Wege und Straßen bedienen müſſe, oder ob dieſelben überall gangbar ſeyen.

Manchmal findet man in großen Ebenen, beſonders in der Nähe bedeutender Gewäſſer, vorzüglich gute Stellungen, und das Land auf weite Strecken ſperrende Punkte. Dieſe müſſen genau angegeben werden. Fanden in dieſen Gegenden bereits kriegeriſche Ereigniſſe Statt; ſo müſſen dieſe, als Beiſpiele ihrer Benützung, ſo wie die Vortheile, welche ſie den Heeren gewährt haben, angeführt werden.

E. Gewäſſer.

Der Anfang wird mit den Flüſſen, und zwar mit den bedeutendſten zuerſt gemacht; dann folgen die Seen und Teiche.

Nur jene Gewäſſer werden in die Beſchreibung aufgenommen, welche wegen ihrer Breite, Tiefe, Schiff- oder Flößbarkeit, wegen Austretung der Gewäſſer, Beſchaffenheit ihrer Ufer u. ſ. w. eine militäriſche Wichtigkeit haben. Hierauf folgt die Bemerkung derjenigen, welche man in allen Jahrszeiten, zu Pferd, oder zu

Fuß durchwaden kann; die kurze Zeit abgerechnet, wo ſtarke Regengüſſe, und das Schmelzen des Schnees, jeden, auch den kleinſten Wildbach anſchwellen.

Die Beſchreibung der Flüſſe beginnt mit der allgemeinen Angabe des Urſprungs, und der Richtung ihres Laufes; ſo wie mit Anführung der Hauptgewäſſer, die ſie aufnehmen, und des Hauptfluſſes, dem ſie zueilen. Hätte ein ſolcher breiter oder tiefer, ohne Hilfe einer ſtehenden oder Schiffbrücke nicht zu paſſirender Fluß Stellen, wo man ihn durchfahren, durchreiten, oder durchwaden kann; ſo müſſen alle dieſe Stellen nicht allein angeführt, ſondern auch bemerkt werden, ob die Ufer an dieſen Orten ſchon von ſelbſt ſanft abhängig ſind, oder erſt zugerichtet werden müſſen; — ob der Grund ſteinig, ſandig oder ſchlammig; — ob das gegenſeitige Ufer etwa höher iſt, und wie man ſich gegen dieſen Nachtheil ſchützen könnte, wenn man das Waſſer im Angeſicht des Feindes überſetzen müßte. Ob Dämme gezogen ſind, und im Fall daß Wege in gleicher Richtung mit dem Fluß gehen, ob ſie auf dieſen Dämmen fortlaufen; deßgleichen ob in dieſer Gegend das jenſeitige Ufer höher ſey. — Bei Brücken, Überfahrten (Fähren oder ſogenannten fliegenden Brücken), Mühlen u. d. gl. ſind die nämlichen Bemerkungen erforderlich. Bei Brücken muß noch überdieß angeführt werden, ob im Fall eines Rückzuges ihre Abtragung nothwendig, überflüſſig, oder vielleicht gar ſchädlich wäre; ferner welche Vortheile die Natur darbietet, um eine Brücke, die man gegen den Feind zu behaupten gezwungen iſt, mit gutem Erfolg zu vertheidigen; ſo wie dasjenige, was die Kunſt hiezu unumgänglich nothwendig beitragen muß. Zu wiſſen wichtig ſind noch die

B. Klima.

In dieſem Abſchnitte werden folgende Gegenſtände behandelt:

Jahreszeiten. Ihr Beginn und Dauer. Der Zeitpunkt, wann die Vegetation eintritt, — ſo wie jener der Blüthe und Zeitigung der verſchiedenen Getreide-Arten, des Weines u. d gl., — muß bemerkt werden, indem bei näher gegen die Pole liegenden Ländern auch die Dauer der einen oder anderen Jahreszeit ſehr verſchieden von jener in Provinzen iſt, denen durch ihre geographiſche Lage ein wärmerer Himmelsſtrich zu Theil ward. — Andere gleichfalls der Aufmerkſamkeit würdige Gegenſtände ſind: die mehr oder weniger häufigen Gewitter; der ſchnelle Wechſel, und die ſtarke Verſchiedenheit des Klima in einem und demſelben Landſtrich, je nachdem die Lage der Ortſchaften verſchieden iſt. Auch ſollten die von den Einwohnern zum Schutz gegen die Wirkungen der üblen Jahreszeit angewendeten Mittel nicht ganz mit Stillſchweigen übergangen werden.

Luft. Ob dieſelbe rein und geſund, oder für die menſchliche Natur ſchädlich ſey; die Urſachen dieſer Erſcheinung, und ob dieſelben nur vorübergehend, oder bleibend ſind; ob ſolche in der örtlichen Lage, oder wo ſie ſonſt zu ſuchen; nebſt Angabe der Mittel (wenn es deren gibt), wie dieſem Übel abzuhelfen iſt, oder wenigſtens deſſen ſchädliche Folge zu mildern ſind.

Herrſchende Winde. Man erwähnt derſelben nur in ſo weit, als ſie auf die Vegetation, und auf die Geſundheit der Einwohner, oder etwa auf das Fortkommen bei Märſchen, Kurierreiſen, Transporten u. d. gl., einen nachtheiligen Einfluß haben; wie z. B. die Bora und der Sirocco in Gebirgen und auf Gewäſſern. —

auf die Anlehnung eines Flügels, die Beſchaffenheit des Fluſſes und ſeiner Ufer gewährt.

Bei den Kanälen, wird zu den obigen Bemerkungen noch die Abſicht ihrer Aushebung, und ihre Gattung angegeben, nämlich ob ſolche Schifffahrts-, Bewäſſerungs- oder Entwäſſerungs-Kanäle ſind. Erſtere können einen weſentlichen Einfluß auf die Begründung der Kriegsunternehmungen haben. Letztere verdienen nur in ſo weit unſere Aufmerkſamkeit, als ſie auf die Fruchtbarkeit des Bodens und Reinheit der Luft einer Gegend, bedeutende Wirkungen äußern. Auch erfordert die Bemerkung hier eine Stelle, in wie weit dieſe Kanäle der bei ihrer Anlage gehabten Abſicht entſprechen.

Seen, Teiche. Im Allgemeinen kommt rückſichtlich ihrer Ufer, Tiefe, ihres Grundes, der auf denſelben befindlichen Fahrzeuge, ſo wie ihrer Benützung in militäriſcher Hinſicht, daſſelbe zu betrachten, was bei den fließenden Gewäſſern geſagt wurde.

F. Sümpfe, Moräſte, Auen.

Von dieſen werden nur diejenigen in die Beſchreibung aufgenommen, welche wegen ihrer Lage und Ausdehnung bei der Auswahl militäriſcher Stellungen, oder bei Bewegungen, einen Einfluß haben können. Dabei muß jederzeit bemerkt werden, in wie weit ſie zu gewiſſen Jahrszeiten, z. B. bei ſtarkem Froſt im Winter, oder im Sommer bei großer Dürre, gangbar werden.

G. Seeküſten.

Hier werden angeführt: ihre Richtung, vorzügliche Buchten, Rheden, und die Beſchaffenheit des Grundes; ob ſie mit Dämmen, Sandbänken, oder Felſen umgeben ſind; in welchen Gegenden dieſe die Landung nach

Umſtänden erleichtern, oder dieſelbe beſchwerlich, und gefahrvoll machen; — wann Fluth und Ebbe eintreten, und welchen Einfluß beide auf das Landen haben; — ob die Vorgebirge für die Anlage von Schanzen und Batterien geeignet ſind, wodurch leicht zugängliche Punkte beſtrichen werden könnten; — die in der Nähe der Küſte liegenden Inſeln; — die Flüſſe und Kanäle, die ſich ins Meer ergießen; nebſt Angabe des Einfluſſes der Ebbe und Fluth auf den Lauf und das Ausmünden derſelben. Auch muß die Beſchaffenheit des Bodens, wenigſtens auf eine halbe Meile landeinwärts, beſchrieben werden.

Bei den Seehäfen wird deren Größe und Tiefe, die Beſchaffenheit der See-Etabliſſements, Werfte, Magazine, Lazarethe ꝛc., und ob ſie befeſtiget ſind, angegeben; dann von welchen Schiffen der Hafen am meiſten beſucht wird; ob es Kauffarthei- oder Kriegsſchiffe, und von welcher Laſtbarkeit ſie ſind. Dann folgt die Beſchreibung der Lage und Beſchaffenheit der zur Vertheidigung des Ankerplatzes, Hafeneinganges, oder eines andern Landungspunktes angelegten Küſten-Batterien; endlich die Angabe der, dieſe See-Etabliſſements und das rückwärtige Land deckenden Stellungen.

H. Wälder und Geſtrippe.

Große Waldungen müſſen namentlich aufgeführt, und ihre Länge, Breite, und Entfernung von den nächſten Ortſchaften angegeben werden; ferner ob ſie ein Eigenthum von Privaten, oder der Gemeinden, oder des Staates ſind; — die Holzgattung — ob es nämlich Nadelholz oder Laubholz, hochſtämmig oder kurz, dichte, oder lichte Waldung ſey; ob dieſelben in gutem oder ſchlechten Zuſtande ſind; ob darin Windbrüche, oder Schluchten vor-

handen, welche am Fortkommen hindern; beßgleichen die Art des Bodens, die Wege und Fußſteige, welche hindurchführen, ſo wie ihre Beſchaffenheit. Endlich müſſen die Vorſichten erwähnt werden, welche bei Kriegsoperationen rückſichtlich derſelben zu beobachten ſeyn werden.

I. Straßen und Wege.

In militäriſcher Hinſicht theilen ſich dieſelben, wie bereits früher bemerkt wurde, in zwei Hauptklaſſen: in jene, die ſchon wirklich beſtehen, und in Kommunikationen, die als die gangbarſten, allen Defileen ausweichenden, kürzeſten Linien, in möglichſter Breite, bei vorkommenden Stellungen, Poſtenvertheilungen, oder Märſchen aus einem Lager in das andere, gebraucht werden. Die Beſchreibung aller Wege würde, bei der Mannigfaltigkeit der vorkommenden Fälle, in das Unendliche führen, und dennoch müßten dieſelben bei wirklich eintretendem Gebrauche erſt wieder genau unterſuchet werden. Es iſt daher hinreichend, wenn bei Stellungen, wo von Märſchen aus einem Lager in das andere die Rede iſt, mit Beſtimmtheit angegeben wird, wo außer der Heerſtraße, Kolonnen mit ihrem Geſchütz fortkommen können.

Da es aber in Bezug auf die Operationen nothwendig iſt, die Beſchaffenheit der beſtehenden Straßen und Kommerzial-Wege zu kennen, ſo muß bei deren Beſchreibung bemerkt werden, wie weit ſie wirklich gebaut, oder nur der Natur überlaſſen ſind; — wie der Boden, durch den ſie führen, beſchaffen; ob derſelbe ſandig, fett, oder ſteinig iſt; — ob ſie über ſanfte oder ſteile Höhen, oder in Ebenen fortführen; — ob bei den ſteilen Stellen Vorſpann erfordert wird, und das Verhältniß derſelben; — ob ſie in der Nähe von

als dasselbe offen ist, bis an den See Cavedine; auch vom Thal Cavedine, und von der Gegend von Vezzano und Terlago, überblickt man den größten Theil."

„Wenn man annimmt, daß die Unsrigen bei Torbole, Riva, Nago, Santa Maria Varrone, oder im Etschthal auch schon bei Caliano, stehen, und der Feind hätte bei einem Angriff auf diese Stellung auch bereits einige Vortheile erhalten, so können ihm doch diese leicht wieder entrissen werden, wenn auf dem Campo unter einem aufmerksamen und thätigen Kommandanten ein Rückhalt aufgestellt ist. Denn dieser kann von hieraus jede Bewegung des Feindes gleich beim ersten Schritt übersehen, dessen Absichten errathen, und weil er hier, sowohl für das Etschthal, als für das Sarcathal, gleich gut bei der Hand ist, von dem ersten Fehler, von dem geringsten Nachlassen, des überlegenen Feindes alle Vortheile ziehen. Er behält auf jeden Fall einen sicheren Rückzug."

„Hier könnten Landesschützen mit vielem Nutzen verwendet werden."

„Auf ein lang stehendes Lager darf man jedoch hier nicht immer rechnen; theils wegen der rauhen Luft, theils wegen dem zu Zeiten eintretenden Wassermangel. Doch könnte in den vielen Hütten immer eine beträchtlich starke Feldwache, und nach Umständen zu Bolognano, Castellino, Castel nuovo, Castellano, oder zu Dro und Savignano, die Haupttruppe untergebracht worden. Keine dieser Ortschaften ist über eine Stunde von der Höhe entfernt, von welcher herab jede Bewegung mit Bequemlichkeit ausgeführt werden kann. Auch würde diese Truppe mit vielem Nutzen leichtes Geschütz verwenden können."

nen Mühl nach Obermühl an der Donau. In der ganzen Strecke von Rohrbach bis nach Unteröd führt der Straßenzug über ſanfte Wölbungen, eine kurze Strecke beim Dorfe Hörhag ausgenommen, wo ſolche etwas ſteil fällt. Von Unteröd hinab, nach Obermühl iſt der Fall noch viel ſtärker. In der Nähe von Rohrbach führt ſie durch einen kleinen Tannen- und zwiſchen den Holzendorfer Häuſern und Obermühl durch einen Birkenwald. Die Straße iſt in der Strecke von Rohrbach, bis nahe an Unteröd, hinlänglich feſt, und gut unterhalten; 2½ Klafter breit, und alle Brücken ſind in gutem Stande. Von Unteröd bis Obermühl iſt ſie aber noch nicht ausgebaut; daher ſteinig, und an vielen Orten eng, ſo daß ſich zwei begegnende Wagen nur mit Gefahr, in das tiefe Thal der kleinen Mühl hinabzuſtürzen, ausweichen können. Man iſt indeſſen mit dem Bau dieſes Theils der Straße thätigſt beſchäftigt, ſo daß dieſelbe in kurzer Zeit vollendet ſeyn wird."

Wege von Dro und Nago nach Riva.

„Bemerkenswerthe Wege in dieſem Landſtrich ſind der von Dro über Arco, und der von Nago über Torbole nach Riva führende. Der erſte kommt von Trient über Vezzano, wo er ſich trennt, und eines Theils über St. Maſſenza und alle Sarche, über die Sarca-Brücke; andern Theils durch das Thal Cavedine über Calavino führt. Bei Dro vereinigen ſich beide Zweige wieder am linken Ufer der Sarca, und führen vereint bis Arco, wo ſich der Weg wiederum theilt; der eine Zweig geht am rechten Sarca-Ufer nach Riva, der andere am linken Ufer nach Torbole. — Der zweite der bemerkten Wege kömmt von Roveredo, und führt über

Mori und Nago (wo er ſich theilt) nach Arco, und andern Theils nach Riva."

„Alle dieſe Wege führen über harten, hie und da ſteinigen Grund, und ſind jederzeit, und für jede Gattung Fuhrwerk brauchbar. Der erſte hat zwar in der Strecke zwiſchen Dro und Pietra murata manche enge Stellen, die aber überall leicht erweitert werden können. Der zweite hat von Nago gegen Torbole einen ſehr ſcharfen Abhang, wo im Winter das öftere Aufeiſen unumgänglich nothwendig iſt, wenn Reiterei und Fuhrweſen nicht Schaden leiden ſollen."

Weg von Riva und Arco, nach Tion in den Judicarien.

„Von Riva, und auch von Arco, führen noch gut fahrbare Wege nach Deva, wo ſich beide vereinigen, und dann der Weg über Balin nach Tion in den Judicarien gehet. Auch dieſer iſt für alles Fuhrwerk brauchbar. Nur erfordert er, der vielen ſteilen Stellen, und im Winter des häufigen Eiſes wegen, beſonders viele Vorſichten. Der von Riva über Tiene führende, iſt beſſer als jener, der von Arco dahin geht."

„In den verſchiedenen Ereigniſſen der Feldzüge von 1701 bis 1713, dann von 1796 bis 1801, waren dieſe Wege immer mit Truppen beſetzt. Sie ſind die einzigen fahrbaren Verbindungen mit dem Etſch-Thal (d. i. mit dem Haupt-Thal des ſüdlichen Tyrols); beſonders der von Roveredo nach Riva, und von da über Balin nach Tion führende Weg. Auch ſind ſie uns für die Naturalienzufuhr, und für die Artillerietransporte unentbehrlich, ſo lang unſre Truppen an den Grenzen Tyrols ſtehen. Erſterer bleibt auch noch vortheilhaft, wenn ſich dieſelben ſchon im Brescianiſchen befinden, oder wenn zu

Fuß durchwaden kann; die kurze Zeit abgerechnet, wo ſtarke Regengüſſe, und das Schmelzen des Schnees, jeden, auch den kleinſten Wildbach anſchwellen.

Die Beſchreibung der Flüſſe beginnt mit der allgemeinen Angabe des Urſprungs, und der Richtung ihres Laufes; ſo wie mit Anführung der Hauptgewäſſer, die ſie aufnehmen, und des Hauptfluſſes, dem ſie zueilen. Hätte ein ſolcher breiter oder tiefer, ohne Hilfe einer ſtehenden oder Schiffbrücke nicht zu paſſirender Fluß Stellen, wo man ihn durchfahren, durchreiten, oder durchwaden kann; ſo müſſen alle dieſe Stellen nicht allein angeführt, ſondern auch bemerkt werden, ob die Ufer an dieſen Orten ſchon von ſelbſt ſanft abhängig ſind, oder erſt zugerichtet werden müſſen; — ob der Grund ſteinig, ſandig oder ſchlammig; — ob das gegenſeitige Ufer etwa höher iſt, und wie man ſich gegen dieſen Nachtheil ſchützen könnte, wenn man das Waſſer im Angeſicht des Feindes überſetzen müßte. Ob Dämme gezogen ſind, und im Fall daß Wege in gleicher Richtung mit dem Fluß gehen, ob ſie auf dieſen Dämmen fortlaufen; deßgleichen ob in dieſer Gegend das jenſeitige Ufer höher ſey. — Bei Brücken, Überfahrten (Fähren oder ſogenannten fliegenden Brücken), Mühlen u. d. gl. ſind die nämlichen Bemerkungen erforderlich. Bei Brücken muß noch überdieß angeführt werden, ob im Fall eines Rückzuges ihre Abtragung nothwendig, überflüſſig, oder vielleicht gar ſchädlich wäre; ferner welche Vortheile die Natur darbietet, um eine Brücke, die man gegen den Feind zu behaupten gezwungen iſt, mit gutem Erfolg zu vertheidigen; ſo wie dasjenige, was die Kunſt hiezu unumgänglich nothwendig beitragen muß. Zu wiſſen wichtig ſind noch die

— Der Fußsteig von Dro über den Berg Campo nach Roveredo, ist von besonderer Wichtigkeit. Er führt in 3 Stunden von Dro nach Roveredo, und kann mit geringer Mühe für leichtes Fuhrwerk brauchbar gemacht werden. Die Vortheile, die er gewähren würde, wenn man annimmt, daß die Unsrigen zu Caliano, Dro, und St. Alberto stehen, und daß der schon über Roveredo eingedrungene Feind angreifen sollte, sind in die Augen fallend. Er ist aber seit dem Prinzen Eugen nie, weder von unsern, noch von den französischen und italienischen Truppen benutzt worden. In den letztern Feldzügen haben ihn bloß Kundschafter, und einzelne im Gefecht von ihrer Truppe getrennte Leute bei Rückzügen, gebraucht."

K. Ortschaften.

Die genaue Kenntniß derselben wird bei einer militärischen Landesbeschreibung vorzüglich wichtig. Nicht nur ist es zu wissen nöthig, wie viel Mannschaft man in Kriegszeiten in denselben unterbringen kann; — wie die durchführenden Passagen beschaffen sind; ob sie auf einer oder der andern Seite umgangen werden können; — wie man sie vertheidigen, oder angreifen kann, und ob sie von nahe liegenden Höhen beherrscht sind, oder selbst den umliegenden Boden überhöhen. Man muß sich auch über ihre Volkszahl und Viehstand unterrichten, — den moralischen Charakter und die physische Beschaffenheit der Einwohner angeben; — ferner ihre Haupt-Nahrungserwerbe, die leitende politische Behörde, die Beschaffenheit der Häuser, Manufacturen und Fabriken, — desgleichen die einzelnen, in dem Bezirk befindlichen soliden Gebäude, besonders jene, die für die Armee nützlich werden können.

Die mit den Städten anzufangende Beſchreibung der Ortſchaften wird mit wenigen allgemeinen Ausdrücken verfaßt, z. B. „Die Stadt hat 200 größten Theils ſteinerne, mit Ziegeln gedeckte Häuſer; eine frei ſtehende Pfarrkirche; 10,000 Einwohner, 400 Pferde, gegen 1000 Stück Hornvieh, wenige Schafzucht; die Einwohner beſchäftigen ſich bloß mit dem Landbau, durch den ſie ſich ernähren; ſie ſind von ſtarkem Schlage, ein muthiges arbeitſames Volk; (oder: ſie ernähren ſich mit Wollſpinnen und Weben, ſind weich, und zu keinen Feldfatiken tauglich.) Hier iſt der Sitz des Kreisamtes; oder der Ort hat einen Magiſtrat, Land- oder Stuhlrichter. Hier iſt eine Tuch-Manufactur. Eine viertel Stunde von da gegen Abend, liegt ein Eiſenhammer, Papiermühle, Geſundbrunnen, Bad u. ſ. w. Die Gegend umher hat vielen Weinbau, gute Wieſen, Holz, u. dgl. Der Ort iſt mit Mauern, Hecken, oder einem Waſſergraben umgeben, oder iſt ganz offen."

Bei den Dörfern wird ebenfalls über obige Punkte, ſo wie über die Lage, Geſtalt, Länge, und Breite, der Bericht erſtattet; deßgleichen über ihre Umfaſſungen; über die Lage der Häuſer: ob ſie abgeſondert, oder an einander gebaut, von Holz, oder Steinen errichtet ſind; die Zahl der Stallungen; wie viel Truppen in dem Orte unterkommen können; dann ob die Kirche im Orte frei ſtehe; ob ein gemauerter Kirchhof, oder ein Schloß in der Nähe vorhanden ſey; und ob dieſe für die Vertheidigung geeignet ſind, z. B.

„Das dem Graf Lodron gehörige Schloß Romano bei Gor, muß nothwendig mit Truppen und Geſchütz beſetzt werden, ſo oft eine Aufſtellung in der Gegend von Pieve di Buon genommen werden ſoll. Die dortige

Anhöhe gewährt auf ihren verschiedenen Absätzen, die sich staffelweis gegen Calogna senken, sehr vortheilhafte Stellen für Batterien, um die von Brescia über Storo, und Condino kommenden Wege, an beiden Ufern der Chiesa gut zu bestreichen. Dieser Posten ist der Schlüssel für die ganze Aufstellung in ihrer linken Flanke. Ist dieser einmal genommen, so ist die Stellung verloren, und Alles muß sich bis Lodron zurückziehen. Die hier anzulegende Verschanzung müßte demnach ein geschlossenes Werk bilden, welches die durch Cologna gegen Pieve di Buon führenden Wege gut bestreichen, und alle Zugänge gegen Gor vollkommen decken soll. Das Schloß, welches auf der Seite von Gor mit geringer Zurichtung gut zu vertheidigen ist, gewährt für 300 Mann Unterkunft, und hat hinlängliches Trinkwasser. Geschütz kann hier mit vielem Vortheil verwendet werden, um dem Feind das Vordringen gegen Pieve di Buon unmöglich zu machen, oder doch sehr zu erschweren. Wenn der Feind selbst die Mitte der Aufstellung, zwischen Cologna und Persan schon durchbrochen hätte, so kann man ihn mittelst gut angebrachter Batterien von hier aus immer noch zum gänzlichen Rückzug nöthigen; weil dieser die Höhe bis gegenüber Agron beherrschende Posten, dem Feinde stets die rechte Flanke und den Rücken einsieht; und weil den Vertheidigern der Rückzug von hier nach Agron, bis zur äußersten Noth immer gesichert bleibt. — Die zum Bau der Verschanzungen nöthige Erde ist gleich bei der Hand, und obwohl nicht überflüssig, dennoch hinreichend. Wiesen sind weder in der Nähe, noch selbst in einer beträchtlichen Entfernung zu finden. Das Holz zu den Palisaden, mehr noch aber zu Faschinen, hat man nahe genug. — Dieser Posten ist in den letz-

ten Feldzügen öfters von uns mit Truppen und Kanonen besetzt gewesen. Die übrigen Verhältnisse waren aber immer von der Art, daß nie ein wirklicher Angriff auf denselben erfolgt ist."

In gebirgigen Gegenden, besonders in den Seitenthälern, befinden sich nur wenige Ortschaften, deren Häuser größten Theils zerstreut längs den Bächen, und an den Berglehnen liegen. Bei diesen soll also, nach Benennung des Pfarr- oder Gemeinde-Hauptorts, über das ganze Thal gesprochen werden. Z. B. „die Einwohner des Val di Ledro (Leder-Thals) bauen wenig Brotfrüchte. Dagegen haben sie einen Überfluß an Hornvieh, Butter und Käse, mit dem sie die Städte Riva, Trient und Roveredo versehen. Auch wird ein großer Theil dieser Artikel nach Salo und der umliegenden Gegend gebracht, von wo sich die Bewohner des Thales mit Mehl und Wein versehen. Ihre Wälder liefern ihnen eine noch immer bedeutende Zahl Breter, die sie bei Ponal auf den Garda-See, und über diesen nach Peschiera, und weiter nach Mantua, ja wohl selbst nach Mailand bringen. Die schlechte Verwaltung ihrer Waldungen, welche ein gemeinschaftliches Gemeinde-Eigenthum sind, läßt voraussehen, daß dieser Erwerbszweig in wenigen Jahren beinahe ganz eingehen wird. — Die Luft ist in diesem Thale der Gesundheit wenig günstig. Die Einwohner leiden sehr an langwierigen kalten Fiebern, sind meistens von kleinem, groben, und doch kraftlosen Körperbau. Sie fliehen jede anhaltende Anstrengung, und sind daher zum Kriegsstande sehr schlecht geeignet. — Diejenigen unter ihnen, welche sich mit dem Schleichhandel nach Salo abgeben, treiben dieses Handwerk meistens von Jugend auf. Diese Klasse

kann mit ihren Maulthieren (deren es in dieſem Thale eine ziemlich große Anzahl gibt, die aber alle im Breſcianiſchen angekauft werden) gut umgehen. Sie verdankt ihrem Handwerk eine feſte Geſundheit, und eine genaue Kenntniß aller Schleichwege gegen Salo, in das Val Sabia, ja ſelbſt bis gegen Brescia. Dieſe Schleichhändler würden daher für den Krieg gute Maulthiertreiber, ſchlaue Kundſchafter, und verſtändige Wegweiſer liefern. Zu allen dieſen Geſchäften ſind ſie wegen ihrer außerordentlichen Liebe zum Geld, und ihres Hanges zum Herumſtreifen, leicht zu bewegen; aber aus eben dieſem Grunde werden ſie auch leicht zweideutig, und man muß ſie lange erforſchen, bis man ihnen ſicher trauen darf."

„Das Rendener-Thal, welches das Gericht Pieve di Rendena ausmacht, liefert ſehr wenig Brot, gar keinen Wein, hat aber dagegen vieles Hornvieh. Die Stadt Trient wird meiſtens von hier mit Kälbern, Käſe, Butter, und Wildbret verſehen. Auch Brescia erhält manches durch den Schleichhandel. Sieben Familien dieſes Thales erzeugen mit Erlaubniß der Regierung Schießpulver. Sie ſind zwar verpflichtet, das erzeugte Pulver an die von der Regierung beſtimmten Orte zu liefern; doch bringen ſie den bei weitem größeren Theil auf Schleichwegen in die auswärtigen Thäler Sabia, Trompia und Camonica; wo ſie dafür nur baares Geld, oder Seide und andere Waaren annehmen. — Die Luft iſt hier geſund, die Einwohner ſind von kräftigem, meiſt großen Körperbau. Sie lieben vorzüglich Viehzucht, die Jagd, und den Schleichhandel."

Feſte Städte. Dieſe werden hier in Hinſicht der Wälle mit Anführung der Polygonſeiten, nur im All-

gemeinen beſchrieben, und angeführt, ob ſie mit Außenwerken, oder einer Citadelle verſehen ſind. Sollte in der Nähe ſich eine vortheilhafte Stellung befinden, ſo wird dieſelbe gleichfalls nur oberflächlich bemerkt, und rückſichtlich der ausführlichen Beſchreibung auf den militäriſchen Theil des Memoirs hingewieſen. Eben ſo werden die, aus den vergangenen Kriegen noch beſtehenden Feldverſchanzungen und Schlachtfelder, mit Beiſetzung der Veranlaſſung und des Erfolgs der Schlacht, nur im Allgemeinen erwähnt, z. B.

„Die bei St. Alberto befindlichen Verſchanzungen wurden zu Ende des Feldzugs 1797 zuerſt angelegt, und in der darauf erfolgten kurzen Friedensfriſt ſo weit vollendet, als ſie noch gegenwärtig beſtehen. Ihre Abſicht iſt, einem Feinde, dem es gelungen, aus dem Brescianiſchen in die Judicarien einzudringen, das weitere Vordringen in das Etſchthal zu verwehren. Ihr linker Flügel ſtützt ſich an eine ſteile Felswand des Berges Davone; mit dem rechten krönen ſie einen ſehr ſteilen Sturz eben dieſes Berges längſt deſſen verſchiedenen Abfällen; zwiſchen dieſen beiden Punkten ſind die Linien nach der Richtung dieſer Abfälle gegen die Sarca, gezogen. In den erſten ſieben Batterien können 22 Kanonen angebracht werden. Bei der Kapelle St. Alberto iſt die Hauptbatterie für 6 Kanonen. Der vorliegende Sarca-Bach hat auf der ganzen Strecke der Verſchanzung ſehr ſteile und tiefe Ufer, die durchaus dem Feuer dieſer Schanzen ausgeſetzt ſind; eine einzige Stelle bei dem Dorfe Becenago ausgenommen, welche durch den Vorſprung der bei St. Giovanni ausgehenden Schlucht gedeckt iſt. Der Feind könnte zwar den Sarca-Bach aufwärts dieſer Verſchanzungen, mit-

tels der Brücken bei Bolben und Paton, ſo wie in der ganzen Linie zwiſchen dieſen beiden Punkten, überſetzen. Allein er kann ſich nur auf dem von Tion über Bolben herführenden, und auf dem von St. Giovanni aufſteigenden Fußſteige, den Verſchanzungen nähern. Der Fahrweg iſt ſchon in der größten Schußweite einem vielfach kreuzenden Feuer der Schanzen ausgeſetzt. Nicht ſo der Fußſteig; dieſer iſt an den meiſten Stellen bis nahe an die Verſchanzung, wo ſich die Angreifenden ſchon ausbreiten können, ziemlich gedeckt. Dieſen einzigen Aufgang ausgenommen, ſind alle übrigen längs der ganzen Linie, theils von der Hauptverſchanzung, theils von den vorliegenden Werken ſehr gut beſtrichen. Der von Tion längſt dem linken Sarca-Ufer über Andagno und Molven ins Etſchthal führende Fahrweg, wird durch die Befeſtigung des Schloſſes bei Stenico geſperrt. Der Feind kann alſo, ſo lang wir Meiſter der Verſchanzungen ſind, nicht mit Reiterei und Fuhrwerk durch die Judicarien gegen das Etſch-Thal vordringen. Mit Fußvolk aber kann er Stenico rechts laſſen, und über das Gebirg gehen, bei Mani oder bei Pergano auf Moline herabſteigen, und ſodann den Weg über Molven oder über Pranz fortſetzen. Eben ſo kann der Feind auch mit Fußvolk auf dem gegen den linken Flügel, längs der Felswand des Berges Tignaron führenden Fußſteige vorrücken; von wo er ebenfalls einen großen Theil der Verſchanzung in die Seite nimmt. Iſt der Feind einmal Meiſter vom Ledro-Thal, ſo kann er mit Fußvolk, ja ſelbſt mit leichtem Geſchütz, über Campi und Pranz nach Balin gehen, und von da, auf dem Fahrweg, der Verſchanzung in Rücken kommen; ja ſogar, während dem er ſie angreift, ohne daran gehindert

Desenzano, Salo, Gavardo, oder Brescia, Magazine angelegt werden sollen; weil alle von Roveredo nach Torbole geschafften Vorräthe von da über den Garda-See an ihre Bestimmung gebracht werden können."

„Von Roveredo bis Riva kann Fußvolk, je nachdem es marschirt, in 4 bis 6 Stunden, Fuhrwerk in 6 bis 8, in schlechter Jahreszeit aber bei vielem Eis, nicht in 10 Stunden gebracht werden. — Von Trient über alle Sarche kann Fußvolk in 8 bis 12 Stunden, Fuhrwerk in 12 bis 16, und von Trient über Calavino kann Fußvolk in 9 bis 13, Fuhrwerk in 14 bis 18 Stunden nach Riva gelangen. Von Riva bis Tion sind für Fußvolk 7 bis 9 Stunden, für Fuhrwerk 8 bis 10 Stunden nöthig. Obwohl nun diese Wege nicht so beschaffen sind, daß man mit der Reiterei im Trab und Galopp fortkommen könnte, so ist man dennoch im Stande, in einer um den fünften Theil geringern Zeit, als eine nur etwas starke Infanterie-Truppe brauchen würde, die oben angeführten Entfernungen zurückzulegen."

„Von Riva bis Torbole führt auch noch ein erst neueröffneter Fahrweg. Er ist aber nur, wenn vom Feind nichts zu besorgen, brauchbar, weil er hart längst dem Ufer des Sees fortläuft."

„Fußsteige. Die von Riva über den Berg Birmola führenden Fußsteige, sind in den Kriegsjahren von 1796 bis 1801, wegen kürzerer Verbindung mit dem Val di Ledro und Riva, immer stark beobachtet, und viel gebraucht worden. Sie können, besonders der über Campi führende, leicht für Tragthiere brauchbar, im Nothfall aber auch eben so leicht völlig unbrauchbar gemacht werden. Man gelangt auf diesem Fußsteig in 2 bis 3 Stunden von Riva nach Molina im Ledro-Thal.

Die Angriffe auf Tion müssen nur Neckereien seyn, um seine Aufmerksamkeit hieher zu ziehen, und ihn zu beschaftigen. Alle diese Ausfälle können unter dem Schutz der Verschanzung, folglich mit geringem Schaden für uns, und mit großem Nachtheil für den Feind, ausgeführt werden, wenn wir ihn dahin bringen, uns heftig zu verfolgen.—Noch nie sind diese Verschanzungen ernsthaft angegriffen worden. Nur bei der im Jahre 1801 erfolgten Räumung des südlichen Tyrols hat sich der Nachtrab der aus den Judicarien abziehenden Abtheilung in dieselben geworfen. Der aus Cisalpinern und Franzosen zusammengesetzte Feind näherte sich zwar den Unsrigen, wagte es aber nicht, sie anzugreifen. Diese Unentschlossenheit zog dem Feind einigen Verlust zu, und die Unsrigen legten den Weg ohne Nachtheil bis nach Bocca di Vela zurück, wo sie unachtsam waren, und auch dafür gestraft wurden." —

Zur Vollkommenheit einer militärischen Beschreibung gehört unumgänglich die größte Genauigkeit bei der Angabe der eigenen Namen. In vielen, besonders in kolonisirten Gegenden, haben oft die nemlichen Orte mehrere Namen. Diese müssen dann in allen den verschiedenen Landessprachen geschrieben, und wenn der Unterschied aus der Verdorbenheit der Dialecte herrührt, so muß auch das vulgo beigesetzt werden; worüber die Obrigkeiten, Pfarrer, und andere unterrichtete Personen der Gegend zu befragen sind. Kommen in einer Gegend mehrere Orte gleichen Namens vor, so muß das nebenliegende mitgenannt werden; z. B. St. Peter bei Ujvár, und St. Peter bei Gömörö u. s. w.

III.

Literatur.

J. B. Schels, kaiserlichen östreichischen Hauptmanns, Ritter des Großherzoglich-Badenschen Ordens vom Zähringer Löwen, Geschichte der Länder des östreichischen Kaiserstaates. Vierter Band. Wien 1821. Im Verlage bei J. G. Heubner. — Zeitraum vom Tode Karl des Großen im Jahr 814 bis auf die Erwählung Rudolphs von Habsburg zum König der Deutschen 1273.—584 Seiten; Groß-Oktav.

Der erste Abschnitt dieses Bandes (Zeitraum 814 bis 911), welcher die Regierung der kleinen Söhne und Enkel des großen Karls schildert, beginnt mit Ludwig dem Frommen. In so ferne der Beinahme eines Herrschers den Schlüssel für dessen Benehmen und Handlungsweise enthalten soll, so ist die gesammte Nachwelt einig, daß Ludwigs Mitwelt ihn gerade nicht am treffendsten bezeichnete. Der Verfasser thut daher nicht übel daran, mit einer Erklärung dieser Beinahmen des Frommen oder Guten sein Buch zu eröffnen. Die Regierung dieses Fürsten ist ein Gewebe von Schwäche, Übermuth, Grausamkeit, und Betrug. Der Riesenbau Karls ist in die Hand eines Zwergen gerathen. Er zerfällt, und begräbt im Falle den unwürdigen Erben. Das ist seiner sechs und zwanzigjährigen Regierung kurzer Inhalt. Der Verf. reiht die Fakten, die hierzu den Beleg liefern, kurz an einander. Sie berichtigen, was in der Charakterschilderung dieses Fürsten vielleicht noch zu günstig angesehen ist. —

Eben so wenig ist über die gleichzeitigen Regierungen Lothars, Ludwig des Deutschen, und Karl des Kahlen zu sagen. Diese Herrscher wußten nichts Besseres zu thun, als ihre Völker gegenseitig in Kampf zu füh-

ren, und für einige Hufen Landes, oder zur Befriedigung ihres unnatürlichen Haſſes, den halben Welttheil unglücklich zu machen. Ludwig der Deutſche, der kräftigſte, und auch dem Gemüthe nach der beſte aus ſeinen Brüdern, gewann in den Kämpfen mit ſeinen ſtarken Gegnern, den Böhmen und Mährern, an moraliſcher Stärke. Aber ſeine weitausſehenden politiſchen Plane ſcheiterten, ſobald er aufs Neue den Kampf gegen ſeinen an Schlechtigkeit ihm überlegenen Bruder Karl begann.

Die zwei älteren Söhne Ludwig des Deutſchen, die von ihrem Vater Undank und Schonungsloſigkeit gegen die Bande der Natur gelernt hatten, Karlmann und Ludwig der Jüngere, waren anderſeits dennoch auf dem deutſchen Boden gleichſam erſtarkt, und gehen als kräftige Geſtalten durch ihr Jahrhundert. Der jüngſte und unwürdigſte dieſer Söhne, Karl der Dicke, hätte das Verdienſt, ſie zu überleben, und als Folge hiervon die geſammten Kronen Karls des Großen auf ſeinem Haupte zu vereinigen. Aber für ſolch ein ſchwaches Haupt waren dieſe Kronen nicht geſchaffen! — Des kräftigen Karlmanns ähnlicher Sohn, Arnulph, half ihm zum Theile davon, und blieb ein Mann auf ſeinem Throne. Das Bündniß mit den Ungern gegen die Mährer, welches dieſer Herrſcher ſchloß, wurde jedoch zum höchſt folgenreichen politiſchen Fehler, weil nach ſeinem Tode kein Mann, ſondern ein Kind, den deutſchen Thron beſtieg, Ludwig nämlich, mit welchem der Stamm der Karolinger in Deutſchland erloſch.

Der Verfaſſer entwickelt die Epoche dieſes Abſchnittes mit Klarheit, jedoch gedrängt, ſo daß er nur die Thatſachen an einander reiht, wie ſie auf die verſchiedenen Provinzen des heutigen Kaiſerſtaates wirkten. Er iſt gezwungen, in die Geſchichte faſt aller Reiche Europas einzugehen, weil eben dieſe Provinzen, unter verſchiedenen Herrſchern ſtehend, auch verſchiedene Beziehungen hatten. Er ſchließt mit einer Betrachtung über die Karolinger, und über ihren Einfluß auf die beherrſchten Nationen, welche Re-

[illegible] charakteriſiren möchte: Italien [illegible] ein Reich zu werden; Frank[illegible] die Nothwendigkeit eines einzigen und kräf[illegible], Deutſchland lernte ſeine innere Stär[illegible]. Recenſent iſt daher nicht der Meinung des Ver[illegible] dieſer Seite 92 ſagt: „der Nationalgeiſt der [illegible] wurde immer ſchwächer. Die Neigung zum [illegible] nahm in eben dem Verhältniſſe ab, in welchem [illegible] Herrſchſucht und Ländergier bei den Fürſten ſtieg. [illegible] der Kriegsluſt ſanken auch Muth und Tapferkeit im [illegible] Volke, und es kam wirklich ſo weit, daß die Deutſchen normaniſchen Räubern den Frieden abkauften, [illegible] ungriſchen Horden Tribut verſprachen.“ — Recenſent [illegible] vielmehr, daß der Nationalgeiſt nicht fiel, ſondern wuchs. Die größere Schwierigkeit, die Deutſchen zu beherr[illegible], beweiſt dieß. Aber dieſe lernten ihre Intereſſen von jenen ihrer meiſt auswärts beſchäftigten Fürſten trennen, und die Neigung, nicht ſowohl für Kampf und Fehde, ſondern zu Kriegen, deren Zwecke ihnen fremd waren, nahm ab. Ihre Thaten unter Karlmann und Arnulph ſind Belege ihres Muthes, ihrer Tapferkeit. Nicht die Deutſchen waren es, die den Normännern Frieden abkauften, und den Ungern Tribut verſprachen; ſondern ſchwache Fürſten begingen dieſe entehrenden Fehler, weil ſie des Volkes Kraft und Willen nicht zu nützen verſtanden. —

Zweiter Abſchnitt. Zeitraum von 911 bis 1024. Die ſächſiſchen Kaiſer. Konrad, Herzog von Franken, erhielt durch die Wahl der deutſchen Fürſten die Krone. Der Verfaſſer entwickelt die Erſcheinung einer Regentenwahl, nachdem das Reich ſeit lange ſeine Regenten ererbte, wahrſcheinlich als zu weit vom Zweck abführend, nicht. — Empörungen von Innen, Kriege von Außen, beſchäftigen in dieſer Zeit Könige und Völker. Der innere Zwieſpalt verzehrt die Kraft, welche nach Außen gewendet werden ſollte, und ſo kann es geſchehen, daß in allen Ländern, wo ſich die Ungern zeigen, ſie, ſo lange es ihnen gefällt, Herren ſind. Heinrich der Vogler begann

die Überwindung dieſer Feinde durch die Beſiegung ihrer Helfer und Bundesgenoſſen, der Slaven. Die Markgrafſchaften Meiſſen und Lauſitz, dann Nordſachſen und Schleswig, gehen aus dieſen Kämpfen hervor. Böhmen wird tributair. Endlich erleiden die Ungern an der Saale die Niederlage, welche ſie für einige Jahre von Deutſchland zurückſchreckte.

Die Übel wechſeln, wie ihre Quellen. Hatte Deutſchland ſeither durch Angriffe von Außen ſo viel gelitten, ſo begann es jetzt, wo es Würde nach Außen erworben hatte, dadurch zu leiden, daß es ſelbſt Angreifer wurde. Die Idee eines Römerzugs war in Heinrich aufgewacht. Sein Tod verhinderte die Ausführung, die nun ſeinem Sohne Otto I. überlaſſen blieb. — Dieſer, der ſich den Beinamen des Großen errang, fühlte zunächſt die Schwierigkeit, das von dem Vater überkommene, aus ſo mannigfachen Beſtandtheilen zuſammengeſetzte Reich auch zuſammenzuhalten. — In Baiern und Kärnten ſtehen ehrgeizige Prinzen gegen ihn auf. — Böhmen verſagt den Tribut, und ermordet ſeinen Beherrſcher. — Franken und Sachſen befehden ſich, und ziehen endlich beide gegen den König zu Fehde. — Lothringen ſchließt ſich an die Empörer, und wird von Frankreich unterſtützt — Doch Otto ſiegt über alle ſeine Gegner. Nach zwölfjährigem Kriege macht er Böhmen aufs Neue zinspflichtig. Er verjagt die bairiſchen Prinzen, und ſetzt den Stammvater der Wittelsbacher an ihre Stelle. Der Frankenherzog Eberhard fällt in der Schlacht gegen den König. Der Herzog von Lothringen ertrinkt auf der Flucht im Rheine. Der aufrühreriſche Bruder in Sachſen wird beſiegt, aber geſchont. — Dem König von Frankreich Ludwig IV. folgt Otto bis an die Seine, und nöthigt ihm den Frieden ab. Gleichzeitig ſiegen die deutſchen Waffen in der Lauſitz, in Brandenburg, und in Polen. Die Wenden bis an die Oder werden unterworfen. Der polniſche Herzog Miecislaus I. erkennt deutſche Lehensherrſchaft. — Otto ſelbſt ſchlägt die Dänen in Jütland und Schleswig. — Überall,

gemeinen beſchrieben, und angeführt, ob ſie mit Außenwerken, oder einer Citadelle verſehen ſind. Sollte in der Nähe ſich eine vortheilhafte Stellung befinden, ſo wird dieſelbe gleichfalls nur oberflächlich bemerkt, und rückſichtlich der ausführlichen Beſchreibung auf den militäriſchen Theil des Memoirs hingewieſen. Eben ſo werden die, aus den vergangenen Kriegen noch beſtehenden Feldverſchanzungen und Schlachtfelder, mit Beiſetzung der Veranlaſſung und des Erfolgs der Schlacht, nur im Allgemeinen erwähnt, z. B.

„Die bei St. Alberto befindlichen Verſchanzungen wurden zu Ende des Feldzugs 1797 zuerſt angelegt, und in der darauf erfolgten kurzen Friedensfriſt ſo weit vollendet, als ſie noch gegenwärtig beſtehen. Ihre Abſicht iſt, einem Feinde, dem es gelungen, aus dem Brescianiſchen in die Judicarien einzudringen, das weitere Vordringen in das Etſchthal zu verwehren. Ihr linker Flügel ſtützt ſich an eine ſteile Felswand des Berges Davone; mit dem rechten krönen ſie einen ſehr ſteilen Sturz eben dieſes Berges längſt deſſen verſchiedenen Abfällen; zwiſchen dieſen beiden Punkten ſind die Linien nach der Richtung dieſer Abfälle gegen die Sarca, gezogen. In den erſten ſieben Batterien können 22 Kanonen angebracht werden. Bei der Kapelle St. Alberto iſt die Hauptbatterie für 6 Kanonen. Der vorliegende Sarca-Bach hat auf der ganzen Strecke der Verſchanzung ſehr ſteile und tiefe Ufer, die durchaus dem Feuer dieſer Schanzen ausgeſetzt ſind; eine einzige Stelle bei dem Dorfe Becenago ausgenommen, welche durch den Vorſprung der bei St. Giovanni ausgehenden Schlucht gedeckt iſt. Der Feind könnte zwar den Sarca-Bach aufwärts dieſer Verſchanzungen, mit-

Er hinterläßt einen unmündigen Sohn, Otto III., und drei Frauen, die auf die Vormundschaft Anspruch machen. Verwandte und mächtige Nachbarn sprechen das Gleiche an. Dieß veranlaßt zunächst schwere Kriege. Christenthum und Zinspflichtigkeit werden Ursachen von neuen Kämpfen. Dänen, Wenden, Polen, Böhmen fordern abwechselnd die deutschen Waffen heraus. Italien aber, und vorzüglich Rom, bewahrt noch immer den Vorrang, der Schauplatz der abscheulichsten Unordnungen zu seyn. Otto III. holte sich die Kaiser- und Königskrone zu Rom und Mailand. Er that kurz darauf einen zweiten Zug nach Italien, und sah sich gezwungen, Rom mit Sturm zu nehmen, und selbst einem Papst (Johann XVI.) die Augen ausstechen, Nase und Ohren abschneiden zu lassen. Dieß konnte ihm dennoch einen dritten Zug nicht ersparen, und eben als er sich zur abermaligen Bestrafung Roms rüstete, überraschte auch ihn ein früher Tod (1002). —

Der nächste Verwandte, Heinrich von Baiern, folgte. Dieselben Erscheinungen, wie unter den Ottonen, beginnen, und enden seine Regierung. Aus der Lehensvertheilung ging nothwendig einerseits Mißmuth, andrerseits Anmaßung der Großen hervor; daher Aufruhr und Empörung gegen jeden neuen Herrscher. — Das italienische Nationalwesen schien sich mit dem der Deutschen nicht vertragen zu wollen; daher dort eine Blutaussaat ohne Ende, fortwährender Verrath und Treulosigkeit. Auch Heinrich II. that drei Züge in dieses Land, um sich die Kaiser- und Königskrone auf das Haupt zu setzen, und auf demselben zu erhalten. Er schlägt die Griechen, die in Unteritalien, seit den Vortheilen, die sie über Otto II. errungen hatten, die Herren zu spielen sich herausnahmen. Normanen dienen unter Heinrichs Truppen, und erhalten die Erlaubniß, sich bei Neapel anzusiedeln. Dadurch legt Heinrich den Keim zu vielen Verheerungen und Kriegen. — Das Glück, das ihm in Italien zur Seite stand, war ihm auch in Deutschland günstig. Alle Empörungen werden niedergeschlagen, und in blutigen Kriegen gegen

die Polen wird ihnen Böhmen und die Lausitz, deren sie sich bemächtigt hatten, wieder abgenommen. Aber noch muß man sie im Besitze von Mähren lassen. Heinrich II. der letzte sächsische Kaiser, stirbt 1024. —

Die Begebenheiten dieses Zeitraums sind mit Kritik erhoben, und klar vom Verfasser dargestellt. An den Hauptfaden der Geschichte knüpft er die Schicksale der einzelnen Länder des östreichischen Staates, in so ferne sie für sich bestehende Körper ausmachten. So sehen wir in diesem Zeitraum das kräftige Geschlecht der Babenberger in Östreich. Markgrafen werden, — Ungern unter Stephan zum Königreich sich erheben, und Kroatien als Königreich eine bedeutende Rolle spielen. —

Dritter Abschnitt. Die fränkischen Kaiser. Zeitraum vom Jahr 1024 bis 1125. — Den thätigen Kaisern aus dem sächsischen Hause folgten nicht minder thätige aus dem fränkischen. Aber sie kommen nur langsam durch Tugend und Kraft zu einigem Gewichte über die Großen ihres Reiches, und verlieren es schnell durch Laster und Schwäche wieder. — Die Empörungen dauern im Innern fort, und Römerzüge erschöpfen die Kraft nach Außen. Diese Kaiser haben das Papstthum in der Blüthe seiner Macht zum Gegner, bevor es noch selbst von seinen Waffen den Zauber der Unwiderstehlichkeit gelöset. Was Wunder, daß sie erliegen! — Endlich tritt ein neues Streben ein, das sich aller Herrscher und Völker bemächtigt, die Kreuzzüge, und trägt mittelbar das Meiste bei, die politischen Verhältnisse der Staaten, sowohl unter, als in sich, allmählich zu ändern.

Konrad II., zugenannt der Salier, durch die Wahl der Stände König der Deutschen, bewies sich bald als einen für das Wohl des Reiches unermüdeten Herrscher. Er suchte die Übel nach Möglichkeit zu mindern, die aus den unabläßigen Kriegen und Fehden hervorgingen. Wir sehen ihn, neben seinen Kriegen gegen Polen, Böhmen, Ungern, und gegen empörte Fürsten, — neben seinen beiden Römerzügen, — neben seinen eigenen Vergrößerungsplanen, in Folge deren

er wirklich, nach dem Erlöschen des burgundischen Hauses, die Krone dieses Reiches auf das Haupt sich setzt, — noch Zeit finden, an der Beruhigung seiner Völker, an einer zweckmäßigeren Verwaltung im Innern, an der Gesetzgebung, an der Einführung des Gottesfriedens, zu arbeiten. Weniger konnte sein Sohn Heinrich III. dafür thun, gegen den bald nach Konrads Tode (1039), widerspenstige Vasallen in Böhmen und Polen sich erhoben, und der durch das Bestreben, Schiedsrichter bei den Thronstreitigkeiten in Ungern zu seyn, zwar augenblicklichen Einfluß errang, ihn aber, zu theuer, für deutsches Blut und für die Aufopferung so manches Jahres erkaufte. Die Markgrafen von Östreich hatten in diesen Kriegen gegen ihre östlichen Nachbarn dem Kaiser vor Allen treffliche Dienste geleistet; daher die Auszeichnung, die er ihnen durch den Gnadenbrief angedeihen ließ. Die Augenblicke, welche die ungrischen Angelegenheiten dem Kaiser frei ließen, mußte dieser für Italien verwenden, wo Tyrannei des Adels, Anmaßung des Volks, Zwietracht der Päpste, Elend auf Elend häuften. Heinrich, nachdem er die Kaiserkrone genommen, ließ die Römer das alte Gesetz beschwören, daß ohne die kaiserliche Bewilligung keine gültige Papstwahl vorgenommen werden könne, und trat der Sache der Normänner gegen die Griechen in Unteritalien bei. Die kaiserlichen Waffen siegten in Holland und Flandern. Sie bedrohten auch die Lausitzer Slaven mit Demüthigung. Aber der noch junge Herrscher starb auf diesem Zuge (1056). — „Dieser Kaiser" sagt der Verfasser Seite 194: „hatte in seiner ganzen Regierung darauf hingearbeitet, „die königliche Gewalt von dem Einflusse der Reichsstände „möglichst unabhängig zu machen. Wenn diese Fürsten „auch solches Bestreben ihren Rechten und ihrem Vortheile „nicht angemessen fanden, so war doch das deutsche Reich „dadurch in seiner innern Haltung ungemein befestigt, „und dessen Ansehen im Auslande vergrößert worden. Hein„rich III. war mit allen Eigenschaften begabt, die zu so gro„ßem Werke nöthig waren. Aber er starb zu früh, um seine

„Plane ganz auszuführen. Er hinterließ den Thron einem „Unmündigen. Die erbitterten Vasallen hatten unter einer „Regentschaft die beste Gelegenheit, nach der Wiedererlan„gung ihrer durch Heinrich III. beschränkten Macht zu stre„ben. Sie betrachteten ihr eigenes Interesse als dem kö„niglichen entgegen gesetzt. Sie ergriffen die Waffen zur „Vertheidigung ihrer vorgeblichen Rechte gegen den Kai„ser. Innere Kriege, Zerrüttungen aller Art, und uner„hörte Demüthigung des Reichsoberhaupts, waren die trau„rigen Folgen dieser schimpflichen Trennung." —

Die Unmündigkeit Heinrichs IV. erlaubte allen Gegnern der deutschen, oder insbesondere der fränkischen Kaiser, frech das Haupt zu erheben. Aber keine Gewalt griff verderblicher damals in das kaiserliche Ansehen ein, als die geistliche, die, mit allen Waffen der Zeitlichkeit und der Ewigkeit gerüstet, in den Kampf für ihre gänzliche Unabhängigkeit und Loszählung von aller weltlichen Unterordnung trat. Papst Nikolaus II. löste durch die Aufhebung der Priesterehe, und durch die Erfindung eines neuen Lasters, der Simonie, die Bande, welche die Priester an die bürgerliche Gesellschaft bis jetzt geknüpft hatten. An den Normanen gewinnt das Papstthum einen mächtigen Arm im Felde, und zum Verbündeten hat es die Geistlichkeit in allen christlichen Reichen. Es tritt daher von nun an kühn und offen gegen die Kaiser auf. In Übereinstimmung mit ihm, entführt der Erzbischof Hanno von Köln den unmündigen Kaiser, und reißt die Regentschaft an sich. Ein anderer Erzbischof, Adalbert von Bremen, läuft Jenem jedoch bald den Vorrang ab. So gleitet die oberste Macht von Hand zu Hand, und von jeder wird sie als ein Schatz behandelt, von dem man das Möglichste für sich nützen muß. Wie insbesondere dieser Regentschaftswechsel auf Heinrich einwirkte, hören wir den Verfasser: (p. 211) „Heinrich IV. besaß große natürliche Anlagen, Talente „und Geist. Aber seine Erziehung war durch zu viele Hän„de gegangen. Schon seine Mutter hatte ihn etwas ver„zärtelt. Der Bischof von Augsburg, die Erzbischöfe von

„Köln und Mainz hatten ihn theils vernachlässigt, theils durch „Härte erbittert und zum Trotze verleitet. Der Schmeichler „Adalbert, der ihm eine hohe Meinung von der unwiderstehli„chen Macht eines Königs beibrachte, jeden Einfall des feu„rigen Jünglings befriedigte, keiner seiner Leidenschaften „einen Zügel anzulegen versuchte, vollendete das Verder„ben dieses Fürsten." — Die ersten Kriegszüge that Heinrich IV. gegen die Ungern, wo Thronstreitigkeiten ohne Ende den Boden mit dem Blute der verschiedenartigsten Nationen düngten. Unruhen in Deutschland folgten zunächst, und der König, kaum daß er die Zügel der Regierung selbst zu fassen begann, betrat den Weg der Strenge und Härte, der selten zum Ziele führt. In Sachsen und Thüringen brach der Aufstand zuerst aus. Lothringen, Schwaben, Kärnten, machten bald darauf gemeine Sache mit jenen. Abgeordnete schickten die Sachsen an den König nach Goslar, welche die Schleifung der gegen sie erbauten Zwingschlösser, die Zurückgabe unrechtmäßig eingezogener Güter, die Freilassung eines vom König gefangen gehaltenen sächsischen Prinzen, die Zurathziehung der Fürsten in den Angelegenheiten des Reiches, — endlich die Aussöhnung mit seiner Gemahlinn, und die Abschaffung der zahlreichen Beischläferinnen, forderten. Der König zog aus der höchst gefährlichen und beschämenden Lage, in welche ihn dieser Aufstand versetzte, keine Lehre für sich, und mißbrauchte den Sieg, den er endlich errang, zu grausamer Rache. Die Folge hiervon war, daß, als bald darauf der Fluch der Kirche ihn traf, der Aufstand aufs Neue ausbrach, der König gleich einem Gefangenen gehalten wurde, und seinen größten Gegner, den Papst Gregor VII., zum Richter sich gesetzt sah. Welche Demüthigung Heinrich durch diesen Papst erlitten, hat die deutsche Geschichte, Keinem von Beiden zur Ehre, treulich aufgezeichnet. Absetzung des Königs, — innere Kriege, — Gegenkaiser, — Gegenpäpste; das sind die Erscheinungen jener Zeit. Heinrich konnte seinen Gegner Gregor zuletzt in der Engelsburg belagern, aber doch seine Angelegen-

III.

Literatur.

J. B. Schels, kaiserlichen östreichischen Hauptmanns, Ritter des Großherzoglich-Badenschen Ordens vom Zähringer Löwen, Geschichte der Länder des östreichischen Kaiserstaates. Vierter Band. Wien 1821. Im Verlage bei J. G. Heubner. — Zeitraum vom Tode Karl des Großen im Jahr 814 bis auf die Erwählung Rudolphs von Habsburg zum König der Deutschen 1273.—584 Seiten; Groß-Oktav.

Der erste Abschnitt dieses Bandes (Zeitraum 814 bis 911), welcher die Regierung der kleinen Söhne und Enkel des großen Karls schildert, beginnt mit Ludwig dem Frommen. In so ferne der Beinahme eines Herrschers den Schlüssel für dessen Benehmen und Handlungsweise enthalten soll, so ist die gesammte Nachwelt einig, daß Ludwigs Mitwelt ihn gerade nicht am treffendsten bezeichnete. Der Verfasser thut daher nicht übel daran, mit einer Erklärung dieser Beinahmen des Frommen oder Guten sein Buch zu eröffnen. Die Regierung dieses Fürsten ist ein Gewebe von Schwäche, Übermuth, Grausamkeit, und Betrug. Der Riesenbau Karls ist in die Hand eines Zwergen gerathen. Er zerfällt, und begräbt im Falle den unwürdigen Erben. Das ist seiner sechs und zwanzigjährigen Regierung kurzer Inhalt. Der Verf. reiht die Fakten, die hierzu den Beleg liefern, kurz an einander. Sie berichtigen, was in der Charakterschilderung dieses Fürsten vielleicht noch zu günstig angesehen ist. —

Eben so wenig ist über die gleichzeitigen Regierungen Lothars, Ludwig des Deutschen, und Karl des Kahlen zu sagen. Diese Herrscher wußten nichts Besseres zu thun, als ihre Völker gegenseitig in Kampf zu füh-

ren, und für einige Hufen Landes, oder zur Befriedigung ihres unnatürlichen Haſſes, den halben Welttheil unglücklich zu machen. Ludwig der Deutſche, der kräftigſte, und auch dem Gemüthe nach der beſte aus ſeinen Brüdern, gewann in den Kämpfen mit ſeinen ſtarken Gegnern, den Böhmen und Mährern, an moraliſcher Stärke. Aber ſeine weitausſehenden politiſchen Pläne ſcheiterten, ſobald er aufs Neue den Kampf gegen ſeinen an Schlechtigkeit ihm überlegenen Bruder Karl begann.

Die zwei älteren Söhne Ludwig des Deutſchen, die von ihrem Vater Undank und Schonungsloſigkeit gegen die Bande der Natur gelernt hatten, Karlmann und Ludwig der Jüngere, waren anderſeits dennoch auf dem deutſchen Boden gleichſam erſtarkt, und gehen als kräftige Geſtalten durch ihr Jahrhundert. Der jüngſte und unwürdigſte dieſer Söhne, Karl der Dicke, hatte das Verdienſt, ſie zu überleben, und als Folge hiervon die geſammten Kronen Karls des Großen auf ſeinem Haupte zu vereinigen. Aber für ſolch ein ſchwaches Haupt waren dieſe Kronen nicht geſchaffen! — Des kräftigen Karlmanns ähnlicher Sohn, Arnulph, half ihm zum Theile davon, und blieb ein Mann auf ſeinem Throne. Das Bündniß mit den Ungern gegen die Mährer, welches dieſer Herrſcher ſchloß, wurde jedoch zum höchſt folgenreichen politiſchen Fehler, weil nach ſeinem Tode kein Mann, ſondern ein Kind, den deutſchen Thron beſtieg, Ludwig nämlich, mit welchem der Stamm der Karolinger in Deutſchland erloſch.

Der Verfaſſer entwickelt die Epoche dieſes Abſchnittes mit Klarheit, jedoch gedrängt, ſo daß er nur die Thatſachen an einander reiht, wie ſie auf die verſchiedenen Provinzen des heutigen Kaiſerſtaates wirkten. Er iſt gezwungen, in die Geſchichte faſt aller Reiche Europas einzugehen, weil eben dieſe Provinzen, unter verſchiedenen Herrſchern ſtehend, auch verſchiedene Beziehungen hatten. Er ſchließt mit einer Betrachtung über die Karolinger, und über ihren Einfluß auf die beherrſchten Nationen, welche Re-

censent folgender Maßen charakteriſiren möchte: Italien verlernte unter ihnen, ein Reich zu werden; Frankreich empfand die Nothwendigkeit eines einzigen und kräftigen Herrſchers; Deutſchland lernte ſeine innere Stärke kennen. Recenſent iſt daher nicht der Meinung des Verfaſſers, wenn dieſer Seite 92 ſagt: „der Nationalgeiſt der „Deutſchen wurde immer ſchwächer. Die Neigung zum „Kriege nahm in eben dem Verhältniſſe ab, in welchem „ſie aus Herrſchſucht und Ländergier bei den Fürſten ſtieg. „Mit der Kriegsluſt ſanken auch Muth und Tapferkeit im „deutſchen Volke, und es kam wirklich ſo weit, daß die „Deutſchen normaniſchen Räubern den Frieden abkauften, „— ungriſchen Horden Tribut verſprachen.“ — Recenſent glaubt vielmehr, daß der Nationalgeiſt nicht fiel, ſondern wuchs. Die größere Schwierigkeit, die Deutſchen zu beherrſchen, beweiſt dieß. Aber dieſe lernten ihre Intereſſen von jenen ihrer meiſt auswärts beſchäftigten Fürſten trennen, und die Neigung, nicht ſowohl für Kampf und Fehde, ſondern zu Kriegen, deren Zwecke ihnen fremd waren, nahm ab Ihre Thaten unter Karlmann und Arnulph ſind Belege ihres Muthes, ihrer Tapferkeit. Nicht die Deutſchen waren es, die den Normännern Frieden abkauften, und den Ungern Tribut verſprachen; ſondern ſchwache Fürſten begingen dieſe entehrenden Fehler, weil ſie des Volkes Kraft und Willen nicht zu nützen verſtanden. —

Zweiter Abſchnitt. Zeitraum von 911 bis 1024. Die ſächſiſchen Kaiſer. Konrad, Herzog von Franken, erhielt durch die Wahl der deutſchen Fürſten die Krone. Der Verfaſſer entwickelt die Erſcheinung einer Regentenwahl, nachdem das Reich ſeit lange ſeine Regenten erbte, wahrſcheinlich als zu weit vom Zweck abführend, nicht. — Empörungen von Innen, Kriege von Außen, beſchäftigen in dieſer Zeit Könige und Völker. Der innere Zwieſpalt verzehrt die Kraft, welche nach Außen gewendet werden ſollte, und ſo kann es geſchehen, daß in allen Ländern, wo ſich die Ungern zeigen, ſie, ſo lange es ihnen gefällt, Herren ſind. Heinrich der Vogler begann

die Überwindung dieser Feinde durch die Besiegung ihrer Helfer und Bundesgenossen, der Slaven. Die Markgrafschaften Meissen und Lausitz, dann Nordsachsen und Schleswig, gehen aus diesen Kämpfen hervor. Böhmen wird tributair. Endlich erleiden die Ungern an der Saale die Niederlage, welche sie für einige Jahre von Deutschland zurückschreckte.

Die Übel wechseln, wie ihre Quellen. Hatte Deutschland seither durch Angriffe von Außen so viel gelitten, so begann es jetzt, wo es Würde nach Außen erworben hatte, dadurch zu leiden, daß es selbst Angreifer wurde. Die Idee eines Römerzugs war in Heinrich aufgewacht. Sein Tod verhinderte die Ausführung, die nun seinem Sohne Otto I. überlassen blieb. — Dieser, der sich den Beinamen des Großen errang, fühlte zunächst die Schwierigkeit, das von dem Vater überkommene, aus so mannigfachen Bestandtheilen zusammengesetzte Reich auch zusammenzuhalten. — In Baiern und Kärnten stehen ehrgeizige Prinzen gegen ihn auf. — Böhmen versagt den Tribut, und ermordet seinen Beherrscher. — Franken und Sachsen befehden sich, und ziehen endlich beide gegen den König zu Felde. — Lothringen schließt sich an die Empörer, und wird von Frankreich unterstützt — Doch Otto siegt über alle seine Gegner. Nach zwölfjährigem Kriege macht er Böhmen aufs Neue zinspflichtig. Er verjagt die bairischen Prinzen, und setzt den Stammvater der Wittelsbacher an ihre Stelle. Der Frankenherzog Eberhard fällt in der Schlacht gegen den König. Der Herzog von Lothringen ertrinkt auf der Flucht im Rheine. Der aufrührerische Bruder in Sachsen wird besiegt, aber geschont. — Dem König von Frankreich Ludwig IV. folgt Otto bis an die Seine, und nöthigt ihm den Frieden ab. Gleichzeitig siegen die deutschen Waffen in der Lausitz, in Brandenburg, und in Polen. Die Wenden bis an die Oder werden unterworfen. Der polnische Herzog Miecislaus I. erkennt deutsche Lehensherrschaft. — Otto selbst schlägt die Dänen in Jütland und Schleswig. — Überall,

wo es nicht schon blüht, säet in die Furchen, die das deutsche Schwert grub, das Christenthum seinen Samen. — Kaum ließen die Verhältnisse es zu, so folgte Otto dem Rufe einer Frau, Adelheid von Burgund, der Witwe Lothars, Königs von Italien, nach diesem Lande, um alte, nicht vergessene, aber seit fünfzig Jahren nicht mehr verfochtene Ansprüche aufs Neue in Anregung zu bringen. Er erobert die Lombardie, vermählt sich mit jener Königinn, und läßt sich selbst zum König von Italien krönen, das er jedoch bald seinem Gegner Berengar zum Lehen gibt, nur die Veroneser und Aquilejer Marken sich vorbehaltend, die er nun zu Baiern und Kärnten schlägt. — Aber während er in Italien siegt, bereitet sich in Deutschland sein eigener Sohn Ludolph zur Empörung, die sich bald über einen großen Theil des Reiches ausdehnt, und die Ungern heranzieht. Otto wird über die Empörer Meister, und wendet durch die große Schlacht am Lech endlich für immer die Kraft der Ungern ab, die in verheerenden Zügen Deutschland, Frankreich und Italien alljährlich auszuräuben bemüht gewesen waren. — Er zieht nun ein zweites Mal nach Italien, läßt sich in Rom zum Kaiser krönen; seine Waffen behalten die Oberhand, wo sie sich zeigen. Aber Verrath und Empörung keimen in diesem Lande empor. — Der Kaiser muß ein drittes Mal dahin; muß bald päpstliche, bald griechische, bald Heere einzelner Fürsten besiegen, und mit Schrecken sich umstellen. — Er läßt nun auch seinem Sohne Otto die Kaiserkrone aufsetzen; kehrt nach Deutschland zurück, und findet hier nach wenigen Monaten den Tod (973).

Dem ersten Otto folgte der Zweite; an Geist und Schicksalen seinem Vater ähnlich. Empörungen beschäftigen auch ihn während der ersten Jahre seiner Regierung. Auch er dringt tief nach Frankreich, ja selbst bis Paris vor, um an dem König von Frankreich, der die Empörungen begünstigt, Rache zu nehmen. Auch er zieht nach Italien, kriegt gegen die Griechen, wird verrathen, und rüstet sich zu einem zweiten Zuge. Da überrascht in der Tod (983). —

Er hinterläßt einen unmündigen Sohn, Otto III., und drei Frauen, die auf die Vormundschaft Anspruch machen. Verwandte und mächtige Nachbarn sprechen das Gleiche an. Dieß veranlaßt zunächst schwere Kriege. Christenthum und Zinspflichtigkeit werden Ursachen von neuen Kämpfen. Dänen, Wenden, Polen, Böhmen fordern abwechselnd die deutschen Waffen heraus. Italien aber, und vorzüglich Rom, bewahrt noch immer den Vorrang, der Schauplatz der abscheulichsten Unordnungen zu seyn. Otto III. holte sich die Kaiser- und Königskrone zu Rom und Mailand. Er that kurz darauf einen zweiten Zug nach Italien, und sah sich gezwungen, Rom mit Sturm zu nehmen, und selbst einem Papst (Johann XVI.) die Augen ausstechen, Nase und Ohren abschneiden zu lassen. Dieß konnte ihm dennoch einen dritten Zug nicht ersparen, und eben als er sich zur abermaligen Bestrafung Roms rüstete, überraschte auch ihn ein früher Tod (1002). —

Der nächste Verwandte, Heinrich von Baiern, folgte. Dieselben Erscheinungen, wie unter den Ottonen, beginnen, und enden seine Regierung. Aus der Lehensvertheilung ging nothwendig einerseits Mißmuth, andrerseits Anmaßung der Großen hervor; daher Aufruhr und Empörung gegen jeden neuen Herrscher. — Das italienische Nationalwesen schien sich mit dem der Deutschen nicht vertragen zu wollen; daher dort eine Blutaussaat ohne Ende, fortwährender Verrath und Treulosigkeit. Auch Heinrich II. that drei Züge in dieses Land, um sich die Kaiser- und Königskrone auf das Haupt zu setzen, und auf demselben zu erhalten. Er schlägt die Griechen, die in Unteritalien, seit den Vortheilen, die sie über Otto II. errungen hatten, die Herren zu spielen sich herausnahmen. Normanen dienen unter Heinrichs Truppen, und erhalten die Erlaubniß, sich bei Neapel anzusiedeln. Dadurch legt Heinrich den Keim zu vielen Verheerungen und Kriegen. — Das Glück, das ihm in Italien zur Seite stand, war ihm auch in Deutschland günstig. Alle Empörungen werden niedergeschlagen, und in blutigen Kriegen gegen

die Polen wird ihnen Böhmen und die Lauſitz, deren ſie ſich bemächtigt hatten, wieder abgenommen. Aber noch muß man ſie im Beſitze von Mähren laſſen. Heinrich II. der letzte ſächſiſche Kaiſer, ſtirbt 1024. —

Die Begebenheiten dieſes Zeitraums ſind mit Kritik erhoben, und klar vom Verfaſſer dargeſtellt. An den Hauptfaden der Geſchichte knüpft er die Schickſale der einzelnen Länder des öſtreichiſchen Staates, in ſo ferne ſie für ſich beſtehende Körper ausmachten. So ſehen wir in dieſem Zeitraum das kräftige Geſchlecht der Babenberger in Öſtreich. Markgrafen werden, — Ungern unter Stephan zum Königreich ſich erheben, und Kroatien als Königreich eine bedeutende Rolle ſpielen. —

Dritter Abſchnitt. Die fränkiſchen Kaiſer. Zeitraum vom Jahr 1024 bis 1125. — Den thätigen Kaiſern aus dem ſächſiſchen Hauſe folgten nicht minder thätige aus dem fränkiſchen. Aber ſie kommen nur langſam durch Tugend und Kraft zu einigem Gewichte über die Großen ihres Reiches, und verlieren es ſchnell durch Laſter und Schwäche wieder. — Die Empörungen dauern im Innern fort, und Römerzüge erſchöpfen die Kraft nach Außen. Dieſe Kaiſer haben das Papſtthum in der Blüthe ſeiner Macht zum Gegner, bevor es noch ſelbſt von ſeinen Waffen den Zauber der Unwiderſtehlichkeit gelöſet. Was Wunder, daß ſie erliegen! — Endlich tritt ein neues Streben ein, das ſich aller Herrſcher und Völker bemächtigt, die Kreuzzüge, und trägt mittelbar das Meiſte bei, die politiſchen Verhältniſſe der Staaten, ſowohl unter, als in ſich, allmählich zu ändern.

Konrad II., zugenannt der Salier, durch die Wahl der Stände König der Deutſchen, bewies ſich bald als einen für das Wohl des Reiches unermüdeten Herrſcher. Er ſuchte die Übel nach Möglichkeit zu mindern, die aus den unabläſſigen Kriegen und Fehden hervorgingen. Wir ſehen ihn, neben ſeinen Kriegen gegen Polen, Böhmen, Ungern, und gegen empörte Fürſten, — neben ſeinen beiden Römerzügen, — neben ſeinen eigenen Vergrößerungsplanen, in Folge deren

er wirklich, nach dem Erlöschen des burgundischen Hauses, die Krone dieses Reiches auf das Haupt sich setzt, — noch Zeit finden, an der Beruhigung seiner Völker, an einer zweckmäßigeren Verwaltung im Innern, an der Gesetzgebung, an der Einführung des Gottesfriedens, zu arbeiten. Weniger konnte sein Sohn Heinrich III. dafür thun, gegen den bald nach Konrads Tode (1039), widerspenstige Vasallen in Böhmen und Polen sich erhoben, und der durch das Bestreben, Schiedsrichter bei den Thronstreitigkeiten in Ungern zu seyn, zwar augenblicklichen Einfluß errang, ihn aber, zu theuer, für deutsches Blut und für die Aufopferung so manches Jahres erkaufte. Die Markgrafen von Östreich hatten in diesen Kriegen gegen ihre östlichen Nachbarn dem Kaiser vor Allen treffliche Dienste geleistet; daher die Auszeichnung, die er ihnen durch den Gnadenbrief angedeihen ließ. Die Augenblicke, welche die ungrischen Angelegenheiten dem Kaiser frei ließen, mußte dieser für Italien verwenden, wo Tyrannei des Adels, Anmaßung des Volks, Zwietracht der Päpste, Elend auf Elend häuften. Heinrich, nachdem er die Kaiserkrone genommen, ließ die Römer das alte Gesetz beschwören, daß ohne die kaiserliche Bewilligung keine gültige Papstwahl vorgenommen werden könne, und trat der Sache der Normänner gegen die Griechen in Unteritalien bei. Die kaiserlichen Waffen siegten in Holland und Flandern. Sie bedrohten auch die Lausitzer Slaven mit Demüthigung. Aber der noch junge Herrscher starb auf diesem Zuge (1056). — „Dieser Kaiser" sagt der Verfasser Seite 194: „hatte in seiner ganzen Regierung darauf hingearbeitet, „die königliche Gewalt von dem Einflusse der Reichsstände „möglichst unabhängig zu machen. Wenn diese Fürsten „auch solches Bestreben ihren Rechten und ihrem Vortheile „nicht angemessen fanden, so war doch das deutsche Reich „dadurch in seiner innern Haltung ungemein befestigt, „und dessen Ansehen im Auslande vergrößert worden. Hein„rich III. war mit allen Eigenschaften begabt, die zu so gro„ßem Werke nöthig waren. Aber er starb zu früh, um seine

„Plane ganz auszuführen. Er hinterließ den Thron einem „Unmündigen. Die erbitterten Vasallen hatten unter einer „Regentschaft die beste Gelegenheit, nach der Wiedererlan„gung ihrer durch Heinrich III. beschränkten Macht zu stre„ben. Sie betrachteten ihr eigenes Interesse als dem kö„niglichen entgegen gesetzt. Sie ergriffen die Waffen zur „Vertheidigung ihrer vorgeblichen Rechte gegen den Kai„ser. Innere Kriege, Zerrüttungen aller Art, und uner„hörte Demüthigung des Reichsoberhaupts, waren die trau„rigen Folgen dieser schimpflichen Trennung." —

Die Unmündigkeit Heinrichs IV. erlaubte allen Gegnern der deutschen, oder insbesondere der fränkischen Kaiser, frech das Haupt zu erheben. Aber keine Gewalt griff verderblicher damals in das kaiserliche Ansehen ein, als die geistliche, die, mit allen Waffen der Zeitlichkeit und der Ewigkeit gerüstet, in den Kampf für ihre gänzliche Unabhängigkeit und Loszählung von aller weltlichen Unterordnung trat. Papst Nikolaus II. löfete durch die Aufhebung der Priesterehe, und durch die Erfindung eines neuen Lasters, der Simonie, die Bande, welche die Priester an die bürgerliche Gesellschaft bis jetzt geknüpft hatten. An den Normanen gewinnt das Papstthum einen mächtigen Arm im Felde, und zum Verbündeten hat es die Geistlichkeit in allen christlichen Reichen. Es tritt daher von nun an kühn und offen gegen die Kaiser auf. In Übereinstimmung mit ihm, entführt der Erzbischof Hanno von Köln den unmündigen Kaiser, und reißt die Regentschaft an sich. Ein anderer Erzbischof, Adalbert von Bremen, läuft Jenem jedoch bald den Vorrang ab. So gleitet die oberste Macht von Hand zu Hand, und von jeder wird sie als ein Schatz behandelt, von dem man das Möglichste für sich nützen muß. Wie insbesondere dieser Regentschaftswechsel auf Heinrich einwirkte, hören wir den Verfasser: (p. 211) „Heinrich IV. besaß große natürliche Anlagen, Talente „und Geist. Aber seine Erziehung war durch zu viele Hän„de gegangen. Schon seine Mutter hatte ihn etwas ver„zärtelt. Der Bischof von Augsburg, die Erzbischöfe von

„Köln und Mainz hatten ihn theils vernachläſſigt, theils durch „Härte erbittert und zum Trotze verleitet. Der Schmeichler „Adalbert, der ihm eine hohe Meinung von der unwiderſtehli„chen Macht eines Königs beibrachte, jeden Einfall des feu„rigen Jünglings befriedigte, keiner ſeiner Leidenſchaften „einen Zügel anzulegen verſuchte, vollendete das Verder„ben dieſes Fürſten." — Die erſten Kriegszüge that Hein„rich IV. gegen die Ungern, wo Thronſtreitigkeiten ohne Ende den Boden mit dem Blute der verſchiedenartigſten Nationen düngten. Unruhen in Deutſchland folgten zunächſt, und der König, kaum daß er die Zügel der Regierung ſelbſt zu faſſen begann, betrat den Weg der Strenge und Härte, der ſelten zum Ziele führt. In Sachſen und Thüringen brach der Aufſtand zuerſt aus. Lothringen, Schwaben, Kärnten, machten bald darauf gemeine Sache mit jenen. Abgeordnete ſchickten die Sachſen an den König nach Goslar, welche die Schleifung der gegen ſie erbauten Zwingſchlöſſer, die Zurückgabe unrechtmäßig eingezogener Güter, die Freilaſſung eines vom König gefangen gehaltenen ſächſiſchen Prinzen, die Zurathziehung der Fürſten in den Angelegenheiten des Reiches, — endlich die Ausſöhnung mit ſeiner Gemahlinn, und die Abſchaffung der zahlreichen Beiſchläferinnen, forderten. Der König zog aus der höchſt gefährlichen und beſchämenden Lage, in welche ihn dieſer Aufſtand verſetzte, keine Lehre für ſich, und mißbrauchte den Sieg, den er endlich errang, zu grauſamer Rache. Die Folge hiervon war, daß, als bald darauf der Fluch der Kirche ihn traf, der Aufſtand aufs Neue ausbrach, der König gleich einem Gefangenen gehalten wurde, und ſeinen größten Gegner, den Papſt Gregor VII., zum Richter ſich geſetzt ſah. Welche Demüthigung Heinrich durch dieſen Papſt erlitten, hat die deutſche Geſchichte, Keinem von Beiden zur Ehre, treulich aufgezeichnet. Abſetzung des Königs, — innere Kriege, — Gegenkaiſer, — Gegenpäpſte; das ſind die Erſcheinungen jener Zeit. Heinrich konnte ſeinen Gegner Gregor zuletzt in der Engelsburg belagern, aber doch ſeine Angelegen-

heiten nimmer herſtellen. Er erhob den Herzog Wratislaw von Böhmen, als ſeinen getreueſten Anhänger, zum König von Böhmen und Polen; aber ſein eigener Sohn Konrad fiel von ihm ab, und in Urban dem II. erwuchs ihm ein anderer Gregor.

Eine Erſcheinung, die in der Geſchichte ohne Beiſpiel iſt, wendete jetzt alle Völker und Herrſcher der Chriſtenheit von den inneren Streitigkeiten ab: — die Kreuzzüge. Urban befiehlt den heiligen Krieg; — ein Mönch durchwandert die Länder, und predigt; — und ſiehe da, eine Million Menſchen zieht im Jahre 1096 nach dem Oriente hin. — Heinrich hofft, durch das Verſprechen, ſich ſelbſt an die Spitze eines Kreuzheeres zu ſetzen, den erzürnten Papſt, der Urban folgte, Paſchalis II., zu verſöhnen. Dieſer aber, dem um des Beiſpiels willen, der Untergang des Kaiſers nothwendig iſt, ruht nicht, bis er auch den zweiten Sohn, Heinrich V., gegen den Vater empört. Ein päpſtliches Breve löſet die Bande der Natur und des Staates. — Vater und Sohn ſtehen im Kriege ſich gegenüber. — Jener zieht flüchtig von Land zu Land, überall verrathen und verlaſſen. Endlich ſehen wir den unnatürlichen Sohn, als ſey der Weg der Waffen zu ehrenvoll für ſolch Begehen, ſich mit Liſt und Trug des Vaters bemächtigen. Während dieſer gefangen ſchmachtet, feiert der Sohn in Prunkgelagen den Antritt ſeiner Regierung. Aber Heinrich IV. entkömmt ſeiner Haft. — Er wird in Lothringen mit Mitleid empfangen. — Der Sohn zieht gegen ihn. — Eine Hauptſchlacht zwiſchen beiden iſt nahe. — Da ſtirbt der Greis, und hindert dadurch eine weitere, oder größere Schändung der Natur (1106). — „Auch jetzt fand dieſer Fürſt die Ruhe noch nicht, die ihn „im Leben geflohen. Er war unter dem Banne geſtorben. „Seine zu Luttich bereits beerdigte Leiche mußte wieder „dem Schoße der Erde entriſſen werden, und blieb dann zu „Speier noch fünf Jahre in einem ſteinernen Sarge ver„ſchloſſen, außer der Kirche ſtehen, bis die päpſtliche Los„ſprechung endlich ein Grab verſtattete." (S. 261.)

Der Ernſt, mit welchem Heinrich V. ſeine Hoheitsrechte gegen Paſchalis vertheidigte, und die Vortheile, welche er mit den Waffen in der Hand gegen die größte Feindinn des deutſchen Kaiſerhauſes, Mathilde von Tuscien, errang, konnten dennoch die Flecken ſeines Charakters nicht überſehen machen. Das deutſche Volk wendete ſich von ihm. Er mußte flüchtig das Reich verlaſſen. Nur in Italien fand er noch Anhang. Wenn auch eine Ausſöhnung zwiſchen Volk und Herrſcher wieder zu Stande kam; wenn auch Heinrich endlich dem verderblichen Inveſtiturſtreit ein Ende machte, und für die Nachgiebigkeit in dieſer Sache, die Löſung des Bannes vom Papſte erhielt; — ſo hinderte doch nur ſein Tod (1125), daß er nicht auf's Neue in den Kampf gegen ſeine mißvergnügten Völker gehen mußte. —

Vierter Abſchnitt. Die ſchwäbiſchen Kaiſer. Zeitraum vom Jahre 1125 bis 1273.

Um den Schein der Erblichkeit der deutſchen Krone, welche, der Weſenheit nach, doch wirklich beſtanden hatte, zu vermeiden; fiel die Wahl der Fürſten für den erledigten Thron zunächſt auf Lothar II., einen Sachſen, und überging ſonach das dem vorigen Kaiſerhauſe nahverwandte Geſchlecht der Hohenſtauffen. Die Kämpfe mit dieſem, — das unſelige Beſtreben, Völkern, dieß Mal den Böhmen, Herrſcher aufzudringen, die ſie haßten, welches ſchon ſo viel Blut den Deutſchen gekoſtet hatte, — und Römerzüge, nahmen alle Zeit des Kaiſers in Anſpruch. Burgund riß ſich los. Die Normanen bemächtigten ſich Unter-Italiens. Lothar aber ſtarb 1137. —

Nun wählten die Fürſten einen Hohenſtauffen, Konrad III. Dieſer hatte ſich zum Hauptzwecke gemacht, das mächtige Haus der Welfen zu Grunde zu richten, und fand an den Herzogen von Öſtreich, die er mit Baiern, einem Theil des welfiſchen Beſitzthums, belehnte, die kräftigſte Stütze. Deutſchland fiel darüber in Verwirrung. Italien traf, wegen der fortwährenden Kämpfe der Päpſte unter ſich, gleiches Loos. „Die Predigten des heiligen

„Bernhards machten damals allen Fehden im christlichen Eu„ropa ein Ende. Die bittersten Feinde reichten einander die „Hände zum Frieden, nahmen das Kreuz, und zogen nach „Palästina" (Seite 309). — Auch Konrad that dieß. Abermals wanderte eine halbe Million Menschen aus Deutschland, mit den mächtigsten Fürsten, Welfen und Gibellinen, nach dem Orient. Das zerstörende Prinzip erhielt eine Ableitung, und Deutschland schöpfte unter dem Landfrieden Erholung. Doch die alten Streitigkeiten erhoben sich wieder, sobald Konrad in das Reich zurück kam. Er starb mitten unter Rüstungen (1152). —

Ihm folgte der schwäbische Herzog Friedrich der Rothbart, in dessen Person das Blut der Hohenstaufen und Welfen vereinigt war. Es that sich bald kund, daß die Krone an einen Mann gekommen war. In Italien wurde die Ordnung zu Stande gebracht. Der König zog nach Rom, und züchtigte das Volk. Das kaiserliche Ansehen war in kurzer Zeit in allen Provinzen des Reiches wieder hergestellt. In Deutschland schien der lange Zwist durch die Wiedereinsetzung des kühnen Heinrich des Löwen in das Herzogthum Baiern, und durch den Gnadenbrief, den Friedrich I. dem Markgrafen Heinrich Jasomirgott von Östreich ertheilte, auf immer gehoben. Ein Feldzug gegen Polen demüthigte dieses tributaire Volk. Ein zweiter Zug nach Italien unterwarf das empörte Mailand, ordnete alle Regierungsverhältnisse in der Lombardie, befestigte die kaiserliche Gewalt in Rom, und beschränkte die päpstliche auf die geistlichen Geschäfte. — Ein dritter und vierter italienischer Zug bezwang eine Menge einzelner Städte, und wiederholte die Züchtigung der Römer. Aber Krankheiten löseten das deutsche Heer auf. Der Bund der lombardischen Städte, und Papst Alexander machten den fünften Zug nothwendig, der jedoch mit einer Niederlage der Deutschen endigte. Die Rache, die der Kaiser deßwegen nehmen wollte, wurde hauptsächlich durch die Weigerung Heinrichs des Löwen, Truppen nach Italien zu bringen, unausführbar gemacht. Heinrich verlor daher

seine Länder. So kam Baiern an Otto von Wittelsbach, und Sachsen an das Haus Anhalt. — Verhandlungen gewannen dem Kaiser in der Lombardie wieder die Herrschaft; aber er erkannte auch die Freiheiten der lombardischen Städte an. Die Vermählung seines Sohnes Heinrich mit der Erbtochter von Neapel und Sizilien, Konstantia, regte den Haß der römischen Kirche aufs Neue wider den Kaiser auf. Aber die Erstürmung von Jerusalem durch den kühnen Saladin wandte alle Blicke nochmals von den eigenen Angelegenheiten ab, und nach dem Oriente zogen an 200,000 Deutsche, den Kaiser an ihrer Spitze. Doch Friedrich kehrte von daher nimmer zurück; denn ein unvorsichtiges Bad kostete ihm das Leben (1190). —

Heinrich VI. hatte während seines Vaters Abwesenheit das Reich verwaltet. Seine sizilianische Erbschaft zog ihn nach Italien, und grub einem deutschen Heere vor Neapel das Grab. In Deutschland unterlag Heinrich der Löwe völlig den Waffen des Kaisers. Auf einem zweiten Zuge nach Italien wurden Neapel und Sizilien völlig erobert. „Heinrich VI. hatte den großen Plan gefaßt, den „deutschen Thron in seiner Familie erblich zu machen, und „das Wahlrecht der Fürsten ganz aufzuheben. Er both da„für dem deutschen Reiche die Vergrößerung mit Sizilien, „Apulien und Kalabrien, — den Fürsten das wichtige Recht „der weiblichen Erbfolge in ihren Reichslehen, — den geist„lichen Ständen die Verzichtleistung auf das alte, königliche Recht, die bewegliche Verlassenschaft der Bischöfe und „Äbte zu erben. Der Papst Cölestin, und eine große Mehrzahl der Reichsfürsten, willigten in diesen Plan. Aber „der Erzbischof von Mainz und die sächsischen Großen, „setzten sich mit solcher Entschlossenheit dieser Neuerung „entgegen, daß Heinrich seinen Entwürfen entsagen mußte. „(Seite 376)"

So hoch die Form beachtet wurde, so selten wurde sie doch der Wesenheit nach ausgeführt. Noch während Heinrich lebte, wählten die Fürsten dessen zweijährigen

Sohn Friedrich zum künftigen König. Sie hoben diese Wahl aber auf, da Heinrich VI. schon im nächsten Jahre (1197) zu Messina starb. Die Vortheile des Wahlrechtes wiesen sich daher, sobald nach dessen Behauptung gegen jenen König, aus, indem Deutschland jetzt von einer vormundschaftlichen Regierung gerettet wurde. Aber auch dessen Nachtheile wurden in eben diesem Zeitpunkte sichtbar; denn die Wahl theilte sich zwischen Philipp von Schwaben und Otto von Braunschweig, jener ein Hohenstauffen, dieser ein Welfe. Krieg und Verheerung kamen, als Folgen hiervon, über Deutschland, bis die Privatrache Otto's von Wittelsbach den einen König aus dem Wege räumte, und nun Otto IV. allgemein anerkannt wurde. Obwohl der Zug zur Kaiserkrönung, und diese selbst, ruhiger als gewöhnlich abliefen, so beleidigte Otto doch den Papst dadurch, daß er sich nicht nachgiebig genug in Bezug seiner kaiserlichen Rechte über Italien, bezeigte. Bannfluch und Empörung waren die Folgen hiervon. Innozenz III. stellte dem Kaiser in dem jungen Friedrich, Heinrichs VI. Sohn, und König von Neapel und Sizilien, einen Gegner auf, dem jener nicht gewachsen war. Die Schlacht bei Bouvines beschränkte Otto IV. auf seine Erbländer. Sein baldiger Tod (1218) hob endlich alle Schwierigkeiten. —

Friedrich II. bezeigte sich dankbar gegen seine Hauptstützen, den Papst, den König Przemisl Ottokar von Böhmen, und den Herzog Leopold VII. von Östreich. Er brachte seine Zeit meistens in Italien zu; denn seine Erbländer zu behaupten, und die lombardischen Städte, die ihren Bund erneuert hatten, zu bestrafen, war das Hauptziel seiner Regierung. Sein entschiedenes Benehmen in jeder Lage ließ den päpstlichen Stuhl für die Erhaltung seines gewonnenen Einflusses fürchten. Gregor IX. ergriff daher die Gelegenheit, als Friedrich einen mehrmals versprochenen Kreuzzug nochmals aufschob, ihn drei Mal mit dem Bannfluch zu belegen. Als endlich der Kaiser wirklich mit dem Kreuzheere in die See ging, so ward dieß nun

für ein neues Verbrechen erklärt, und „der päpstliche Hof that „alles Mögliche, um den Nachschub der Truppen zu hin„dern, und die Unternehmungen des Kaisers im Orient „zu durchkreuzen (p. 403)." In Apulien wurde Empörung angezettelt. Gregor ließ selbst ein Heer in diese Provinz rücken, und die Rebellen unterstützen. Da nun Friedrich indessen große Vortheile im Oriente erreichte, — die heilige Stadt in Besitz nahm, sich selbst zum Könige des hierosolimitanischen Reiches, dessen Besitz ihm von Gregors Vorfahren, und selbst von diesem Papste, zuerkannt worden war, krönte, und nun mit Vergleichsvorschlägen an den Papst nach Italien zurückkam, so wiederholte dieser nochmals den Bannfluch, und suchte in allen Ländern Europas dem Kaiser Feinde aufzuregen. Friedrich aber brauchte Gewalt, verjagte die päpstlichen Truppen, und der bedrängte Papst sah sich gezwungen, um Frieden zu bitten.—

Die Aufmerksamkeit Friedrichs II. war nur wenig auf Deutschland gerichtet, weil in diesem Lande nicht genug sichere Mittel zur Erreichung persönlicher Zwecke zu erhalten waren. Friedrichs Sohn, Heinrich, römischer König, verwaltete das Reich. Ehrsucht und päpstliche Umtriebe vermochten diesen Prinzen, die Waffen gegen seinen Vater zu ergreifen. Er unterlag jedoch, und endete sein Leben im Kerker. Sein Bruder Konrad wurde römischer König. — In diese Zeit fielen die Unruhen in Östreich unter dem kühnen Herzoge Friedrich dem Streitbaren, dem Letzten aus dem Hause der Babenberger, der, in die Reichsacht erklärt, seinen ganzen Besitz, Östreich, Steiermark und Krain, bis auf wenige Burgen und die Festung Wienerisch-Neustadt verlor, aber von da aus wieder Alles eroberte. — Der Kaiser war in der Lombardie, und hatte vollauf mit den Mailändern zu thun. Von Gregor, der sogar das Kreuz gegen ihn predigen ließ, abermals mit Bann belegt, riß ihm die Geduld, und er marschirte nach Rom. Seine Flotte schlug, und nahm den größten Theil der genuesischen, welche eine Menge Bischöfe und Prälaten trug, die Gregor zu einem Konzilium nach Rom be-

rufen hatte, um den Kaiser abzusetzen. Der Tod Gregors bewog diesen, die Feindseligkeiten einzustellen, um die Freiheit der Papstwahl nicht zu stören.

Die erst erwähnten Streitigkeiten zwischen den Häuptern der Christenheit hatten diese unfähig gemacht, für einen das eigentliche Interesse der Menschheit verletzenden, höchst wichtigen Gegenstand ihre Kräfte zu vereinen. Die Mongolen brachen aus Nord-Osten herein. Aller Widerstand zerstäubte vor ihrer Zahl. Ungern wurde in eine Wüste verwandelt. Sie erschienen bereits vor Wien. Deutschland hatte kein anderes Loos zu erwarten, als in einigen Monaten gleichfalls verheert zu seyn. — Da wendeten sich diese Horden wieder, und gingen nach Asien zurück.

Innozenz IV., als Cardinal ein warmer Anhänger des Kaisers, bewies sich als Papst nicht weniger feindselig gegen ihn als Gregor. Feierlich entsetzte er auf dem Concilium zu Lyon Friedrichen seiner Würde, und die päpstliche Partei der Reichsfürsten wählte den Landgrafen Heinrich von Thüringen zum deutschen König, der mit einigem Vortheil gegen Konrad focht, aber kurz darauf starb (1247.) — Durch den Tod des letzten Babenbergers fielen die Besitzungen der Herzoge von Östreich größten Theils an das Reich zurück, und Friedrich II. zog sie als Reichslehen ein. Innozenz setzte dagegen Ungern, Böhmen, Baiern und Kärnten in Bewegung, um jene Länder nicht an den Kaiser kommen zu lassen. Gleichzeitig suchte er nach irgend einem Fürsten, den er als Gegenkaiser aufstellen könne. „Deutschlands Krone wurde dem Herzoge „Heinrich von Brabant, dem Grafen Otto von Geldern, „und endlich dem Bruder des englischen Königs Heinrich „des III., Richard Grafen von Cornwallis, angetragen „Alle wiesen das gefährliche Geschenk zurück, welches end„lich ein junger Ehrsüchtiger, der Graf Wilhelm von „Holland, annahm. Auf dem Schlosse Worigen, zwi„schen Köln und Nuys, bildete sich eine Reichsversamm„lung im September 1247, zu der sich größten Theils nur

„Prälaten einfanden. Der zwanzigjährige Wilhelm wurde „am 3. Oktober zum Könige erwählt, und empfing dann „erst den Ritterschlag von der Hand des Königs von Böh„men, in der Domkirche zu Köln." (Seiten 439—440.) — Nun war Innozenz seinem Wunsche nahe, den mächtigen Friedrich zu demüthigen. Alle Länder von Mittel-Europa lagen in verheerender Anarchie; — die Verwirrung wuchs von Tage zu Tage; — die geistlichen Besitzer erweiterten ihre Macht; — die Ritter und Grafen bekriegten sich gegenseitig und schalteten willkürlich im Lande; Plünderungszüge, Straßenraub, und alle Gräuel der Selbstrache, kamen an die Tagesordnung; — das Volk war der Verzweiflung nahe. Innozenz überblickte hoffnungsvoll sein Werk. Aber erst Friedrichs Tod befreite ihn von aller Furcht und Sorge (1250), und sein Haß konnte nun Friedrichs Sohn, Konrad IV. erdrücken, dessen sizilianische Staaten der Papst, wie vormals das deutsche Reich, an mehrere Könige und Fürsten vergeblich ausbot. Manfred, ein natürlicher Sohn Friedrichs, verwaltete diese Länder. Dem Papste gelang es, die Brüder zu entzweien. Konrad IV. starb, vielleicht durch Gift, das ihm sein Bruder reichen ließ (1254). Obwohl ihm Innozenz bald im Tode folgte, so fiel doch der letzte Hohenstauffen, Konradin, Konrad des IV. Sohn, ein Opfer römischer Politik, durch Henkershand (1268), und Neapel und Sizilien kamen an das Haus Anjou. —

Die nächsten zwanzig Jahre nach Friedrichs II. Tode waren, seit dem Bestehen des deutschen Reiches, dessen traurigste Epoche. Wilhelm von Holland, ohne Ansehen und Macht; der seine Dekrete, bevor er sie herausgab, jederzeit früher der Bestätigung des Papstes unterlegen mußte; fiel unbedauert in einem Feldzuge gegen die Friesen. Kein deutscher Fürst wollte die Krone annehmen. Ottokar von Böhmen wies sie mit Geringschätzung zurück. Endlich wurde dieselbe an Richard von Cornwallis verkauft und bald darauf auch Alphons dem X. von Castilien zugesprochen, der jedoch nie nach

Deutschland kam. Von Richard ist nichts zu sagen, als daß er den König Ottokar von Böhmen mit Österreich und Steiermark belehnte, und die Rheinschifffahrt frei machte. Er, der nicht Talente genug hatte, um seine ungenügende Wahl vergessen zu machen, der thöricht genug war, den Tron für Gold an sich zu bringen, konnte keine Achtung im Reiche sich verschaffen. Die innere Zerrüttung dauerte fort. Das verheerte, entwürdigte Deutschland wußte kaum, ob sein König lebe, oder nicht. Er starb 1272. — Ottokar schlug abermals die Krone aus. Am 29. September 1273 wurde der Graf Rudolph von Habsburg zum König erwählt, und dieser Tag ist der der Wiedergeburt von Deutschland. —

So weit der geschichtliche Vorgang in diesem Bande. Der Verfasser geht nun zur „Schilderung der Deutschen, „und der übrigen die östreichischen Länder bewohnenden „Völker, für die Zeit vom Anfang des 9. bis gegen Ende „des 13. Jahrhunderts" im fünften Abschnitt über.

Der Verfasser charakterisirt hier am Eingange im Allgemeinen den Einfluß der verschiedenen Regentenhäuser auf Deutschland. Unter den Karolingern Ludwig dem Deutschen und Kaiser Arnulph wurde des Reiches Selbstständigkeit gegründet. Unter den sächsischen Kaisern begann es, eine merkliche Überlegenheit über die anderen europäischen Staaten zu behaupten. Unter den ersten fränkischen Kaisern stiegen die Macht und das Ansehen Deutschlands zu einer bis dahin noch nie gekannten Höhe. Sie sanken unter den letzten Kaisern aus diesem Hause um etwas wieder, standen aber noch sehr hoch unter den Hohenstauffen. Der Verfasser sagt über diese (nach des Recensenten Meinung nicht ganz richtig): „die „schwäbischen Regenten hielten sich sogar in ihrer hochtra„benden Einbildung für die Herren der Welt, gaben sich „das Ansehen, den griechischen Kaisern Befehle zu ertheilen, und schienen von allen Königen Europas Beweise „der Unterthänigkeit zu erwarten." Er sagt insbesondere über Friedrich I. „Friedrich I. hatte den großen Plan

„gefaßt, die Königswürde in seiner Familie erblich, und „seine Herrschaft von dem Einflusse der Fürsten unabhän„gig zu machen. Durch die Ausführung dieser Entwürfe „hätte die deutsche Nation gewiß an Kraft gewonnen, wenn „auch die Fürsten an Hoheit verloren hätten. Friedrich „besaß einige zu so großem Werke nöthige Eigenschaften. „Aber es scheiterte durch Mangel an Kaltblütigkeit und „Mäßigung. Der Wunsch, die Herrschaft über ganz Ita„lien zu erlangen, verleitete diesen Kaiser zur Vernachläs„sigung der deutschen Angelegenheiten. Um jenseits der „Alpen mit Macht aufzutreten, mußte er sich den Beistand „der deutschen Fürsten erschmeicheln, deren Anmaßungen „übersehen. Während Friedrichs langen Abwesenheiten in „Italien blieb den deutschen Großen fast in jeder Streit„sache nur Selbsthülfe übrig. Das Faustrecht wurde nun „allgemein geübt, und entwickelte sich im Rauben, Mor„den, Verwüsten." (Seiten 483, 484.) —

Recensent bekennt, daß der Vorwurf, welcher aus dieser Behauptung gegen Friedrich I. hervorgeht, ihm unbillig, und ganz eigentlich unrichtig, erscheint. Der Verfasser erwähnt überhaupt in der an diesem Orte aufgeführten Charakteristik der Regierungen der schwäbischen Kaiser mit keinem Worte der eigentlichen Hauptursache und Quelle der Anarchie, in welche Deutschland verfiel, — und die, nach des Recensenten Meinung, weder in den deutschen Kaisern, noch in den deutschen Fürsten, sondern in den Eingriffen der römischen Curie zu suchen ist. Es handelt sich hier nicht um Beantwortung der Frage, ob die Päpste in ihrem Sinne recht oder unrecht thaten? Genug daß ihr Bestreben dem der weltlichen Regenten schnurstracks entgegen lief, und daß sie keine Grenze für die Mittel annahmen, um ihre Plane durchzuführen. Kein Regentenhaus wurde von ihnen mit solch unversöhnlichem Hasse verfolgt, als das schwäbische; obwohl man gerade von der Kaisern aus diesem Hause, und namentlich von den beiden Friedrichen, Beispiele von großer Nachgiebigkeit gegen den päpstlichen Stuhl anführen, — ja behaupten

Sohn Friedrich zum künftigen König. Sie hoben diese Wahl aber auf, da Heinrich VI. schon im nächsten Jahre (1197) zu Messina starb. Die Vortheile des Wahlrechtes wiesen sich daher, sobald nach dessen Behauptung gegen jenen König, aus, indem Deutschland jetzt von einer vormundschaftlichen Regierung gerettet wurde. Aber auch dessen Nachtheile wurden in eben diesem Zeitpunkte sichtbar; denn die Wahl theilte sich zwischen Philipp von Schwaben und Otto von Braunschweig, jener ein Hohenstauffen, dieser ein Welfe. Krieg und Verheerung kamen, als Folgen hiervon, über Deutschland, bis die Privatrache Otto's von Wittelsbach den einen König aus dem Wege räumte, und nun Otto IV. allgemein anerkannt wurde. Obwohl der Zug zur Kaiserkrönung, und diese selbst, ruhiger als gewöhnlich abliefen, so beleidigte Otto doch den Papst dadurch, daß er sich nicht nachgiebig genug in Bezug seiner kaiserlichen Rechte über Italien, bezeigte. Bannfluch und Empörung waren die Folgen hiervon. Innozenz III. stellte dem Kaiser in dem jungen Friedrich, Heinrichs VI. Sohn, und König von Neapel und Sizilien, einen Gegner auf, dem jener nicht gewachsen war. Die Schlacht bei Bouvines beschränkte Otto IV. auf seine Erbländer. Sein baldiger Tod (1218) hob endlich alle Schwierigkeiten. —

Friedrich II. bezeigte sich dankbar gegen seine Hauptstützen, den Papst, den König Przemisl Ottokar von Böhmen, und den Herzog Leopold VII. von Östreich. Er brachte seine Zeit meistens in Italien zu; denn seine Erbländer zu behaupten, und die lombardischen Städte, die ihren Bund erneuert hatten, zu bestrafen, war das Hauptziel seiner Regierung. Sein entschiedenes Benehmen in jeder Lage ließ den päpstlichen Stuhl für die Erhaltung seines gewonnenen Einflusses fürchten. Gregor IX. ergriff daher die Gelegenheit, als Friedrich einen mehrmals versprochenen Kreuzzug nochmals aufschob, ihn drei Mal mit dem Bannfluch zu belegen. Als endlich der Kaiser wirklich mit dem Kreuzheere in die See ging, so ward dieß nun

vielleicht der unumschränkteste Monarch Deutschlands. Die Wahlkapitulation, welche die gegen Heinrich IV. empörten Fürsten, dem Rudolph von Schwaben vorlegten, und deren der Verfasser nicht gedenkt, enthielt zuerst die bestimmt ausgesprochenen Grundsätze gegen die Forterbung des Thrones in einer und derselben Familie *). Als endlich Heinrich VI. geradezu den Plan aussprach, das Kaiserreich erblich zu erklären, und selbst zwei und fünfzig Reichsfürsten damit übereinstimmten, so mußte die Opposition der Aristokratie ebenfalls entschiedener als vormals zu Werke gehen. Rezensent kann hierin eben so wenig eine Anmaßung finden, als er einen Tadel gegen das Streben der Kaiser aussprechen möchte. Diese handelten der ganzen Richtung ihrer Zeit gemäß, und Jene vertheidigten Rechte, die sie vielleicht aufgegeben haben würden, wenn nicht das Einmischen ganz verschiedener Interessen, und fortwährende Aufhetzungen von Außen, den ruhigen Entwicklungsgang der deutschen Regierungsverfassung gehindert, und krampfhaft gemacht hätten. —

Der Verfasser macht (p. 484) sehr richtig auf die mehr und mehr einschlummernde Gebräuchlichkeit der Reichstage aufmerksam, welche schon unter den fränkischen Kaisern oft durch Hoflager ersetzt wurden. Dagegen scheint dem Rezensenten, es sey derselbe zu leicht über die Formen der Königswahl weggegangen. Die Bildung des Churfürstenkollegiums zu erörtern, ist für den Geschichtschreiber eine der interessantesten Aufgaben, da hierin noch so viel

---

sti adjutorio et jure haereditario, regnaturum. Ditmar beim Struv. Corp. His. germ. 273.

*) Hoc etiam sibi consensu communi comprobatum, Romani pontificis auctoritate est corroboratum, ut regia potestas nulli per haereditatem, sicut antea fuit consuetudo, cederet, sed filius regis, etiam si valde dignus esset, per electionem spontaneam, non per successionis lineam, rex proveniret; si vero non esset dignus regis filius, vel si nollet eum populus, quem regem facere vellet, haberet in potestate populus. Bruno de Bello Sax. apud Struvium. p. 327.

rufen hatte, um den Kaiſer abzuſetzen. Der Tod Gregors bewog dieſen, die Feindſeligkeiten einzuſtellen, um die Freiheit der Papſtwahl nicht zu ſtören.

Die erſt erwähnten Streitigkeiten zwiſchen den Häuptern der Chriſtenheit hatten dieſe unfähig gemacht, für einen das eigentliche Intereſſe der Menſchheit verletzenden, höchſt wichtigen Gegenſtand ihre Kräfte zu vereinen. Die Mongolen brachen aus Nord-Oſten herein. Aller Widerſtand zerſtäubte vor ihrer Zahl. Ungern wurde in eine Wüſte verwandelt. Sie erſchienen bereits vor Wien. Deutſchland hatte kein anderes Loos zu erwarten, als in einigen Monaten gleichfalls verheert zu ſeyn. — Da wendeten ſich dieſe Horden wieder, und gingen nach Aſien zurück.

Innozenz IV., als Cardinal ein warmer Anhänger des Kaiſers, bewies ſich als Papſt nicht weniger feindſelig gegen ihn als Gregor. Feierlich entſetzte er auf dem Concilium zu Lyon Friedrichen ſeiner Würde, und die päpſtliche Partei der Reichsfürſten wählte den Landgrafen Heinrich von Thüringen zum deutſchen König, der mit einigem Vortheil gegen Konrad focht, aber kurz darauf ſtarb (1247.) — Durch den Tod des letzten Babenbergers fielen die Beſitzungen der Herzoge von Öſtreich größten Theils an das Reich zurück, und Friedrich II. zog ſie als Reichslehen ein. Innozenz ſetzte dagegen Ungern, Böhmen, Baiern und Kärnten in Bewegung, um jene Länder nicht an den Kaiſer kommen zu laſſen. Gleichzeitig ſuchte er nach irgend einem Fürſten, den er als Gegenkaiſer aufſtellen könne. „Deutſchlands Krone wurde dem Herzoge „Heinrich von Brabant, dem Grafen Otto von Geldern, „und endlich dem Bruder des engliſchen Königs Heinrich „des III., Richard Grafen von Cornwallis, angetragen. „Alle wieſen das gefährliche Geſchenk zurück, welches end„lich ein junger Ehrſüchtiger, der Graf Wilhelm von „Holland, annahm. Auf dem Schloſſe Worigen, zwi„ſchen Köln und Nuys, bildete ſich eine Reichsverſamm„lung im September 1247, zu der ſich größten Theils nur

Landstände, ziemlich weitläufig von Seite 488 bis 496. Obwohl es im Allgemeinen aus allen geschichtlichen Quellen hervorgeht, daß, wie der Verfasser Seite 490 sagt: unter den sächsischen Regenten die Herzöge nur als königliche Beamte betrachtet wurden, und daß es der Wille des Königs war, der diese Würden gab und nahm; so scheint es doch gerade in dieser Epoche als billig angesehen worden zu seyn, die Herzogthümer an die nächsten Erben zu verleihen. Daß es kein Gesetz darüber gab, beweisen jedoch die vielen Beispiele eines entgegen gesetzten Verfahrens. Das Streben der Kaiser, das Wahlreich in ein Erbreich umzuschaffen, hatte zur natürlichen Folge ein ähnliches Streben der größeren, und endlich aller Besitzer von Reichslehen. Dieses Streben konnte, so lange jenes bestand, nicht aufgehoben werden, was auch einzelne Regenten, besonders Heinrich III., dagegen unternahmen. Als die Herzogthümer endlich erblich geworden waren, hob sich auch die Macht des zunächst an die Herzoge sich reihenden Adels, der unter dem Titel der Fürsten begriffen wurde, Sitz und Stimme auf den Reichstagen hatte, und nur nach und nach der unmittelbaren Theilnahme an der Kaiserwahl beraubt wurde, sonst aber gleiche Rechte mit den Herzogen besaß. Sie verfuhren in ihren Lehen wie Souveraine, nachdem die von den sächsischen Kaisern eingeführten Pfalzgrafen während des Streites zwischen Philipp und Otto IV. aufhörten, die kaiserliche Gewalt in den Ländern auszuüben. Friedrich II. erkannte diese Freiheiten förmlich durch die Edikte von 1220 und 1232 *). — Die Reichsgrafen erscheinen im zwölften Jahrhundert schon ganz von den Fürsten geschieden. Der übrige Adel scheint vorzüglich die Zeit der Anarchie nach dem Erlöschen des Hauses Hohenstauffen benützt zu haben, um sich reichsunmittelbar zu machen **).

*) Pfeffel, Abrégé Chronologique de l'Histoire d'Allemagne. I. 384.

**) Pfeffel. 445. Pütter, histor. Entwicklung der deutschen Reichsverfassung. I. 254. — u. a. m.

Das Städteweſen, die Zünfte, die Leibeigenen, Freigelaſſenen, und Sklaven behandelt der Verfaſſer in den folgenden Paragraphen. Er hebt darin den Einfluß der Kreuzzüge auf die Minderung der Leibeigenſchaft heraus: „Die Kreuzzüge verſchafften vielen Leibeigenen ſowohl Grundeigenthum, als auch die Freiheit „ſelbſt. Der Knecht, der das Kreuz nahm, wurde dadurch „ein freier Mann. Um ſeine Unterthanen davon abzuhalten, hatte der Gutsherr nur das einzige Mittel, ſie recht „gut zu behandeln, damit ſie gerne bei ihm blieben. Gewaltſame Verhinderung vom Kreuzzuge wäre mit dem „Kirchenbanne beſtraft worden. (Seite 499)

Das Lehenweſen berührt der Verfaſſer nur ganz kurz, und geht auf die Geſetzgebung und Gerechtigkeitspflege über, wo er der beſtehenden Geſetze, der Art ihrer Ausübung, des Erſcheinens der Landrechte, endlich des Fauſtrechts, der Reichsacht, und der Vehme, Erwähnung thut. Der Zuſtand der Geſetzloſigkeit in den meiſten Beziehungen geht ſehr treffend aus den Schilderungen des Verfaſſers hervor. Weniger genügend glaubt Rezenſent die Bemühungen der Hohenſtauffen dargethan, um dieſer Geſetzloſigkeit, und dem Mißbrauch der beſtehenden Gerechtſamen, einen Damm entgegen zu ſetzen. Hieher gehören außer dem, was der Verfaſſer p. 505 anführt, das von Friedrich I. anbefohlene jus diffidationis, wodurch die nicht mehr abzuſchaffende Selbſthülfe des Adels unter ſich geſetzmäßig erklärt, und durch die Beſchränkungen, unter welchen ſie allein geſchehen durfte, ihres verderblichen Charakters zum größeren Theile beraubt wurde. *)

Nun geht der Verfaſſer auf das Chriſtenthum über, ohne ſich beſonders auf eine Erklärung desjenigen einzulaſſen, was man damals unter dieſem Worte begriff. — Er ſchildert den Clerus; die Macht der Päpſte, ihr Streben und ihren Wirkungskreis; — die Mönchsorden und Klöſter; die Inquiſition, die von Papſt Gregor IX. eingeführt, in Deutſchland ein ſchnelles Ende

*) Pütter p. 340.

fand; — die Synoden und Concilien; — die geistlichen Gerichte; — das Cölibat; — die Wallfahrten und Kreuzzüge; — endlich die geistlichen Ritterorden, die eine Frucht der Letzteren waren. Alle diese Punkte sind rein geschichtlich behandelt. —

Die Kriegsverfassung Deutschlands führt auf eine nähere Beleuchtung des Heerbannes, der Lehenmiliz, des Aufgebotes, der Waffenfähigkeit, der Waffen selbst, des Soldes, und endlich der Befestigung der Städte. — Alles kurz, aber klar behandelt. —

Schwierig in jeder Beziehung ist die Schilderung der Sitten und Lebensweise so verschiedenartig behandelter, in sich getheilter Völker, wie diejenigen, welche damals die Ländermasse des deutschen Reiches bewohnten. Die Schilderung wird noch schwieriger, wenn sie einen Zeitraum von mehreren Jahrhunderten umfassen soll. Der Verfasser theilt daher, da er diese Schilderung unternimmt, den in diesem Bande umfangenen Zeitraum, und nimmt Jahrhundert für Jahrhundert vor. Rezensent hält die allgemeinen Züge, welche der Verfasser anführt, für sehr richtig, in so fern sie den Grundton des ganzen Sittenverhältnisses bestimmen, — aber nicht erklärend genug, für so manche der hervorstechendsten Erscheinungen in den Institutionen jener Zeiten, z. B. des Ritterwesens, das bei aller Rohheit schon damals einen Zusatz von Edlerem und Feinerem zeigte, dessen Ursprung aus jenen Zügen, und aus dem, was der Verfasser über diese Institution sagt, nicht ganz deutlich wird. Es scheint entschieden, daß, so wie die Kreuzzüge die Zahl der besoldeten oder freien Ritter, deren Dienst nicht durch Lehenverhältnisse begründet war, vermehrten, und die Ritterschaft als einen für sich bestehenden Stand ausbilden halfen; daß eben auch diese Kreuzzüge, die anfänglich, und späterhin doch wenigstens bei der Minderzahl, auf einer moralischen Basis ruhten, jenes Schwunghafte in den Pflichten und dem Benehmen der Ritter förderten, — jene sonderbare Mischung von Galanterie und Religiosität, die mit der Rohheit der

Zeit im Gegensatze zu stehen scheinet, und gewiß eines der Hauptmittel war, sie zu mildern. —

Lebensweise, Bevölkerung, Ackerbau, Handwerke, das Geldwesen und der Handel sind Kriterien der Regierung und des Volkes. Der Verfasser schildert sie hier vollkommen genügend.

Wissenschaften und Künste lagen im Winterschlafe. Der Verfasser versucht es, die Regungen, die hier und da in den fünf Jahrhunderten sich kund thaten, abzustufen, und auf das Wiedererwachen vorzubereiten. —

Es schließt dieser Band mit der Schilderung der Slaven, Ungern und Italiener jener Zeit, deren unterscheidende Züge diese Schilderung richtig auffaßt.

Im Allgemeinen glaubt Rezensent sich auf seine Beurtheilungen der früheren Bände dieses Werkes (des ersten Bandes im V. Heft der östreichischen militärischen Zeitschrift 1819, Seiten 235—242; — des zweiten Bandes im IV. Heft 1820, Seiten 82—95; — des dritten Bandes und der Karte von Östreichs Ländern unter den Römern, im II. Heft 1821, S. 192—227) berufen zu dürfen, wo über das Studium und die kritische Benützung der Quellen, über die Anordnung und die ernste, doch lebendige Schreibart dieses Werkes, seiner Meinung nach, das Geziemende gesagt ist. — Der Verfasser geht nun den klareren Geschichtsepochen entgegen, deren Behandlung wir mit Vergnügen entgegen sehen. —

A. P.

IV.

Neueſte Militärveränderungen.

Beförderungen und Überſetzungen.

Seine königl. Hoheit der Prinz Friedrich von Sachſen erhielt das vakante Küraſſier-Reg. Herz. Albert Nr. 3.

Kroyherr, Bar., FML. wurde zum zweiten Inhaber von Prinz Friedr. von Sachſen Küraſſier ernannt.

Eckart, Bar., FML. z. zweiten Inhaber bei G. H. Baden J. R. ernannt.

L'Eſpine, Graf, FML. erhält das vak. J. R. Beaulieu.

Mecſery, Bar., GM. detto detto Spleny.

Herzogenberg, Bar., GM. detto detto Argenteau.

Kinsky, Graf, FML. detto detto Drag. Reg. Rieſch.

Schneller, FML., detto detto Chev. Leg. R. Klenau.

Koburg, Prinz, GM. detto detto Uhl. R. Schwarzenberg.

Ruſſo v. Aſpernbrand detto detto 5. Art. Reg.

Faſching, Bar., GM. detto detto 4. detto.

Künigl, Graf, GM. detto detto 1. detto.

Salis, Graf, Obſt. von E. H. Karl J. R. z. GM. befördert, bleibt in ſeiner gegenwärtigen Anſtellung.

Demontant, Obſt. v. G. H. Toskana J. R. z. GM. und Brigadier in Padua bef.

Geppert, Georg v., Obſtl. im Generalquartiermeiſterſt. z. Obriſt im Korps detto.

Blagoevich, Maj. v. detto z. Obſtl. im K. detto.

Martini, Hptm. v. detto z. Maj. im K. detto.

Hawliczeck, Obl. v. detto z. Hptm. im K. detto.

Herrmann, Obl. v. 5. Art. R. quat. z. Generalquartiermeisterstab übersetzt.

Gärtner v. Baumgarten, Hptm. v. Pensionsstand z. 4. Garnis. Bat. eingetheilt.

Foulon, Bar., Zögling der Theresian. Ritter-Akad. als Ul. bei O'Reilly Chev. Leg. angestellt.

Heymann, Obl. v. Chasteller J. R. z. Kapl. bei Wellington J. R. bef.

Keller, Obl. v. Stabs-Drag. zu Vincent Chev. Leg. eingetheilt.

Schmucker, Ul. v. detto z. E. H. Johann Drag. detto.

Kulhanek, Ul. v. Nugent J. R. z. Obl. im R. bef.

Buißet, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Bertolleti, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.

Lofferer, Ul. v. Wenzel Colloredo J. R. z. Obl. im R. detto.

Bauerberger, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Holzer, F. und Bat. Adj. v. detto z. Ul. im R. detto.

Berger v. Berge, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Bobrowsky, Graf, Regimentskad. v. detto z. F. im R. detto.

Dufour, Regimtskad. v. detto z. F. im R. detto.

Schäfer, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.

Poppovich, Kapl. v. 1. Szekler Grenz J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Kieferle, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.

Czernoevich, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Tulbasch, Ul. v. 1. Wallachen Grenz J. R. z. Obl. im R. detto.

Nagy, F. v. 2. Wallachen Grenz J. R. z. Ul. im R. detto.

Ledochowsky, Graf, Rittmst. v. Kaiser Uhl. z. Maj. bei E. H. Ferdinand Hus. detto.

Baumann, 2. Rittm. v. Kaiser Küraſſier z. 1. Rittm. im R. detto.

Koß, Bar., Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Lasar, Kad. v. detto z. Ul. im R. detto.

De Carro, Kad. Korp. v. Lothring. Kür. z. Ul. im R. detto.

Dombrowsky, Kad. v. Koburg Uhl. z. Ul. im R. bef.
Hauger, Kad. Oberj. v. Kaiſer Jäger R. z. Ul. im R. detto.
Raab, Ul. v. Penſionsſtand z. Brünner Mont. Kommiſſion eingetheilt.
Teſchenberg, Kapl. v. Würtemberg J. R. z. wirkl. Hauptm. im R. bef.
Wernsberger, Inſpekt. Feldw. in der Wiener Neuſtädter-Akad. z. Ul. bei Maier J. R. detto.
Lallas, F. v. Maier J. R. z. Ul. im R. detto.
Gumbert, Kad. v. detto z. Ul. im R. detto.
Stadion, Graf Walter, 2. Rittm. v. Wallmoden-Kür. mittelſt Tauſch als Kapit. zu Heſſen Homburg J. R. überſetzt.
Stadion, Graf Eduard, Kapl. v. Heſſen Homburg J. R. mittelſt Tauſch z. Wallmoden Küraſ. detto.
Boltizar, 1. Rittm. v. d. aufgelöſten Stabs-Drag. Eskadron zu Wallmoden-Kuraſſier eingetheilt.
Mayer, Obl. v. E. G. H. Toskana Drag. z. Veroneſer Mont. Commiſſion überſetzt.
Rudolph, Ul. v. detto z. Obl. im R. bef.
Chmel, Wachtm. v. detto z. Ul. im R. detto.
Fiſcher, k. k. Kad. v. Reuß Plauen J. R. z. F. im R. detto.
Fiedler, Ul. v. Lilienberg J. R. z. Obl. im R. detto.
Sühnl, Kapl. v. Wilhelm der Niederlande J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Stadler, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Ratſchky, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Binzer, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
De Grazia, Bar., Regmtskad. v. detto z. Ul. im R. detto.
Eſterle, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Wimpfen, Graf Guſtav, Ul. v. Roſenberg Chev. Leg. quat. z. Chaſteller J. R. überſetzt.
Dezaße, Graf, 2. Rittm. v. Schneller Chev. Leg. z. 1. Rittm. im R. bef.
Dolp, Obl. v. detto z. 2. Rittm. im R. detto.

Broyzem, Kad. v. Rosenberg Chev. Leg. z. Ul. bei E. H. Ferdinand Husaren bef.
Hoffmann, Ul. v. 11. Jäger-Bat. z. Obl. im B. detto.
Esorich, Kad. v. detto z. Ul. im Bat. detto.
Valeregno, F. v. Wimpfen J. R. z. Ul. im Pionierk. detto.
Zeppitz, Kad. v. Rosenberg Chev. Leg. z. Ul. im R. detto.
Pichler, Hptm. v. Froon J. R. z. Grenadier-Div. übersetzt.
Bienefeld, Kapl. v. detto z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Smegal, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Risbitter, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Stippert, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Fiedler, expr. Kad. Feldw. v. detto z. F. im R. detto.
Ortenberg, Maj. v. Pensionsstand, z. Spitalskommandanten in Prag angestellt.
Moderany, Hptm. v. detto z. Krontrollor des Wiener Bettermagazins detto.
Hoffstätter, Kapl. v. Deutschbanater Grenz J. R. z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Hannig, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Lalossevich, ehemaliger franz. Hptm., als Obl. beim Deutschbanater Grenz J. R. eingetheilt.
Mick, Hptm. v. Mariaßy J. R. z. 2. Garnis. Bataillon übersetzt.
Rummerskirch, Bar., Rittm. v. E. H. Johann Drag. z. Maj. im R. bef.
Bartuschek, F. u. Bat. Adj. v. Kaunitz J. R. z. Ul. im R. detto.
Radakovich, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Comolli, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Czernich, Ul. v. Pionierskorps in eine Zivilbedienstung übergetreten.
Smereczek, Hptm. v. Pensionsstand in detto.
Götz, Kapl. v. detto in detto.
Süßmann, Obl. v. detto in detto.
Jäschke, Ul. v. detto in detto.

Diott, Ul. vom Penſionsſtand in eine Zivilbedienſtung übertreten.
Brada, Ul. v. detto in detto.
Prank, Ul. v. detto in detto.
Altvater, Ul. v. detto in detto.
Mraas, Ul. v. detto in detto.
Hulke, F. v. detto in detto.
Boſchnigg, F. v. detto in detto.
Prohaska, F. v. detto in detto.

Penſionirungen.

Petraſch, 2. Rittm. v. Stabs-Drag.
Dickmann, Kapl. v. d. Sanitäts-Diviſion.
Lenk v. Treuenfeld, Obl. v. detto.
Klinger, Obl. v. detto.
Mosdorfer, Ul. v. detto.
Ambach, Ul. v. detto.
Kreutzer, Obl. v. Wenzl Colloredo J. R.
Collet, Ul. v. detto.
Stahr, Ul. v. 6. Jäger-Bat.
Palugyay, Obl. v. 1. Wallachen Grenz J. R.
Stesbal, Ul. v. Lothringen-Küraſſier.
Heym, Obl. v. Beaulieu J. R.
Kühnel, Obl. v. In. Öſt. Grenz-Kordon.
Arthofer, Ul. v. Militär-Fuhrweſen.
Wittner, Ul. v. detto.
Müller, Hptm. v. Würtemberg J. R. mit Maj. Kar.
Schneider, Ul. v. Wallmoden Küraſſier.
Gergurich, Hptm. v. Oguliner Grenz J. R.
Mayer, Hptm. v. Wilhelm der Niederlande J. R.
Lauritſch, F. v. detto.
Strißegg, Hptm. v. Chaſteller J. R.
Vogelſang, Obl. v. Palombini J. R.
Boinotti, Obl. v. 5. Garniſ. Bat.
Trenka, Obſtl. v. d. Veroneſer Mont. Kommiſſion.
Dupair, Maj. v. Palombini J. R.
Helm, Hptm. v. E. H. Franz Karl J. R. mit Maj. Kar. ad hon.

Quittirungen.

Lützow, Bar., Hptm. v. Kutschera J. R. mit Kar.
Pillersdorf, Bar., Ul. v. Wenzel Colloredo J. R. detto.
Strozzi, Marquis, Ul. v. Koburg Uhl. detto.
Wipplar, Obl. v. Würtemberg J. R. detto.
Warnhauser, Ul. v. Chasteller J. R. detto.

Verstorbene.

Seine königliche Hoheit der Herzog Albrecht v. Sachsen-Teschen, Feldmarschall.
Häring, Bar., FZM. aus dem Pensionsstand.
Gopp, GM. v. detto.
Karst, Hptm. v. 4. Garnis. Bat.
Maas, Ul. v. Kaiser Jäger R.
Müller, Hptm. v. böhm. Grenz-Kordon.
Tugya, Obl. v. Pensionsstand.
Montanari, Obl. v. Bellegarde J. R.
Sager, Hptm. v. Radivojevich J. R.
Kalotzy, Obl. v. Mariaßy.
Sausenhofern, Hptm. v. Froon J. R.
Bronza, ex venezianischer General.
Stark, Maj. vom Pensionsstand.
Pradatsch, Maj. v. detto.
Secnus, Bar., titl. Maj. v. detto.
Frischeisen v. Eisenheld, Obstl. v. detto.
Haugwitz, Bar. Joh., Obstl. v. detto.
Leonordo y Torrento, titl. Obstl. v. detto.
Chorinsky, Graf, Obst. v. detto.
Novack v. Rzizan, Obst v. detto.
Hofmann, Obst. v. detto.
Clapiers, Marquis, Obst. v. detto.
Scheuring, titl. Obstl. v. detto.
Rakovsky, Obstl. v. detto.
Schetter, Maj. v. detto.
Sterzel, Maj. v. detto.
Pleß, Maj. v. detto.
Pitsch, titl. Maj. v. detto.
Soupper, titl. Maj. v. detto.
Guzmann, titl. Maj. v. detto.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Fünftes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: J. B. Schels.

Wien 1822.

Gedruckt bei Anton Strauß.

Verzeichniß
der
Titl. Herren Pränumeranten.

Seine Kaiserliche Hoheit der Kronprinz, Erzherzog Ferdinand.
Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Karl, Generalkapitän des Königreichs Böhmen, Feldmarschall.
Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Joseph, Palatin des Königreichs Ungern, Feldmarschall.
Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Johann, General der Kavallerie, General-Geniedirektor.
Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Ludwig, Feldzeugmeister, Artillerie-Direktor.
Seine Königliche Hoheit der Erzherzog Ferdinand d'Este, General der Kavallerie, kommandirender General im Königreich Ungern.
Seine Königliche Hoheit der Erzherzog Maximilian d'Este, Feldzeugmeister.

Artillerie R. Nr. 1, Regimentskommando 1 Ex., — Hptm. Baader.
Artillerie R. Nr. 2, Ul. Strobeck, — Regimentsbibliothek 1 Ex.
Artillerie R. Nr. 4, 1 Ex.
Artillerie R. Nr. 5, Maj. Grimmer, — Ul. Habermann.
Artillerieschulen, 4 Ex.
Artillerie-Feldzeugamt, Hptm. Brunner, — Obl. Schwarzbauer, — Uls. Garlick, Korps, — Oberzeugwts. Steinbigl, Schwarz, Leutl. — Hptm. Büttner, Lokal-Direktor der Wiener Feuergewehr-Fabrik.
Artillerie, Garnisons-, Obstl. Baron Kulmer, — Maj. Jüttner, — Hptl. Müller, Pointner.
Augustin, Obrist und Kommandant vom Feuerwerkskorps.

Beisl, Graf, Platzmajor zu Legnago.
Bellegarde, Graf Heinrich, Feldmarschall, Hofkriegsrathspräsident.
Bianchi, Freiherr, Duca di Casa Lanza, FML., Hofkriegsrath.

Bock, Maj., Stabsauditor.
Bogdan, GM.
Bombardierskorps, Obst. Mager, — Obstl. Mandl, — Major Sonntag, — Hptm. Lindner.
Bradatsch, Maj., Generalkommandos-Adjutant in Galizien.
Braunmüller, Hptm.
Brigido, Graf, Maj.

Callot, Obstl.
Caramelli, Graf, GM.
Casella, Platz-Obst. zu Alessandria.
Chasteller, Marq., FZM., Festungskommandant zu Venedig.
Chavanne, Obst.
Chev. Leg. R. Seiner Majestät des Kaisers Nr. 1, Ul. Wenzky, — für Ungenannte noch 8 Ex.
Chev. Leg. R. Prinz Hohenzollern Nr. 2, Rittms. Jauernigg, Prinz Hessen-Philippsthal.
Chev. Leg. R. Graf O'Reilly Nr. 3, 10 Exempl.
Chev. Leg. R. Baron Vincent Nr. 4, Rittms. Baron Wüsthoff, Schott, Gergens.
Chev. Leg. R. Schneller Nr. 5, Obstl. Graf Stürgh, — Rittms. Graf Kesselstadt, Stein, Fleisner, Baron Harthausen, Graf Dezasse, Sternfeld, Moltke, — Oblts. Dörfler, Schwitzer, — Ults. Mayer, Döry, Klette, Maletscheck, — Regimentsbibliothek 1 Ex.
Chev. Leg. R. Fürst Rosenberg Nr. 6, Obstl. Chev. Claudius, — Rittms. Schmidl, Peterfilka, Braunhoffer, Tilemann, — Ults. Graf Zedwitz, Krapf.
Chev. Leg. R. Graf Nostitz Nr. 7, Rittm. Appel.
Coninck, GM.
Csollich, Baron, GM.
Czaikisten-Bataillon, Obst. Xivkovics, — Obstl. Hohensinner.
Czerwinka, GM.
Czobel, Rittmeister.

De Lort, Obrist von Hieron. Kolloredo J. R. Nr. 33.
Dembscher, Hofkriegsagent.
Dragoner R. E. H. Johann Nr. 1, 6 Exempl.
Dragoner R. Kronprinz von Baiern Nr. 2, 2 Ex.
Dragoner R. Baron Knesevich Nr. 3, 7 Ex.
Dragoner R. Erb-G. H. Toskana Nr. 4, Rittms. Holzer, Kleindienst, Fragner, — Obl. Henkel.

Dragoner R. Savoyen Nr. 5, Obſt. Villata, — Rittm. Mattenclott.
Dragoner R. Graf Kinsky Nr. 6, Obſt. Baron Wangen, — Maj. Pelikan, — Rittms. Tomaſſeck, Hofmeiſter, Baron Rabenau, Baron Schmidburg, Wallner, — ObltS. Baron Falkenſtein, Schöpfer, Avemann, — Utls. Baron Zedlitz, Baron Du Bain, Grübl.
Dreville, Baron, Hptm.
Drever, Hptm. bei Eſterhazy J. R. Nr. 32.
Ducka, Baron, Feldzeugmeiſter.
Du Montet, Obſtl.

Eckhardt, Chev., Obſt., Generaſ-Adjutant Sr. Maj. des Kaiſers.
Eiſelsberg, Baron, Hptm.
Ernſt, Obſt., Direktor des k. k. Kriegsarchivs.
Eſterhazy, Fürſt Niklas, Feldzeugmeiſter, Kapitän der königl. ungr. adel. Leibgarde.

Falkenberg, Hptm.
Faſching, Baron, GM.
Feuchtersleben, Baron, GM.
Fleſchner, Maj., Generalkommando-Adjutant in Ungern.
Fölseis, Baron, GM.
Forreſtier, Hptm.
Freſnel, Graf, Gen. der Kav.
Friſchherz, Rittm., angeſtellt im k. k. Kriegsarchiv.
Fürſtenberg, Landgraf, Obſt.
Fürſtenwerther, Baron, GM.

Garde, königl. ungr. Leib-, 3 Ex.
Garniſons-Bataillon Nr. 1, 1 Ex.
Garniſons-Bataillon Nr. 4, 1 Ex.
Gedina, Maj. u. General-Kommandos-Adjutant in Mähren. 2 Ex
General-Kommando, Böhmiſches, 5 Ex.
Generalquartiermeiſterſtab, Obſtn. Hrabovsky, Geppert; — Obſtlts. Marcrich, Campana, Chev. Querlonde, Baron Lakos, Bar. Blagoevich, — Majs. Baron Schön, Jankovich, Mähler, Hannekart, Myrbach, Martini, — Hptl. Radiſchitz, Reiche, Maurer, Skribanek, Baron Jetzer, Ullrichsthal, Mengewein, Vitzthum, Zeisberg, Stanoevich, Aulich, — Obls. Pannaſch, Karger, Prokeſch.

Quittirungen.

Lützow, Bar., Hptm. v. Kutschera J. R. mit Kar.
Pillersdorf, Bar., Ul. v. Wenzel Colloredo J. R. detto.
Strozzi, Marquis, Ul. v. Koburg Uhl. detto.
Wipplar, Obl. v. Würtemberg J. R. detto.
Warnhauser, Ul. v. Chasteller J. R. detto.

Verstorbene.

Seine königliche Hoheit der Herzog Albrecht v. Sachsen-Teschen, Feldmarschall.
Häring, Bar., FZM. aus dem Pensionsstand.
Gopp, GM. v. detto.
Karst, Hptm. v. 4. Garnis. Bat.
Maas, Ul. v. Kaiser Jäger R.
Müller, Hptm. v. böhm. Grenz-Kordon.
Tugya, Obl. v. Pensionsstand.
Montanari, Obl. v. Bellegarde J. R.
Sager, Hptm. v. Radivojevich J. R.
Kalotzy, Obl. v. Mariaßy.
Sauserhofern, Hptm. v. Froon J. R.
Bronza, ex venezianischer General.
Stark, Maj. vom Pensionsstand.
Pradatsch, Maj. v. detto.
Secnus, Bar., titl. Maj. v. detto.
Frischeisen v. Eisenheld, Obstl. v. detto.
Haugwitz, Bar. Joh., Obstl. v. detto.
Leonordo y Torrento, titl. Obstl. v. detto.
Chorinsky, Graf, Obst. v. detto.
Novack v. Rzizan, Obst v. detto.
Hofmann, Obst. v. detto.
Clapiers, Marquis, Obst. v. detto.
Scheuring, titl. Obstl. v. detto.
Rakovsky, Obstl. v. detto.
Schetter, Maj. v. detto.
Sterzel, Maj. v. detto.
Pleß, Maj. v. detto.
Pitsch, titl. Maj. v. detto.
Soupper, titl. Maj. v. detto.
Guzmann, titl. Maj. v. detto.

Hptl. Graf Gyulay, Tomlianovich, Szeck, Garces, Avedig, — Obl. Tintor.

Grenz J. R., Deutſchbannater, Nr. 12, 1 Ex.

Grenz J. R., Wallachiſch-Illiriſch, Nr. 13, Obſt. Mamula, — Obſtl. Draſenovich.

Grenz J. R., 1. Szeckler, Nr. 14, 1 Ex.

Grenz J. R., 2. Szeckler, Nr. 15, Obſt. Baron Purzell, — Hptl. Hodanovacs, Fabatz.

Grenz J. R., 2. Wallachiſch, Nr. 17, Obſt. Zatetzky.

Grunner, Rittm. von Prinz Friedrich von Sachſen Küraſſier, Adjutant des FMLts. Graf Radetzky.

Hampel von Waffenthal, Hptm. v. Eſterhazy J. R., Adjutant des FZMts., Fürſt Niklas Eſterhazy.

Hartting, Maj., Generalkommandos-Adjutant in Siebenbürgen.

Haugwitz, Graf, GM.

Hecht, GM.

Herrmann, Rittm., Adjutant bei Seiner Durchlaucht dem Gen. d. Kav., Landgraf von Heſſen-Homburg.

Heyeck, Obſtl., Feſtungskommandant zu Kufſtein.

Heſſen-Homburg, Prinz, FML.

Heſſen-Philippsthal, Prinz, FML.

Hofmann, Obſt. beim Gouvernement zu Mainz.

Hohenegg, Baron, GM.

Hohenzollern, Fürſt, Gen. d. Kav.

Hormayer, Baron, Hofrath.

Hoyos, Graf, Obriſt.

Holling, Baron, Obl. in der Armee.

Hriankay, Maj., Feſtungskommandant zu Caſtelnuovo.

Huſaren R. Seiner Majeſtät des Kaiſers Nr. 1, 13 Ex.

Huſaren R. E. H. Joſeph Nr. 2, Obſt. Graf Serbelloni, — Maj. Chev. Thalherr, — Rittms. Bernard, Krauß, Farkas.

Huſaren R. E. H. Ferdinand Nr. 3, Obſt. Fürſt Auersperg, — Obſtl. Röhrig, — Maj. Zahn, — Rittms. Otto, Kolosvary, Eyb, Meinel, Roth, — Oblts. Lettlinger, Fürſt Friedrich Schwarzenberg.

Huſaren R. Landgraf von Heſſen-Homburg Nr. 4, Obſtl. Graf Woyna, — Maj. Bar. Spannoghi, — Rittms. Ignatz Morvay, Butz, Albert Morvay, Welimirovitz, Gansriger, — Obl. Grohmann, — Ults. Zolnenſis, Liptay.

Huſaren R. Sr. Maj. König von Würtemberg Nr. 6, Obſt. Fürſt Reuß-Köſteritz, — Majors Graf Schlick, Hertelendy, — Rittms. Beckenhaupt, Czepy, Dubravay, Szarka, Schach, Kretskes, Reuter, — Obl. Graf Meraviglia, — Ults. Bar. Widmann, Bar. Pongratz, Bar. Zobel.

Husaren R. Fürst Johann Lichtenstein Nr. 7, Obst. Graf Zichy, — Obl. Vinzetich, — für Ungenannte noch 3 Ex.
Husaren R. Baron Kienmayer Nr. 8, 9 Ex.
Husaren R. Sr. Maj. Friedrich Wilh. König von Preußen Nr. 10, 13 Ex.
Husaren R. Szeckler Nr. 11, Rittm. Papp, — Obl. Krengel, — 2. Majors-Division 2 Ex., — für Ungenannte noch 7 Ex.
Husaren R. Palatinal Nr. 12, Rittm. Sendli, — für Ungenannte noch 20 Ex.
Hutter, Rittm., angestellt im k. k. Kriegsarchiv.

Jäger R. Sr. Maj. des Kaisers, Obstl. Graf Sickingen, — Hptm. Chlaupeck.
Jägerbataillon Nr. 1, Maj. Penz, — Hptm. Raiber, — Oblts. Zitzmann, Braun, Hartmann, — Ul. Frank.
Jägerbataillon Nr. 2, Hptm. Hugenstein.
Jägerbataillon Nr. 3, Hptm. Graf Strassoldo.
Jägerbataillon Nr. 4, Hptm. Baron Gerstecker.
Jägerbataillon Nr. 5, Hptm. Garawetty 2 Ex., — für Ung. noch 1 Ex.
Jägerbataillon Nr. 6, Hptl. Lehrer, Orlando, — Obl. Zenker.
Jägerbataillon Nr. 7, Maj. Malkovsky von Domwalden 2 Ex., — Hptm. Winhofer.
Jägerbataillon Nr. 9, Obstl. Baron Pirquet, — Hptl. Barrault, Blasitsch.
Jägerbataillon Nr. 10, Maj. Lowetto, — Ults. Hütter, Weigl.
Jägerbataillon Nr. 11, Ul. Gößmann.
Jägerbataillon Nr. 12, Obstl. Baron Beelen, — Hptl. Rhonner, Reinisch, — Ults. Baron Boul, Hartmann.
Jäger, Hptm.
Jakardovsky, GM.
Illesy, GM.
Innerhoffer, Hptm. von Czatorisky J. R., angestellt in der W. Neustädter Akademie.
Infanterie R. Sr. Maj. Kaiser Alexander Nr. 2, Erziehungshaus.
J. R. E. H. Karl Nr. 3, Regiments-Bibliothek 1 Ex., — Hptm. Baron Droste, — Ul. Karasseck.
J. R. Deutschmeister Nr. 4, 9 Ex.
J. R. G. H. Toskana Nr. 7, Hptm. Reinhold.
J. R. E. H. Ludwig Nr. 8, Maj. Baron Haugwitz, — Hptm. Landwehr, — Fähnrich Baron Normann.
J. R. Fürst Czatorisky Nr. 9, Maj. Csiolich, — Hptm. Baron Fichtl, — Obl. Czivinsky.
J. R. Graf Mazzuchelli Nr. 10, Obst. Bar. Rehbach, — Hptl. Bein, Schulpe, Malter, — Obl. Van der Bruggen, — Fähnr. Nessel.

Infanterie R. Fürſt Aloys Lichtenſtein Nr. 12, Obſt. Reiſſinger, — Hptl. Smagalsky, Baron Rabenau, Werner, Rothe, — Obl. Egenberger.

J. R. E. H. Rudolph Nr. 14, Obſtl. Baron Schönemark, — Hptl. Müller, Baron Rummerskirch, Schneider, — für Ungenannte noch 6 Ex.

J. R. Baron Zach Nr. 15, Ul. Toply, — Fähnr. Ettingshauſen, — für Ungenannte noch 5 Ex.

J. R. Marquis Luſignan Nr. 16, Obſtl. Flette von Flettenfeld, — Hptm. Eigl.

J. R. Fürſt Reuß-Plauen Nr. 17, Obſt Karg, — Oblts. Slama von Freyenſtein, Oberdorf, Glöſer, — Ults. Brugnak, Straka, — für Ungenannte noch 4 Ex.

J. R. Graf Lilienberg Nr. 18, 7 Ex.

J. R. Prinz Phil. Heſſen-Homburg Nr. 19, Maj. Baron Gerlitzy, — Hptl. Gallbrunn, Gergich, — Obl. Tichy, — Fähnr. Pronay, — das Erziehungshaus-Kommando.

J. R. Graf Kaunitz Nr. 20, Maj. Rimelin, — Hptm. Vorhaus, — Obl. Kratter, — Ults. Jankovich, Schneider, — 3. Bat. noch 1 Ex.

J. R. Graf Albert Giulay Nr. 21, Hptm. Rademlengsky, — Obl. Dietrich, — Ul. Swoboda, — Fähnr. Kauke.

J. R. Prinz Leopold von Sizilien Nr. 22, Hptm. Peche, — für Ungenannte noch 3 Ex.

J. R. Greth Nr. 23, Maj. Hecht, — Hptl. Petreß, Linke, — Ul. Driquet.

J. R. Baron Strauch Nr. 24, Regiments-Kommando 1 Ex., — Obſtl. Mederer von Wuthwehr, — Maj. Jäger.

J. R. vac. De Baux Nr. 25, Obſt. Fiſcher von Tiefenſee, — Hptl. Tantini, Gegenbauer.

J. R. Sr. Maj. König Wilh. der Niederlande Nr. 26, Obl. Ratſchky, — für Ungenannte noch 4 Ex.

J. R. Marquis Chaſteller Nr. 27, Regiments-Kommando 1 Ex., — Obſtl. Graf Miſtruzzi.

J. R. Herzog von Naſſau Nr. 29, Hptm. Geyersfeld.

J. R. Graf Nugent Nr. 30, Maj. Münzer.

J. R. Sr. Majeſtät König von Baiern Nr. 31, Hptl. Cloſius, Wawreck, Ziegler, — Obl. Ungard, — Ul. Appel.

J. R. Fürſt Eſterhazy Nr. 32, 2 Ex.

J. R. Graf Hier. Kolloredo-Mannsfeld Nr. 33, Maj. Pferſchmann, — Hptl. Baron Hauer, Vogl.

J. R. Baron Herzogenberg Nr. 34, Obſt. Rueber v. Ruebersburg, — Hptm. Luſeck, — 3. Bat. 1 Ex.

J. R. Baron Palombini Nr. 36, Majors Baumann, Prochaska, — *Hptm. Götz von Blüthenthal.*

Bock, Maj., Stabsauditor.
Bogdan, GM.
Bombardierskorps, Obſt. Mager, — Obſtl. Mandl, — Major Sonntag, — Hptm. Lindner.
Bradatſch, Maj., Generalkommandos-Adjutant in Galizien.
Braunmüller, Hptm.
Brigido, Graf, Maj.

Callot, Obſtl.
Caramelli, Graf, GM.
Caſella, Platz-Obſt. zu Aleſſandria.
Chaſteller, Marq., FZM., Feſtungskommandant zu Venedig.
Chavanne, Obſt.
Chev. Leg. R. Seiner Majeſtät des Kaiſers Nr. 1, Ul. Wenzky, — für Ungenannte noch 8 Ex.
Chev. Leg. R. Prinz Hohenzollern Nr. 2, Rittms. Jeneruigg, Prinz Heſſen-Philippsthal.
Chev. Leg. R. Graf O'Reilly Nr. 3, 10 Exempl.
Chev. Leg. R. Baron Vincent Nr. 4, Rittms. Baron Wüſthoff, Schott, Gergens.
Chev. Leg. R. Schneller Nr. 5, Obſtl. Graf Stürgh, — Rittms. Graf Keſſelsſtadt, Stein, Fleisner, Baron Harthauſen, Graf Dezaſſe, Sternfeld, Moltke, — Oblts. Dörfler, Schwitzer, — Ults. Mayer, Döry, Klette, Maletſcheck, — Regimentsbibliothek 1 Ex.
Chev. Leg. R. Fürſt Roſenberg Nr. 6, Obſtl. Chev. Claudius, — Rittms. Schmidl, Peterſilka, Braunhoffer, Lilemann, — Ults. Graf Zedwitz, Krapf.
Chev. Leg. R. Graf Noſtitz Nr. 7, Rittm. Appel.
Cominck, GM.
Cſollich, Baron, GM.
Czaikiſten-Bataillon, Obſt. Xipkovics, — Obſtl. Hohenſinner.
Czerwinka, GM.
Czobel, Rittmeiſter.

De Lort, Obriſt von Hieron. Kolloredo J. R. Nr. 33.
Dembſcher, Hofkriegsagent.
Dragoner R. E. H. Johann Nr. 1, 6 Exempl.
Dragoner R. Kronprinz von Baiern Nr. 2, 2 Ex.
Dragoner R. Baron Knesevich Nr. 3, 7 Ex.
Dragoner R. Erb-G. H. Toskana Nr. 4, Rittms. Holzer, Kleindienſt, Fragner, — Obl. Henkel.

J. R.), — Hptl. Scherer (v. Kaiser J. R.), Kohl (v. Zach J. R.), Pitschaft (v. L'Espine J. R.), Spilmann (v. Czatorisky J. R.), Angermayer (v. 12. Jägerbataillon), Koch (v. Toskana J. R.), Viktor (von Deutschmeister J. R.), — Obl. Schlosser (von Froon J. R.), — Ults. David (von Wellington J. R.), Binder (von Kaiser Küraſſier), Haan (von Würtemberg J. R.), Brenner (von Wenzel Kolloredo J. R.), Slama (von vak. Froon J. R.), Milbeck (von E. H. Rainer J. R.), — Fähnrichs Wolf (von Ignatz Giulay J. R.), Peneke (von Würtemberg J. R.), Kummersberg (von Palombini J. R.), Schinke (von Nassau J. R.), Hahn (von Deutschmeister J. R.), — Kad. Zündt (von E. H. Karl J. R.), — Rechnungsadjunkt Hübsch, — Inspektor Bastüber, — Geometers Promber, Mischkorosky, Gratzer, Erdmann, Wolf, Ritsch, — Adjunkten Hüttner, Oberndorfer, Jellussig, Preuß.

Kadastral-Vermessung in Steiermark: Hptm. Gyurkovics (von Lilienberg J. R.), — Obls. Petczek (von Mayer J. R.), Katharin (von Lusignan J. R.), — Ul. Gyurkovics (von Lilienberg J. R.).

Kadastral-Vermessung im Küstenlande: Maj. Conta (von Ottochaner J. R.), — Hptl. Hilmayer (in der Armee), Rainer (von Herzogenberg J. R.), Nehiba (von Mayer J. R.), Marek (von Bellegarde J. R.), Lechky (von Esterhazy J. R.), — Obls. Bartels (von Zach J. R.), Liebenberg (von Kaiser Hus.), — Ults. Lion (von Palombini J. R.), Kovachevich (von Prochaska J. R.).

Kadastral-Vermessung in der Bukowina: Hptm. Ullrich, — Obls. Grafenberg (von Mazzuchelli J. R.), Betzmann (von J. Szekler J. R.), — Ults. Nordenfels (von Strauch J. R.), Nadwornik (vom 5. Jägerbataillon), — F. Teuchert, — Kadetten Schäffer (von Wenzl Kolloredo J. R.), Gabosy (von Max Joseph J. R.), Berseſko (von Wallachisch-Illyr. Gr. J. R.).

Kerpen, Baron, Feldzeugmeister.

Kinsky, Graf, GM.

Küraſſier R. Sr. Maj. des Kaisers Nr. 1, Rittmeisters Balteser, Winkler, Werhaß, — Ults. Schiffner, Lazar.

Küraſſier R. E. H. Franz d'Este Nr. 2, Obst. Schäffer, — Rittms. Secz, Zobel, Kräftenberg, Szelletzky, Graf Meraviglia, Ernst, Graf Desfours, — Obls. Graf Stubenberg, Jedlitzka, — Ults. Ebenführer, Brodtrager, Paidly, Sauer, — Regiments-Bibliothek 1 Ex.

Küraſſier R. Prinz Friedrich von Sachsen (Nr. 3, Major Graf Attems, — Rittm. Baron Kreß, — Obl. Warmuth, — für Ungenannte noch 16 Ex.

Im Generalquartiermeisterstab zugetheilt: Obstl. Heß; — Hptl. Baron Wetzlar (von Kerpen J. R.), Baron Kreß, Denkstein (von Toskana J. R.), Baron Rothkirch (von Kaunitz J. R.), Mras (von G. H. Baden J. R.), Kempen (von Wimpfen J. R.), Kreipner, — Oblts. Lieblein (von Toskana J. R.), Sor (von Kaiser Alexander J. R.), — Ults Bersinder (vom 12. Jäg. Bat.), Graf Jugny (von Bianchi J. R.), Prinzl (von E. H. Rainer J. R.), Klokoczan (von Esterhazy J. R.), Strenner (von E. H. Karl J. R.), Gorrizutti (von Duka J. R.), Slama (von vak. Hiller J. R.), Pleßing (von Hohenzollern Chev. Leg.), Baczynsky (von E. H. Karl Uhlanen), — Fähnr. Kaminsky (von Joseph Kolloredo J. R.).

Militärisch-geographisches Institut zu Mailand: Oblts. Kuhn (von Kolloredo-Mannsfeld J. R.), Graf Coronini (von E. H. Karl J. R.), — Ults. Anders (vom Pioniersk.), Gnicciardi (von Kinsky Dragoner), — Fähnr. Hütter (von Bianchi J. R.), Oppio (von Greth J. R.), — Lutta (Ingenieur-Geograph), — Institutsbibliothek 1 Ex.

Geniekorps: Obst. Milanes, — Obstlts. Friedr. Schulz, Erbenstein, — Majs. Lebzeltern, Baron Hauser, Vaccani, — Hptl. Stregen, Hagenmüller, Dosa, Kampmüller, Beredl, Hammer, Zitta, Braglia, Körber, Zochy, Lack, Weiskirch, — Oblts. Baron De Vaux, Hummel.

Geppert, Baron, GM.

Gestüts-Departement: Maj. Wescher, — Oblts. Fischer, Henner.

Gielleis, Graf, Obstl. und zweiter Landwehr-Bat. Kommandant von E. H. Karl J. R.

Ginlay, Graf, Feldzeugmeister, Banus von Kroatien.

Gorupp, Baron, FML.

Göstl, Feldkriegskommissär.

Grenzkordon, Steirischer, Major Macchio.

Grenzkordon, Mährisch-Schlesische Abtheilung, 3 Ex.

Grenzkordon, Böhmische Abtheilung, Obl. Eschermann.

Grenzkordon, 3. Galizische Abtheilung, Hptm. Gerczabeck.

Grenz J. R., Liccaner, Nr. 1, 9 Ex.

Grenz J. R., Ottochaner, Nr. 2, Obristl. Baron Lazarich.

Grenz J. R., Oguliner, Nr. 3, Obrist Ruckavina.

Grenz J. R., Szluiner, Nr. 4, Obrist Baron Simbschen; — Obl. Szilliak.

Grenz J. R., St. Georger, Nr. 6, Obst. Grueber.

Grenz J. R., Brooder, Nr. 7, 2 Ex.

Grenz J. R., Gradiskaner, Nr. 8, 8 Ex.

Grenz J. R., Peterwardeiner, Nr. 9, Obst. Csollich.

Grenz J. R., 1. Banal, Nr. 10, Obst. Nestor, — Maj. Benko, —

Mecsery, Baron, FML., Hofkriegsrath.
Meraviglia, Graf, Maj. von Chev. Reg. Nr. 1, bei Seiner Kaiserl. Hoheit dem E. H. Rainer.
Mertens, Ritter von, Obrist des J. R. Baron Kerpen Nr. 49, Militär-Referent beim k. k. Hofkriegsrath.
Meissay, Graf, Rittm.
Metz, Hptm.
Michaljevich, GM.
Minutillo, Baron, FML.
Mineurskorps, Obrist Halouziere.
Montoursbranche zu Stockerau 2 Ex., — zu Prag 5 Ex., — Oblts. Pollack, Kosky.
Motzin, Graf, GM.
Mottoni, Oberverpflegsverwalter.

Neuppers, Graf, FML.
Nobili, Graf, FML.
Nostitz, Graf, FML.
Nugent, Graf, FML.

Paar, Graf, Obrist.
Panfy, Graf, GM.
Pausch, GM.
Petrich, GM.
Peusquenz, FML.
Pley, Baron, GM.
Piccard von Grünthal, FML.
Pionierskorps, Hptl. Felsch, Switezky, — Ul. Schak, — Kad. Kratter.
Pontoniersbataillon, Obl. Sippel, Siller, — noch 1 Ex.
Prochaska, Baron, FML., Hofkriegsrath, Chef des k. k. Generalquartiermeisterstabs.

Quiatkovsky, Feldkriegs-Kommissär.

Radetzky, Graf, FML.
Radivojevich, FML.
Radoshevich, GM., Hofkriegsrath.
Ratzenbeck, Major.
Rauscher, Hptm.
Regelsberg, Maj., Transportsammelhaus-Kommandant zu Wien.
Reinhard, FML.
Renner, Obstl., angestellt im k. k. Kriegsarchiv.

Reutmeiſter, Obl. von Kerpen J. R., Adjutant des FZM. Baron Kerpen.
Reuß Plauen, Fürſt, FZM.
Reuſchach, Baron, GM.
Richter, Obriſt.
Richter, Hptm. von E. H. Rainer J. R. Nr. 11, und Adjutant des FZM. Graf Kollowrat.
Riebel, GM.
Riedl, Hptm., Transportſammelhaus-Kommandant zu Aleſſandria.
Roll, Platzobriſt zu Eger.
Romberg, Bar., Obriſt, Generaladj. des FM. Prinz Ferdinand von Würtemberg.
Roſenberg, Fürſt, Gen. der Kav., Hofkriegsrath.
Roſſner, Baron, Obriſt von Prinz Ferdinand von Würtemberg J. R. Nr. 40.
Roth, Hptm., Adjutant des FZM. Baron Duka.
Rothkirch, Baron, FML.

Sagburg, Obriſt.
Salis, Graf, GM.
Salhauſen, Baron, Obſt., Generaladjutant des Gen. d. Kav., Baron Frimont.
Sappeurkorps, Obriſt Frantiſchek, — Maj. Bolza, — Hptm. Schulz.
Sardagna, Rittm. vom Küraſſier R. Nr. 3 und Adjutant des Gen. der Kav., Marquis Sommariva.
Sartorius, Hofkriegsſekretär und Expeditsdirektor.
Sartori, Regierungsſekretär.
Schell, Baron, Hptm., Adjutant bei Sr. Kaiſerl. Hoheit dem E. H. Johann.
Schlechta, Baron, Platzobriſtlieutenant zu Wien.
Schlottheim, Graf, GM.
Schmelzern, Baron, FML.
Schneller, FML.
Schönborn, Graf, Obriſt.
Schuſtecky, Baron, FML.
Schwabe, Hptm.
Schwäger von Hohenbruck, Baron, FML.
Sebottendorf, Baron, FML.
Seckendorf, Baron, königl. baieriſcher Obriſt.
Sedlnitzky, Graf, Präſident der k. k. oberſten Polizei- und Cenſur-Hofſtelle.
Settele, Maj.
Seidl, A[illegible] angeſtellt beim k. k. Gouvernement zu Mainz.

Seitz, Maj. v. E. H. Rudolph J. R., Konskriptions-Dir. in Östreich.
Simon, Oberl. von Wimpfen J. R. Nr. 13, Adjutant des GM. Baron Langenau.
Skeyde, Platzmajor zu Temeswar.
Sommariva, Marquis, Gen. der Kav., kommandirender General in Östreich ob und unter der Enns.
Somerfeld, Obrist.
Stein, Baron, GM.
Steinmann, Baron, GM.
Stipsitz, Baron, Gen. der Kav., Hofkriegsraths Vice-Präsident.
Strauch, Baron, FML.
Swinborne, Baron, GM.

Taris, Baron, GM.
Thom, Rittmeister.
Thurn, Graf, Maj.
Tielke, Hptm., Bibliothekar im k. k. Kriegsarchiv.
Tige, Graf, Obstl., Dienstkämmerer bei Sr. Kaiserl. Hoheit dem Kronprinzen.
Tils, Maj.
Tomassich, Baron, FML., Gouverneur in Dalmatien.
Türkheim, Baron, Maj.

Uhlanen R. Herzog von Sachsen-Koburg Nr. 1, Obstl. Prinz Hohenzollern, — Maj. Balla, — Obl. Wipperförde, — Ul. Dombrovsky, — Regiments-Bibliothek 1 Ex.
Uhlanen R. Fürst Karl Schwarzenberg Nr. 2, Obst. Chev. de Germain; — Obstl. Baron Trach, — Rittms. Jetzernitzky, Baron Galen, Baron Berglas, Graf Theod. Schönborn, Reska, — Obl. Troclet, Graf Philipp Schönborn, Chev. Forrestier, — Ults. Graf Nesselrode, Graf Ledochovsky, Graf Waffenberg, Bar. Lauingen, Graf Lamberg, Graf Friedr. Schönborn, — Wachtm. Märker.
Uhlanen R. E. H. Karl Nr. 3, Obst. Baron Kreß, — Rittmeisters Spivak, Graf Eltz, Graf Feuerstein, Baron Herbert, Graf Esterhazy, Baron Ubely, Rieder, Caspary, — Oblts. Schüll, Baron Schmidt, Batky, — Ults. Kiß, Baron Buirette, Graf Porzia, Graf Starhemberg.
Uhlanen R. Sr. Maj. des Kaisers Nr. 4, Obst. Graf Wratislaw, — Rittms. Graf Tige, Moser, Graf Fuchs, Hennikar, Woroniezki, Haslinger, Wewera, Ottinger, Graf Ugarte, — Oblts. Pfrenger, Kriegshaber, Prinz Salm, Graf Palffy, Dessel-

brunner, Feeder, Hein, — Ults. Pospischil, Solsky, Graf Deym, Graf Morzin, Graf Schönborn, Neuwirth, Graf Mittrovsky, Baron Zobel.

Vetter, Maj., Spitalskommandant zu Neapel.
Veyder, Baron, GM.
Vlasits, GM.
Volnhals, Hptm. von Kerpen J. R. Nr. 49.

Waldstein, Graf, GM.
Wappner, Obrist., angestellt beim k. k. Hofkriegsrath.
Weinbauer, Maj.
Weiß, FML.
Weiß, Obstl.
Weißenwolf, Graf, FML.
Welling, Baron, Hptm.
Wenzel, Hptm. von der Wiener-Polizeiwache.
Wiedrunkel, Prinz, FML.
Wieland, Baron, GM.
Wielczek, Graf, GM.
Wieser, Hptm.
Wimpfen, Baron, FML.
Winzian, GM.
Wrede, Baron, FML.

J. R.), — Hptl. Scherer (v. Kaiser J. R.), Kohl (v. Zach J. R.), Pitschaft (v. L'Espine J. R.), Spilmann (v. Czatorisky J. R.), Angermayer (v. 12. Jägerbataillon), Koch (v. Toskana J. R.), Viktor (von Deutschmeister J. R.), — Obl. Schlosser (von Froon J. R.), — Uls. David (von Wellington J. R.), Binder (von Kaiser Kürassier), Haan (von Würtemberg J. R.), Brenner (von Wenzel Kolloredo J. R.), Slama (von vak. Froon J. R.), Milbeck (von E. H. Rainer J. R.), — Fähnrichs Wolf (von Ignatz Giulay J. R.), Peneke (von Würtemberg J. R.), Kummersberg (von Palombini J. R.), Schinke (von Nassau J. R.), Hahn (von Deutschmeister J. R.), — Kad. Zündt (von E. H. Karl J. R.), — Rechnungsadjunkt Hübsch, — Inspektor Bastüber, — Geometers Promber, Mischkorosky, Gratzer, Erdmann, Wolf, Ritsch, — Adjunkten Hüttner, Oberndorfer, Jellussig, Preuß.

Kadastral-Vermessung in Steiermark: Hptm. Gyurkovics (von Lilienberg J. R.), — Obls. Petczek (von Mayer J. R.), Katharin (von Lusignan J. R.), — Ul. Gyurkovics (von Lilienberg J. R.).

Kadastral-Vermessung im Küstenlande: Maj. Conta (von Ottochaner J. R.), — Hptl. Hilmayer (in der Armee), Rainer (von Herzogenberg J. R.), Nehiba (von Mayer J. R.), Marek (von Bellegarde J. R.), Lechky (von Esterhazy J. R.), — Oblts. Bartels (von Zach J. R.), Liebenberg (von Kaiser Hus.), — Ults. Lion (von Palombini J. R.), Kovachevich (von Prochaska J. R.).

Kadastral-Vermessung in der Bukowina: Hptm. Ullrich, — Oblts. Grafenberg (von Mazzuchelli J. R.), Betzmann (von 2. Szekler J. R.), — Ults. Nordenfels (von Strauch J. R.), Nadwornik (vom 5. Jägerbataillon), — F. Teuchert, — Kadetten Schäffer (von Wenzl Kolloredo J. R.), Gabosy (von Max Joseph J. R.), Bersesko (von Wallachisch-Illyr. Gr. J. R.).

Kerpen, Baron, Feldzeugmeister.

Kinsky, Graf, GM.

Kürassier R. Sr. Maj. des Kaisers Nr. 1, Rittmeisters Balteser, Winkler, Werhaß, — Ults. Schiffner, Lazar.

Kürassier R. E. H. Franz d'Este Nr. 2, Obst. Schäffer, — Rittms. Secz, Zobel, Kräftenberg, Szelletzky, Graf Meraviglia, Ernst, Graf Desfours, — Oblts. Graf Stubenberg, Jedlitzka, — Ults. Ebenführer, Brodtrager, Paidly, Sauer, — Regiments-Bibliothek 1 Ex.

Kürassier R. Prinz Friedrich von Sachsen Nr. 3, Major Graf Attems, — Rittm. Baron Kreß, — Obl. Warmuth, — für Ungenannte noch 16 Ex.

Küraſſier R. Kronprinz Ferdinand Nr. 4, Obſt. Chev. Martyn, — Rittms. Lupin, Müller, — Regiments-Bibliothek 1 Ex.
Küraſſier R. Marquis Sommariva Nr. 5, 3 Ex.
Küraſſier R. Graf Wallmoden Nr. 6, Obſt. Laitner, — Maj. Bar. Droſte, — Rittme. Ruß, Graf Zichy, Baron Filo, Maar, Fiſcher, Eichorn, — ObltS. Graf Schaffgotſche, Feuervary, Bundsmann, Baron Küpplin, — Ults. Mayer, Baron Heymerle, Wermerskirch.
Küraſſier R. Prinz Lothringen Nr. 7, 2 Ex.
Küraſſier R. Großfürſt Konſtantin Nr. 8, Obſt. Fürſt Windiſchgrätz, — Rittms. Bar. Staader, Böhm, Blankenburg, — Ults. Graf Meraviglia, Baron La Marre, Graf Edling.
Klebelsberg, Graf, FML.
Kniſch, Rittm. von Schwarzenberg Ubl. R. Nr. 2.
Koburg, Prinz, GM.
Koller, Baron, FML.
Kopp, GM.
Kropiewnicki, Obriſt.
Kuklette, Rittm., Adjutant des Gen. d. Kav. und Hofkriegsraths-Vicepräſidenten, Freiherrn von Stipſitz.
Kutſchera, Freih., FML., Generaladjutant Sr. Maj. des Kaiſers.

Langenau, Baron, GM.
Latour, Graf, GM.
Lauer, Baron, GM.
Le Rotte, Obriſtlieutenant.
Lebzeltern, Maj., Gen. Kommandos-Adj. im Bannat
Leibinger, GM.
Lemmel, GM.
Leiningen, Graf, GM.
L'Eſpine, Graf, FML.
Lichtenſtein, Fürſt Alois, FML.
Lichtenſtern, Hptm.
Lilien, Baron, GM.
Loos, Platzhauptmann zu Thereſienſtadt.
Lothringen, Prinz, Gen. der Kav.
Lubkovich, Rittm.
Luckachich, Maj.

Mann, Obriſt, Premier-Wachtm. der k. k. Arcieren Leibgarde.
Mandl, Feldkriegs-Kommiſſär.
Marinekorps, Hptm. Schwing, — Obl. Jarisburg.
Mariaſſy, Bar., FML.
Marsfeld, Bar., GM.

dung mit dem piemonteſiſchen Heere. Dieſes hatte Colli ſo aufgeſtellt, daß der rechte Flügel längs dem Tanaro, — der linke längs der Corſaglia, dann über Monbaſiglio bis Lezegno, ſich ausdehnte. Den ſchwächſten Punkt dieſer Stellung ſchützte die vor dem äußerſten linken Flügel liegende Feſtung Ceva. —

Die alliirten Heere befanden ſich damals in einer ungünſtigen Lage. Der größte Theil der Truppen war vier Monate hindurch auf unwirthbaren Gebirgen, ohne Holz, ohne Baraken, ohne Stroh, faſt ohne Lebensmittel, — allen Schrecken der Witterung, der ſtrengen Kälte des frühen Winters, ausgeſetzt geweſen, — durch Nachtwachen erſchöpft, durch Verluſt ihres Gepäckes, durch Abgang an Schuhen und Kleidung, auf das Äußerſte gebracht worden. Dieſe phyſiſchen Entbehrungen und Leiden, gegen welche die Soldaten in den Apenninen kämpfen mußten, hatten einem großen Theile derſelben die Geſundheit, dem Überreſte die Kräfte geraubt. Die bedeutenden Verluſte in dem Gefechte bei Loano und in den darauf folgenden Tagen, hatten beigetragen, die Truppen zu entmuthigen. Colli wollte es nicht mehr wagen, mit den piemonteſiſchen Truppen eine Schlacht anzunehmen, deren ungünſtiger Ausgang den Verluſt eines großen Theiles von Piemont nach ſich ziehen mußte. FZM. Wallis fürchtete, mit den Seinigen die Stellungen bei Aqui, Aleſſandria und Tortona nicht halten zu können, wenn der Feind ernſtlich vorrückte. — Glücklicher Weiſe benützten die Franzoſen die errungenen Vortheile nicht; ſondern blieben ruhig an den dießſeitigen Eingängen der Apenninen ſtehen.

Der FZM. Graf Wallis erhielt von Wien bestimmten Befehl, die Stellung bei Aqui zu erhalten, und die Päſſe der Bocchetta, von Ovada u. ſ. w. auf das Hartnäckigſte zu vertheidigen. Die Feſtungen Aleſſandria und Tortona wurden ſchleunigſt verproviantirt, und in Vertheidigungsſtand geſetzt. Truppen zur Verſtärkung des Heeres wurden ſowohl von der Rheinarmee, als aus den k. k. Erbländern, in Bewegung geſetzt, und zahlreiche Rekrutentransporte füllten die Lücken, welche durch Krankheiten und Verluſte in den Regimentern entſtanden waren. Durch angeſtrengte Bemühungen wurde Alles, was der Armee an Geſchütz, Gewehren und Munition abging, herbeigeſchafft, — der Unterhalt und der Geldbedarf der Truppen geſichert. Das Fuhrweſen und der Pontonstrain wurden vermehrt. Die Errichtung eines eigenen, in jenen durchſchnittenen Gegenden ſo unentbehrlichen Pionierkorps wurde beſchloſſen. Alle dieſe, viele Zeit fordernden Anſtalten und Rüſtungen wurden von der Witterung und der natürlichen Beſchaffenheit jener Gegenden begünſtiget; denn als die Strenge des Winters eintrat, zogen Schnee und Froſt zwiſchen dieſen beiden Armeen eine Scheidewand, welche erſt die erwärmenden Strahlen der Frühlingsſonne zu ſchmelzen vermochten.

An den Füßen der Apenninen tritt der Winter zwar meiſtens früher, und bei weitem ſtrenger ein, als in manchen nördlichen Ländern. Dieſes Jahr aber war die Witterung noch viel rauher als gewöhnlich. In der Hälfte des Dezembers ſahen ſich die beiderſeitigen Heere gezwungen, in ihre Winterquartiere zu marſchiren. Die alliirten Armeen waren bereits vor Ausgang

Seitz, Maj. v. E. H. Rudolph J. R., Konſkriptions-Dir. in Öſtreich.
Simon, Oberl. von Wimpfen J. R. Nr. 13, Adjutant des GM. Baron Langenau.
Skeyde, Platzmajor zu Temeswar.
Sommariva, Marquis, Gen. der Kav., kommandirender General in Öſtreich ob und unter der Enns.
Somerfeld, Obriſt.
Stein, Baron, GM.
Steinmann, Baron, GM.
Stipſitz, Baron, Gen. der Kav., Hofkriegsraths Vice-Präſident.
Strauch, Baron, FML.
Swinborne, Baron, GM.

Taxis, Baron, GM.
Thom, Rittmeiſter.
Thurn, Graf, Maj.
Tielke, Hptm., Bibliothekar im k. k. Kriegsarchiv.
Tige, Graf, Obſtl., Dienſtkämmerer bei Sr. Kaiſerl. Hoheit dem Kronprinzen.
Tils, Maj.
Tomaſſich, Baron, FML., Gouverneur in Dalmatien.
Türkheim, Baron, Maj.

Uhlanen R. Herzog von Sachſen-Koburg Nr. 1, Obſtl. Prinz Hohenzollern, — Maj. Balla, — Obl. Wipperförde, — Ul. Dombrovsky, — Regiments-Bibliothek 1 Ex.
Uhlanen R. Fürſt Karl Schwarzenberg Nr. 2, Obſt. Chev. de Germain; — Obſtl. Baron Trach, — Rittms. Jetzernitzky, Baron Galen, Baron Berglas, Graf Theod. Schönborn, Reska, — Obl. Troclet, Graf Philipp Schönborn, Chev. Forreſtier, — Ults. Graf Neſſelrode, Graf Ledochovsky, Graf Waffenberg, Bar. Lauingen, Graf Lamberg, Graf Friedr. Schönborn, — Wachtm. Märker.
Uhlanen R. E. H. Karl Nr. 3, Obſt. Baron Kreß, — Rittmeiſters Spivak, Graf Eltz, Graf Feuerſtein, Baron Herbert, Graf Eſterhazy, Baron Ubely, Rieder, Caſpary, — Oblts. Schüll, Baron Schmidt, Batky, — Ults. Kiß, Baron Burrette, Graf Porzia, Graf Starhemberg.
Uhlanen R. Sr. Maj. des Kaiſers Nr. 4, Obſt. Graf Wratislaw, — Rittms. Graf Tige, Moſer, Graf Fuchs, Hennikar, Woroniezki, Haslinger, Wewera, Ottinger, Graf Ugarte, — Oblts. Pfrenger, Kriegshaber, Prinz Salm, Graf Palffy, Deſſel-

[illegible], Zeeder, Hein. — Ulrs. Pospischil, Solsky, Graf Deym, Graf Morzin, Graf Schönborn, Neuwirth, Graf Mitrovsky, Baron Zobel.

Vetter, Maj., Spitalskommandant zu Neapel.
Vrydor, Baron, GM.
Vlasics, GM.
Volnhals, Hptm. von Kerpen J. R. Nr. 49.

Waldstein, Graf, GM.
Wappner, Obristl., angestellt beim k. k. Hofkriegsrath.
Weinbauer, Maj.
Weiß, FML.
Weiß, Obstl.
Weißenwolf, Graf, FML.
Welling, Baron, Hptm.
Wenzel, Hptm. von der Wiener-Polizeiwache.
Wiedrunkel, Prinz, FML.
Wieland, Baron, GM.
Wielczek, Graf, GM.
Wieser, Hptm.
Wimpfen, Baron, FML.
Winzian, GM.
Wrede, Baron, FML.

Scherer. Dieser hatte in den letzten Tagen des Dezembers sein Hauptquartier zu Nizza aufgeschlagen. Da er eben damals mehrere tausend Mann nach der unruhigen Provence absenden mußte, so blieben in der Riviera höchstens 28,000 Mann zurück. Die Franzosen hielten Vorposten zu Altare, Cadibono, Santo Spirito u. s. w. Sie arbeiteten, so lange es ihnen die Witterung erlaubte, an Verstärkung der Verschanzungen auf San Giacomo, Sette pani u. s. w. Die Truppen lagen in den Ortschaften von Genua bis Nizza vertheilt. — In Savoyen und der Dauphinée waren längs der piemontesischen Grenze französische Truppen aufgestellt, die General Kellermann befehligte, und welche mit dem Namen der Alpenarmee bezeichnet wurden. Dieses Korps hatte zwar nur eine defensive Bestimmung; aber es erhielt doch bei 20,000 Mann der unter dem Prinzen Carignan stehenden piemontesischen Truppen beschäftiget, entzog dieselben jeder anderweitigen Verwendung, und muß daher den feindlichen, gegen Italien wirkenden Kräften zugezählet werden.

Die Franzosen in der Riviera litten den Winter hindurch empfindlichen Mangel an Lebensmitteln. Nothdürftig wurden sie durch sparsame Spenden der Genueser, und durch Erpressung der letzten wenigen Vorräthe des Landvolkes, von einem Tag zum andern ernährt. Frisches Fleisch war zu Ende des Winters so selten geworden, daß den Truppen oft in fünf Tagen nur eine Ration desselben erfolgt werden konnte. Gewöhnlich erhielten die Soldaten nur gesalzenes Fleisch, dann täglich eine halbe Portion Brod und einige Kastanien. — Die Truppen weigerten sich, die werthlosen

brunner, Feeder, Hein, — Ults. Pospischil, Solsky, Graf Deym, Graf Morzin, Graf Schönborn, Neuwirth, Graf Mittrovsky, Baron Zobel.

Vetter, Maj., Spitalskommandant zu Neapel.
Veyder, Baron, GM.
Vlasits, GM.
Volnhals, Hptm. von Kerpen J. R. Nr. 49.

Waldstein, Graf, GM.
Wappner, Obrist., angestellt beim k. k. Hofkriegsrath.
Weinbauer, Maj.
Weiß, FML.
Weiß, Obst.
Weißenwolf, Graf, FML.
Welling, Baron, Hptm.
Wenzel, Hptm. von der Wiener-Polizeiwache.
Wiedrunkel, Prinz, FML.
Wieland, Baron, GM.
Wielczek, Graf, GM.
Wieser, Hptm.
Wimpfen, Baron, FML.
Winzian, GM.
Wrede, Baron, FML.

mächtiger deutſcher Fürſten, auf keinen anderen Schuß mehr rechnen konnte. Auch von den italieniſchen Fürſten trug nur ein Theil zur Vertheidigung der Halbinſel thätig bei. Der König von Sardinien gab zwar Alles, was er an Truppen hatte. Der König von Neapel unterhielt drei Reiterregimenter beim öſtreichiſchen Heere, und ließ in der Mitte des Märzmonats noch 6 Eskadrons, zuſammen 1170 Pferde, nach der Lombardie marſchiren, welche aber, durch die ſchnellen Fortſchritte der Franzoſen gehindert, ſich nicht mehr mit der kaiſerlichen Armee vereinigen konnten. Dagegen ſtellten die übrigen Staaten theils die verabredeten Truppenkontingente nicht, ſo wie der Papſt; die Herzoge von Modena und Parma; — theils hatten ſie mit der franzöſiſchen Republik Neutralitätsverträge abgeſchloſſen, wie Toskana, Venedig, Genua. Die engliſche Flotte im tusciſchen Meere hatte die Operationen des FZM. Devins nach der Riviera im Jahre 1795 nicht unterſtützt, und den Franzoſen die Verproviantirung zur See nicht erſchwert. Man konnte daher auch bei dem nächſten Feldzug in dem genueſiſchen Küſtenlande auf ihre thätige Mitwirkung nicht mit Gewißheit rechnen. —

Von den Staaten Italiens war beſonders das neutrale Genua in einer ſehr bedenklichen Lage. Das Gebiet dieſer Republik mußte wieder der Schauplatz der wichtigſten Ereigniſſe werden. Wer von den beiden einander bekriegenden Parteien in dem bevorſtehenden Kampfe ſiegte, konnte derſelben Geſetze vorſchreiben. Da dieſe Republik keine Armee hatte, um ihre Grenzen den kriegführenden Armeen zu ſperren, ſo beſchränkte ſich die Regierung darauf, den Andrang der Fremden

beiden alliirten Armeen, Abgang vieler Heeresbedürfnisse, lähmten die Fortsetzung der Operazionen. Die ungleich schwächere französische Armee wurde nicht mehr ernstlich angegriffen, — nur durch einen erfolglosen kleinen Krieg zuweilen in ihrer Ruhe gestört. Man ließ ihr volle drei Monate Zeit, von der Rheinarmee Verstärkungen zu erhalten, und einen Theil der durch die von ihr erfochtenen Siege mit kühnem Muthe belebten Pyrenäenarmee an sich zu ziehen. — Am 23. November rieb Massena das kaiserliche Korps des FMLts Grafen Argenteau bei Loano auf. Am 28. vertrieb er die Piemonteser vom Col San Bernardo. — Der FZM. Graf Olivier Wallis hatte jetzt von dem erkrankten FZM. Devins den Oberbefehl der k. k. Armee übernommen. Er räumte die Riviera, zog in das Herzogthum Montferrat, und verlegte die k. k. Truppen in der Gegend um Aqui. Der FML. Colli führte die Piemonteser und das mit denselben vereinigte k. k. Auxiliarkorps von den Apenninen gegen Ceva zurück.

Die Franzosen hatten sich nun der Gebirge vom Col San Bernardo bis zum Monte notte bemächtiget. Sie unternahmen dieses Jahr (1795) nichts mehr gegen die alliirten Heere. Aber sie verschanzten die Übergänge des Gebirges, und hielten dasselbe, so lange es die Witterung erlaubte, wohl besetzt. — Ihre Hauptmacht lag in der Gegend um Finale in Kantonirungen. — Die Östreicher zogen eine Vorpostenkette längs den nördlichen Abfällen der Apenninen, durch die Thäler der Flüsse Bormida, Erro, Orba und Scrivia. Die Schlösser Monbaldone, Silvano d'Adorno u. d. gl. waren Hauptposten derselben. Zwei Bataillons erhielten bei Monte Barcaro und Monasiglio die Verbin-

so schien die italienische Armee Scherers den Winter hindurch fast vergessen, und blieb unbeschreiblichem Elende Preis gegeben. Noch zu Ende des Februars fehlten den französischen Truppen in der Riviera alle Elemente, welche den Bestand der Heere sichern: Sold, Lebensmittel, Waffen, und Kleidung. Die erwarteten Verstärkungen waren größten Theils nicht eingetroffen, und die aus den Pyrenäen wirklich im Anzug begriffenen Truppen wurden durch die inneren Unruhen im südlichen Frankreich zurückgehalten. — Um diese Zeit machte das Direktorium dem General Scherer den in seinem Rathsaale gefaßten Beschluß, den Krieg in Italien Offensiv zu führen, bekannt. Aber die Regierung war in großer Verlegenheit, dem Feldherrn die Mittel zur Ausführung einer eben so kühnen, als weitaussehenden Unternehmung zu verschaffen. Scherer hatte darauf dem Direktorium wiederholt erklärt, daß er mit den Streitkräften und Hilfsmitteln, welche ihm in den beiden ersten Monaten des Jahres 1796 zu Gebote standen, die Offensive nicht zu ergreifen vermöge. Der General-Armee-Kommissär Salicetti, ein sprudelnder Feuerkopf, über diese doch so gegründeten Einwürfe ungeduldig, stellte dem Direktorium vor: „daß dieser alte General zu sehr befürchte, seinen bereits erworbenen Kriegsruhm aufs Spiel zu setzen; daß er daher abgelöset, und die Kriegführung in Italien einem Generalen anvertrauet werden müsse, der mehr verwegen als bedächtig wäre." — Die Folge dieser Vorstellungen war die Ernennung des sieben und zwanzigjährigen Artilleriegenerals Bonaparte zum Oberbefehlshaber der italienischen Arme. —

Die Apenninen waren das nächste Operations-

objekt der kämpfenden Heere. Gewannen die Alliirten den völligen Besitz dieser Gebirgskette, so mußten die Franzosen die Riviera eiligst räumen, um nicht abgeschnitten und aufgerieben zu werden. Überschritten die Franzosen siegend dieses Gebirge, so war ihnen der Weg in die Ebenen Piemonts und der Lombardie geöffnet. — Die Apenninen trennen sich beim Col de Fenêtre von den Seealpen, und wenden sich gegen Nordost, um den Meerbusen von Genua herum. Der Hauptrücken läuft beinahe parallel mit der Seeküste bis an die Bocchetta, und trennt den Theil des genuesischen Küstengebietes, welcher den Namen Riviera di Ponente (westliches Gebiet) führet, von Piemont und Montferrat. Von der Bocchetta an, senkt sich der Hauptzweig der Apenninen südöstlich gegen Mittelitalien hinab, und scheidet die östliche, oder Riviera di Levante von den Herzogthümern Parma und Modena. — Indeß die südlichen Abfälle der Apenninen sich von dem scharfen Gebirgskamme hie und da in beinahe senkrechten Wänden gegen das Meer hinabsenken; fast nirgend aber die Entfernung, von dem höchsten Rücken bis an den Strand volle zwei Stunden beträgt, verflächt sich das Gebirge gegen Norden viel sanfter, verläuft sich erst in eine Strecke von fünf und mehreren Meilen gegen die Ebene, und bildet auf diesem Wege Gruppen von waldbedeckten Mittelgebirgen, welche von mehreren fruchtbaren und stark bewohnten Thälern durchschnitten werden. — Auf dem südlichen Abhange stürzen sich nur einige unbedeutende Gewässer in raschem Laufe dem Meere zu. Diese Seite des Gebirges entbehrt fast jeder Vegetation. Sanfter fließen auf der nördlichen Seite der Tanaro, die beiden Bormidas, der Erro, die

Orba, die Scrivia, die Trebia u. ſ. w., den Ebenen zu, wo ſich alle mit dem Po vereinigen.

Die Bocchetta und der Col di Tenda ſind die Hauptübergänge auf den Flügeln der Gebirgsſtrecke, welche die beiderſeitigen Heere ſchied. Durch die Bocchetta führt die Straße von Novi nach Genua, — durch den Col di Tenda jene von Turin und Cuneo nach Nizza. Zwiſchen beiden durchſchneiden noch drei Hauptübergänge die Apenninen. Über den Col di Cadibona geht der Weg, der von Aqui über Dego, Cairo und Altare nach Savona führt. Dieſer war im Feldzug 1795 von den Öſtreichern für Artillerie fahrbar hergeſtellt worden. Der Col di Roca barbena öffnet den Weg aus dem Thal der weſtlichen Bormida, über Milleſſimo, Calizzano, nach Loano. Der dritte Col führt von Ceva durch das Tanaro-Thal, über Gareſſio, Ormea, Ponte di Nave, La Pieve, Ponte d'Oſſio, nach Oneglia. Außerdem gibt es noch mehrere brauchbare Seitenwege. So liegt rechts vom Col di Cadibona der Übergang von Concevola, links jener von Montenotte. Neben dem Col die Rocca barbena führt ein Weg nach Balleſtrino und Toirano, ein Zweig desſelben nach Succarello, über das Gebirge. Von Milleſſimo geht noch ein Weg über San Giacomo, ein anderer über Madonna della neve, nach Finale; ein ähnlicher von Gareſſio nach Albenga. Neben dem Col di Madonna della neve liegt rechts der Col di Melogno; — neben dem Col die San Giacomo rechts der Col di Zavaſſo, und links jener von Montalto. — Alle dieſe Wege konnten mit Infanterie und Tragthieren paſſirt werden. Überhaupt iſt dieſes Gebirge, wenn der

ben zum Ausrücken nur, an Linien und leichter Infanterie.....19,025 Mann
an Reiterei.....1726 —
von den Extrakorps.....1225 —

Zusammen....21,976 —

Die drei bei dieser Armee stehenden neapolitanischen Reiter-Regimenter zählten in 12 Feld- und 1 Reserve-Eskadrons höchstens 1500 Mann.

In den verschiedenen Besatzungen der Lombardie waren noch 4 k. k. Bataillons und 2 Eskadrons Stabsdragoner vertheilt.

Das k. k. Auxiliarkorps bei der piemontesischen Armee zählte in 8 Bataillons, 4 Eskadrons, — zusammen 5000 Mann.

Die piemontesische Armee des FML. Baron Colli hatte eine Stärke von 15,000 Mann. — Außerdem waren noch 20 bis 25,000 Mann sardinischer Truppen, theils in den Besatzungen der vielen festen Plätze verstreuet; theils bewachten sie die Pässe, welche über die Alpen, vom Col di Tenda bis zum Bernhardsberg, nach Savoyen und der Dauphinée führen. Über diese letztern Truppen führte der Prinz Carignan den Oberbefehl.

Nach diesen einzelnen Angaben belief sich die ganze in den Winterquartieren hinter den Alpen und Apenninen vertheilte alliirte Streitmacht, mit Einschluß aller Garnisonen und der nicht mobilen Truppen, ungefähr auf 60,000 Mann. Doch die zur Offensive zu verwendenden Truppen zählten nur höchstens 42,000 wirklich Streitbare.

Die französische Armee in der östlichen Riviera stand im Winter unter dem Befehl des General

Scherer. Dieſer hatte in den letzten Tagen des Dezembers ſein Hauptquartier zu Nizza aufgeſchlagen. Da er eben damals mehrere tauſend Mann nach der unruhigen Provence abſenden mußte, ſo blieben in der Riviera höchſtens 28,000 Mann zurück. Die Franzoſen hielten Vorpoſten zu Altare, Cadibono, Santo Spirito u. ſ. w. Sie arbeiteten, ſo lange es ihnen die Witterung erlaubte, an Verſtärkung der Verſchanzungen auf San Giacomo, Sette pani u. ſ. w. Die Truppen lagen in den Ortſchaften von Genua bis Nizza vertheilt. — In Savoyen und der Dauphinée waren längs der piemonteſiſchen Grenze franzöſiſche Truppen aufgeſtellt, die General Kellermann befehligte, und welche mit dem Namen der Alpenarmee bezeichnet wurden. Dieſes Korps hatte zwar nur eine defenſive Beſtimmung; aber es erhielt doch bei 20,000 Mann der unter dem Prinzen Carignan ſtehenden piemonteſiſchen Truppen beſchäftiget, entzog dieſelben jeder anderweitigen Verwendung, und muß daher den feindlichen, gegen Italien wirkenden Kräften zugezählet werden.

Die Franzoſen in der Riviera litten den Winter hindurch empfindlichen Mangel an Lebensmitteln. Nothdürftig wurden ſie durch ſparſame Spenden der Genueſer, und durch Erpreſſung der letzten wenigen Vorräthe des Landvolkes, von einem Tag zum andern ernährt. Friſches Fleiſch war zu Ende des Winters ſo ſelten geworden, daß den Truppen oft in fünf Tagen nur eine Ration desſelben erfolgt werden konnte. Gewöhnlich erhielten die Soldaten nur geſalzenes Fleiſch, dann täglich eine halbe Portion Brod und einige Kaſtanien. — Die Truppen weigerten ſich, die werthlöſen

Assignaten im Solde anzunehmen.— Die Umschmelzung der meistens sehr schwachen National-Bataillone in Halbbrigaden hatte die Verabschiedung vieler überzählig gewordenen Offiziere zur Folge. Diese Maßregel vermehrte das Mißvergnügen der Soldaten. Die Kriegszucht gerieth immer mehr in Verfall. Durch Ungehorsam gegen die Befehlshaber, der hie und da in offenen Aufstand ausartete, und durch die zahlreiche Desertion nach der Heimath, drohte sich diese Armee ganz aufzulösen.— Die Artillerie, die noch am Besten organisirte und mit ihrem Dienste vertraute Waffengattung, litt durch Abgang der unentbehrlichsten Bespannung. Ein großer Theil der Pferde ging den Winter über durch schlechte Wartung, Mangel an Futter, und Seuchen zu Grunde. — Bei der schlechten und ungenügenden Nahrung der Soldaten, bei dem Umstand, daß der größte Theil derselben mit Lumpen kaum zur Hälfte bedeckt, und ohne Schuhe war, wurden die Armeespitäler sehr bald mit Kranken überhäuft. Diese Spitäler wurden schlecht verwaltet, litten Mangel an frischen Lebensmitteln, an Medikamenten und Wäsche, und lieferten daher ihre zahlreichen Schlachtopfer schnell ins Grab.

Die östreichische Regierung setzte den Winter hindurch ihre großen Anstrengungen fort, um die Armee in Italien auf eine ansehnliche Stärke zu bringen, und sie mit allen Kriegsbedürfnissen hinreichend auszurüsten. Sie fand hiebei bedeutende Schwierigkeiten zu besiegen; denn der bereits vierjährige Kampf hatte Östreich einen großen Theil seiner alten Krieger, und unermeßliche Summen gekostet. Überdieß mußte es seine Hauptmacht am Rheine aufstellen, um Deutschland zu decken, welches, bei der Neutralität vieler

mächtiger deutscher Fürsten, auf keinen anderen Schutz mehr rechnen konnte. Auch von den italienischen Fürsten trug nur ein Theil zur Vertheidigung der Halbinsel thätig bei. Der König von Sardinien gab zwar Alles, was er an Truppen hatte. Der König von Neapel unterhielt drei Reiterregimenter beim östreichischen Heere, und ließ in der Mitte des Märzmonats noch 6 Eskadrons, zusammen 1170 Pferde, nach der Lombardie marschiren, welche aber, durch die schnellen Fortschritte der Franzosen gehindert, sich nicht mehr mit der kaiserlichen Armee vereinigen konnten. Dagegen stellten die übrigen Staaten theils die verabredeten Truppenkontingente nicht, so wie der Papst; die Herzoge von Modena und Parma; — theils hatten sie mit der französischen Republik Neutralitätsverträge abgeschlossen, wie Toskana, Venedig, Genua. Die englische Flotte im tuscischen Meere hatte die Operationen des FZM. Devins nach der Riviera im Jahre 1795 nicht unterstützt, und den Franzosen die Verproviantirung zur See nicht erschwert. Man konnte daher auch bei dem nächsten Feldzug in dem genuesischen Küstenlande auf ihre thätige Mitwirkung nicht mit Gewißheit rechnen. —

Von den Staaten Italiens war besonders das neutrale Genua in einer sehr bedenklichen Lage. Das Gebiet dieser Republik mußte wieder der Schauplatz der wichtigsten Ereignisse werden. Wer von den beiden einander bekriegenden Parteien in dem bevorstehenden Kampfe siegte, konnte derselben Gesetze vorschreiben. Da diese Republik keine Armee hatte, um ihre Grenzen den kriegführenden Armeen zu sperren, so beschränkte sich die Regierung darauf, den Andrang der Fremden

durch Protestationen zurückweisen zu wollen. Aber so wenig Genua durch leere Worte seine Häfen in den Jahren 1793 und 1794 den Engländern, die Riviera im Jahre 1795 den Operazionen Scherers und Devins, hatte verschließen können, eben so wenig vermochte sie durch dieselben zu hindern, daß die Franzosen jetzt in ihrem Gebiete überwinterten.

Wir müssen nun auch die damalige Lage Frankreichs in Betrachtung ziehen. In diesem Staate war das Schreckenssystem vor Kurzem verschwunden. Das Direktorium herrschte unter milderen Formen. Es gab sich Mühe, die Mängel der Organisation, Disziplin und Heeresversorgung zu verbessern. Aber hierzu fehlten überall die Mittel. Bürgerkrieg und Parteienwuth theilten noch die Kräfte des Volkes. Der Bankrut des Papiergeldes hatte, so wie das Vermögen der Privaten, also auch die Finanzen des Staates, in gränzenlose Verwirrung gebracht. Das Kriegsmaterial und alle alten Vorräthe waren durch die Revolution zersplittert, durch vier Feldzüge mit Verschwendung verbraucht worden. Es mangelte an allen Heeresbedürfnissen. — Die aus dem Volke neu entstandene Armee hatte sich zwar durch vierjährige Übung mit dem Kriege bekannt gemacht. Aber die durch die Revolution hervorgebrachte Begeisterung war bereits verschwunden. Die Kriegslust hatte abgenommen. Durch zahlreiche Entweichung schmolzen die Heere. Die gewaltsame Requisition reichte nicht hin, die Zahl der Mannschaft zu ersetzen; noch weniger konnte sie den erloschenen Enthusiasmus wieder erwecken, guten Willen und Treue erschaffen. Da das Direktorium fast alle disponiblen Kräfte an dem zunächst bedrohten Rheine verwendete,

ſo ſchien die italieniſche Armee Scherers den Winter hindurch faſt vergeſſen, und blieb unbeſchreiblichem Elende Preis gegeben. Noch zu Ende des Februars fehlten den franzöſiſchen Truppen in der Riviera alle Elemente, welche den Beſtand der Heere ſichern: Sold, Lebensmittel, Waffen, und Kleidung. Die erwarteten Verſtärkungen waren größten Theils nicht eingetroffen, und die aus den Pyrenäen wirklich im Anzug begriffenen Truppen wurden durch die inneren Unruhen im ſüdlichen Frankreich zurückgehalten. — Um dieſe Zeit machte das Direktorium dem General Scherer den in ſeinem Rathſaale gefaßten Beſchluß, den Krieg in Italien Offenſiv zu führen, bekannt. Aber die Regierung war in großer Verlegenheit, dem Feldherrn die Mittel zur Ausführung einer eben ſo kühnen, als weitausſehenden Unternehmung zu verſchaffen. Scherer hatte darauf dem Direktorium wiederholt erklärt, daß er mit den Streitkräften und Hilfsmitteln, welche ihm in den beiden erſten Monaten des Jahres 1796 zu Gebote ſtanden, die Offenſive nicht zu ergreifen vermöge. Der General-Armee-Kommiſſär Salicetti, ein ſprudelnder Feuerkopf, über dieſe doch ſo gegründeten Einwürfe ungeduldig, ſtellte dem Direktorium vor: „daß dieſer alte General zu ſehr befürchte, ſeinen bereits erworbenen Kriegsruhm aufs Spiel zu ſetzen; daß er daher abgelöſet, und die Kriegführung in Italien einem Generalen anvertrauet werden müſſe, der mehr verwegen als bedächtig wäre." — Die Folge dieſer Vorſtellungen war die Ernennung des ſieben und zwanzigjährigen Artilleriegenerals Bonaparte zum Oberbefehlshaber der italieniſchen Arme. —

Die Apenninen waren das nächſte Operations-

objekt der kämpfenden Heere. Gewannen die Alliirten den völligen Besitz dieser Gebirgskette, so mußten die Franzosen die Riviera eiligst räumen, um nicht abgeschnitten und aufgerieben zu werden. Überschritten die Franzosen siegend dieses Gebirge, so war ihnen der Weg in die Ebenen Piemonts und der Lombardie geöffnet. — Die Apenninen trennen sich beim Col de Fenêtre von den Seealpen, und wenden sich gegen Nordost, um den Meerbusen von Genua herum. Der Hauptrücken läuft beinahe parallel mit der Seeküste bis an die Bocchetta, und trennt den Theil des genuesischen Küstengebietes, welcher den Namen Riviera di Ponente (westliches Gebiet) führet, von Piemont und Montferrat. Von der Bocchetta an, senkt sich der Hauptzweig der Apenninen südöstlich gegen Mittelitalien hinab, und scheidet die östliche, oder Riviera di Levante von den Herzogthümern Parma und Modena. — Indeß die südlichen Abfälle der Apenninen sich von dem scharfen Gebirgskamme hie und da in beinahe senkrechten Wänden gegen das Meer hinabsenken; fast nirgend aber die Entfernung, von dem höchsten Rücken bis an den Strand volle zwei Stunden beträgt, verflächt sich das Gebirge gegen Norden viel sanfter, verläuft sich erst in eine Strecke von fünf und mehreren Meilen gegen die Ebene, und bildet auf diesem Wege Gruppen von waldbedeckten Mittelgebirgen, welche von mehreren fruchtbaren und stark bewohnten Thälern durchschnitten werden. — Auf dem südlichen Abhange stürzen sich nur einige unbedeutende Gewässer in raschem Laufe dem Meere zu. Diese Seite des Gebirges entbehrt fast jeder Vegetation. Sanfter fließen auf der nördlichen Seite der Tanaro, die beiden Bormidas, der Erro, die

Orba, die Scrivia, die Trebia u. ſ. w., den Ebenen zu, wo ſich alle mit dem Po vereinigen.

Die Bocchetta und der Col di Tenda ſind die Hauptübergänge auf den Flügeln der Gebirgsſtrecke, welche die beiderſeitigen Heere ſchied. Durch die Bocchetta führt die Straße von Novi nach Genua, — durch den Col di Tenda jene von Turin und Cuneo nach Nizza. Zwiſchen beiden durchſchneiden noch drei Hauptübergänge die Apenninen. Über den Col di Cadibona geht der Weg, der von Aqui über Dego, Cairo und Altare nach Savona führt. Dieſer war im Feldzug 1795 von den Öſtreichern für Artillerie fahrbar hergeſtellt worden. Der Col di Roca barbena öffnet den Weg aus dem Thal der weſtlichen Bormida, über Milleſſimo, Calizzano, nach Loano. Der dritte Col führt von Ceva durch das Tanaro-Thal, über Gareſſio, Ormea, Ponte di Nave, La Pieve, Ponte d'Oſſio, nach Oneglia. Außerdem gibt es noch mehrere brauchbare Seitenwege. So liegt rechts vom Col di Cadibona der Übergang von Concevola, links jener von Montenotte. Neben dem Col die Rocca barbena führt ein Weg nach Balleſtrino und Toirano, ein Zweig desſelben nach Succarello, über das Gebirge. Von Milleſſimo geht noch ein Weg über San Giacomo, ein anderer über Madonna della neve, nach Finale; ein ähnlicher von Gareſſio nach Albenga. Neben dem Col di Madonna della neve liegt rechts der Col di Melogno; — neben dem Col die San Giacomo rechts der Col di Zavaſſo, und links jener von Montalto. — Alle dieſe Wege konnten mit Infanterie und Tragthieren paſſirt werden. Überhaupt iſt dieſes Gebirge, wenn der

Schnee geschmolzen, auf noch vielen anderen Stellen für Fußgeher und Maulthiere gangbar.

Die natürliche Beschaffenheit jener Gegend begünstigt einen in der Riviera stehenden Feind dadurch, daß auf der gegen ihn gewendeten Seite der Schnee oft sehr früh im Jahre durch warmen Südwestwind (Scirocco) schon weggeschmolzen ist, wenn auf der piemontesischen Seite die Berge und Schluchten noch lange mit tiefem Schnee bedeckt sind, und kaum der einzelne Fußgänger auf den rauhen Pfaden fortzukommen vermag. Dagegen bleibt die Kommunikation in der Riviera längs der Küste für eine Armee, welche nicht Herr der See ist, äußerst gefährdet; besonders auf der Strecke von Albenga bis Savona. Die Franzosen konnten in der ganzen Riviera keinen Punkt finden, an dem hinreichender Raum zur Aufstellung einer ansehnlichen Macht gewesen wäre. Sie mußten daher ihre Truppen viel weiter aus einander dehnen, als dieses für deren Sicherheit, und für die ferneren Operazionen taugte. —

Wenn man die Linie der französischen Aufstellung im Ganzen betrachtet, so erscheint diese als eine der gefährlichsten, die je eine Armee inne gehabt. Die Alliirten standen von Ovada bis Tenda längs der einzigen Kommunikazion der französischen Armee, welche zugleich die Fronte ihrer Aufstellung bildete, und in der Verlängerung ihres linken Flügels fortlief. Auf dieser langen Linie, die von Natur aus ein schmales und sehr beschwerliches Defilée ist, waren die Franzosen zwischen den südlichen Abfällen der Apenninen und dem mittelländischen Meere eingeengt. Sie fanden auf dieser weit ausgedehnten Aufstellungslinie doch die Mittel nicht, welche um ein Heer zu erhalten unentbehrlich sind. Die Landko-

munikation mit Südfrankreich war beſchwerlich und zeitraubend. Die Zufuhren von dorther waren wegen Mangel an Transportmitteln an ſich faſt unerſchwinglich, und überdieß von der Seite des Gebirges, ſo wie von der Meeresſeite, vom Feinde bedroht. Ja die Transporte zur See konnten durch die engliſchen Eskadren ganz verhindert werden. — Piemont, mit einer Menge feſter Plätze und einer großen Anzahl Truppen, lag gleichſam in der linken Flanke des Heeres, wenn man ſich deſſen linken Flügel nicht in einer widernatürlichen Ausdehnung, ſich bis Nizza und an den Var erſtreckend, denken will. Die Armee Collis konnte von Ceva oder Cuneo aus, in kürzerer Zeit auf die Hauptpunkte der franzöſiſchen Verbindungslinie, z. B. nach Oneglia oder Nizza, gelangen, als der äußerſte rechte bei Voltri ſtehende Flügel der Franzoſen von da den gefahrvollen Weg bis nach jenen Punkten zurücklegen. Quer durch die Apenninen führen, wie wir ſo eben erwähnt haben, eine Anzahl Wege, auf welchen die Alliirten über das Gebirge gegen die franzöſiſchen Stellungen vordringen, die Fronte ſelbſt zertheilen, vielleicht dem ganzen Heere, oder doch einem Theil desſelben, nähmlich dem rechten Flügel, den Rückweg abſchneiden konnten. Würde die franzöſiſche Armee vor dem Beginn der Feindſeligkeiten den Rückmarſch angetreten haben, ſo wäre die rechte Flanke der Kolonnen, die ganze Riviera entlang, dem Angriff der verbündeten Armeen Preis gegeben geweſen. Die Spitzen der aus den Gebirgen hervorbrechenden alliirten Kolonnen wären überall nur auf einzelne Abtheilungen der Franzoſen, auf Punkte ihrer ſich rückwärts bewegenden Linie geſtoßen, die ſie leicht hätten ſchlagen, und dadurch die ganze Linie durchbrechen können. Die

Straße führt ſtreckenweiſe dicht an dem Rand der Küſte, und es gibt da keine Seitenwege, auf welchen man ſich mehr rechts ans Gebirge halten könnte. Die platten Fahrzeuge der Engländer konnten an vielen Stellen der Küſte ganz nahe kommen, und die Straße mit großer Wirkung beſchießen; wodurch alſo auch die linke Flanke der zurückziehenden Kolonnen der größten Gefahr ausgeſetzt worden wäre. Daher beſchäftigte ſich auch ein Theil der franzöſiſchen Truppen den Winter über, an vielen den Schaluppen zugänglichen Stellen der Küſte, z. B. am Berge Capra zoppa, im Schloſſe von Albenga, am Vorgebirge Bordighera, vor Monaco, und an andern geeigneten Punkten mehr, Schanzen und Strandbatterien zu errichten. Um die Seite des Gebirges zu ſichern, hatten ſie gleich nach den Gefechten bei Loano und Col di San Bernardo, noch im Spätherbſt 1795 den Kamm des Gebirges beſetzt, und die Eingänge aus Piemont zu verſchanzen angefangen. Sie fuhren im Februar 1796 mit dieſen Arbeiten fort, ſo bald es die Witterung wieder erlaubte, und legten bei San Giacomo ein verſchanztes Lager an. Die Hauptwege wurden in dem ganzen von den Franzoſen beſetzten Theile der Riviera für Kanonen fahrbar hergeſtellt. —

Die franzöſiſchen Machthaber hatten, wie wir ſchon erwähnt, beſchloſſen, den Krieg in der italieniſchen Halbinſel im nächſten Frühjahr mit größerer Thätigkeit fortzuſetzen, und die Offenſive zu ergreifen. Wo möglich, wollten ſie dort jenes entſcheidende Ereigniß endlich herbeiführen, welches die größten Heere der Republik, von ihren beſten Feldherrn angeführt, ſeit drei Jahren in Deutſchland vergebens zu bewirken ſtrebten:

das Eindringen in die kaiſerlichen Erbſtaaten. Die durch Natur und Kunſt, bei angemeſſener Vertheidigung, undurchdringlichen Grenzen Piemonts hatten aufgehört, Italiens ſichere Schutzwehren zu ſeyn, ſeit ſich die Franzoſen im Beſitze der wichtigſten beherrſchenden Höhenpunkte befanden. Mit leichter Mühe hatten dieſe im letzten Herbſte die Felſenwände erklettert. Mit noch weniger Anſtrengung, durften ſie hoffen, ſich im Frühjahre in die Thäler hinabzuſenken. — Wir geben hier einen Auszug aus dem Operazionsplan, welchen das Direktorium am 6. März dem neuen Oberfeldherrn Bonaparte zu Darnachachtung mittheilte, der ſich aber nur über die erſten Operazionen, mit welchen der Feldzug beginnen ſollte, verbreitet:

„Die franzöſiſche Republik hat zwei Hauptfeinde „in Italien zu bekämpfen: die Piemonteſer, und die „Öſtreicher. Die zweiten ſind zwar weniger zahlreich; „aber viel fürchterlicher wegen ihrem Haſſe gegen Frank„reich, ihren unerſchöpflichen Hilfsquellen, ihren Ver„bindungen mit den Engländern, dieſen natürlichen „Feinden Frankreichs, und wegen dem beherrſchenden „Einfluß auf den Hof von Turin, den ihnen ihre Be„ſitzungen in Italien auszuüben verſtatten. Daher müß„ten die Operazionen hauptſächlich gegen die Armee, „und die italieniſchen Beſitzungen, Öſtreichs gerichtet „werden.“

„Eine Bewegung der franzöſiſchen Armee gegen „Piemont würde den Öſtreichern gleichgültig bleiben. „Sie würden dieſes Land ſeinem Schickſale überlaſſen, „und nur ihre eigenen Grenzen decken. Piemont dem „Einfluſſe Öſtreichs zu entziehen, müßte der erſte „Hauptzweck des Feldzuges ſeyn. Der Hof von Turin

„Armee Cuneo. Aus dem besetzten Theile Piemonts „werden alle möglichen Bedürfnisse für das Heer ge„schöpft. Dann wendet sich die Hauptmacht gegen das „Mailändische, wirft die Östreicher über den Po, sucht „über diesen Fluß zu dringen, und sich der Punkte Asti „und Valenza zu bemächtigen."

„Der Oberfeldherr darf nie vergessen, daß es seine „Hauptaufgabe bleibt, den Östreichern zu schaden; daß „das beste Mittel, Italien zum Frieden zu bewegen, „darin besteht, es zu schrecken; daß zu diesem Zwecke „eine Bewegung rechts und gegen Tortona am dien„lichsten scheint, und daß das Direktorium hofft, die „nachtheilige Lage dieses Platzes dürfte dessen Bezwin„gung leicht machen. Diese Rechtsbewegung würde „wahrscheinlich nicht eher unternommen werden können, „als nach der Einnahme von Ceva, und nach einer ent„scheidenden Niederlage der Piemonteser. Dann aber „würde dieselbe dazu dienen, der genuesischen Regierung „zu imponiren, und die Unterhandlungen des dortigen „französischen Gesandten zu unterstützen; allenfalls auch „ein Anleihen bei Genuas Privaten zu befördern, wel„che, reicher als ihre Regierung, vielleicht die Bürg„schaft der Letzteren fordern dürften, um der Erfüllung „der Bedingnisse von französischer Seite sicher zu seyn."

„Das Einrücken der französischen Armee in Pie„mont sey nur als eine vorbereitende Maßregel zu be„trachten, welche den Angriff auf die Östreicher er„leichtern soll. Daher soll sich die Armee so kurze Zeit „als möglich in Piemont aufhalten, und sich dann so„gleich gegen die Östreicher wenden, welche, durch die „Niederlage der Piemonteser in Furcht gesetzt, um so „leichter zu überwinden seyn würden."

„Bei der Vorrückung des französischen rechten Flü-
„gels gegen Alessandria und Tortona würde der Besitz
„von Gavi wichtig; derselbe möge nun von den Genue-
„sern in Güte bewilliget, oder durch drohende Anstal-
„ten erzwungen werden. Das Direktorium überläßt
„es dem Oberfeldherrn, diese wichtigen Maßregeln nach
„den örtlichen Umständen, und nach den in jenem Au-
„genblicke eben bestehenden Verhältnissen mit der genue-
„sischen Republik, einzurichten."

„So wie die republikanische Streitmacht sich ge-
„gen das Mailändische wendet, dürfte das bereits er-
„schütterte Piemont gezwungen seyn, sich ganz für Frank-
„reich zu erklären. Der erste Sieg über die Östreicher
„auf jener Seite würde den Umsturz ihrer Macht in
„Italien verbürgen, ganz Italien erschrecken, und die
„zu Gunsten Östreichs bestehende Verbindung der klei-
„nen italienischen Staaten auflösen."

Nach diesen gegebenen Hauptzügen der Operazio-
nen, fügt das Direktorium noch hinzu: „daß diese un-
„abweichlich befolgt, und denselben alle übrigen Detail-
„operazionen angepaßt werden sollten. Indeß der rechte
„Flügel und das Centrum der Armee diese wichtigen
„Aufgaben lösen, habe der Feldherr zu sorgen, daß der
„linke Flügel keiner Gefahr ausgesetzt werde. Daher
„habe er die Piemonteser in Cuneo sorgfältig bewachen,
„und sie in der Unmöglichkeit, etwas zu unternehmen,
„erhalten zu lassen. Die unausweichlich nöthig werden-
„den Belagerungen sollten doch nicht früher begonnen
„werden, als bis die feindlichen Armeen, welche diese
„stören könnten, hierzu ganz unfähig gemacht, und
„aus dem Felde geschlagen wären. Die schwere Artille-
„rie soll nur mit großer Vorsicht in Bewegung gesetzt,

„Armee Cuneo. Aus dem besetzten Theile Piemonts „werden alle möglichen Bedürfnisse für das Heer ge„schöpft. Dann wendet sich die Hauptmacht gegen das „Mailändische, wirft die Östreicher über den Po, sucht „über diesen Fluß zu dringen, und sich der Punkte Asti „und Valenza zu bemächtigen."

„Der Oberfeldherr darf nie vergessen, daß es seine „Hauptaufgabe bleibt, den Östreichern zu schaden; daß „das beste Mittel, Italien zum Frieden zu bewegen, „darin besteht, es zu schrecken; daß zu diesem Zwecke „eine Bewegung rechts und gegen Tortona am dien„lichsten scheint, und daß das Direktorium hofft, die „nachtheilige Lage dieses Platzes dürfte dessen Bezwin„gung leicht machen. Diese Rechtsbewegung würde „wahrscheinlich nicht eher unternommen werden können, „als nach der Einnahme von Ceva, und nach einer ent„scheidenden Niederlage der Piemonteser. Dann aber „würde dieselbe dazu dienen, der genuesischen Regierung „zu imponiren, und die Unterhandlungen des dortigen „französischen Gesandten zu unterstützen; allenfalls auch „ein Anleihen bei Genuas Privaten zu befördern, wel„che, reicher als ihre Regierung, vielleicht die Bürg„schaft der Letzteren fordern dürften, um der Erfüllung „der Bedingnisse von französischer Seite sicher zu seyn."

„Das Einrücken der französischen Armee in Pie„mont sey nur als eine vorbereitende Maßregel zu be„trachten, welche den Angriff auf die Östreicher er„leichtern soll. Daher soll sich die Armee so kurze Zeit „als möglich in Piemont aufhalten, und sich dann so„gleich gegen die Östreicher wenden, welche, durch die „Niederlage der Piemonteser in Furcht gesetzt, um so „leichter zu überwinden seyn würden."

„den bezweckende Anträge wird er anhören, und die„ſelben dem Direktorium vorlegen."

„Das Direktorium rechnet," ſo ſchließt der Ope„razionsplan, „auf die Vaterlandsliebe, den Eifer, „die Thätigkeit und die Talente des Oberbefehlshabers „der Armee von Italien. Es vertraut ihm mit Zuver„ſicht die pünktliche Ausführung der Entwürfe, welche „die gegenwärtige Inſtruktion enthält, — zu der das „Direktorium das Nöthige hinzufügen will, welches „die Ereigniſſe des Krieges nothwendig machen werden."

Unterzeichnet: „Le Tourneur. — Carnot. — L. M. Reveillere-Lepaux. — Reubell."

Die franzöſiſche Armee hatte in der erſten Hälfte des Märzmonates anſehnlichen Zuwachs durch Neukonſkribirte, ſo wie durch die im ſüdlichen Frankreich aufgefangenen Ausreißer, erhalten. Der bisherige Oberbefehlshaber Scherer verkündigte dem Heere am 16. März durch einen Tagsbefehl, daß der neue Obergeneral Bonaparte nächſtens mit 12,000 Mann Verſtärkungen eintreffen werde. Auch ein bedeutendes Kavalleriekorps, und 10,000 für den Dienſt des Heeres im inneren Frankreich angekaufte Pferde und Maulthiere, ſollten in Italien eintreffen. Freilich verwirklichten ſich dieſe Erwartungen kaum zum kleinſten Theile. Aber der Zuſtand der Truppen hatte ſich doch in Etwas gebeſſert. In der letzten Hälfte des März trafen viele Barken mit Lebensmitteln, Kleidungsſtücken, Schuhen, und anderen Armeebedürfniſſen beladen, von Genua, Nizza und Marſeille, in den Häfen der Riviera ein. Die Forderungen der Truppen wurden durch mehrere Vertheilungen in Etwas befriedigt. Ein Theil des rückſtändigen Soldes wurde ebenfalls ausbezahlt. Auch verſprach man

den Soldaten, daß sie sich vor Ende Aprils in den reichen Ebenen Piemonts und der Lombardie von ihren Beschwerden erholen sollten. Diese Vertröstungen waren nöthig, um die großen Leiden des vergangenen Winters in Vergessenheit zu bringen. — Mit Ungeduld erwarteten die Truppen ihren neuen Feldherrn, der, obwohl er noch 1795 bei eben dieser Armee als Brigadegeneral der Artillerie gestanden, und bisher kein Truppenkorps selbstständig geleitet hatte, doch allgemein für einen tiefdenkenden Strategiker, und einen Mann von Genie, galt. Auch die unbeschränkten Vollmachten, welche ihm sein Gönner, der Direktor Barras, ausgewirkt hatte, erhoben die Hoffnungen und die Herzen der Soldaten zu diesem Generalen, von dem sie sich Abhilfe aller Beschwerden, Belohnungen, Beförderung, und Siege versprachen *).

*) In welchem Zustande Bonaparte die Armee fand, geht wohl am Klärsten aus den ihm erstatteten Meldungen der Divisionsgenerale, und aus seinen eigenen Berichten an das Direktorium hervor. Wir fügen hier aus einigen derselben Auszüge bei:

Bonaparte schreibt aus Nizza am 28. März an das Direktorium, „daß die vier der italienischen Armee, zur Verschaffung ihrer Subsistenzmittel, zugewiesenen Departements Vaucluse, Rhonemündungen, Var, und Niederalpen, weder das gezwungene Darlehen, noch die Naturallieferungen an Getreide und Fourage, noch das für den Dienst der Armee geforderte dritte Pferd, geliefert hätten." — „Die Verwaltungsgeschäfte würden mit vieler Saumseligkeit besorgt." — „Das dritte Bataillon der 29. Halbbrigade habe vor dem Abmarsch von Nizza rebellirt, und Schuhe und Sold gefordert." — Dieses Bataillon

Daß die französische Armee in der kurzen Zeit von vierzehn Tagen, nämlich in der zweiten Hälfte des

---

wurde, laut Armeebefehl vom 29. März, aufgelöst; dessen Kommandant vor ein Kriegsgericht gestellt; die Offiziere und Unteroffiziere wurden kassirt; die Mannschaft untergesteckt.

Am 30. März wurde durch den Tagsbefehl angeordnet, „daß die Mannschaft jeden zweiten Tag frisches Fleisch erhalten solle."

Am 6. April aus dem Hauptquartier Albenga meldete Bonaparte dem Direktorium: „die Armee leidet fürchterlichen Mangel. Ich habe noch große Hindernisse zu übersteigen; aber diese sind dennoch zu überwinden. Das Elend hat Zuchtlosigkeit veranlaßt, und ohne Kriegszucht gibt es keine Siege."

Am 8. schrieb Bonaparte aus Albenga: „er habe die Armee nicht nur von Allem entblößt, sondern auch ohne Disziplin, und in einer fortwährenden Insubordination gefunden. Man habe royalistische Verbindungen unter den Truppen organisirt, und der Ruf Vive le Roi! habe sich hören lassen, u. d. gl. — Der Staatsschatz schicke bedeutende Wechsel an die Kriegskasse, welche jedoch protestirt würden. Von allen versprochenen Summen sey nur erst der kleinste Theil eingetroffen."

Am 1. April meldete Massena aus Savona an Bonaparte, „daß den beiden Divisionen der Avantgarde (13,000 Mann) wenigstens zweitausend Flinten sammt Bajonetten abgingen."

Am 5. April schrieb La Harpe aus Savona an Bonaparte: „die Geduld der Truppen, bei allen ihren Leiden, kann nur mit ihrer Tapferkeit verglichen werden. Es mangeln uns viele Rüstungsstücke. Ich habe selbst eine genaue Revue gehalten, um die Mängel zu erforschen, und es ist äußerst nöthig, daß Sie uns

Märzmonats, ſich in ihrer inneren Lage etwas gebeſſert, hatte ſie hauptſächlich der thätigen Unterſtützung genue-

---

alle dieſe Gegenſtände von Nizza aus noch eher verſchaffen, als der Feldzug beginnt. Es gehen uns auch Waffen ab, und beſonders Säbel und Patrontaſchen. Der Kommiſſär Ordonateur gibt uns Hoffnung, Schuhe zu erhalten, die wir auf das dringendſte benöthigen." —

Augereau bittet am 7. April aus La Pietra den Obergeneral auf das Inſtändigſte „um Schuhe, beſonders für die Truppen, welche auf den Vorpoſten ſtehen."

Serrurier klagt in einem Schreiben aus Ormea vom 2. April, „daß ſeine Truppen auf halbe Rationen, mit gar keinem friſchen Fleiſch, geſetzt ſeyen; indem das Wenige, was man ſich von Letzterem zu verſchaffen vermochte, für die Spitäler aufbewahrt werde." — Am 6. April in einem andern Schreiben aus Ormea, beklagte er ſich, daß, wenn nicht bald abſchreckende Beiſpiele aufgeſtellt würden, die Sachen ſchlecht gehen müßten: „denn viele Soldaten wollten nur rauben, nicht aber ſich ſchlagen." — Am 8. April meldete er, daß nun, ſo wie die Soldaten, auch die Pferde, wegen Mangel an Futter, auf halbe Portion geſetzt worden.

General Rusca aus Souvelli vom 7. April meldet „den Mangel an Patronen, und auch an Branntwein, deſſen die Truppen, welche bei der ſtrengen Kälte unbedeckt (sans couvertures) und ohne Schuhe bivakiren, höchſt benöthigten."

Maſſena ſchrieb dem Obergeneral aus Savona am 7. April: „die bei Voltri ſtehenden Truppen könnten die Höhen nicht beſetzen, weil man auf denſelben nicht zu bivakiren vermöge; alle Lagerrequiſiten aber mangelten." — „Das geſalzene Fleiſch verurſache viele

ſiſcher Privaten zu danken. Die neutrale Republik Genua wartete mit großer Ungeduld den Augenblick der Entſcheidung ab, um ſich unumwunden für jene Partei zu erklären, welche den Sieg davon getragen haben würde. Sie proteſtirte noch immer in offiziellen Noten gegen jeden neuen Eingriff in ihre bereits ſo vielfach verletzte Neutralität. Sie wich bisher dem ungeſtümmen Anſuchen des franzöſiſchen Geſandten Villiers um Geldunterſtützungen, und um Anvertrauung ihrer Feſtungen, ſtandhaft aus. Aber die Hinneigung vieler reichen und angeſehenen Bürger, und ſelbſt eines Theiles des Adels, zu den franzöſiſchen Grundſätzen hatte ſich längſt durch Worte und Thaten ausgeſprochen. Dieſe Stimmung der Genueſer wurde durch zwei thätige Agenten, den Conſul Cacault und den Kommiſſär

---

Krankheiten." — „Das Bedürfniß an Schuhen ſey äußerſt dringend. Seine Soldaten litten Mangel an Waffen. Ungeachtet alles deſſen ſeyen die Truppen wohl aufgelegt u. ſ. w."

Laharpe meldete Bonaparten nach dem Scharmützel am 8. April, aus Voltri, „daß die Truppen ganz erſchöpft ſeyen, und keine Patronen mehr haben. Sie könnten bei ihrer ſchlechten Nahrung, und ohne Schuhe, keine ferneren Beſchwerden und Angriffe aushalten." — Am 9. April ſchrieb er an Bonaparte: „der Miniſter (Faypoult) habe ihm das Eintreffen von Schuhen zugeſichert. Dieß würde wie die Ankunft des Meſſias ſeyn. — Der größte Theil der Truppen ſey barfuß, und vermöge ſo nicht mehr, die Gebirge zu erſteigen. Die Truppen murrten ſehr. — Mehrere Soldaten hätten ſich am 8. April ſchlecht gerauft, und dabei gerufen: ſie würden ſich eben ſo ſchlagen, wie ſie bezahlt worden." —

Salicetti, unterhalten. Der erste, früher französischer Konsul in Neapel und Florenz, hatte in ganz Italien geheime Verbindungen angeknüpft, und nährte den Eifer der Anhänger Frankreichs durch unermüdeten Briefwechsel. Salicetti war ein lebhafter Korse, glühend von ungemessenem Ehrgeiz, welchen er darein setzte, das Eindringen seiner Armee nach Italien zu befördern. Dieser war stets für die heftigsten Maßregeln, wenn sie nur seinen Zweck beförderten. Er soll den Plan gefaßt haben, sich Genuas zu bemächtigen, dessen Regierungsform umzustürzen, sich der in dieser Stadt befindlichen Vorräthe von allerlei Armeebedürfnissen, so wie der vorhandenen zahlreichen Belagerungsartillerie, zu bemächtigen, und sich dort große Geldsummen zu verschaffen. Er hoffte, durch diesen Parteigängerstreich auch die beiden Festungen Savona und Gavi, als Stützpunkte der ferneren französischen Operazionen, zu gewinnen. Er begann seine politischen Manövres damit, daß er vom Senate die schon von Villiers gemachte Forderung eines beträchtlichen Darlehens dringend wiederholte. Der Senat wies diese und einige andere ähnliche Zumuthungen entschlossen zurück. Aber Salicetti bewog dennoch einige genuesische Handelsleute, bedeutende Geldsummen und eine große Menge von Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen für die französische Armee, gegen künftig zu erwartende Bezahlung zu liefern. Der Werth dieser baren Darleihen und der Naturallieferungen wurde, ungerechnet eine Lieferung von 40,000 Säcken Getreides, auf sieben Millionen Livres berechnet.

Die Ende Februars eingefallene üble Witterung hatte auf einige Zeit das Vorrücken der Franzosen nach dem Kamm der Gebirge verhindert. Doch um die Mitte

des Märzmonats ſuchten ſie überall die Höhen der Apenninen zu beſetzen, und dort ihren Gegnern zuvorzukommen. Sie hatten zu dieſem Ende tragbare hölzerne Baraken bei ſich, mit welchen ſie ſtreckenweiſe, ſo wie der Schnee ſchmolz, die Höhen hinan, vorrückten. Um die Mitte des März ſtand die Diviſion Serrurier auf dem linken Flügel, in den Thälern der Roſia und des Tanaro; das Hauptquartier zu Albenga. Die Diviſionen der Generäle La Harpe und Augereau bildeten das Centrum gegen die Thäler der beiden Bormidas. Des Erſteren Hauptquartier war zu Finale, das des Zweiten zu Loano. Die Diviſion Maſſena ſtand auf dem rechten Flügel zu Savona, Vado u. ſ. w. — Die Alpenarmee Kellermanns, die den Winter über in Bugey, und in dem untern Savoyen kantonirte, hatte keine andere Beſtimmung, als Savoyen und die Dauphinée längs den Alpen zu decken, auf jener Seite Piemonts Grenzen zu bedrohen, und dadurch einen Theil der ſardiniſchen Truppen feſtzuhalten. Sie ſetzte ſich um die Mitte des März ebenfalls in Bewegung, um die defenſiven Stellungen wieder einzunehmen, welche ſie im vorigen Feldzuge auf den Alpen inne gehabt. — Gegen Ende des März hatten im Centrum und auf dem rechten Flügel ſtarke Bewegungen und Verwechſelungen der Truppen Statt. Vom 21. bis 24. März ſammelten ſich 6000 Franzoſen zu Savona. Am 26. März bewegten ſich dieſe Truppen gegen Genua, um die Forderungen Salicettis und Villiers zu unterſtützen. Der General La Harpe kommandirte jetzt dieſe Diviſion. Die Generäle Cervoni und Pigeon kamen mit 3000 Mann nach Voltri; der Vortrab von 600 Mann nach San Pietro

d'Arena; ein Posten von 50 Mann stellte sich zu Peja, fast vor Genuas Thoren auf.

Faypoult, der zu Genua am 29. März als bevollmächtigter Minister Frankreichs, an Villiers Stelle eintraf, wiederholte jene Forderungen mit größtem Nachdruck. Der Senat war in der bedenklichsten Lage. Eine bedeutende Macht stand drohend vor der Stadt, welche bei allen ihren Festungswerken, aus Mangel einer angemessenen Besatzung, keiner Vertheidigung fähig war. In dieser beängstigenden Lage schickte der Senat den Giacomo Durazzi als Generalkommissär nach Voltri, um gegen die weitere Vorrückung der Franzosen feierlichst zu protestiren, und den ernstlichsten Widerstand anzukünden. Am 28. März hielt Massena mit den drei schon genannten Generälen Kriegsrath, und die weitere Vorrückung, so wie jede fernere ernstliche Maßregel gegen Genua, unterblieb. Es ist nicht zu zweifeln, daß die ersten Bewegungen der kaiserlichen Armee gegen Aqui, die Bocchetta, und Dego, die Franzosen auf die große Gefahr aufmerksam machten, welcher ihr rechter Flügel ausgesetzt war. Die 7 bis 8000 zwischen Arbizzolo und Voltri stehenden Franzosen waren von der kaiserlichen Armee in die Flanke genommen. Die piemontesische Armee konnte mit Übermacht gegen Savona vordringen. Dann waren alle diese Truppen abgeschnitten, und mußten sich gefangen geben.

Die Aufstellung der französischen Armee in den letzten Tagen des März war folgende:

Die Divisionen La Harpe und Massena von Finale über Savona bis Voltri ..... 16,500 Mann
Die Division Augereau um la Pietra ... 8000 —

Fürtrag ... 24,500 Mann

Übertrag...	24,500 Mann
Die Diviſion Serrurier um Ormea.....	7000 —
Der General Macquart zu Breglio.....	3700 —
„ „ Garnier zu Rocca bigliera..	3200 —
Die Reiterei unter den Generälen Stengel und Kilmaine in den Kantonirungen an den Küſten des ſüdlichen Frankreichs.....	4000 —
Summa...	42,400 Mann

mit ungefähr 60 Geſchützen *). Chef der ganzen Artil-

*) Dieſe Angabe der Stärke der franzöſiſchen Streitmacht in der Riviera, Ende März 1796, findet ſich in des Gen. Jomini nach offiziellen Quellen bearbeitetem Werk: Histoire critique et militaire des campagnes de la Révolution; suite du Traité des grandes opérations militaires. Tome VII. — Nach dem fünften Bande der Victoires et Conquêtes des Français betrug die Zahl der am 6. April in der Riviera befindlichen ſtreitfähigen franzöſiſchen Soldaten, einem offiziellen Ausweiſe des Chefs vom Generalſtabe General Berthier zu Folge, 34,000 Mann. — Bonaparte ſelbſt gibt in ſeinem aus Albenga vom 6. April datirten Berichte an das Direktorium die Geſammtzahl ſeiner disponiblen Truppen auf 45,000 Mann an. — Bei den alliirten Heeren hielt man die Stärke der franzöſiſchen Armee, nach Privatbriefen und nach den Berichten der Kundſchafter, für weit geringer, nämlich zwiſchen 27,000 und 30,000 Mann. — Die ganze franzöſiſche Reiterei, aus eilf Regimentern beſtehend, und unter General Stengels Oberbefehl, in die zwei Diviſionen Saint-Hilaire und Kilmaine getheilt, erhielt erſt durch den Tagsbefehl dd. Nizza am 29. März, die Weiſung in die Riviera einzurücken. Zwei Diviſionen Infanterie, ungefähr 20,000 Mann, waren

lerie war General Dujard. — Der Obergeneral Bonaparte war am 27. März zu Nizza eingetroffen. —

Zur Deckung ihres rechten Flügels hatten die Franzosen die Höhen von Altare, die Posten des Montenotte, Monte Legino, Cadibona und Concevola verschanzt, und zum Theile mit Geschütz besetzt. Das bei San Giacomo angelegte befestigte Lager war, als der Centralpunkt der ganzen Stellung, angetragen, 8 bis 10 Bataillons aufzunehmen. Rechts von demselben war die Höhe von Montalto, links die von Prabon verschanzt, und mit Geschütz besetzt. Vor dem linken Flügel hielten die Franzosen Posten bei Madonna della neve, Col die Rocca barbenna, Monte calvo, Melogno, Settepani und Bardinetto. —

Am 17. März übernahm der FZM. Baron Beaulieu zu Pavia den Oberbefehl über die kaiserlich-östreichische Armee in Italien.

Der streitfähige Stand der k. k. operirenden Armée, ohne das bei Colli's sardinischem Heere stehende k. k. Auxiliarkorps, jedoch mit Einschluß der 13 Eskadrons oder 1500 Mann Neapolitaner, betrug gegen Ende März 35 Bataillons, 32 Eskadrons, oder mit Hinzurechnung der verschiedenen Extrakorps, 32,000 Mann, mit 5000 Reiterpferden, und 148 Geschützen. — Die Artillerie war mit Munition reichlich versehen. Die Bespannung des Geschützes genügte für den Bedarf. — Die Truppen litten aber Mangel an

längs der Küste von Nizza bis Toulon vertheilt. Sie sollten als Reserve zur Kompletirung der italienischen Armee dienen, konnten aber, durch die Unruhen in den südlichen Provinzen fest gehalten, nicht zu diesem Zwecke verwendet werden.

Kleidung, besonders an Mänteln und Wäsche. — Die halbe Armee hatte keine Feldrequisiten. Kaum hatte man das unentbehrlichste Kochgeschirr für die Truppen aufbringen können. Den Abgang an Zelten zu ersetzen, hatte sich kein Mittel gefunden. — Die großen Beschwerden des vorhergegangenen Feldzuges, die schlechte Unterkunft in den Winterquartieren, das elende, zum großen Theil mit türkischem Weitzen gemischte Brot, hatten viele Krankheiten unter den Truppen verbreitet. Ein großer Theil der kraftvollsten Mannschaft war den Winter über in die Spitäler gewandert. Obwohl der Tod in diesen ziemlich aufgeräumt hatte, betrug die Zahl der Kranken zu Ende März doch noch über sieben Tausende. — Zwar waren zahlreiche Ergänzungstransporte bei den Regimentern eingetroffen; aber sie dienten nur dazu, die Stellen der erkrankten alten Soldaten mit Rekruten zu ersetzen. Noch waren bedeutende solche Transporte auf dem Marsche begriffen. Doch diese konnten größten Theils erst nach Eröffnung der Operazionen bei der Armee eintreffen. — Mehrere zu dieser Armee bestimmte Generäle waren damals noch nicht in Italien eingetroffen. Es fehlte auch noch an einer hinreichenden Zahl von Generalstabsoffizieren, — an den zum Kriege im durchschnittenen Terrain so unentbehrlichen Jägern und leichten Truppen, — an dem in seiner Organisation noch nicht vollendeten Pionierkorps. — Dem durch seine Tapferkeit, kalte Entschlossenheit und tiefdringenden strategischen Scharfblick rühmlichst bekannten Feldherrn, der damals jedoch bereits das ein und siebenzigste Altersjahr erreicht hatte, gingen also viele Hilfsmittel ab, um mit gegründeter Hoffnung guten Erfolgs den energischen Unternehmungen zu begegnen, welche

von dem jungen, kraft- und talentvollen feindlichen Obergeneralen zu erwarten waren, der nur durch den Sieg seine Armee aus ihrer bedrängten und gefahrvollen Lage retten konnte, — daher auch mit aller Anstrengung und Aufopferung nach dem Siege ringen mußte.—

Am 29. März hatte Beaulieu sein Hauptquartier zu Alessandria. Die Truppen in der Lombardie waren seit vierzehn Tagen in Bewegung, um sich aus den Winterquartieren in die neuen Stellungen zu begeben. Nun waren sie größten Theils in denselben eingetroffen, und folgender Maßen vertheilt:

Divisionär: FML. Argenteau zu Aqui.
Brigadier: GM. Liptay mit 4 Bataillons in Aqui und Umgegend.
„ „ GM. Ruccavina mit 4 Bat. zu Cortemiglia und Gegend.
„ „ GM. Pittony mit 7 Bat. zu Alessandria und Gegend.
„ „ Obrist Sallich mit 5 Bat., 2 Eskadrons in Tortona und Gegend.

Divisionär: FML. Sebottendorf zu Pavia.
Brigadier: GM. Kerpen mit 5 Bat. in Pavia.
„ „ GM. Nicoletti mit 6 Bat. in Lodi und Gegend.
„ „ GM. Roselmini mit 4 Bat. in Lodi und Gegend.
„ „ GM. Schubirz mit 18 Eskadrons zu Pavia und im Po-Thale.
Neapolitanischer Brigadier: General Principe di Cuto mit 13 Eskadrons Neapolitaner, in Lodi und Gegend.

Der FML. Colli zog seine piemontesischen

Truppen, über 20,000 Mann, und das k. k. Auxiliarkorps, bei 5000 Mann, um Mondovi und Ceva in enge Kantonirungen zusammen. Diese Armee hatte die Bestimmung, die Provinzen, welche von jenen Städten die Namen führen, zu vertheidigen, da dieselben durch die bedeutende feindliche, sich zwischen Albenga und Savona sammelnde Macht bedroht schienen. Die piemontesischen Vortruppen standen zu Cairo, Pedagera, Monte Zemolo, Bagnasco, Battifolo, Bicocque. Da der rechte Flügel und die Mitte der Stellungen des piemontesischen Heeres durch die mit Schnee bedeckten Gebirge gegen feindliche Angriffe damals noch gesichert waren, so begab sich Colli selbst bald nachher auf seinen linken Flügel nach Ceva, um die Bewegungen der Franzosen gegen die Thäler der beiden Bormidas, des Belbo und des Tanaro in der Nähe zu beobachten. Doch erklärte Colli schon damals, seine Armee sey zu schwach, um einem ernstlichen Vordringen des Feindes in den letzteren beiden Thälern ausgiebig zu widerstehen.

Der FML. Argenteau ließ 4 Bataillone des von ihm befehligten rechten Flügels der k. k. Armee ins Thal der östlichen Bormida rücken. Die Orte Rocchetta di Cairo, Giusvalla, Mioglia und Paretto wurden durch ein Bataillon Grenzer besetzt. Der General Ruccavina mit 2 Bataillons kam nach Dego. Provida, Santa Giulia, und Monte alto wurden jedes mit 2 Kompagnien besetzt. — Die französischen Vorposten standen dort vom Monte Bra bis Cadibona. Ihre Patrullen gingen bis nahe an das von seinen Einwohnern verlassene Dorf Montenotte inferiore.

Der FZM. Baron Beaulieu wurde durch die Vorrückung des französischen rechten Flügels über Voltri

gegen Genua bewogen, auf dem rechten Flügel seiner Armee die Zurückziehung des General Ruccavina mit seinen 4 Bataillons aus dem Bormida-Thal zu beschließen. Am 31. befahl er, daß 4 Bataillons und 2 Grenadierkompagnien des k. k. Auxiliarkorps, unter FML. Marquis Provera, in die Bormida-Thäler rücken, die Brigade Ruccavina ablösen, und Dego, Cairo an der östlichen, Monbarcaro und Monasiglio an der westlichen Bormida besetzen sollten. Diese Bewegung wurde erst am 6. April vollendet. — Schon am 31. meldete Argenteau dem Kommandirenden, seine Truppen seyen auf der ausgedehnten Linie in schwache Posten so vertheilt, daß er keine Reserve übrig habe. Er bat daher dringend um Verstärkung. Auch äußerte er die Vermuthung, daß der Feind seinen Hauptangriff, der Lage der Gegend nach, wahrscheinlich auf Dego richten würde.

Die Art, wie der rechte Flügel, oder die Division Argenteau, von der kaiserlichen, und der linke Flügel, oder das östreichische Auxiliarkorps, von der sardinischen Armee aufgestellt wurden, verdient besondere Aufmerksamkeit, weil Bonaparte in der Folge diesen Theil der Linie angriff, und ihn durchbrach. Die bei Montenotte, Mileſſimo, und Dego statt gefundenen Gefechte bestimmten durch ihren Ausgang das Schicksal von Italien, und legten den Grund zu Bonapartes Feldherrnruhm. Es ist daher nöthig, die mit den dort aufgestellten alliirten Truppen vorgenommenen Veränderungen, und die militärische Lage derselben, Tag für Tag genau und umständlich anzuführen. —

Es dürfte nicht ohne Interesse seyn, hier noch zwei

Operazionsplane zu betrachten, welche von Seite des FML. Colli und des piemonteſiſchen Generalſtabs am 29. März dem FZM. Baron Beaulieu vorgelegt worden ſind. Der Zweck des erſten offenſiven Operationsplanes war: die franzöſiſche Armee auf der Strecke der Apenninen zwiſchen den Quellen des Erro und der Bormida zu durchbrechen. Dieſer Angriffsplan war auf die örtliche Beſchaffenheit der Gegend, und auf die Stellungen und Lage der franzöſiſchen Armee gegründet, welche wir bereits früher geſchildert haben.

In dieſem Plane wurde vorgeſchlagen, „die Aufmerkſamkeit der Franzoſen ganz auf Genua zu lenken. Beaulieu ſollte, von einem Theile ſeines linken Flügels Scheinbewegungen auf den Höhen der Bocchetta vornehmen, und die Franzoſen dort einen Hauptangriff beſorgen laſſen. Wenn es gelänge, den größern Theil der franzöſiſchen Armee über Savona hinabzuziehen, ſo ſollte der rechte Flügel der Alliirten, verſtärkt mit allen Truppen, die von der übrigen ganzen Linie entbehrt werden könnten, gegen Loano vorbrechen, das Lager von San Giacomo umgehen, und den Franzoſen die Verbindung mit Nizza gänzlich abſchneiden. Während dieſer Bewegung müßten im Centrum alle Poſten der Verbündeten an den Quellen der beiden Bormidas, des Erro und der Orba, den gegenüber ſtehenden feindlichen Poſten ſich nahen, und dieſelben, ohne wirklich anzugreifen, ſtets mit Angriffen bedrohen, um ſie feſtzuhalten und zu ängſtigen. Wenn dieſe Unternehmung ganz gelänge, ſo müßte der größte Theil der franzöſiſchen Armee die Waffen ſtrecken. Gelänge ſie aber auch nur zum Theil, ſo würden die Franzoſen ſich in größter Eile über Albenga zurückziehen.

Sobald die feindliche Linie durchbrochen sey, würden die Umstände den alliirten Heerführern die Wahl der ferneren Operationen an die Hand geben: ob sie sich nämlich rechts wenden, und die Franzosen gegen den Var verfolgen, oder links nach Genua marschiren, und diese Stadt zur Vereinigung mit der Koalition zwingen sollten."

„Der Hauptangriff sollte mit 32,000 Mann ausgeführt werden. 16,000 Mann von Colli's sardinischer Armee würden sich bei Ceva, — eben so viele von der kaiserlichen Armee bei Cairo sammeln. Am Abend vor dem Angriff würden 8000 Piemonteser auf den Höhen von Cianea, 8000 in den Vertiefungen von Calizzano und Bardinetto, die Lager beziehen. Die 16,000 Mann kaiserlicher Truppen würden von Cairo aus, theils gegen Monte freddo, theils gegen Altare und Montenotte vorrücken, und sich in gut verdeckten Lagern aufstellen. Scheinangriffe gegen die Höhen von Voltri auf dem linken, und gegen Ormea auf dem rechten alliirten Flügel würden am nämlichen Tage die Aufmerksamkeit der Franzosen theilen. Eine große Anzahl bewaffneten Landvolks sollte sich auf den Höhen zeigen, um die Verwirrung des Feindes zu vermehren."

„Am Tage des Angriffs selbst würden alle Kolonnen aus ihren Lagern gegen den Feind vorbrechen. Auf dem linken Flügel des operirenden Korps würden der Montenotte, dann die Savona beherrschenden Punkte Montelegino und Concevola genommen. Auf dem rechten Flügel sollten die bei Calizzano und Bardinetto gesammelten Angriffskolonnen die waldbewachsenen Anhöhen, die über Bardinetto und Villa Caragna hervorragen, ersteigen, — Monte calvo und Sette pani

erobern, und dann auf den Abfällen dieſes Gebirges ans Meer hinabdringen. Die Truppen aus dem Lager bei Cianea würden, zugleich mit den eben angeführten Angriffen, über Monte Sambucco, Baleſtrino und Toirano nach Loano vordringen, und dann eine Stellung auf der Höhe nehmen, welche Loano und la Pietra trennt. Unterdeſſen würden die von Bardinetto, und von den dort erſtiegenen Höhen vorrückenden Truppen ſich ebenfalls auf den Gebirgsfüßen, die von Sette pani und Monte calvo ſich hinabſenken, aufmarſchiren, und dem Feinde mehrere Linien entgegen ſtellen, welche er durchbrechen müßte, wollte er ſich auf ſeiner linken Flanke den Rückweg bahnen."

„Der Angriff in der Fronte auf die Poſten bei San Giacomo und Madonna della neve würde, im Verhältniß mit dem Vordringen der Flügel, mehr oder weniger beſchleuniget werden. Sobald der Feind aber, durch der Alliirten Bewegungen in ſeinen Flanken, zur Verlaſſung dieſer Punkte bewogen worden, müßten dieſe ſogleich beſetzt werden, um die Gegner immer mehr einzuengen. — Da die Alliirten in einer gleich hohen Linie vorrücken, übereinſtimmend und verhältnißmäßig vordringen, ihre Flanken und Rücken überall frei und geſichert haben würden; ſo ſchiene beinahe bei der ganzen Unternehmung gar nichts gewagt zu ſeyn. Dem Feinde hingegen, der vielleicht noch ſchwächer an Truppen war, als man ihn annahm; der überdieß bei der ſtrengen Witterung, noch nicht Zeit gehabt hatte, ſich in ſeinen Gebirgsſtellungen vollkommen feſtzuſetzen; würde es nicht leicht werden, ſich aus ſeiner gefährlichen Lage zu retten, und es ſchiene kaum denkbar, daß ihm

dann noch eine vortheilhafte Bewegung übrig bleiben könne."

In dem zweiten defenſiven Plane wurde vorgeſchlagen: „die kaiſerliche Armee ſolle eine conzentrirte Stellung bei Aqui nehmen, und alle übrigen Poſten einziehen. Colli ſelbſt würde mit der ganzen piemonteſiſchen Macht die Stellung bei Ceva behaupten. In dieſen beiden Stellungen ſollten die alliirten Armeen den Übergang des Feindes über die Apenninen, und deſſen Herabſteigen in die Thäler erwarten. Indeß jene von den beiden Armeen, gegen welche der Feind ſeinen Hauptangriff richten würde, demſelben den entſchloſſenſten Widerſtand entgegenſetzte, ſollte die andere Armee ſich in des Feindes Flanke, und wo möglich in deſſen Rücken und auf ſeine Verbindungswege werfen."

Colli hielt dafür, daß „bei frühzeitiger wechſelſeitiger Unterſtützung der beiden Armeen jeder feindliche Angriff ſcheitern müſſe, und daß die Franzoſen ihre Kräfte in der beſchwerlichen Unternehmung fruchtlos verſchwenden würden." Er hoffte ſogar, „daß dieſes in den Apenninen verwickelte franzöſiſche Heer, durch eine gelungene Operazion derjenigen alliirten Armee, deren Loos es ſeyn würde, des Feindes Flanke anzugreifen, gänzlich aufgerieben werden könnte." —

Der Feldzeugmeiſter Baron Beaulieu erkannte aus den Bewegungen des franzöſiſchen rechten Flügels, die Abſicht der Franzoſen, ſich der Stadt Genua zu bemächtigen, um in derſelben die ökonomiſchen Mittel zur Fortſetzung des Krieges zu finden. Er vermuthete, daß der Feind ſich dann zunächſt der Bocchetta, dieſes Schlüſſels der Lombardie, bemeiſtern, und in die Fläche Montferrats vordringen würde. Die Lage

Genuas, und die bevorstehende Bedrohung der Lombardie durch die Bocchetta, bewogen ihn, die eben mitgetheilten Operazionsplane ganz bei Seite zu setzen. Er wählte dagegen eine Operazion, die von dem linken Flügel der k. k. Armee allein ausgeführt, diesen von dem rechten Flügel und von der alliirten piemontesischen Armee entfernte, die Streitkräfte der Verbündeten vereinzelnte, nur wenige ungewisse Vortheile versprach, aber mit großen Gefahren drohte, und auch wirklich die entscheidendsten Nachtheile herbei führte. — Der linke Flügel sollte also bis an die Seeküste marschiren, die Franzosen von Genua abschneiden, die Neutralität dieser Republik schützen, und zugleich die Verbindung mit den englischen Kriegsschiffen herstellen, von deren Anwesenheit in den genuesischen Gewässern der kaiserliche Feldherr ausgiebige Beförderung seiner Operazionen hoffte. Voltri war der Punkt, wo die Truppen des französischen rechten Flügels sich in ein Korps gebildet hatten; wo sie ihre Magazine für den Unterhalt aller zwischen Savona und Genua aufgestellten Truppen errichteten; von wo aus sie Genuas Regierung durch eine drohende Stellung mit Schrecken erfüllten. Gegen Voltri richtete Beaulieu daher seinen ersten Angriff.

Am 31. März zog sich der linke Flügel der k. k. Armee bei Pozzolo Formigaro zusammen. In der Nacht des 1. April wurden Novi, die Stadt Gavi, und Voltagio, — am 2. April die Posten Rocca del Dente, Morneſe und Spezza besetzt. 4 Bataillons stellten sich auf der Bocchetta, und sendeten ihre Patrullen über Campo Marone bis San Pietro d'Arena vor Genua. Von dem rechten Flügel

wurden am 1. April Ovada, Taglioto, Lermo, Molare beſetzt.

Der kaiſerliche Oberbefehlshaber hatte am 30. März aus ſeinem Hauptquartier Aleſſandria eine Proklamation an die Genueſer erlaſſen, in welcher er dem Senate dieſer Republik ankündigte, daß er als Freund und Beſchützer ihr Gebiet betrete. Die Genueſer, in Parteien zerfallen, über ihr politiſches Benehmen nicht einig, ihr wahres Intereſſe ſtets verkennend, durch ihr Schaukelſyſtem die Unzufriedenheit beider kriegführenden Parteyen erregend, und mit ängſtlicher Anſtrengung den Schatten einer Neutralität feſt haltend, welche in den beiden letzten Jahren ſo oft durch Thaten verletzt worden war, proteſtirten durch einen Senatserlaß vom 1. April, und durch ein an alle zu Genua anweſende politiſche Agenten fremder Mächte erlaſſenes Rundſchreiben, auch gegen den Einmarſch jener Truppen, die zu ihrer Rettung erſchienen. Um in dieſem kritiſchen Augenblicke doch etwas zur Erhaltung jener Selbſtſtändigkeit zu thun, welche die Republik ſeit Jahrhunderten mit Würde behauptet hatte, ſammelte der Senat Truppen, rief die Landmilitzen in die Stadt, und ließ die Feſtungswerke mit Geſchütz verſehen. Der weite Umfang von Genua's Befeſtigungen hätte aber nur durch ein ſtarkes, kampfgeübtes Heer vertheidiget werden können. 3000 regulirte Soldaten, und 30,000 Militzen, welche die Republik angeblich aufzubringen vermocht hätte, wären noch bei weitem nicht hinreichend zu Genua's Schutz geweſen, wenn eine der kriegführenden Mächte Muße gehabt hätte, ſich mit der Belagerung dieſer Stadt zu befaſſen. — Die Kommandanten von Novi und Gavi proteſtirten ebenfalls gegen

die Verletzung des neutralen Gebietes im gewöhnlichen Style. Widerstand blieb jedoch unversucht.

Da der größere Theil der k. k. Truppen erst im Anmarsche aus der Lombardie nach dem linken Flügel begriffen war, so bestand die ganze Macht, welche am 2. April den bei Voltri stehenden rechten Flügel der Franzosen bedrohte, aus den 4 auf der Bocchetta aufgestellten Bataillons, und den hinter denselben zur Unterstützung befindlichen 6 Bataillons und 2 Eskadrons; in Allem nicht über 7000 Mann. Diese Truppen genügten wohl, um den Engweg, durch welchen in vielen Wendungen die Straße von Genua nach der Lombardie zieht, zu vertheidigen. Aber zur offensiven Bedrohung der französischen Divisionen la Harpe und Massena, die bei 16,000 Mann unter den Waffen zählten, reichten sie keineswegs hin. — Auf dem rechten Flügel der kaiserlichen Armee war damals die Division Argenteau so weit vertheilt, daß dieser General bei einem vorfallenden Allarm zehn Stunden gebraucht hätte, um 4 Bataillons derselben zwischen dem Erro und der Bormida zu versammeln. Die einzelnen Posten auf der Linie von Ovada bis Montenotte waren unter sich zu zwei und drei Stunden entfernt, die Verbindung derselben durch zwischenliegendes hohes Gebirge, tiefe Schluchten und reißende Bergwässer erschwert.

Der FML. Provera, welcher sich mit dem k. k. Auxiliarkorps zur Verbindung der kaiserlichen und der piemontesischen Armee zwischen den beiden Bormidas aufstellen sollte, war noch nicht eingetroffen. Das Hauptkorps des linken Flügels der piemontesischen Armee stand

in dem verſchanzten Lager bei Ceva. Detaſchements waren zu Murialto an der Bormida, zu Bagnasco am Tanaro, dann an den Quellen des Caſotto, der Corſaglia, des Elero und des Peſio aufgeſtellt. —

Am 3. April rückten die Franzoſen mit 2000 Mann von Voltri gegen die Vorpoſten des kaiſerlichen linken Flügels vor, hielten ſich aber in weiter Entfernung von demſelben. Vier ſtarke Patrullen, jede von ungefähr 150 Mann, ſtreiften in den Gebirgen von Campo freddo. — Mehrere tauſend Franzoſen ſetzten ſich gegen die Vortruppen des k. k. rechten Flügels in Bewegung. Davon zeigten ſich zwei Kolonnen, jede von 1000 Mann, auch bei Montenotte, auf dem Gebirgsrücken gegen Dego. Zur Vertheidigung dieſes Poſtens waren zunächſt nur zwölf Kompagnien vorhanden. Argenteau verlegte ſein Quartier von Aqui nach Spigno, vier Stunden hinter Dego, um dieſem bedrohten Poſten näher zu ſeyn. Die Bataillone der Brigade Ruccavina, wurden mehr zuſammengezogen, und mußten zu Degos Unterſtützung in ſtäter Bereitſchaft ſeyn. Die übrigen Bataillone dieſer Diviſion oder des rechten Flügels bewachten die Annäherungswege von Paretto, Saſſello, Ovada u. ſ. w.

Am 4. April hatte Bonaparte ſein Hauptquartier zu Oneglia. Er ſelbſt rekognoszirte das Thal der öſtlichen Bormida bis gegen Cairo, drückte einige öſtreichiſche Vorpoſten zurück, und machte mehrere Gefangene. Der franzöſiſche General Barthelemy wollte von Priola am Tanaro aus, den piemonteſiſchen Poſten bei S. Lorenzo und Viola im Val di Monza, aufheben. Er wurde aber verwundet, gefangen, und ſein Detaſchement zurückgeſchlagen. — Am folgenden Tag be-

mächtigte sich der Feind des Postens auf den Höhen von Certosa di Casotto ungeachtet des tiefen Schnees, und zog auch mit Macht in das Thal der westlichen Bormida bei Calissano und Caragna, um sich auf den Gebirgsfüßen zwischen dem Tanaro und der Bormida festzusetzen. Im Tanaro-Thale selbst rückte Serruriers Haupttruppe über Garessio und Priola vor.

Am 5. April bestand die Division Argenteau erst aus 11 Bataillons und 2 Eskadrons. Von diesen waren 3 Bataillons noch rückwärts zu Aqui und Bosco aufgestellt; 2 andere Bataillone (E. H. Anton) trafen an diesem Tage erst in Alessandria ein, und konnten folglich vor dem 8. April nicht auf dem ihnen bestimmten Posten Sassello anlangen. Auf dem linken Flügel hatte Beaulieu sein Hauptquartier zu Silvano d'Adorno an der Orba. Oberst Vukassevich schob seine Vorposten bis Campo freddo vor. — An diesem Tage verlegte Bonaparte sein Hauptquartier nach Albenga. Die Division la Harpe stand zu Savona; ein großer Theil in Voltri; — die Division Massena zu Cadibona; — die Division Augereau im Centrum gegen den Berg San Giacomo; — Serrurier mit dem linken Flügel bei Ormea und Garessio.

Endlich am 6. April kam FML. Provera mit seinen 4 Bataillonen 2 Kompagnien im Bormida-Thal an. Er zog mit denselben eine Linie, rechts bis an die piemontesische, links bis an die kaiserliche Armee, und vertheilte seine Truppen nach Dego, Santa Giulia, Monbarcaro, Monasiglio u. s. w. in Kantonirungen. — Die von diesen Truppen abgelöste Brigade Ruccavina marschirte links nach Sassello ab. Da Provera kein Geschütz mit sich gebracht hatte, so mußte

Ruccavina die Kanonen ſeiner Brigade in Dego zurücklaſſen. Dieſer Stützpunkt des rechten Flügels der k. k. Armee wurde von Provera mit einem ſchwachen Bataillone Giulay-Freikorps beſetzt. — Argenteau ließ ſogleich zur Verſtärkung 4 Kompagnien nach Dego marſchiren. 2 Kompagnien ſtanden zu Monte alto. Von den noch im Anmarſch begriffenen 3 Bat. beſtimmte Argenteau eines nach Malvicino und Paretto. — Am 6. zählte alſo das Centrum der ganzen alliirten längs den Apenninen ſtehenden Streitmacht, oder die Diviſion Argenteau und das Korps Proveras in der zu vertheidigenden Linie noch nicht volle 13 Bataillone, welche ſich in einem weitſchichtigen, vielfach durchſchnittenen, höchſt ungünſtigen Terrain gleichſam verloren, und von jeder ausgiebigen Unterſtützung viel zu weit entfernt waren. In den nächſten Tagen ſtellte jedoch der FML. Colli einige Truppen von dem linken Flügel der Piemonteſer, zwiſchen der weſtlichen Bormida und dem Tanaro auf den Höhen von Ronchi, Rocetto, Malpotremo, Crocetta, hinter der Redoutte auf der Terra bianca, und auf dem Monte Zemolo auf.

Am 7. April rekognoſcirte Maſſena den Montenotte, und noch die Gegend eine Stunde weiter vorwärts. Er hielt das Dorf Montenotte inferiore nicht zur Beſetzung geeignet, weil dadurch ſeine Linie zu ſehr ausgedehnt worden, und dieſer Berg dennoch, wegen ſeinem großen Umfang, und wegen den vielen und dichten Wäldern, mit denen er bedeckt iſt, ſchwer zu vertheidigen geweſen wäre. Maſſena ſtellte ſeine Vorpoſten einige hundert Schritte hinter Montenotte ſuperiore bei Gallina auf. Die Poſten Cadibona und Bazacon wurden von den Franzoſen ſtärker beſetzt. Alle

Umstände deuteten an, daß sie sich sämmtlicher dominirenden Anhöhen dieser Gegend zu bemächtigen suchten, um hier den Hauptangriff auszuführen. General Ruccavina war mit seiner Brigade in ihrer neuen Stellung bei Sassello, la Maddalena und Ca di Cravin eingetroffen. Am 8. früh meldete dieser General bereits, daß, wenn Dego angegriffen würde, er bei den engen und schlechten Wegen und den vielen zu übersetzenden Bächen, acht Stunden brauchen würde, um diesem Posten zu Hilfe zu kommen. — Der FML. Argenteau hatte bei seinem Hauptquartier zu Paretto nur sieben Kompagnien; die einzige Reserve, mit welcher er seinen Posten Unterstützung bringen konnte.

Am 8. April hatten die Franzosen Ressovio besetzt. Ein Theil des piemontesischen Vortrabs rückte über San Giovanni di Murialto vor, unterstützt von den auf dem Monte Zemolo aufgestellten Grenadieren. Der Feind wurde hier zum Rückzug gezwungen.

Am 9. April waren die noch zu Argenteau's Division gehörigen Bataillone endlich eingetroffen. Die Brigade Ruccavina marschirte von Sassello wieder rechts ins Bormida-Thal nach Dego. Die Posten in und bei Sassello besetzte Oberstlieutant Leczeny mit 4 Bataillons. Der FML. Provera rückte mit seinen 4 Bataillons und 2 Kompagnien in das westliche Bormida-Thal, und stellte sich zu beiden Seiten dieses Flusses in Salicetto und Camerana auf. Er hatte den Auftrag, wenn links von ihm der im östlichen Bormida-Thale aufgestellte Theil der Division Argenteau, rechts von ihm die piemontesischen von Montezemolo gegen Ceva hin stehenden Truppen angegriffen würden, überall hin, wo es nöthig wäre, Hilfe zu bringen. Die Ruinen des Schlosses

Cossaria, welche zwischen Milessimo, Carcare und Cairo in der Mitte liegen, wurden ihm als der wichtigste, und auf das Äußerste zu vertheidigende Punkt seiner eigenen Aufstellung bezeichnet. Wenn die Umstände den Rückzug nicht länger vermeiden ließen, so sollte Provera diesen nach Monbarcaro nehmen.

Nach Vollziehung dieser Anordnungen sollte der rechte Flügel der k. k. Armee oder die Division Argenteau am 10. April folgende Stellung inne haben:

Erstes Karlstätter Bataillon. Es hielt die Vorposten vor Sassello auf der Höhe des Gebirges, und an den von Savona, Arbizzola, Stella, Voltri u. s. w. herführenden Wegen.

1 Bataillon Preuß, 1 Großherzog Toscana, 1 Brechainville standen im Lager hinter Sassello, rechts an den Erro gelehnt.

2 Bataillons E. H. Anton standen zu Mioglia und Squanetto, und hielten Detaschements in Giusvalla und Piana Potte.

1 Bataillon Terzy war zu Malvicino, Ponzone und Murbello vertheilt.

1 Bataillon Terzy stand noch zu Aqui.

1 Bataillon Alvinzy zu Paretto.

1 Bataillon Stein zu Dego, wovon 2 Kompagnien zu Rocchetta di Cairo detaschirt waren.

1 Bataillon Pellegrini zu Cairo.

2 Eskadrons Erdödy Husaren zu Cantalupo, Borgorato, Gamalero und Rocchetta di Cairo.

Der ausrückende Stand dieser 11 Bataillons und 2 Escadrons betrug ungefähr 9000 Mann und 340 Reiterpferde. Die 4 darunter schon begriffenen Bataillone bei Sassello waren, wie wir bereits früher bemerkt

haben, zu weit von den übrigen Truppen der Diviſion entfernt, um dieſen, wenn ſie angegriffen wurden, ſchnell genug Hilfe zu leiſten. Auch hatten ſich die Franzoſen bei Arbizzola und Stella auf einige tauſend Mann vermehrt. Es konnten alſo von den damals zu Saſſello ſtehenden 3000 Mann ohnehin keine Truppen mehr weggezogen werden, ohne dieſen Poſten ſelbſt, und den im Rücken des rechten Flügels führenden Weg nach Ponzone und Aqui preiszugeben. — Die 4 Bataillone und 2 Kompagnien Proveras in Salicetto und Camerana zählten ungefähr 2000 Mann unter den Waffen.

Der FML. Colli hatte am 9. April ſein Hauptquartier in Ceva. Im dortigen Lager ſtanden 8 Bataillons, weiter links in jenem von Pedagera 6 Bataillons der Piemonteſer; der Vortrab auf der Terra bianca; die Vorpoſten auf den Höhen zwiſchen der weſtlichen Bormida und dem Tanaro, und an dem erſteren Fluſſe bis Murialto. Pedagera war den Vortruppen als Rückzugspunkt angegeben, wenn ſie von dem Feinde mit Übermacht angegriffen würden. Sollten die Franzoſen in dem Thal der öſtlichen Bormida gegen Cairo vorrücken, ſo hatten Jene den Befehl, ſich in deren linke Flanke zu werfen. Die Verbindung zwiſchen Ceva und Mondovi wurde durch das Zwiſchenlager bei Bicocque gedeckt. Mondovi hatte mehrere Bataillone zur Beſatzung. Alle zwiſchen der Corſaglia, dem Caſotto und der Monza aufgeſtellten Truppen hatten den Befehl, ſich im Nothfalle auf Mondovi zurückzuziehen. —

Gegen den linken Flügel des k. k. Heeres rückten am 6. April 800 Mann Franzoſen aus Melle, über den Berg Campo del Mello, gegen Maſone vor. Der Obriſt Vukaſſevich ſendete aus Campofreddo meh-

rere ſtarke Patrullen gegen die Feinde, und dieſe kehrten nach einem zweiſtündigen Gepläukker, und einem Verluſte von 2 Todten und mehreren Verwundeten, mit Hinterlaſſung einiger Gewehre und Feldgeräthe zurück.

Auch am 8. April rückten die Franzoſen, von Voltri aus, nach den Höhen vor. Der Oberſt Vukaſſevich ließ den Feind von 4 Kompagnien Karlſtädter Grenzer, die durch 2 Kompagnien Alvinzy unterſtützt wurden, angreifen. Die Franzoſen wurden mit Sturm von jenen Anhöhen vertrieben. Sie zogen ſich in ihre Verſchanzungen bei Aqua ſanta. Aber auch dieſe wurden von den tapfen Grenzern erſtürmt, und der Feind mit einem Verluſte von 40 Todten, 26 Gefangenen, und vielen Verwundeten, gegen die Meeresküſte getrieben.

Am 9. April verlegte Bonaparte ſein Hauptquartier nach Savona. Er hatte beſchloſſen, ſich durch eine offenſive Unternehmung zum Meiſter der Ereigniſſe zu machen. Er wollte das Centrum der ſo weit gedehnten Linie der Alliirten durchbrechen. Die Trennung der piemonteſiſchen von der kaiſerlichen Armee mußte die nächſte Folge dieſer Operation ſeyn, im Falle dieſelbe gelang. Die Vorrückung des k. k. linken Flügels über die Bocchetta bis Genua erleichterte dem franzöſiſchen Feldherrn die Ausführung ſeines Planes, indem die alliirte Linie dadurch noch weiter ausgedehnt, die Mitte derſelben dem Angriffe der Franzoſen, ohne alle Hoffnung auf eine ausgiebige Unterſtützung, bloßgeſtellt wurde. Bonaparte wollte das auf ſeinem rechten Flügel in die Riviera eingerückte k. k. Korps ſo lange beſchäftigen, und an der Küſte feſthalten, bis die Entſcheidung im Centrum erfolgt ſeyn würde.

Bei den alliirten Armeen war damals noch kein allgemeiner, die Verwendung der sämmtlichen Streitkräfte genau vorzeichnender Operazionsplan den Befehlshabern der einzelnen Heerestheile bekannt gegeben worden. Die Vorrückung des k. k. linken Flügels gegen Voltri erscheint daher als eine besondere, gegen die Division des französischen rechten Flügels gerichtete Unternehmung, weil sie nicht mit gleichzeitigen, kraftvollen Operazionen aller übrigen alliirten Truppenkorps verbunden wurde. Zwar wurde dem FML. Argenteau am 9. April befohlen, am folgenden Tage auf den Montenotte vorzurücken, und die Franzosen von den beherrschenden Höhen zu verdrängen. Aber bei der geringen Stärke des k. k. rechten Flügels, und bei der weitgedehnten Vereinzelnung der wenigen Truppen, konnte hier wohl nicht mehr, als eine Beunruhigung der feindlichen Vorpostenlinie bewirkt werden, welche beim Eintreffen der französischen Reserven, oder bei der Vorrückung der jetzt im Centrum versammelten Divisionen Massena und Augereau, sich nothwendig mit dem Rückzug der Angreifenden endigen mußte. Das Korps des FML. Provera und die piemontesische Armee des FML. Colli erhielten, — außer einer in allgemeinen Ausdrücken abgefaßten Einladung zur thätigen Mitwirkung, — keine bestimmten Befehle über die Art und Weise, wie die Offensive zur Erreichung eines gemeinsamen Zweckes ausgeführt werden müsse. Es blieb daher dem FML. Colli überlassen, die Aufstellung und die Bewegungen seines piemontesischen Heeres und des ihm zugetheilten k. k. Auxiliarkorps unter FML. Provera, nach eigenem Gutbefinden anzuordnen. —

Der k. k. rechte Flügel stieß bei seinem Vorrücken

auf dem Montenotte mit dem ihm gegenüber ſtehenden franzöſiſchen Centrum zuſammen. Er wurde ſchnell wieder auf die Defenſive zurückgeworfen, und gleich darauf, ſo wie Provera's Korps, von einer außerordentlichen feindlichen Übermacht angegriffen und zerſprengt. — Von der piemonteſiſchen Armee konnten nur einige wenige Bataillone des linken Flügels den Bedrängten Öſtreichern ihren zwar tapfern, aber ungenügenden Beiſtand leiſten. Der größte Theil dieſes Heeres blieb in ſeinen verſchanzten Lagern, der franzöſiſchen linken Flügel-Diviſion gegenüber ſtehen, ohne etwas zur Abwendung jener Unfälle zu unternehmen. —

Am 10. April rückte FZM. Beaulieu gegen die See vor. Er wollte den rechten Flügel der franzöſiſchen Armee bei Voltri angreifen, ihn ſchlagen, und dann denſelben gegen ihre Mitte aufrollen. Zu dieſer Operation waren fürs Erſte zehn Bataillons und vier Eskadrons, in zwei Kolonnen beſtimmt.

Die erſte Kolonne, unter dem Befehl des GM. Pittony, beſtand aus

1 Bataillon Szluiner Grenzer.
1 „ „ Terzy Lin. Inf.
1 „ „ Nadasdy Lin. Inf.
2 „ „ Reisky Lin. Inf.
4 Eskadrons Uhlanen.

---

4 Esk., 5 Bataillons; 3350 Mann Inf., 624 Reiter.

Die zweite Kolonne führte der FML. Sebottendorf. Dabei befanden ſich

1 Bataillon Karlſtädter Grenzer (das zweite).
1 „ „ Alvinzy Lin. Inf.

2 Bataillon Wenzels Kolloredo Lin. Inf.
1 „ „ Lattermann Lin. Inf.

5 Bataillons; 3200 Mann.

Der französische General Cervoni hielt Voltri mit 3000 Mann, der 70. und 99. Halbbrigade, besetzt.

Der k. k. General Pittony ließ um acht Uhr Früh seinen Adjutanten, Lieutenant Lilienberg, mit 250 Freiwilligen über Madonna della Guardia in das Gebirg zwischen Sestri und Pegli vorrücken, um seine rechte Flanke zu decken. Die feindlichen Pikets bei Pra, San Huberto, und in den Casinen ober Sestri, zogen sich vor ihm zurück. Um eilf Uhr brach Pittony von Campo Marone auf, und rückte mit seiner ganzen Kolonne und Geschütz, mit fliegenden Fahnen, unter klingendem Spiel, über Rivarolo, San Pietro d'Arena, die Übergänge der Polcevera, und Cornegliano, nach Sestri di Ponente. Der Feind hatte diesen Ort bereits geräumt, als die Kolonne dort eintraf, und sich nach Pegli zurückgezogen. Der Vortrab, den vier Kompagnien Szluiner machten, griff, geleitet von Beaulieus Adjutanten, Hauptmann Baron Malcamp, diesen Ort an, indeß der Lieutenant Lilienberg mit seinen Freiwilligen die Höhen rechts von Pegli gewann, sich dann mit gefälltem Bajonnet in des Feindes linke Flanke stürzte, und ihn von zwei Bergen vertrieb. — Der Feind sah sich links im Gebirge umgangen. Er zog sich auf die Anhöhen hinter Pegli. Die einfallende Nacht hinderte dessen Verfolgung. Von beiden Seiten gab es einige Todte und Verwundete. Mehrere Franzosen wurden gefangen; verschiedene Waffen, und ein Magazin von 200 Säcken Mehl erbeutet. — Der Ge-

neral Pittony ſtellte ſich mit drei ſeiner Bataillons und den vier Eskadrons bei Voltri; zwei Bataillons ſtanden bei Seſtri.

Mit dem Vortrab der zweiten Kolonne griff der Obriſt Vukaſſevich den Feind auf der Seite von Maſone über den Kamm der Apenninen an, von wo aus er auf Voltri vordringen ſollte. Drei Kompagnien Kroaten detaſchirte er links auf Aqua ſanta, drei andere rechts gegen Monte Cornoli; hinter jedem dieſer Detaſchements marſchirte als Reſerve eine Kompagnie von Alvinzy. Auf beiden Seiten wurden die Berge erſtiegen, und die feindlichen Schanzen erobert. Man ſah von den Höhen den Vortrab der erſten Kolonne bereits an der Seeküſte bei Cornegliano mit dem Feinde im Gefecht. Vukaſſevich verjagte ein feindliches Detaſchement von der Rocca del Dente, und marſchirte nun dem Feinde in die Flanke. Die Franzoſen ſammelten ſich bei San Nicola und auf einem andern Hügel, und leiſteten noch eine Stunde Widerſtand. Dann traten ſie den Rückzug über Seſtri und Pegli nach Voltri an. — Bei einbrechender Dämmerung kam die zweite Kolonne bei Voltri an. Das Karlſtädter Bataillon hatte 9 Verwundete. Man nahm dem Feinde 10 Offiziere und 150 Mann gefangen. Zu Arenzano wurde ein Schiff mit Mehl, ein anderes mit 60 Fäſſern Pulver beladen, erbeutet.

Die Nacht machte dem Gefechte ein Ende. Unter dem Schutze der eingetrettenen Dunkelheit hatten die Franzoſen Voltri geräumt, und die Kaiſerlichen fanden dieſelbe am 11. von Feinden leer, bis auf 2 Offiziere und einige Mann, die in den Häuſern verſteckt gefunden wurden. Cervoni hatte ſich nach den Höhen von

Varaggio gezogen, wo ihn zwei von La Harpe aus Savona gesandte Bataillone aufnahmen. Er setzte am 11. den Marsch nach Madonna di Savonna fort, wo er sich mit La Harpe vereinigte.

Der FML. Beaulieu wollte nun, da er die Absicht, die Franzosen von Genua abzuschneiden, erreicht, und seinen linken Flügel an Voltri gestützt hatte, besondere Aufmerksamkeit auf den k. k. rechten Flügel wenden, gegen den sich jetzt die Hauptmacht des Feindes zusammen zog. Er ließ mehrere Bataillons aus der Lombardie nach Aqui marschiren, und eilte dahin voraus, um selbst an Ort und Stelle für die dort angeordnete Vorrückung die nöthigen Anstalten zu treffen. —

Dem erhaltenen gemessenen Befehle zu Folge, ergriff der FML. Argenteau am 11. April gleichfalls die Offensive. Morgens um drei Uhr versammelte er

2 Bataillons Erzherzog Anton Lin. Inf.
1 „ „ Alvinzy Lin. Inf.
1 „ „ Stein Lin. Inf.
1 „ „ Pellegrini Lin. Inf.

3 Kompagnien Giulay Freikorps (etwas über 3000 Mann) aus den verschiedenen Stationen bei Cassino Garbazzo. Der Marsch ging über Mioglia und Giusvalle. — Aber bereits am 10. hatte sich die Division Massena bei Cadibono, jene Augereau's auf dem Monte San Giacomo versammelt. Der linke Flügel der Division La Harpe hielt die Verschanzungen auf dem Montenotte und Monte Legino besetzt. Während Beaulieu mit dem k. k. linken Flügel, sich an dem Ufer des Meeres ausbreitete,

hatte Bonaparte begonnen, seinen Angriffsplan gegen das Centrum der Verbündeten auszuführen. —

Die Vorrückung Argenteau's war vom Glücke begünstigt. Der Monte Castellazzo, die Anhöhen von Cruceta (Cranasetta) wurden besetzt, der Feind vom Montenotte und aus den nächstgelegenen Posten vertrieben. Die Östreicher nahmen auf dem Monte Bra (Monte Prato), vorwärts dem Montenotte eine Stellung. Um sieben Uhr Abends hielt sich der französische Obrist Rampon mit 1500 Mann noch auf dem Monte Legino. Er hatte dort zwei Reduten und eine Flesche, welche die Kaiserlichen im vorigen Jahre erbaut, besetzt. Die Flesche war bereits von Argenteau's Truppen erobert. Zwei Stürme auf die beiden Reduten wurden zwar von aufgerufenen Freiwilligen muthvoll versucht, aber mit großem Verluste der Stürmer zurückgeschlagen. Der Obrist Rampon vertheidigte diesen wichtigen Punkt mit der größten Entschlossenheit. Argenteau konnte den Angriff, wegen gänzlicher Ermüdung der Truppen, nicht fortsetzen. —

Bonaparte sah sich nun wirklich auf mehreren Punkten seiner gefährlichen Aufstellungslinie bedroht, und eilte, die Offensive an sich zu reißen. Er sendete den General La Harpe von Madonna di Savonna mit einigen Halbbrigaden dem Obrist Rampon zu Hilfe. Kaum war dieser General spät Abends auf dem Monte Legino angekommen, so machte er einen Angriff auf die unter den Verschanzungen aufmarschirten kaiserlichen Truppen. Der General Ruccavina eilte denselben mit seiner Brigade zu Hilfe, schlug den Feind zurück, wurde aber schwer verwundet. Die kaiserlichen Truppen brachten die Nacht auf dem Monte Bra, in mehre-

ren Linien aufgeſtellt, unterm Gewehr zu. Der Berg Cruceta wurde zur Deckung der linken Flanke noch in der Nacht mit dem von Saſſello herbeigezogenen Bataillon Preuß beſetzt. Auch wurde der Lieutenant Foith des Generalſtabs gegen Voltri geſendet, ſich um die Lage des k. k. linken Flügels zu erkundigen, und zugleich zu Saſſello den dortigen Interimsbrigadier Obriſtlieutenant Leczeny zu erſuchen, ein oder zwei Bataillons nach Cruceta rücken zu laſſen, um die linke Flanke Argenteaus noch beſſer zu decken. Das dritte Bataillon Terzy erhielt Befehl, von Squanetto auf den Monte Caſtellazzo, rechts rückwärts des Montenotte, zu marſchiren. Dort ſollte es dem allenfalls über Carcare vorrückenden Feind widerſtehen.— Die drei Kompagnien Giulay hielten die Vorpoſtenlinie. Zur Deckung der rechten Flanke, und zur Unterſtützung der dortigen Vorpoſten, waren drei Detaſchements auf vortheilhaften Anhöhen, eines derſelben von ein, zwei jedes von zwei Kompagnien, aufgeſtellt.

In der Nacht auf den 12. umhüllte ein dichter naſſer Nebel das ganze Gebirge, ſo daß die Vorpoſten nicht einmal die Feuer des Feindes entdecken konnten. Bonaparte hatte den größten Theil ſeiner Streitmacht ſeit dem Abend in die Apenninen vorgeſchickt. Der rechte Flügel zog von Madonna di Savonna, dem La Harpe nach, auf den Monte Legino, und ſtellte ſich hinter den dortigen Schanzen auf. Mit dem Centrum marſchirte Maſſena nach den Höhen von Altare. Augereau mit ſeiner Diviſion, hatte den Befehl von San Giacomo in das öſtliche Bormidathal hinabzurücken, und über Monte Freddo und Carcare gegen Cairo zu marſchiren. — La Harpe ſollte am

Morgen Argenteau's Korps angreifen. Bonaparte ſelbſt wollte mit Maſſena's und Augereau's Diviſionen, von Altare und Carcare aus, den kaiſerlichen rechten Flügel umgehen, dieſem in den Rücken marſchiren, und ſomit das Centrum der Verbündeten aufreiben. Eine andere Kolonne beſtimmte er, von Cadibona aus, in die linke Flanke der Diviſion Argenteau zu marſchiren.

Gegen den Tag fiel ein ſtarker Regen; aber der Nebel wurde noch dichter, und verbarg alle Bewegungen des Feindes. Erſt zwiſchen acht und neun Uhr Vormittags drang die Sonne durch. Da überſah man die Verſammlung des Feindes auf dem Monte Legino, die ſchon bei 4000 Mann betrug. Kanonen zogen die Franzoſen mit großer Anſtrengung dieſen Berg hinauf. Die Meldungen der in der rechten Flanke aufgeſtellten Vorpoſten, und die Ausſagen einiger Landleute, gingen dahin, daß der Feind in ſtarker Zahl gegen dieſe Flanke marſchire; 5 bis 6000 Mann angeblich rückten, längs dem Gebirge von Madonna del monte gegen Carcare vor, und es war die größte Gefahr vorhanden, daß die ganze Truppe Argenteau's umgangen und abgeſchnitten würde. — La Harpe griff zuerſt die vor dem Monte Legino ſtehenden kaiſerlichen Truppen an, und ſuchte ſie durch ein lebhaftes Gefecht von ihrem Abzug zurückzuhalten, bis Maſſena, der mit zwei Halbbrigaden den Poſten Bric de Menau, auf dem Kamme des Gebirges, einnehmen wollte, und Bonaparte, der mit dem Reſt dieſer Diviſion ihm nachfolgte, einen Vorſprung gewonnen hätten. Augereau mußte jetzt in ſeinem Marſche auf Cairo innehalten, und ſich ſogar nach Carcare zurückwenden. Er wäre in Cairo ganz vereinzelt einem wahrſcheinlichen Angriffe

der sardinischen Armee bloß gestellt gewesen. Auch mußte er die linke Flanke Massena's decken, die Eingänge der Apenninen sichern. —

Der FML. Argenteau ordnete, sobald er sich von einer so überlegenen Macht angegriffen sah, den Rückzug an. Die beiden Bataillons Stein und Pellegrini sollten die Berge rechts vom Monte Bra mit Divisionen (zwei Kompagnien), oder mit halben Bataillons besetzen, und diese Abtheilungen wechselweise abmarschiren, so daß immer ein Theil der Truppen geschlossen dem Feinde gegenüber in Fronte stehen bliebe. Den nämlichen Rückzug en echequier wollte Argenteau selbst auf dem Monte Bra mit seinen drei ungrischen Bataillons ausführen. So glaubte er, die Truppen unverletzt auf den Monte Castellazzo zu bringen, wo sich das 3. Bataillon von Terzy, und 2 Kompagnien von Stein zur Aufnahme aufgestellt befanden, und dann die Gefahr der Umgehung nicht weiter zu befürchten war. — Massena hatte aber bereits den Posten auf Bric de Menau geworfen, und einen so gewaltigen Vorsprung gewonnen, daß er seinen Angriff gegen das hinterste der die rechte Flanke deckenden Echellons und gegen das als Reserve auf dem Monte Castellazzo aufgestellte 3. Bataillon Terzy zuerst, und zwar in deren Rücken, mit drei Kolonnen, jede ungefähr von 1000 Mann, begann, dann aber auch die übrigen in der rechten Flanke aufgestellten Kompagnien mit großer Übermacht und mit Artilleriefeuer angriff. Nach einem sehr tapfern Widerstande und vielem Verluste, wurden die beiden Bataillons Stein und Pellegrini in Unordnung gebracht, und in die Flucht geschlagen; und das 3. Bataillon Terzy auf dem Ca-

ſtellazzo durch die Übermacht zerſprengt. Maſſena drang durch das Thal von Ferreira an der Quelle des Erro, und durch den Ort Montenotte inferiore in den Rücken Argenteau's. La Harpe wiederholte nun ſeine Angriffe auf dem Monte Bra; Augereau marſchirte von Carcare weiter zurück gegen Monte freddo.— Sobald Argenteau, noch auf dem Monte Bra, das Feuern in ſeinem Rücken hörte, eilte er mit dem hinterſten Bataillon, Alvinzy, durch die Felſen und Gebüſche des Monte Bra, und durch das Thal von Montenotte, nach dem Caſtellazzo, um das Bataillon Terzy zu unterſtützen, und ſich ſeinen Rückzugsweg zu erhalten. Die beiden Bataillons E. H. Anton ließ er nachfolgen. Der Oberſt Neßlinger mit den beiden Bataillons Stein und Pellegrini, welche bereits ſo viel gelitten hatten, blieb allein der Kolonne des Generalen La Harpe entgegengeſetzt. — Als aber Argenteau kaum zwei Drittheile der Höhe des Monte Caſtellazzo zurückgelegt hatte, kam die franzöſiſche Kolonne, welche Montenotte Inferiore paſſirt hatte, dem FML. ſchon oben an dem Rand des Berges entgegen, und feuerte mit großer Wirkung auf das Bataillon Alvinzy. Die drei ungriſchen Bataillons mußten nun, um ſich zu retten, durch das Errothal über Ponte Invrea marſchiren, und wurden von dem Feinde auf den Gebirgen zu beiden Seiten begleitet, und beſchoſſen. Ein paar Verſuche, einige Mannſchaft aufzuſtellen, und ſie dem Feinde entgegenzuſetzen, mißlangen; denn es war keine Möglichkeit, die zur Seite liegenden ſteilen Anhöhen zu gewinnen, und der geringſte Zeitverluſt konnte die Aufreibung auch dieſer Bataillons zur Folge haben. Beſonders wurde das Bataillon Alvinzy, das

zuletzt den Nachtrab bildete, sehr mitgenommen, indem eine feindliche Kolonne sich auf dessen Rückzugsweg warf, und einen Paß in dem Thal des Montenotte, bei einer Brücke über den Torrente, besetzte, über welche sich das Bataillon durchschlagen mußte, dabei aber viele Leute und seine Fahne verlor. Diese 3 Bataillone kamen endlich ganz erschöpft zu Mioglia und Paretto an, nachdem sie, in den letzten vierzig Stunden, vierzehn Stunden marschirt, achtzehn Stunden gerauft, und die übrige Zeit im Regen und Nebel unterm Gewehre gestanden hatten. — Obrist Neßlinger, welcher am längsten auf dem Monte Bra zurückgeblieben, konnte bei der größten Fassung und Entschlossenheit, nur einen geringen Theil seiner beiden Bataillons retten. —

In diesem Gefechte hatte FML. Argenteau, ohne das auf Cruceta stehende Bataillon Preuß, welches daran keinen Theil nahm, nur 3000 Mann zu verwenden. Die Stärke des Feindes wurde, nach der mäßigsten Annahme, auf 10,000 Mann geschätzt. Der Verlust der Division Argenteau betrug in den Gefechten vom 11. und 12., an Todten 4 Offiziere und 162 Mann; an Verwundeten 6 Offiziere und 108 Mann; an Vermißten 7 Offiziere und 409 Mann *). —

*) Wir fügen hier den ersten Tagsbefehl der französischen Armee von Italien, nach einem handschriftlichen Original-Protokolle, in einer treuen Übersetzung bei. — Diese Tagsbefehle lagen allen anderweitigen Bülletins zum Grunde, und sind mit ihren unrichtigen und übertriebenen Angaben auch in die Geschichte übergegangen. Wir enthalten uns jeder weitern Bemerkung über diese pomphaften Berichte. Der Leser

Bonaparte rückte nach diesem, ihm nicht schwer gewordenen Siege in den Thälern der beiden

wird sie mit der obigen aktenmäßigen Darstellung vergleichen, die vorkommenden Abweichungen von der Wahrheit unschwer entdecken, und die Geschichte dürfte dadurch von manchem Irrthum gereinigt werden.

„Nr. 1. Schlacht von Montenotte."

„Am 21. Germinal im 4. Jahr der Republik um vier Uhr Morgens ließ der östreichische General Beaulieu mit fünfzehntausend Mann, alle Stellungen angreifen und nehmen, auf welche sich das Centrum der französischen, vom General Bonaparte kommandirten Armee stützte. Um ein Uhr Nachmittags griff der Feind die Redoute auf dem Monte legino, das letzte Bollwerk der französischen Armee, an. Aber diese mit fünfzehnhundert Franzosen besetzte Redoute wurde unüberwindlich durch die Tapferkeit ihrer Vertheidiger. Ihr Kommandant, der Brigadechef Rampon, ließ mitten unter dem Feuer seine Truppen den Schwur ablegen, in Vertheidigung der Redoute zu sterben. — Die Feinde wurden jedes Mal zurückgeschlagen, und brachten die Nacht auf Entfernung eines Pistolenschusses vor der Redoute zu."

„Während der Nacht stellte sich der General La Harpe mit allen Truppen des französischen rechten Flügels hinter der Redoute auf. Der General en Chef Bonaparte, die Generäle Berthier und Massena mit einem Theil der Truppen des Centrums und des linken Flügels, marschirten eiligst über Altare dem Feinde in Flanke und Rücken. — Am 22. mit Anbruch des Tages greifen sich Beaulieu und La Harpe mit Heftigkeit an. Plötzlich erscheint General Massena in Flanken und Rücken des Feindes, und verbreitet dort Schrecken und Tod. Die Östreicher werden völlig zersprengt, lassen auf dem Schlachtfelde bei viertausend Todte, Blessirte und Gefangene, und verlieren mehrere Fahnen."

Bormida's vor. Sein Hauptquartier nahm er in Carcare. Massena bestimmte er, am andern Morgen gegen Dego, — Augereau mit der linken Division des Centrums auf Milessimo zu marschiren. Den General La Harpe schickte er gegen Sassello, Beaulieu zu beobachten. Massena nahm mit drei Halbbrigaden die Stellung oberhalb Cairo; General Joubert mit einer Halbbrigade bei der Kapelle Santa Margarita; General Menard mit zwei Halbbrigaden auf den Höhen von Biestro oberhalb Carcare. Augereau brachte die Nacht vom 12. auf den 13. vor Carcare zu. — Serrurier mit dem linken Flügel bewachte den Tanaro und das Thal von Oneglia. Er stand immer noch zu Garessio. — Die französische Reiterei wartete, an der Küste vertheilt, bis die Armee die Thäler erreicht haben würde, um an ihren Operationen Theil zu nehmen. —

Kaum war Argenteau in Paretto angekommen, so traf (am 12. Nachmittags) ein Billet des verwundeten Generals Ruccavina aus Dego ein, in welchem dieser den FML. auf das dringendste bat, mit allen disponiblen Truppen zur Rettung dieses Postens herbeizueilen. In Dego befanden sich 2 Bataillons Piemonteser (la Marine), und 2 Kompagnien Stein. Ruccavina hatte diesen Truppen befohlen, sich zu halten. Er hatte auch an den FML. Colli um Hilfe geschrieben. Da der Feind damals noch nicht von den Höhen herabgestiegen war, so hielt General Ruccavina noch Rettung für möglich, und hatte den Franzosen einige Piemonteser über Cairo entgegengeschickt, um ihnen die Schwäche des Postens Dego zu verhehlen.

Argenteau, statt zu marschiren, meldete am

12. Abends dem FZM. Beaulieu, der bereits Tags zuvor in Aqui eingetroffen, wo auch schon mehrere Bataillons aus der Lombardie angekommen waren, „daß die mit ihm nach Paretto gelangten 4 Bataillons zusammen nur 700 Köpfe ausmachten; daß diese Truppen durch den zweitägigen Marsch und die fast ununterbrochenen Gefechte so ganz erschöpft seyen, daß er nur Wenige mit sich bis Dego vorbringen würde, und mit diesen, da sie ganz desorganisirt, Etwas auszurichten nicht hoffen dürfe. Er halte es daher für gerathener, wenn er mit dieser Truppe Aqui auf jener Seite decke. Doch erwarte er nur die Befehle des Kommandirenden, um dann alles Angeordnete auszuführen." Er zeigte zugleich an, „daß Dego sehr schwach besetzt sey, und die dort befindliche viele kaiserliche Artillerie Rücksicht verdiene."

Der FZM. Beaulieu forderte am 12. aus Aqui, als ihm der Rückzug Argenteau's noch nicht bekannt war, den FML. Colli auf, mit der sardinischen Armee und dem kaiserlichen Auxiliarkorps den Feind zu beunruhigen, und ihn aus seinen dortigen Posten zu vertreiben.

Ehe Colli diesen Befehl erhielt, hatte er, noch aus Ceva am 12. April, dem FZM. Baron Beaulieu gemeldet, daß er „1 Bataillon piemontesischer Grenadiere nach Cossaria, ein anderes Bataillon nach Aqui, und das Regiment Tortona nach der Crocetta (nicht mit dem Berge Crucetta oder Cranisetta zwischen Montenotte und Sassello zu verwechseln), in Marsch gesetzt, dann die Grenadiere von Straßoldo und eine Division Giulay Freikorps auf die Höhen de la Batteria gesendet habe, um die rechte Flanke der k. k. Armee zu decken.

Wenn der Feind gegen Coſſaria anrückte, würde er noch einige Truppen nach Cencio zur Unterſtützung vorrücken laſſen. — Am 13. würde er mehrere Truppen auf den Punkt la Zotta abſchicken, um den Feind von Carcare und Montenotte abzulenken." — Ein anderes Schreiben Collis von Monte Zemolo am 13. April, zeigt an, „der Feind ſey mit Macht in dem Tanaro-Thal, und zu Bardinetto erſchienen. Sobald Colli die Unfälle Argenteau's erfahren, hätte er dem FML. Provera aufgetragen, Coſſaria auf das Äußerſte zu vertheidigen. Dieſer General habe 14 Kompagnien Giulay-Freikorps, 2 Bataillons und die Grenadiere von Belgiojoſo, und 1 Bataillon piemonteſiſcher Grenadiere. Colli laſſe den bei Bardinetto ſtehenden Feind durch einige Bataillons bedrohen; einige andere rückten links von Tanaro vor. Endlich wären mehrere Bataillone zu Battifolo, Lezegno, bis San Michaele vertheilt, um die Gegend zwiſchen dem Tanaro und der Corſaglia zu vertheidigen." —

Ehe wir die Gefechte bei Coſſaria erzählen, wollen wir die Umgegend dieſes Schloſſes in militäriſcher Hinſicht beſchreiben. Der hohe Gebirgsrücken, welcher vom Schloſſe Coſſaria beginnt, die beiden Bormida-Thäler beherrſchend trennt, und ſich gegen Dego erſtreckt, iſt zur gleichzeitigen Vertheidigung dieſer beiden Thäler wohlgelegen. Eine auf demſelben aufgeſtellte Truppe, welche mit dem Terrain gut bekannt iſt, die vorhandenen widerſtandsfähigen Punkte und Höhen benützt, würde dem Feinde überall leicht zuvorkommen, und ſtets gegen deſſen Angriffe im Vortheil ſeyn. Die wichtigſten Vertheidigungspunkte auf dieſem langen Rücken ſind das Schloß von Coſſaria elbſt, die Rochetta

del Cencio, und die natürlichen Traverſen, welche die Mitte des Rückens bildet, und die daher auch Monte della Batteria genannt werden. Dieſe Strecke iſt mit Hügeln bedeckt; deren für eine hartnäckige Vertheidigung geeigneteſte ſind der Monte Cencio und jener von Carmi. Der Theil des Rückens, der ſich von hier gegen Dego erſtreckt, iſt ebenfalls mit Hügeln beſäet, deren einer den andern beherrſcht, und welche man ſehr vortheilhaft benützen kann, um den vordringenden Feind aufzuhalten.

Das Schloß von Coſſaria iſt ſeiner Lage nach auf den Flanken faſt unangreifbar. Mit ſeiner Fronte bildet es die Stirne des natürlichen Bollwerks, welches ſich von Carcare bis über Milleſſimo erſtreckt. Deſſen Fronte iſt durch die Vertiefungen, in welchen der Torrente Tocchj (Toschi) gegen Carcare läuft, gedeckt. Seine rechte Flanke lehnt ſich an das Thal von San Sebaſtiano. Ein anderes Thal, welches ſich gegen Ponte Priamo (Pont Prein) an die Bormida di Cairo erſtreckt, ſchützt ſeine linke Flanke. — Das Schloß lag ſeit langer Zeit in Trümmern. Im Jahre 1794 wurde es mit einigen Schanzen von trockener Mauer umgeben. 800 Mann genügen zu ſeiner Vertheidigung. Dieſe müßten ihren Widerſtand nach den Bewegungen des Feindes einrichten, deſſen Anrücken ſie ſchon von weiten entdecken, und ohne mindeſtes Hinderniß überblicken können. Der Poſten hat übrigens durchaus kein Waſſer. Eine vormals beſtandene Ciſterne war zu jener Zeit ſchon längſt verſchüttet.

Die Rochetta del Cencio dient dem Schloſſe von Coſſaria im Rücken zum Stützpunkt. Dieſer Punkt liegt an einer Waſſerſcheide, von welcher zwei Ravins

beginnen, welche sich bei Cencio wieder vereinigen. Seine Rechte stützt sich an den Monte Semolo, die linke an den Bric d'Alberti.

Die erwähnten natürlichen Traversen des Monte della Batteria auf dem halben Wege nach Dego, liegen auf einem Hügel, welcher sich aus den Spitzen von sechs kleinen Thälern bildet, die dort zusammenstoßen, und dann in verschiedenen Richtungen nach den Bormida-Thälern auslaufen. Dieser Punkt ist nach seiner natürlichen Anlage sehr stark. Ein Truppenkorps von 10 bis 12 Bataillons findet auf dem Punkte selbst hinreichendes Wasser und Holz. Es könnte sich mit großem Vortheil vertheidigen, und sich durch die Wasserrisse zu beiden Seiten, schnell in jenes der beiden Thäler werfen, wo der Feind eindringen wollte. Die natürlichen Bollwerke dieser Position sind Caretto, und der Bric des Mont Cencio. Diese beiden Punkte sind sehr stark, und durch natürliche Traversen geschützt. — Würde dieses Korps endlich doch geworfen, so hätte es einen gesicherten Rückzug nach den Höhen von St. Giulia. —

Provera stand am 12. April noch immer mit seinem, in 4 Bataillons und 2 Kompagnien, 1820 Feuergewehre zählenden Korps in Salicetto und Camerana. An dem Gefecht auf dem Montenotte hatten von diesen Truppen nur einige Kompagnien des giulayschen Freikorps Theil genommen. FML. Provera erhielt Nachmittags um drei Uhr aus Milessimo, Carcare, und von allen seinen Vorposten die Nachricht, daß der Feind in starken Kolonnen über Montenotte, Carcare und Biestro vorrücke, und die links von ihm stehenden Truppen Argenteau's bis Dego zurückgedrückt habe. Er beschloß, sogleich nach Cossaria zu marschiren, und den vor-

rückenden Feind in Flanke und Rücken zu bedrohen. Zugleich sendete er einen Offizier an den FML. Colli, und ließ um Unterstützung bitten. Da nach dem Gefechte von Montenotte 5 Kompagnien Giulay zwischen Cairo und Dego bei dem General Ruccavina zurückgeblieben waren, so bestand jetzt Provera's ganzes Korps nur in $7\frac{1}{2}$ Kompagnien Giulay, 2 Bataillons und 2 Grenadier-Kompagnien Belgiojoso, 2 Grenadier-Kompagnien von Straßoldo, und 1 piemontesischen Freikompagnie, zusammen 1712 Feuergewehre. Provera ließ die 2 Bataillons und 2 Grenadierkompagnien von Belgiojoso von Rocchetta del Cencio nach dem Monte della Batteria, marschiren. Die Division Straßoldo Grenadiere stand zwischen Cossaria und Monte della Batteria, um das Schloß gegen eine Flankenumgehung zu decken. Die piemontesischen Jäger von la Roche stellten sich dem Feinde, der von Biestro kommen konnte, bei Sgnta Lucia entgegen. — Den ganzen Nachmittag plänkerten die Vorposten. Um sechs Uhr Abends rückten französische Abtheilungen bis auf tausend Schritte an die Ruinen von Cossaria vor. Sie zogen sich aber in der Nacht von dort wieder zurück.

Am 13. mit Anbruch des Tages drang Augereau mit seiner Division durch die Schluchten von Millesimo, und griff, um die Verbindung der beiden alliirtem Armeen zu trennen, den FML. Provera mit größter Ungestüm und vielfacher Übermacht an. Eine Kolonne von ungefähr 5000 Mann Infanterie und 300 Reitern rückte längs dem Bergrücken, welcher von Cossaria in das westliche Bormida-Thal fällt; die zweite von ungefähr 2000 Mann im Thale, das von Millesimo nach Carcare führt; die dritte, 1500 Mann

ſtark, im Thal von Coſſaria gegen die in der Flanke aufgeſtellte Grenadier-Diviſion Straßoldo; die vierte von 2000 Mann gerade gegen den Punkt la Batteria, wo das Regiment Belgiojoſo ſtand. — FML. Provera hatte ſogleich, als der grauende Tag die drohenden Bewegungen des Feindes zu entdecken erlaubte, dem FML. Colli die dießfällige Meldung geſchickt, und nochmals um Unterſtützung erſucht.

Colli befand ſich in dem Augenblicke, wo die feindlichen Kolonnen immer näher gegen Proveras Stellungen rückten, und deſſen Vorpoſten von allen Seiten zurückdrängten, auf dem nur zwei Stunden entfernten Monte Zemolo. Erſt jetzt ſchickte er von dort das piemonteſiſche Grenadier-Bataillon des Marquis Caretto, 300 Mann ſtark, dem FML. Provera zu Hilfe. Dieſes bahnte ſich durch den Feind, der ſo eben die Einſchließung Coſſarias vollendete, — theils in großer Ordnung en Echiquier vorrückend, und ſtets feuernd, theils ſich mit dem Bajonette in die von allen Seiten andringenden Feinde ſtürzend, — einen Weg, und gelangte wirklich in dieſes Schloß. Auch die vom giulayiſchen Freikorps beſetzten Vorpoſten zogen ſich mit vieler Faſſung zurück, ſo daß ihnen der Feind keinen Nachtheil zufügen konnte. Der Grenadier-Diviſion von Straßoldo, welche mit dem erſten Angriff bedroht war, ſchickte Provera aus Coſſaria 2 Kompagnien Giulay zu Hilfe. Da dieſe ſich dem Feinde in die Flanke bewegten, auch Belgiojoſo auf der andern Seite, von la Batteria her, gegen dieſe feindliche Kolonne manövrirte, ſo gelang es der Diviſion, ſich ohne Verluſt auf die Anhöhe hinter Coſſaria zurückzuziehen. —

Der Feind vereinigte nun alle ſeine Truppen in

zwei Angriffskolonnen: die eine von 3000 Mann hat die 14 Kompagnien Belgiojoso auf la Batteria, die zweite von 5000 Mann die 2 Kompagnien straßoldischer Grenadiere auf der Anhöhe hinter Cossaria an. Die feindliche Reiterei, und ungefähr 500 Mann Fußvolk bewachten am Fuße des Berges die Zugänge nach Cossaria. Die Jäger la Roche in Santa Lucia, nur 40 Mann stark, wurden ebenfalls angegriffen. — Auf allen Seiten thaten die verbündeten Truppen den entschlossensten Widerstand; aber die große Übermacht des Feindes mußte überall siegen, und bald hatten die Franzosen die mit Cossaria verbundenen, und fast gleich hohen Anhöhen gewonnen.

In diesem entscheidenden Augenblicke, es war ungefähr acht Uhr Morgens, erwog der FML. Provera die zwei einzigen Wege, die ihm übrig blieben, welche jedoch beide die äußerste Gefahr droheten, und für deren Wahl selbst nur ein kurzer Augenblick ihm übrig gelassen wurde. Seine ganze Truppe zählte 1712 Feuergewehre; der Feind 10 bis 11,000 Mann. Provera konnte entweder Cossaria verlassen, und sich weiter rückwärts auf dem die Bormida-Thäler theilenden, die beiden Armeen aber verbindenden Bergrücken aufstellen; oder er mußte sich in Cossaria, dem Schlüssel dieses Bergrückens, und folglich beider Bormida-Thäler, aufs Äußerste vertheidigen, um dem FML. Colli Zeit zu verschaffen, mit hinreichender Macht zum Entsatz des Schlosses, und zur Erhaltung der wichtigen Position selbst, herbeizukommen. Die erste Bewegung war beinahe unausführbar, da die große Überlegenheit der Zahl es dem Feinde überall leicht gemacht hätte, die retirirenden Truppen entweder schon auf dem Marsche,

oder dann in einer neu gewählten Aufstellung, durch die Thäler zu umgehen, und zu umringen. Auch wurde der Widerstand gegen die Mehrzahl immer deste schwieriger, je weiter man sich von Cossaria rückwärts auf den sich immer mehr in die Breite dehnenden Gebirgen zurückbewegte. Die Vertheidigung Cossaria's hingegen hielt des Feindes Vordringen in die Bormida-Thäler, und folglich die Trennung der alliirten Armeen selbst, auf, und so gewannen die beiden Feldherren derselben Zeit, zu unternehmen, was ihnen nach den Umständen das Zweckmäßigste scheinen mußte. —

Provera entschloß sich für das Letztere. Er zog seine nächsten Truppen in den Ruinen des Schlosses zusammen. Nur einige Detaschements blieben auswärts stehen, um dem Feinde das Vordringen in etwas zu erschweren. Diese ganze Truppe bestand nur in $7\frac{1}{2}$ Kompagnien Giulay Freikorps, und dem piemontesischen Grenadierbataillon Caretto, zusammen 892 Feuergewehre. Obwohl mit gar keinem Schanzzeug versehen, versuchte es der General dennoch, die in Trümmern zerfallenen Befestigungen dadurch zur Vertheidigung einzurichten, daß die Leute die Steine mit den Händen zusammentrugen, und in Form von Brustwehren aufschlichteten. Auch bereiteten sie sich Haufen solcher Steine vor, um sie, wenn der Feind einen Sturm versuchte, auf denselben hinabrollen zu lassen. — Der Feind wußte bereits, daß Provera kein Geschütz im Schlosse habe. Seine Kolonnen rückten daher kühn von allen Seiten vor, und bald hatte sich seine ganze Macht, bei 11,000 Mann, auf Musketenschußweite um das Schloß aufgestellt. Provera hoffte nun von Stunde zu Stunde den Entsatz, und war entschlossen, die Unternehmun-

gen der ihm zu Hilfe kommenden Truppen durch einen kraftvollen Ausfall zu unterſtützen. —

Der FML. Colli, von der Gefahr des FML. Provera überzeugt, traf folgende Anſtalten, um Coſſaria Luft zu machen: Er ließ noch mehrere piemonteſiſche Grenadierbataillons nach dem Monte Zemolo, auf welchem er ſelbſt ſich aufhielt, marſchiren. Den Graf Varax ſchickte er mit 2 Grenadierbataillons nach dem Schloſſe Cencio, um dem Feinde auf jener Seite Beſorgniſſe zu erregen. Einhundert ſardiniſche Grenadiere ſollten nach dem Monte Cencio vordringen, und den Feind auf dieſen Höhen beunruhigen. Aber die Franzoſen hatten dieſelben bereits ſtark beſetzt, und die Grenadiere mußten nach einem lebhaften Scharmützel ſich zurückziehen. — Einige Kompagnien des Jägerregiments Colli, welche zu San Giovani di Murialto lagerten, erhielten Befehl, an die Bormida hinabzurücken, und den Feind in die Flanke zu nehmen. Nizzaer Jäger durchwateten den Fluß, und kamen nach Milleſſimo; aber ſie wurden von den Franzoſen mit Verluſt aus dieſem Orte vertrieben. Auch die Colliſchen Jäger hatten nicht mehr Glück. — Die übrigen piemonteſiſchen Truppen, welche auf der Crocetta aufmarſchirt waren, machten zwar verſchiedene Bewegungen, welche den Feind ſchrecken ſollten. Aber dieſer bekümmerte ſich wenig darum, und ließ ſich durch ſo nachdruckloſe Mittel keineswegs in ſeiner Unternehmung irre machen. Hätten des FML. Colli Diverſionen wirklich nützen ſollen, ſo mußte eine anſehnliche Truppenzahl nach den Höhen zwiſchen Coſſaria und Cairo gebracht werden. Nur auf dieſem Punkte konnte ſie dem ſo überlegenen Feinde dennoch Beſorgniſſe erwecken,

durch nächtlichen Angriff ihn überraschen, und einen Ausfall Provera's aus Cossaria begünstigen. Aber die Lage des FML. Colli erlaubte ihm nicht, sich in einem Augenblicke von Truppen zu entblößen, wo er selbst an beiden Ufern des Tanaro von der Division Serrurier angegriffen zu werden erwarten, und die Ebenen Piemonts mit den sardinischen Truppen allein vertheidigen mußte; da die Verbindung mit der kaiserlichen Armee durch die rasch ausgeführten Unternehmungen der Franzosen so eben unterbrochen wurde.

Kaum war Cossaria's Einschließung vollendet, als um neun Uhr Vormittags ein französischer Parlamentär den FML. Provera zum ersten Mal mündlich aufforderte, sich zu ergeben. — Die Antwort war: „der General sey zur äußersten Vertheidigung entschlossen." — Der Feind beschoß nun Cossaria aus 2 Sechs-, 2 Vier-Pfündern und einer Haubitze.

Um eilf Uhr wurde Provera von Augereau zum zweiten Mal durch folgendes Schreiben aufgefordert: „Sie sind von allen Seiten umrungen. Ihr Widerstand wird nur Blutvergießen veranlassen, ohne Ihnen irgend einen Vortheil zu bringen. Wenn Sie sich nicht in einer Viertelstunde mit allen Ihren Leuten gefangen geben, so erhalten Sie keinen Pardon. Um 11 Uhr Vormittags am 13. April 1796." — Provera, um Zeit zu gewinnen, gab erst um zwei Uhr Nachmittags die der Ersten gleiche Antwort darauf: „Er sey entschlossen, sich aufs Äußerste zu vertheidigen." — Kaum hatte Bonaparte diese Antwort erhalten, als er, ergrimmt, daß ihn diese Ruine in seinen Operazionen aufzuhalten wagte, den Sturm anzulegen befahl. Indeß er selbst mit einem Theile der Division Massena (der Bri-

gade Menard), durch einen von Cencio her schallenden Kanonendonner abgerufen, sich gegen die westliche Bormida wendete, führte Augereau die Bestürmung aus. Zwei starke Kolonnen, die zusammen wenigstens 4000 Mann betragen mochten, drangen von zwei Seiten gegen das Schloß vor. Zu gleicher Zeit nahten kleinere Detaschements von den übrigen Seiten gegen die Verschanzungen, um die Aufmerksamkeit der Vertheidiger zu theilen. Bei 6000 Mann blieben rings um das Schloß in einiger Entfernung als Reserven aufgestellt. Die Sturmkolonnen, von den Generälen Joubert und Banel, und dem Adjutant-General Quenin geführt, liefen, ohne zu feuern, mit gefälltem Bajonette an. Der Sturm wurde zwei Stunden hindurch ununterbrochen fortgesetzt. Auf zwei Seiten hatte der Feind die elenden Brustwehren bereits erstiegen, wurde aber mit dem Bajonette zurückgeworfen. General Joubert stürzte an der Spitze seiner Kolonne, von einem Schuß im Kopf verwundet. Banel und Quenin fanden den Tod an dem Fuße der Mauern. Die Besatzung vertheidigte sich mit der größten Entschlossenheit. Die Franzosen zogen sich endlich, nachdem sie bedeutenden Verlust erlitten, zurück in ihre vorigen Stellungen, und schienen nun, von der Zeit das erwarten zu wollen, was sie durch die Gewalt nicht hatten erringen können. Die Nacht verhüllte ihre Aufstellung auf halbe Flintenschußweite um das Schloß, so wie ihre Arbeiten an Schulterwehren von Tonnen, und an Haubitzbatterien, welche ununterbrochen bis zum Morgen fortgesetzt wurden. — Während dieses Angriffs waren die schon angeführten ersten erfolglosen Bewegungen der Piemonteser von Monte zemolo her,

und bei Cencio unternommen, aber von Bonaparte selbst zurückgewiesen worden. Auch hatte sich das Regiment Belgiojoso, welches aus seiner Stellung auf dem Monte della Batteria bereits mit Verlust zurückgedrängt worden war, vor dem Monte Cencio wieder gesammelt, und machte einige schwache Versuche, gegen Cossaria vorzurücken, welche aber durch die feindliche Übermacht mit Leichtigkeit zurückgewiesen wurden.

FML. Provera hatte jetzt nur noch einen Rettungsweg übrig: das nächtliche Dunkel zu benützen, um sich durch den Feind zu schlagen, und entweder FML. Colli bei Monte zemolo, oder FML. Argenteau's Truppen bei Dego zu erreichen. Wenn er diesen Entschluß auszuführen unmöglich fand, so war er nun eben so überzeugt, daß er durchaus auf keine Rettung von Außen hoffen dürfe. Er mußte also darauf denken, seine Truppen nicht nutzlos aufzuopfern, da selbst die Vertheidigung nicht länger fortgesetzt werden konnte. Denn der Mangel an Geschütz, an Flintenpatronen, an Lebensmitteln, und an Wasser entkräftete jede fernere Anstrengung der Truppen. Nach abgeschlagenem letzten Sturme hatte jeder Mann im Durchschnitt nur noch zehn Patronen. Anderthalb Tage hatte die Truppe nichts gegessen. Brot, und sogar das Wasser, mangelten gänzlich. Die Verwundeten waren nicht verbunden, und nicht einmal ein Tropfen Getränke linderte ihre Schmerzen. — Mit einbrechender Dämmerung ging Provera mit den Franzosen einen Waffenstillstand ein, und erlaubte ihnen, ihre Verwundeten abzuholen. Um halb acht Uhr Abends (am 13.) machte er folgende Anträge: „Er wolle den Posten Cossaria räumen, wenn er mit seiner Truppe, mit Waffen und

Gepäcke, in die östreichischen Staaten zurückkehren dürfe, wo dieselbe dann eine noch zu bestimmende Zeit über, nicht gegen Frankreich dienen würde."

Am 14. April um sechs Uhr des Morgens erfolgte die Antwort: „Die Garnison wird mit Kriegsehren ausmarschiren. Die Offiziere behalten ihre Degen, und werden sogleich auf Ehrenwort, bis zur Auswechslung nicht zu dienen, entlassen; die Mannschaft wird kriegsgefangen nach Frankreich abgeführt."

Um acht Uhr Vormittags wiederholte Provera seinen ersten Antrag, und bestand darauf, daß die Mannschaft mit den Offizieren entlassen werden sollte. — Eine halbe Stunde später erfolgte die Antwort. Augereau bewilligte jedoch nur die früheren Bedingnisse, und dehnte die Entlassung auf Ehrenwort, außer den Offizieren, auch noch auf die Feldwebel, Ärzte und dreißig aus allen Kompagnien gewählte Gemeine aus, drang aber auf augenblickliche Annahme dieser Kapitulation. — Provera, eben so außer Stand, noch einen Angriff auszuhalten, als sich durchzuschlagen, sah sich gezwungen, diese Bedingungen anzunehmen. Die Besatzung, 814 Mann, marschirte mit Kriegsehren aus, und defilirte vor den französischen Truppen, welche den Angriff gemacht, vorbei, legte die Waffen ab, und wurde in das französische Hauptquartier nach Carcare gebracht. Von dort wurden die Offiziere an die kaiserlichen Vorposten geführt, die Mannschaft nach Frankreich in Marsch gesetzt. —

Die Vertheidigung Cossaria's war ruhmvoll. Die Offiziere, sowohl Kaiserliche als Piemonteser, bewiesen sich als Helden. Vorzüglich zeichneten sich der Kommandant des piemontesischen Grenadierbataillons,

Obriſtlieutenant Marquis Carretto, der Hauptmann Martonitz vom kaiſerlichen Ingenieurkorps, die Hauptleute Marziani vom kaiſerlichen, Rubini vom piemonteſiſchen Generalſtab aus. Der FML. Provera gibt in ſeinem Berichte, datirt von Genua am 16. April, die Zahl der Todten und Bleſſirten auf 96 an; darunter der ſardiniſche Obriſtlieutenant Carretto und der giulayiſche Hauptmann Quosdenzovich todt, der Hauptmann Rubini ſchwer bleſſirt. — Den Verluſt des Feindes ſchätzt er an Todten und Bleſſirten auf 600 Mann; darunter 2 Generäle (Bannel und Quenin), 1 Brigade-Kommandant und 10 Offiziere todt; unter den Verwundeten der General Joubert. —

Am 14. um zehn Uhr Vormittags war Coſſarias Fall dem FML. Colli bereits bekannt. Er befahl den ſechs ſardiniſchen Bat. des Chev. du Tour, in ihre vorigen Stellungen zurückzukehren. Die zwei Bataillons Belgiojoſo, vier Kompagnien Grenadiere von Belgiojoſo und Straßoldo, und die Kroaten ſollten die Höhen, welche die Bormida decken, beſetzt halten. Denſelben war für den Fall, daß der Feind mit Übermacht vorrücken würde, Monbarcaro als Rückzugspunkt angewieſen. — Die franzöſiſche Brigade Menard von der Diviſion Maſſena, hatte die Piemonteſer aufgehalten. Sie blieb auch jetzt noch ihnen gegenüber aufgeſtellt, und Bonaparte ließ ſie mit friſchen Truppen rechts verſtärken, um zu dem Angriff mitzuwirken, welchen die Diviſion La Harpe, von den übrigen Truppen der Diviſion Maſſena unterſtützt, auf Dego auszuführen beordert war.

Der FML. Argenteau hatte, nach dem Gefechte

bei Montenotte, ſeine Diviſion folgender Maßen vertheilt:

4 Bataillons ſtanden unter Obriſtlieutenant Leczeny zu Saſſello (darunter das Bataillon Preuß, welches während dem Gefechte bei Montenotte auf Cruceta vorgerückt war);

2 Bataillons zu Dego (die Überreſte der Bat. Pellegrini und Stein des Obriſt Neßlinger);

2 Bataillons zu Mioglia (E. H. Anton);

1 Bataillon zu Paretto (Alvinzy);

1 Bataillon zu Malvicino (Reſt des 3. Bataillon Terzy);

1 Bataillon Terzy ſtand noch rückwärts in Aqui.

2 Eskadrons Huſaren waren zu Cantaluppo, Borgorato, Camalera und Rocchetta del Cairo vertheilt.

Argenteau hatte Anfangs ſchon beſchloſſen gehabt, den Ruckzug bis nach Aqui fortzuſetzen. Er ſcheuete es nämlich, mit ſeinen durch die letzten Unfälle, ſo ſehr verminderten und niedergeſchlagenen Truppen ſich in ein Gefecht einzulaſſen. In einem Bericht von Paretto am 13. April um acht Uhr Früh entwirft er ein trauriges Bild von ſeiner Diviſion. Er fordert „noch einen Tag, damit die Truppen ſich erholen könnten, und einer Bewegung fähig würden. Der wenigſtens 10,000 Mann ſtarke Feind habe alle beherrſchenden Anhöhen beſetzt. Außer der großen Übermacht desſelben, ſey alſo auch aller Nachtheil des Terrains gegen die Vorrückung. Da der Feind auch bei Giusvalla und Ponte Invrea ſtehe, könne er über Ponzone, in dem Rücken des rechten Flügels, nach Aqui kommen. Der FML. getraue ſich alſo nicht, dieſe Straßen zu verlaſſen." — Doch Beaulieu ſchickte ihm den Befehl zu, die Wege, die aus

jener Gebirgsſtrecke nach Aqui führen, zu decken, und doch zugleich auch Dego auf's ſtandhafteſte zu vertheidigen. „Dego ſolle noch zwei bis drei Tage gehalten werden; dann würde Beaulieu mit ſeiner ganzen Macht dahin kommen, um die bisherigen Unfälle zu verbeſſern.“ — Durch die eben erwähnte Aufſtellung glaubte Argenteau, die Befehle des kommandirenden Generalen aufs beſte erfüllt zu haben. Der wichtige Poſten Dego war, außer jenen beiden äußerſt ſchwachen kaiſerlichen Bataillons (Pellegrini und Stein), und einigen Kompagnien vom giulayſchen Freikorps, noch von zwei Bataillons des ſardiniſchen Regiments la Marine beſetzt. Das in Spigno kantonirende Bataillon Deutſchmeiſter und die beiden ſardiniſchen Bataillons Montferrat erhielten von Argenteau einen von Paretto am 13. April um neun Uhr Abends datirten Befehl über Monte alto vorzurücken, um Dego zu unterſtützen, wenn der Feind ſich gegen dieſen Punkt wenden würde. Sie traten am 14. um drei Uhr Morgens den Marſch nach Monte alto an.

Schon am 13. war Maſſena mit ſeiner Diviſion gegen Dego im Marſch begriffen geweſen. Aber die unerwartete Vertheidigung von Coſſaria bewog Bonaparten, dieſe Diviſion nach Cairo zurück zu ziehen. Erſt als Augereau am 14. Vormittags jenes Schloß wirklich in Beſitz genommen hatte, wendete ſich die ganze franzöſiſche Macht gegen Dego. Die Diviſion Maſſena marſchirte am rechten Ufer der öſtlichen Bormida, um Dego auf deſſen linker Seite zu umgehen. Die Diviſion Augereau entſendete einen Theil ihrer Truppen auf dem Rücken von Coſſaria gegen Santa Giulia; dieſe ſuchten die bei Dego aufgeſtellten Öſtreicher

auf deren rechten Flanke zu umgehen, denſelben in den Rücken zu fallen, ſich des Weges zu bemächtigen, der von Dego nach Spigno führt, und ſo der Beſatzung von Dego den Rückzug abzuſchneiden. — Den Angriff auf der Fronte übertrug Bonaparte dem General La Harpe. Dieſer war aus dem Erro-Thale wieder zurück, bei Cairo über die Bormida, und an deren linkem Ufer bis zu dem Dorfe Cagna marſchirt. Seine Detaſchements ſtreiften bereits auf der Straße nach Spigno. Er bildete nun drei Kolonnen, welche in Maſſen vorrückten: General Cauſſe mit der erſten durchwatete unter dem Feuer der Kaiſerlichen den Fluß. Er ſollte den linken Flügel der Gegner in deſſen rechter Flanke angreifen, und denſelben von den übrigen Truppen trennen. General Cervoni mit der zweiten Kolonne ging ebenfalls über die Bormida, und hatte den Frontalangriff gegen eben dieſen linken Flügel auszuführen. Der Adjutant-General Boyer mit der dritten Kolonne ſollte den Ravin, welcher die Aufſtellung der Kaiſerlichen auf dem rechten Flügel deckte, umgehen, und ihnen den Rückzug abſchneiden.

Die Gefahr, welche Dego bedrohte, bewog den FML. Argenteau zur Ergreifung aller jener Maßregeln, welche die Umſtände forderten, und die ihm bei der Schwäche und Erſchöpfung ſeiner Truppen zu Gebote ſtanden. Nachdem er am Abend des 13. die drei Bataillons (1 Deutſchmeiſter, 2 Montferrat) zur Vorrückung von Spigno über Monte alto nach Dego beordert, ertheilte er auch dem Obriſt Vukaſſevich noch in der Nacht vom 13. auf den 14. April den Befehl, von Saſſello gegen Ponte Invrea und Giusvalla vorzurücken, und dem Feinde Beſorgniſſe auf jener

Seite zu erwecken, oder wenn Dego wirklich angegriffen würde, von Giusvalla über den Berg gegen Bori und Gerini in des Feindes Rücken zu marschiren.

Den Obrist Vukassevich hatte Beaulieu, nach der Einnahme von Voltri, und nachdem er die Nachricht erhalten, daß der Feind mit großer Macht ins Gebirg dränge, am 12. April mit drei Bataillons auf den Monte Fajalle (Pajola) entsendet. Da der Obrist auf diesem Berge nichts vom Feinde entdecken konnte, und auf dem k. k. rechten Flügel eine starke Kanonade (die bei Montenotte) hörte, war er am 13. nach Sassello abmarschirt, wo er sich mit dem Obristlieutenant Leczeny und dessen vier Bataillons vereinigte. Hier erhielt Vukassevich am 14. um sechs Uhr Früh den Befehl Argenteaus zum Marsche nach Ponte Invrea, welcher vom 14. April um ein Uhr nach Mitternacht datirt war. Dieser enthielt die Weisung, „da Dego vom Feinde bedroht würde, so solle der Obrist Morgen Früh die Diversion gegen Dego machen." Vukassevich zweifelte nicht einen Augenblick, daß unter dem Ausdrucke: „Morgen Früh" der Morgen des fünfzehnten Aprils verstanden sey. Das Datum des Befehls, sowohl als die Unmöglichkeit, am vierzehnten Früh noch nach Dego zu gelangen, da er den Befehl erst des Morgens um sechs Uhr erhielt, entfernten jeden andern Gedanken. Indeß war doch der Morgen des vierzehnten von Argenteau gemeint gewesen. Ein Widerspruch hatte sich in dem Datum des Befehls, mit dem wahren Sinne der bezweckten Zeitbestimmung zum Marsche, unglücklicher Weise eingeschlichen. Dieses Mißverständniß, und die

daraus erfolgte Verspätung, trugen bedeutend zur Erhöhung der Unfälle jenes Tages bei.

Vukassevich beantwortete den Befehl mit Vorschlägen, auf die er die Antwort noch vor dem Abmarsche zu erhalten wünschte. Er ließ seinen ermüdeten Leuten einige Stunden Ruhe, und trat erst dann, als er die Kanonade bei Dego hörte, und zu gleicher Zeit noch einen zweiten Befehl Argenteaus erhielt, am 14. um zwölf Uhr Mittags, mit fünf Bataillons (2 Karlstädter Grenzer, 1 Alvinzy, 1 Nadasdy, 1 Preuß), ungefähr 3000 Mann, den Marsch an. Die Entfernung von Sassello bis Dego beträgt acht Stunden. Der Marsch mußte auf schlechten Gebirgssteigen, wo die Leute nur einzeln hinter einander fortkommen konnten, ausgeführt werden. Es war also vollkommen unmöglich, daß diese Bataillone noch am nämlichen Tage (den 14.) auf dem Kampfplatz eintrafen.

Am 14. gegen Mittag erhielt Argenteau die Nachricht, daß der Feind sich gegen Cairo zurück gewendet habe, und also wahrscheinlich den k. k. rechten Flügel nicht länger bedrohe. Doch um zwei Uhr wurde ein großer Rauch bei Dego bemerkt, und auch feuern gehört. Um drei Uhr trat Argenteau von Paretto ohne weiteres Zögern mit den beiden Bataillons Alvinzy und Terzy den Marsch an, und schickte den zwei Bataillons Erzherzog Anton Befehl, von Mioglia gegen Dego nachzufolgen, — an Vukassevich aber, eilends vorzurücken, da Dego nun wirklich angegriffen sey. — FZM. Baron Beaulieu billigte, mittelst eines Schreibens von Aqui am 14. April, diese Vorrückung, und zeigte FML. Argenteau an, „daß am 15. Früh zwei Bataillons Thurn in Monte alto,

das dritte in Spigno, zu ſeiner Verſtärkung eintreffen, und ſeine Befehle erwarten würden."

Unterdeſſen hatte der Feind den Angriff auf Dego mit allem Nachdruck begonnen. Bald darauf erſchien Argenteau mit den oben genannten zwei Bataillons auf den letzten Höhen vor Dego. Er ſah die Vertheidiger dieſer Stellung überall im ſtärkſten Feuer, und in größter Gefahr, der Übermacht zu unterliegen. Das Bataillon Deutſchmeiſter und die zwei piemonteſiſchen Bataillone Montferrat wurden ſo eben zurückgeworfen. Argenteau eilte, an dem Kampfe Theil zu nehmen. Mit klingendem Spiele rückte er mit den beiden Bataillons vor, und drückte wirklich den Feind auf eine Strecke zurück. Aber was konnte die kleine Zahl Tapferer gegen die franzöſiſche Übermacht ausrichten? beſonders da die zwei Bataillons Erzherzog Anton damals den Kampfplatz noch nicht erreicht hatten. Doch verſchaffte dieſer entſchloſſene Angriff den Dego vertheidigenden Truppen, die bereits in Unordnung gerathen waren, die Zeit ſich wieder zu ſammeln; einiges Geſchütz wurde gerettet, und eine kurze Zeit über ſchien ſich die Entſcheidung zu verzögern. — Da kam die Diviſion Maſſena heran, brach in die linke Flanke, und warf durch ungeſtümen, und der Menge wegen unwiderſtehlichen Angriff die Bataillons über den Haufen. Jetzt war an eine Rettung des Poſtens Dego ſelbſt, durchaus nicht mehr zu denken. Das Einzige, was noch zu erreichen übrig blieb, war, den Rückzug mit möglichſt geringem Verluſte auszuführen. Aber auch hierzu ließ der Feind dem FML. Argenteau keine Zeit; ſondern La Harpe verfolgte ihn mit vier Eskadrons mit größtem Nachdruck bis Monte alto, wo die Nacht dem Gefechte und der Verfolgung

ein Ende machte. Die piemonteſiſchen zwei Bataillons Montferrat, zwei La Marine, ſo wie die drei kaiſerlichen Bataillone Stein, Pellegrini und Deutſchmeiſter wurden faſt ganz gefangen. In der Stellung von Dego gingen 18 Kanonen und eine beträchtliche Menge Munizion verloren. — *)

*) Franzöſiſcher Tagsbefehl Nr. II.

„Schlacht von Mileſſimo."

„Am 23. Germinal mit Anbruch des Tages drang Gen. Augereau mit ſeiner Diviſion durch die Schluchten von Mileſſimo. Die Gen. Menard und Joubert verjagten die Feinde aus allen benachbarten Stellungen, und umringten ein Korps von fünfzehnhundert öſtreichiſchen Grenadieren, welches von dem GL. Provera kommandirt wurde. Dieſer, weit entfernt ſich gefangen zu geben, zog ſich nach dem Gipfel des Berges von Coſſaria zurück, wo er ſich in den Ruinen eines durch ſeine Lage äußerſt feſten Schloſſes verſchanzte, und bis zur Nacht bald ſich vertheidigte, bald unterhandelte."

„Gen. Bonaparte ließ ihn am Abend, aus Vorſicht, daß er nicht entwiſche, mit Schanzen von Tonnen und mit Haubiz-Batterien umſchlieſſen."

„Am 24. mit grauendem Morgen ſtanden ſich auf der einen Seite die öſtreichiſch-ſardiniſche, auf der andern die franzöſiſche Armee gegenüber. Der Feind ſuchte das Centrum der Franzoſen zu durchbrechen. Er wurde zurückgeworfen. Unvermerkt umging Gen. Maſſena den linken Flügel des Feindes, der im Dorfe Dego verſchanzt war. Der Gen. La Harpe bildete aus ſeiner Diviſion drei in Maſſe geſchloſſene Kolonnen. Zwei derſelben ſetzten über die Bormida, die dritte umging ein Ravin. Da hatte der Feind nun keinen Rückweg mehr. Der Tod, der Schrecken und die Flucht verbreiteten ſich über dieſe zahlreichen, von allen Seiten

Vukaſſevich hatte unterdeſſen ſeinen Marſch die ganze Nacht über fortgeſetzt. Er kam am 15. April bei anbrechendem Tage mit ſeinen 5 Bataillons über Piana botta und Mioglia, bis auf eine Stunde vor Dego an. Sein Vortrab hob das im Mioglia ſtehende franzöſiſche Piket von 1 Offizier und 30 Mann auf. Vukaſſevich hatte ſchon in der Nacht, durch einzelne Verſprengte der bei Dego aufgeriebenen Truppen, die erſte Kunde von den unglücklichen Vorfällen des 14. April erhalten. Die Ausſage der Gefangenen beſtätigte dieſelbe, und der feindliche Offizier verſicherte ſogar, daß 20,000 Franzoſen bei Dego verſammelt ſtünden. — Vukaſſevich ſah ſich in einer bedenklichen Lage. Er wußte, daß er von keiner Seite eine Unterſtützung zu hoffen habe; daß alle befreundeten Truppen durch ausgedehnte Gebirge von ihm getrennt, oder durch die feindliche Armee von ihm abgeſchnitten, oder durch deren Siege in ordnungsloſe Flucht getrieben waren. Vukaſſevich hatte zwar den Weg, auf welchem er ſo eben angekommen, auch zur Rückkehr offen, und, da der Feind

---

umringenden Bataillone. — Provera, auf dem Punkt durch Sturm bezwungen zu werden, gibt ſich mit ſeinen Truppen gefangen. Die Republikaner werden im Verfolgen immer hitziger. La Harpe ſetzt ſich an die Spitze von vier Eskadrons Huſaren, und vollendet die Niederlage der Öſtreicher und Sardinier. Sie überlaſſen uns bei 9000 Gefangene, worunter zwei ganze Regimenter, 22 Kanonen mit den Pulverwägen und Beſpannungen, 15 Fahnen und 2000 Todte. — Der Verluſt der Franzoſen an dieſen glänzenden Tagen betrug nur 400 Mann an Todten und Verwundeten."

ſeine Annäherung nicht wußte, ſo hätte er auf alle Fälle einen groſſen Vorſprung gewonnen, ehe die Franzoſen ihn zu verfolgen beginnen konnten. Doch beſchloß der Oberſt, ſich vorher durch eigene Anſicht von der Stärke des Feindes zu überzeugen.

Er befahl dem Oberſtlieutenant Leczeny, mit den 2 Karlſtädter Bataillons die letzten Dego verbergenden Höhen auf der Straße von Spigno, die von der Diviſion La Harpe beſetzt waren, anzugreifen. Die Kroaten führten den Angriff mit raſcher Tapferkeit aus. Dieſe Diviſion, welche den Abend vorher die Kaiſerlichen in der Richtung von Monte alto verfolgt hatte, dachte nicht an die Möglichkeit, von Saſſello her angegriffen zu werden. Obwohl überraſcht, vertheidigte ſie doch ihre Stellung entſchloſſen. Mit zwölf Geſchützen waren die Höhen beſetzt, und La Harpe erhielt ununterbrochen Verſtärkungen aus dem Lager der Diviſion Maſſena, welches auf den nächſten Anhöhen vor Dego genommen war. Vukaſſevich hatte gar keine Kanonen, und doch wurde der Feind von Hügel zu Hügel, und um eilf Uhr Vormittag nach verzweifeltem Widerſtande auch von der Anhöhe von Caſtel Dego, vertrieben, und in das Thal geworfen, wohin er lebhaft verfolgt wurde.

Viele Franzoſen, die noch eben von dem geſtrigen Siege träumten, fanden den Tod unter den Bajonetten der Öſtreicher. Verwirrung verbreitete ſich über die feindliche Armee. Schon glaubten die Franzoſen, Beaulieu ſey mit ſeinem ganzen Heere durch Zauberſchlag nach Dego verſetzt worden, um ſie zu verderben. Wenig Widerſtand wurde geleiſtet; und unvertheidigt fielen die auf der Flucht, welchen es nicht gelang, ſich hinter die Verſchanzungen zu retten. Die tapfern kaiſerlichen

Bataillone forderten mit lautem Rufe, dieſe Schanzen zu ſtürmen, und der heldenmüthige Anführer kam freudig ihrem Willen entgegen. In wenigen Minuten waren alle Schanzen erobert, 19 Kanonen, 28 Munizionskarren, und mehr als 500 Gefangene in den Händen der kühnen Sieger.

Vukaſſevich hatte viele Mühe, den Eifer ſeiner Soldaten zu mäßigen, und ſie von unvorſichtiger Zerſtreuung in die Thäler zurückzuhalten. Er ſammelte ſie auf den letzt eroberten Höhen, und blieb zwei volle Stunden, Angeſichts des größten Theils der feindlichen Armee, in deren Beſitz. — Endlich hatten ſich die Franzoſen von ihrem paniſchen Schrecken wieder erholt. Lange aber blieben die Bemühungen Maſſena's, einige Halbbrigaden zu ſammeln, vergeblich. Die kaiſerlichen Bataillone ſchlugen alle Angriffe zurück. Der General Cauſſe führte die 99. Halbbrigade vor, entſchloſſen, den Sieg wieder auf die Seite der Franzoſen zu lenken. Aber er fiel, und ſeine Soldaten ſuchten ihr Heil in der Flucht. — Dieſe glänzenden Thaten hätten wohl verdient, mit einem glücklichen Erfolge gekrönt zu werden. Aber mit jedem errungenen Vortheil minderte ſich die Zahl der Sieger, — ſchwanden ihre Kräfte. — So war die Lage der Dinge bei Dego, als der franzöſiſche Obergeneral Bonaparte ſelbſt um ein Uhr Nachmittags die 8. leichte und die 89. Linien-Halbbrigade, ganz friſche Truppen, herbeiführte; mit welchen der General Victor, und der Generaladjutant Lanuſſe zum Angriff marſchirten. Der Kampf begann nun mit neuer Wuth, aber mit gar zu ungleichen Kräften.

Der FML. Argenteau hatte nach dem erſten

unglücklichen Gefechte bei Dego, auch als die Franzosen ihn nicht mehr weiter verfolgten, seinen Rückmarsch bis Terzo und Aqui fortgesetzt. Das Regiment Thurn, welches Beaulieu zu seiner Unterstützung gegen Spigno gesendet, traf er auf halbem Wege, und ließ es zurückkehren. Vukassevich hatte schon auf seinem Vormarsche dem FML. Argenteau melden lassen, daß er dem ihn verfolgenden Feinde in Flanke und Rücken fallen werde. Auch dann noch, als bereits das Gefecht mit dem Angriff der Höhen vor Dego begann, hatte Vukassevich einen Offizier nach Aqui gesendet, und dringend um Unterstützung gebeten. Der FZM. Beaulieu hatte auch an die beiden FMLts. Colli und Provera, von deren Unfällen er noch gar nichts wußte, Befehle geschickt, worin er beiden auftrug, den Obersten Vukassevich nachdrücklichst zu unterstützen. „Ich selbst," sagte er, „eile nach Dego, und es wird von diesem Augenblicke abhängen, eine glückliche Kampagne zu machen." — „Sollte bis zu dem Eintreffen dieses Befehls Cossaria bereits vom Feinde erobert seyn, so müßte es wieder gewonnen werden." — — „Aber wenn der Feind im Vortheil bliebe, und im Bormida-Thale vordränge, so würde ihn Beaulieu in der Stellung von Terzo erwarten. Dann sollten Colli und Provera sich gegen Cortemiglia und Rubio zurückziehen, die Straße von Nizza della paglia decken, — wenn der Feind über Roccaverano und Monastero die Stellung von Terzo rechts flankiren wollte, ihn im Rücken nehmen u. s. w." —

Die Entfernung schien zu groß, als daß Vukassevich von Aqui her auf eine Unterstützung rechnen konnte. So sah er sich dann mit seiner, noch ungefähr 2800 Mann zählenden Schaar ganz allein seiner Klugheit

und Tapferkeit überlassen: denn auf sechs Stunden weit war keine kaiserliche Truppe, die ihm Beistand leisten konnte. — In einer so gefährlichen Lage verlor Vukassevich keineswegs den Muth. Er traf alle Anstalten, sich wo möglich auf den so ruhmvoll errungenen Höhen zu behaupten. Das eroberte Geschütz zu bedienen, bestimmte er, bei dem gänzlichen Abgang an Artilleristen, einige ausgewählte Leute aus den Karlstädtern. — Mit größtem Heldenmuthe schlugen die Tapfern noch zwei Angriffe der feindlichen Armee zurück. Aber endlich schwanden ihnen die Kräfte, den so ungleichen Kampf noch länger fortzusetzen. Die Munizion war ausgegangen. Von allen Seiten drangen die Feinde mit zahlreichen Verstärkungen vor. Die ganze französische Infanterie stürmte nach den Höhen. Im Thale hieb die Reiterei unwiderstehlich ein. Massena führte drei Kolonnen vor, die eine durch das Hormida-Thal in die rechte Flanke, die zweite gegen die Fronte der Höhen, die dritte, mit vieler Reiterei, von der Seite von Montenotte, in die linke Flanke. Die heldenmüthigen Bataillone, zusammengeschmolzen durch das wüthende zehenstündige Gefecht, wurden getrennt, niedergemacht, oder gefangen. Nur der kleinere Theil entkam über Spigno nach Terzo, der von den französischen Gefangenen doch noch bei 300 Mann mit zurückbrachte. Das eroberte Geschütz fiel, wie leicht zu erachten, zum zweiten Male in die Hände der Feinde *). —

*) Französischer Tagsbefehl Nr. III.

„Gefecht bei Dego."

„Den 25. Germinal bei Anbruch des Tages läßt „sich der rechte Flügel der französischen Armee, — er-

Die Franzoſen haben von dieſem zweiten Gefechte bei Dego einen ſo außerordentlichen Lärm gemacht, daß es nicht ohne Intereſſe ſeyn wird, hier Maſſena's eigenen Bericht an Bonaparte über dasſelbe zu leſen: „Im Lager bei Dego am 16. April. Der geſtrige Tag war ſehr heiß, ſehr beſchwerlich, aber äußerſt ruhmvoll für die Waffen der Republik. Vor Tags griff der Feind, welcher zahlreiche Verſtärkungen erhalten hatte, alle Poſten um Dego, die wir den Abend zu-

---

„ſchöpft von dem Kampfe des vorigen Tages, ſich ganz „der Sicherheit des Sieges überlaſſend, — das Dorf „Dego durch ſiebentauſend Öſtreicher entreißen. — Der „Generalmarſch wird geſchlagen. Der General Maſ„ſena ruft auf dem rechten Flügel einen Theil ſeiner „Truppen zuſammen, und führt ſie zum Angriff. Sie „werden drei Mal zurückgeſchlagen. — Gen. Bona„parte kömmt an. Gen. Cauſſe geht an der Spitze der „99. Halbbrigade auf den Feind los. Schon hatte er „ihn beinahe mit dem Bajonette erreicht, als er tödt„lich verwundet zu Boden ſtürzt. Im Sterben erhebt „ſich dieſer Tapfere, als er den General en Chef er„blickt, nochmals, und fragt: „General! Haben wir „Dego wieder?" — Es war zwei Uhr, und noch gar „nichts entſchieden. Jetzt ließ der Obergeneral die 89. „Halbbrigade eine geſchloſſene Kolonne bilden. Der Ge„neraladjutant Lanuſſe ſammelt die 8. leichte Halbbri„gade, und ſtürzt an ihrer Spitze links zum Angriff. Er „entſcheidet durch ſeine Unerſchrockenheit den Sieg. „Der Feind wird auf allen Seiten geworfen. Die Rei„terei vollendet ſeine Niederlage, und rafft eine große „Menge Gefangene zuſammen."

„Der Verluſt der Öſtreicher ſtieg auf 2000 Mann, „worunter 1400 Gefangene, — jener der Franzoſen „auf 250 Todte und Verwundete."

vor erobert hatten, an. Er fand den hartnäckigſten Widerſtand: aber unſere Truppen mußten, ungeachtet ihrer außerordentlichen Tapferkeit, nach fünfſtündigem Kampfe alle ihre Stellungen räumen. Sie bewerkſtelligten ihren Rückzug auf die Linie, welche wir am erſten Tage inne gehabt hatten. — Ich traf Anſtalten, um aufs Neue den Feind anzugreifen, und beſchäftigte denſelben unterdeſſen durch eine große Menge Tirailleurs. Als die Verſtärkungen, um die ich Sie gebeten, angekommen waren, wurde das Gefecht allgemein. Das Feuer war von beiden Seiten fürchterlich. Nie war ein Gefecht hartnäckiger. Endlich ſah ſich der Feind von allen Seiten angefallen. Er mußte der republikaniſchen Tapferkeit weichen, und alle Verſchanzungen, deren er ſich bemächtiget hatte, verlaſſen. Seine Niederlage war vollkommen. Auf ſeiner Flucht wurde er von der Reiterei mit Ungeſtüm verfolgt. Alles, was ſich nicht ergab, wurde niedergehauen. Der Verluſt des Feindes an Todten, Verwundeten und Gefangenen iſt äußerſt beträchtlich. Die Zahl der Letztern beläuft ſich allein auf 3000 Mann. Der unſere iſt im Vergleich unbedeutend. Wir bedauern den Verluſt des Generals Cauſſe, des Adjutants Poyer und mehrerer anderen braven Militärs. Die Brigadechefs Rondeau und Dupuis ſind, der erſte am Fuße, der zweite am Arm, verwundet worden. — Die Truppen verdienen das größte Lob. Uberall haben ſie den größten Heldenmuth gezeigt. Der Brigade-General Beaumont, der die Kavallerie befehligte; Ihr Adjutant Murat; der General-Adjutant Vignolle, Unter-Chef des Generalſtabs, haben ſich vorzüglich ausgezeichnet, indem ſie den Feind, die Erſten und Tapferſten, angriffen. — Der glückliche Erfolg dieſes Ta-

ges ist der Unerschrockenheit der Truppen, und der Verstärkung, welche Sie mir geschickt haben, beizumessen. — Ich werde Ihnen, mein General, die Großthaten mittheilen, welche diesen Tag und unsere Republikaner mit Ruhm bedeckten, und die Gefallenen unsterblich machen. Ihr Andenken muß in den Jahrbüchern der Geschichte verewiget werden." Unterzeichnet: „Massena."

Der ganze Verlust der kaiserlichen Truppen in den Gefechten am 11. auf dem Monte Legino, am 12. bei Montenotte (welcher einzeln für sich schon Seite 183 aufgeführt wurde); — dann am 14. und 15. April bei Dego betrug:

	Stabs- Offiziere	Ober- Offiziere	Vom Feldwebel abwärts	Pferde
An Todten.....	—	7	365	1
An Verwundeten	2	6	301	—
An Gefangenen und Vermißten	3	54	2385	96
Zusammen.....	5	67	3051	97

In diesem Ausweise ist der Verlust der k. k. Truppen des Auxiliarkorps am 13. bei Milessimo und Cossaria nicht mitgerechnet. Dieser betrug an Todten und Verwundeten gegen 200 Mann, und in Cossaria kapitulirten bei 600 Mann von Giulay Freikorps. — Ferner erwähnt jener Ausweis nur im Allgemeinen, daß bei Dego die dritten Bataillons von Pellegrini, Stein und Deutschmeister, — endlich der größte Theil der dort gestandenen Artilleriemannschaft, Handlanger und Fuhrwesensknechte, gefangen worden. Nur einige wenige Versprengte der Letzteren retteten sich, und die Zahl dieser Gefangenen mochte sich auf 1600 Mann belaufen. Da-

durch steigt der ganze Verlust der Kaiserlichen in diesen unglücksvollen Tagen auf ungefähr 5000 Mann.

Der Stand und der Verlust, welchen die piemontesischen Truppen, die an diesen Gefechten Theil genommen, erlitten hatten, ist uns nicht bekannt. Wir wissen aber, daß das 300 Mann starke Grenadierbataillon Caretto Provera's Schicksal in Cossaria theilte, und die beiden Bataillone La Marine, dann die zwei Bataillone Montferrat, in dem ersten Treffen bei Dego ebenfalls größten Theils aufgerieben wurden. —

Kaum hatte sich Bonaparte des Schlosses Cossaria bemächtiget, als er, indeß die französische Hauptmacht sich gegen Dego wendete, auch drei starke Kolonnen von Augereau's Division gegen den Tanaro marschiren ließ, um Ceva und Mondovi zu bedrohen; die Brigade Beyrand auf die Höhen von Rocca Vignano, Joubert von Biestro eben dahin, Rusca links in dem Thale von Calissano über Murialto. Ein Theil der Division besetzte Carcare und Cossaria.

Am 14. April um zwei Uhr Nachmittags hatten die sardinischen Vorposten an der Bormida den Befehl zum Rückzug erhalten. Sie bewerkstelligten diesen am 15. in zwei Kolonnen: die eine über Montezemolo, die andere über Castel novo; beide nach Priero. Der französische General Rusca bemächtigte sich der Höhen von San Giovanni di Muriálto. — Am 16. um zwei Uhr nach Mitternacht wurden die an sich festen Posten auf Crocetta und Montezemolo, nachdem das Geschütz abgeführt worden, von den Piemontesern geräumt, und die dort gestandenen Truppen zogen sich ins Lager von Pedagera zurück. — Die Colliſchen Jäger machten den Nachtrab. Dieses tapfere Korps vertheidigte jeden

Schritt breit des Bodens, und führte seinen Rückzug in der besten Ordnung bis nach der Terra bianca aus. Nachdem es einem Theile der Division Augereau mehrere Stunden aufs tapferste widerstanden, und sein Chef, der Obrist Colli, schwer verwundet worden, zog es sich auf die Höhen bei Ceva zurück, und Augereau besetzte nun auch das Schloß von Malpotremo. — Zu derselben Zeit bemächtigte sich Serrurier, der über Bagnasco und Batifolp vorgerückt war, der Brücke bei Nucetto über den Tanaro, und bewirkte seine Verbindung mit Augereau's linkem Flügel. —

Die sardinische Armee stand nun in den Lagern und Stellungen bei Pedagera, Ceva und de la Bicocque. Bei San Michaele lagerten vier Bataillons, um die dortige Brücke zu vertheidigen. Die Höhen von Lezegno, die Verschanzungen von la Chapelle zu Arpi, und von Torricella waren besetzt. Colli traf diese Anstalten in der Nacht vom 14. auf den 15., wobei er die Befürchtung äußerte, daß der Feind es versuchen werde, seitdem er Dego in Besitz genommen, die Stellung der Piemonteser über Monte barcavo zu umgehen. —

Der FZM. Baron Beaulieu sah sich durch die Niederlage seines rechten Flügels, und durch die Unterbrechung der nächsten Verbindung mit der piemontesischen Armée, veranlaßt, seinen linken Flügel von Voltri und über die Bocchetta zurückzuziehen. Er nahm seine Stellung bei Aqui. In dieser wollte er die durch die letzten Gefechte zerstreuten Truppen sammeln, und die Zurückschaffung der dortigen großen Magazine decken. Da seine Armee bereits durch den erlittenen Verlust bedeutend vermindert worden, und der überlegenen Stärke der Gegner, wenn diese sich angreifend gegen ihn wen-

den würden, in dieser Stellung einen ausgibigen Widerstand zu leisten nicht vermochte, so beschloß er, in dem letzteren Falle, sich in eine solche Stellung zu ziehen, welche sowohl zur Erhaltung seiner noch übrigen Truppen, als zur Deckung der Lombardie, geeignet wäre. —

So hatte dann Bonaparte, durch die Einnahme von Cossaria und durch die glücklichen Gefechte bei Dego, sich in den Besitz des Hauptrückens der Apenninen, so wie jener Gebirgsfüße gesetzt, welche sich zwischen den beiden Bormidas und dem Belbo hinabsenken. Er war dadurch Meister der künftigen Operazionen des Feldzugs. Er hatte die Offensive den Gegnern aus den Händen gewunden. Er hatte die beiden alliirten Armeen wirklich getrennt, und es blieb nun seinem Genie vorbehalten, deren Wiedervereinigung durch klug gewählte Stellungen, und durch schnelle und kraftvolle Bewegungen zu hindern. —

II.

Ein artilleriſtiſch-taktiſches Mancherlei.

(Eingeſendet)

Für den Krieg ſollen die Truppen im Frieden gebildet werden. — Dieſer Satz iſt ſo unumſtößlich, daß eine nähere Auseinanderſetzung und Vertretung desſelben gewiß überflüſſig wird. Und doch iſt es nicht zu läugnen, daß Viele, obgleich von der Wahrheit des Obigen durchdrungen, dagegen fehlen, während ſie glauben, ſo recht eigentlich für dieſen Zweck zu wirken. — Woher das nun ſeine Entſtehung haben kann, möge hier weiter unerörtert bleiben. So viel aber iſt gewiß, daß es ſeinen Grund in der Unkenntniß der Sache ſelbſt, oder aber in dem jetzt allgemein vorherrſchenden Beſtreben findet, ſich bemerklich zu machen. Dieß läßt ſich, nach Manchens Bedünken, nur durch in die Augen ſpringende Neuerungen erreichen, die häufig tief unter dem Alten ſtehen, auch nur höchſtens da, auf die Friedenszeit Gnade finden, wo eine gewiſſe Befangenheit, richtiger aber geſagt — ein Beſchränktſeyn, den Nebel nicht niederzudrücken vermag. — Ein reifer ausgebildeter Verſtand wird aber den Schein bald vom Wahren unterſcheiden, und gewiß darauf halten, daß Unpraktiſches ſich nicht da einſchleiche, wo dadurch für die Ausführung durchaus Nachtheile entſtehen müſſen. So würde, die Sache weiter verfolgend, zugleich dem

begegnet werden, daß jungen, von der Erfahrung noch nicht belehrten Männern sich keine irrigen Ideen aufdringen könnten, welche die natürlichen Folgen, einer angebornen Genialität entsprungene Produkte sind. — Neuerungen treffen, dürfte wohl nicht zu dem Schweren gehören. Ob diese aber unter allen Umständen, nach einer strengen Prüfung, auch immer Verbesserungen sind, ist die Frage. Daher der Zweck dieses kurzen Aufsatzes seyn soll, mehrere jetzt auch in die Taktik unserer Waffe zum Theil gedrungene Neuerungen näher zu beleuchten, und daren Gehalt zu prüfen. —

Es ist allerdings nothwendig, der Artillerie die größt-möglichste Beweglichkeit in allen ihren taktischen Ausführungen zu geben. Der Grund leuchtet zu sehr ein, als ihn noch näher erörtern zu dürfen. Dazu gehört nun, daß der fahrende Artillerist, zuvor er das Fahren lernt, leidlich reiten könne. Ist er in Beiden ausgebildet, so werden die Bewegungen mit einzelnen Geschützen, Zügen, Batterien geübt. Das ist nothwendig, und die Vervollkommnung, die dieß bei der preußischen Artillerie erhalten hat, ist schön. Hierbei begnügen wir uns aber nicht; sondern es werden drei Batterien, unter dem Namen Brigade, zusammengestellt, und von einem Stabsoffizier befehligt. Hiergegen ist ebenfalls kein Wort zu sagen, so lange sich diese Übungen nur auf Ab- und Aufmärsche, Schwenkungen zur Frontbrechung, Kolonnen-Formirungen, Deployements, und einfache Bewegungen nach der Flanke beschränken. Denn es können vor dem Feinde leicht Fälle eintreffen, die eine Fertigkeit hierin nöthig machen. — Wird dieß nun aber auf gesuchte Formirungen nach den Seiten, nach der Mitte, Rücken, — Aufmarsch nach den

Flügeln, und wie diese erdachten Künsteleien Namen haben mögen, ausgedehnt, so ist nichts, was dafür, aber viel was dagegen als verwerflich, spräche. — Das Dafür heißt:

1) Die Leute müssen, und sollen Apell erhalten.

2) Wir können nicht wissen, in wie fern der Feind uns zu Bewegungen zwingt. Er kann uns schnell im Rücken, in der Flanke u. s. w., angreifen.

Hat man keine bessere Methode, bei den Leuten Apell zu erwecken, so ist der zu beklagen, der zu solchen Mitteln greift, und auf Kosten der Pferde Apell zu erwerben sucht, da ihm doch die Hilfen näher liegen. Sollten aber seine Begriffe sich so weit verirrt haben, eine Aufstellung, wie ad 2, zu machen, so sind seine Ideen verworren zu nennen; — denn es dürfte doch wohl nur ein solcher Gebrauch der Artillerie in Zusammenstellung von drei Batterien, in größeren Gefechten, also in Treffen und Schlachten vorkommen, wo der Feind sich doch, wie überhaupt, nicht dem Winde gleich drehen kann; und da sollte ich glauben, würde ein ganz gewöhnlicher Aufmarsch oder Deployiren, die Richtung durch das einfache Wenden der Tete angegeben, ausreichend seyn. — Hierbei bleiben wir aber noch nicht stehen; sondern es soll sogar zweckmäßig seyn, eine dergleichen Übung mit sechs Batterien auszuführen. Wenn bei drei Batterien es schwer wird, die verschiedenen Bewegungen mit der so nöthigen Ordnung auszuführen, so verdoppelt sich dieß hier nicht nur; sondern es tritt auch der Umstand hinzu, daß der Kommandeur, wenn gleich das Ganze in zwei Artillerie-Abtheilungen getrennt ist, nicht mehr verstanden werden kann, wodurch Irrungen, ein falsch Verstehen,

und ohne Umschweife gesagt, die grenzenlosesten Confusionen, die unmittelbaren Folgen werden. Ob dieß nun den Leuten Apell beibringen, oder der Artillerie eine hohe Beweglichkeit geben heißt, wenn der Offizier den Batterien-Kommandeur frägt: „was wurde kommandirt?" — „Ich habe es nicht verstehen können!" — die Antwort ist, — das überlasse ich der eigenen Entscheidung eines jeden Unbefangenen. —

Wir kommen auf die Gangarten der Batterien im Allgemeinen, und bemerken, daß bei der Fuß-Artillerie ein kurzer Trott in allen Fällen hinreichend seyn muß, wenn vielleicht nicht eine schnellere Bewegung, durch das Aufsitzen der Bedienungsmannschaft, zulässig gemacht wird. Dem ungeachtet, sehen wir so wohl bei gewöhnlichen Elementar-Übungen, als auch bei Manövers, die Fuß-Artillerie so gebraucht, als sey der Mensch im Stande, es in schneller Bewegung dem Pferde gleich zu thun. Welche Folgen kann dieß haben? — Die Geschütze, welche, vermöge der Bespannung, mit denen der reitenden Artillerie gleiche Beweglichkeit haben, kommen natürlich schneller im Trabe, und noch schneller im gestreckten Galopp, als im Schritt, an den Feind. — Aber was leisten diese ohne Bedienung? — Die Leute keuchen außer Athem nach; haben kaum noch die nöthige Kraft zum Gehen; wie viel weniger aber können sie nun kräftig die Bedienung ihres Geschützes vollziehen!! — Das zum Gefecht Aufsitzen bleibt ebenfalls immer nur ein mangelhafter Behelf zur schnelleren Bewegung, und macht die Fuß-Artillerie zu einem Zwitterding. Die Anwendung des Aufsitzens für die Zurücklegung kleiner Strecken, würde durch die nun möglich werdende stärkere Gangart dennoch keine

Rechtfertigung erhalten, da der Zeitverluſt des Auf- und Abſitzens mit dem Gewinn derſelben durch die ſchnellere Bewegung, in keinem Verhältniß ſteht. — Und um größere Strecken raſcher zu durchlaufen, kann das Aufſitzen, mit Ausnahme höchſt dringender Fälle, nie Billigung erhalten, da die über die Kräfte der Pferde gehende Belaſtung die Ausdauer derſelben während eines langen Gefechtes ſehr in Zweifel ziehen läßt; was nur zu häufig durch die Erfahrung Beſtätigung findet.

Der kluge umſichtige Batterie-Kommandeur wird gewiß die Vor- und Nachtheile ſeiner Bewegungen in ein richtiges Verhältniß zu ſetzen wiſſen, nicht einſeitig handeln, und ſo das ihm Anvertraute unbeſonnen zum Ruin führen, wenn ihn nicht Befehle Anderer, leider! — dazu nöthigen. —

Die reitende Artillerie iſt, wie uns Allen bekannt, ihrer Natur nach der Fuß-Artillerie gleich. Sie iſt beritten, um ſich ſchneller als jene bewegen zu können. Das weiß auch Jeder. — Nun aber wollen wir einmal weiter unterſuchen, wie weit es nach den Regeln der militäriſchen Klugheit erlaubt ſey, dieſe Beweglichkeit auszudehnen? — Es iſt Thatſache, daß, außerordentliche, deßhalb auch nur ſehr ſeltene Fälle ausgenommen, die reitende Artillerie im ſtarken Trabe den Bewegungen der Kavallerie zu folgen im Stande iſt, ſelbſt wenn dieſe galoppiren ſollte. Wem dieß paradox klingt, der höre, daß die Kavallerie in ihren Linien-Bewegungen, wenn ſie Galopp reitet, nur kurz galoppiren darf; — einmal um ihre Richtung nicht zu verlieren, — aber am augenſcheinlichſten, um geſchloſſen zu bleiben. Ein mäßiger Galopp und ein ſtarker

Trab, werden gleichviel Terrain gewinnen, und nur bei solchen Bewegungen darf die reitende Artillerie die Kavallerie begleiten, um wo es nöthig wird, durchzugehen, und ihr Feuer zu beginnen. Setzt die Kavallerie sich zur Ausführung des Chocs in die Karriere, so folgt die reitende Artillerie nicht, sondern nimmt wohlweislich seitwärts, oder wo es sich sonst schickt, Stellung. Hier also wäre mit dem Traben, höchstens aber mit Galopp, auszureichen. Welche andere Fälle sollten dann nun die Karriere oder das so gepriesene Marsch! Marsch! der reitenden Artillerie nöthig machten? Vielleicht der, um eine wichtige Höhe, Beherrschung der Gegend, im feindlichen Feuer zu erreichen? — Oder der, wenn der Feind uns wirft? — Beide Fälle sind möglich; aber sie bringen mich von meiner Ansicht, daß die Karriere oder Marsch! Marsch! dem Eigenthümlichen der Artillerie widerstrebt, und demnächst nachtheilig sey, nicht ab. Zur Begründung meiner Behauptung stehe das Folgende.

Hier kommen wir nun darauf zurück, daß jede Waffe für den Krieg im Frieden gebildet wird, und vor dem Feinde das ausüben soll, was sie gelernt hat; vorausgesetzt, daß dieß Erlernte immer zweckmäßig war. Es gehört nun zu der guten Bewegung einer Batterie, unter andern Forderungen, das Halten der Intervallen der verschiedenen Geschütze unter sich, die Ruhe und Ordnung der Reiter, und daß die Geschütz führenden Unteroffiziere das Terrain vor sich auffassen, um ihr Geschütz gleich beim Abprotzen so placieren zu können, daß, bei eigener Deckung, die größt-möglichste Wirkung für die Geschütze erreicht werde. Was der Unteroffizier beim einzelnen Geschütz zu beachten hat,

muß der Offizier für den Zug, der Batterieführer für die ganze Batterie, berückſichtigen. Er kann ſie nicht aufs Gerathewohl dem Feinde entgegen kutſchiren. Dieß erreichen zu können, iſt der Kommandeur ſo weit voraus, wie es die Umſtände, die Nähe des Feindes, und andere Rückſichten erlauben. Im Trabe geht es ſehr gut; im Galopp wird es ſchon ſchwieriger, wenn gleich noch ausführbar; — erſchallt aber das unglückliche Marſch! Marſch!, ſo werden die Peitſchen zur Ungebühr geſchwungen, die Sporen mehrfach gebraucht, und Jeder hat eine doppelte Aufmerkſamkeit, auf ſich und ſein Pferd, nöthig, muß ſie alſo unbedingt dem Geſchütz, Terrain und höhern Anforderungen entziehen. Der Batterie-Kommandeur aber kann nicht das nöthige Terrain vorwärts gewinnen, um ſeine Batterie zweckmäßig zu ſtellen. — Endlich tönt nun das Kommando Halt! Im Avanciren! u. ſ. w. Abgeſehen davon, daß dieß nicht Alle bei dem Raſſeln der Geſchütze und ſonſtigen Toben eines Gefechts gehöret haben, da die Trompete, wenn reitende Artillerie in Verbindung mit Kavallerie ſteht, nicht ſignaliſiren darf; — denn allein wird man ſie doch nicht geſchickt haben; — ſo iſt auch nicht gleich gehalten. — Die Geſchütze rollen fort, und nur den fürchterlichſten Anſtrengungen des Stangenreiters und ſeiner Pferde, die ſehr häufig mit einem Male dadurch unbrauchbar gemacht werden, gelingt es endlich, die Geſchütze zum Stehen zu bringen. Ob nun die Intervallen gehalten ſind, das Geſchütz, die Batterie gut placirt ſteht; das bleibt nun Alles noch dahin geſtellt, und es entſteht nothwendig die Frage: was iſt mit der Karriere gewonnen!? — Und — Nichts als Übel! — kann nur die Antwort ſeyn. Zeit wollte man gewinnen,

wird die konnte nicht gewonnen werden, wenn man den Verluſt in Rechnung bringt, der durch das Angeführte entſtanden iſt. Die Nachtheile aber ſind in die Augen ſpringend, und kein Artilleriſt wird es läugnen, wie groß die ſchon allein ſind, wenn die Intervalle verloren gegangen iſt; die anderen Schaden alle ungerechnet, die bei der leichteſten Betrachtung der Sache einleuchten werden. Die Artillerie ſoll es der Kavallerie ja nicht gleich thun, und das mit Niederfahren bewirken, was jene mit Niederreiten leiſtet, und dazu gehörte noch ganz gewiß, daß die Geſchütze, anſtatt mit den Pferden zuerſt, umgekehrt in ein Quarrée, oder was ſonſt Gegenſtand des Angriffs war, hinein rollten. — Beim Nachdringen des Feindes, wird es ebenfalls nicht ſchwer zu zeigen, wie zur Unzeit es iſt, der Karriere auch hier das Wort zu reden. War ein Angriff der Kavallerie abgewieſen, dann ſoll die reitende Artillerie ſie aufnehmen, und ihr Schutz zum Sammeln gewähren. Wird die dießſeitige Kavallerie aber, mit einem Worte geſagt, komplett überritten, ſo ſind beide verloren, wenn nicht ſonſt noch für ihre Sicherheit geſorgt iſt, und da rettet, mindeſtens die Artillerie, kein Karriere; — Kavallerie wird das ſchnelleſtfahrende Geſchütz einholen. — Sollte aber reitende Artillerie bei Arrière-Gefechten, wie eingewendet werden könnte, zu der Karriere durchaus genöthigt ſeyn, ſo ſind dieſe Fälle wohl um ſo ſeltener, als die Arriere-Garde doch nicht allein aus reitender Artillerie, ſondern aus den drei Hauptwaffen beſteht; die Infanterie aber zuverläſſig auch mit will. —

Es können die hier aufgeſtellten Anſichten leicht Widerſacher finden. — Ich aber habe mit Vielen, die

Höhern für mich, die gegen solche Bewegungen sich befehlend ausgesprochen haben; da sie nur Pferde verderbend, und der Ordnung und Ruhe einer Batterie entgegen wirkend sind. —

Es bleibt uns noch eine Betrachtung in Betreff des Kartätschenfeuers. Es ist seit dem Jahre 1812, daß die zweilothigen Kartätschen in der preußischen Artillerie bei den sechspfündigen Kanonen eingeführt worden sind, und welche Vortheile sie bei diesem Geschütz gewähren, ist dem außer Zweifel, der Gelegenheit hatte, sich von ihrer Wirksamkeit vor dem Feinde überzeugen zu können. Auf die Distanze von vier hundert Schritten gegen jede Waffe gebraucht, werden sie ihre Wirkung, auch auf nur halb günstigem Terrain, nicht verfehlen, und wir sind, von der feindlichen Infanterie auf dieser Entfernung beschossen, doch nicht bedeutend für die Bedienung unserer Waffe gefährdet. „Vier hundert Schritte" glaubt aber Mancher, „seyen zu entfernt, und der Feind müsse imponirt werden, indem wir ihm mit Geschütz auf zwei hundert Schritt entgegen rücken." — Seinen Feind soll man nicht geringer als sich selbst achten, und wie würden wir uns freuen, wenn eine feindliche Artillerie mit Marsch! Marsch! auf zwei hundert Schritt gegen unsere Linie vorrückte, und dort im kräftigsten Gewehr- und mörderischen Kartätschenfeuer, den Angriff ihren anderen Truppen vorbereiten wollte! — Ehe sie zum Schuß kommt, gleichviel ob sie mit den Tau avancirte oder nicht, müßte sie ihrer Bedienung beraubt, uns unschädlich, als sichere Beute da stehen. Ein Batterie-Kommandeur, der so tollkühn je handeln könnte, würde vor einem Kriegsgericht gedemüthigt stehen, und seine Vertheidigung schwer führen können. Der Kavallerie

steht es zu Zeiten wohl an, sich an Imponirungen dieser Art zu versuchen. Die Artillerie muß aber zuvor die Klugheit hören, und überhaupt den Eingebungen eines tollen Muthes eine ruhige, besonnene Überlegung entgegen setzen. —

So kann dann dieser Aufsatz mit dem Wunsche schließen, daß, wenn er Wahrheiten enthält, diese beherzigt werden, und im Frieden sich keine Nachtheile für den Krieg — wenn auch nur aus Langerweile — einschleichen mögen. —

III.

Literatur.

1.

Tactique de la Cavalerie, par le comte de Bismark, suivie d'élémens de manoeuvres pour un régiment de cavalerie, traduit de l'allemand sur la 2de édition, par M. J. de Schauenbourg, chef d'escadron aux chasseurs de la Marne etc.

(Eingesendet.)

Die Vorzüge dieses vielfach beurtheilten Werkes, das aus kleinlichen Nebenrücksichten auch Anfechtung erlitt, sind so allgemein anerkannt, daß es Wiederholung hieße, hierüber etwas zu sagen. Die Übersetzung, von einem kriegserfahrenen Offiziere unternommen, ist gelungen zu nennen; und man bemerkt wohl, daß der Übersetzer mit Liebe zur Sache gearbeitet hat. Hie und da scheint er den Verfasser nicht ganz verstanden zu haben, wie z. B. Seite 19, wo der Verfasser sagt: „die Schweizer gaben das Beispiel, daß eine gute Infanterie unüberwindlich ist." — Zu dieser Stelle machte der Übersetzer folgende Note: „die Schweizer können vielleicht schöne Waffenthaten anzuführen haben; allein man kann sie jener Tapferkeit nicht gegenüberstellen, welche die französische Infanterie während fünf und zwanzig Jahren am Rhein, in Deutschland, in Italien, in Egypten entwickelte, und die wir für fabelhaft halten würden, wenn wir nicht Augenzeugen gewesen wären." — Dabei scheint er aber übersehen zu haben, daß Graf Bismark unter diesen Schweizern diejenigen verstand, die für die Freiheit ihres Vaterlandes fochten. Es war also nicht von der neuesten, sondern von der mittleren Geschichte die Rede.

Seite 43 sagt der Übersetzer bei folgender Stelle: „der

Reiter ist nicht mehr zu fürchten, wenn sein Pferd gestürzt (getödtet) ist." — in einer Note, „dieser Grundsatz sey falsch," und führt als Beleg die Schlacht bei Sediman in Egypten an, wo einige Mameluken sich, nachdem ihre Pferde getödtet waren, auf Händen und Füßen zwischen die Glieder der Franzosen stahlen, um diese zu tödten! — Aber reichen denn einzelne Fälle, in einem außerordentlichen Feldzuge von wenigen fanatisirten Barbaren begangen, hin, eine Wahrheit über den Haufen zu werfen, die sich in allen neueren Kriegen mehr oder minder bestätigt hat? —

Die Note Seite 62, über das, was der Verfasser über das Gefecht bei Montereau sagt, scheint zu beweisen, daß der Übersetzer dort nicht mitgefochten habe; sonst hätte er sich überzeugen können, mit welcher Ordnung der Rückzug der Würtemberger unter Anführung ihres Kronprinzen (jetzigen Königs von Würtemberg) ausgeführt wurde.

Seite 63 scheint der Übersetzer in seiner Note vergessen zu haben, daß zwei Berichte über die Schlacht von Eylau existiren, und daß jeder derselben von dem feindlichen Heere sagt, es habe sich zurückgezogen.

Seite 72 sagt der Verfasser: „das Gefecht am 3. Mai „1809 bei Ebersberg an der Traun würde nicht Statt gefunden haben, wenn Massena nicht in Linz ein vortreffliches „Frühstück eingenommen hätte, welches die Stadt ihm „gratis gab." — Der Übersetzer, der unsern Verfasser an dieser Stelle abermals mißverstanden hat, braust en vrai français in einer Note gegen diese Behauptung auf, indem er sagt: „Massena habe sowohl vor, als nach dem Frühstück sich zu schlagen verstanden!" — während Graf Bismark an dieser Stelle in seiner kurzen gedrängten Schreibart nichts Anderes sagt, als das Gefecht sey unnöthig gewesen, und es habe nur darum Statt gefunden, weil Massena nicht gleich gegenwärtig war, wodurch sich die Franzosen einen großen Verlust an Menschen zuzogen.

Seite 146 sagt der Verfasser: „an manchen Unordnungen bei Passirungen von Engpässen sey oft der geringe

Grad von Muth der Fuhrleute und Trainsoldaten Schuld." Der Übersetzer sagt dagegen in einer Note, „er sey weit „entfernt, diesen Vorwurf auch auf die französischen Train„soldaten ausdehnen zu lassen, welche oft an Muth selbst „das übrige Heer übertroffen hätten." — Wo dieß der Fall gewesen, hätte, um es einiger Maßen glaubbar zu machen, angegeben werden sollen. Daß der französische Train unter jenem aller neu-europäischen Heere der schlechteste ist, und seiner höchst unzweckmäßigen Organisation zu Folge, seyn muß, ist bekannt, und Referent war Augenzeuge, wie im Laufe des russischen und sächsischen Feldzugs, die französischen Trainsoldaten bei dem geringsten Anscheine von Gefahr häufig die Stränge abschnitten, und ihre Fuhrwerke stehen ließen.

Seite 250 ist der Übersetzer höchst entrüstet darüber, daß der Verfasser Seite 171 des Originals sagt: „der Kronprinz von Würtemberg habe durch abgesetzte Schützen den Marktflecken Brumpt, gegen Infanterie fechtend, nehmen lassen." Er gibt bei dieser Gelegenheit dem Verfasser Schuld, aus übertriebenen unwahren Bülletins geschöpft, oder falsche Nachrichten über dieses Gefecht eingezogen zu haben. — Keines von Beiden fand Statt: denn erstlich war der Verfasser thätiger Augenzeuge bei jenem Gefechte; zweitens könnte er das in Deutschland gehörig gewürdigte Werk: „Beiträge zu der Geschichte der Feldzüge in Frankreich in den Jahren 1814 und 1815, in besonderer Hinsicht auf das Kommando des Kronprinzen von Würtemberg, herausgegeben von den Offizieren des kön. würtembergischen Generalstabs," zu seinen Gunsten anführen, und damit die entstellte, von der Wahrheit abweichende Note des Übersetzers aus dem Felde schlagen!

Noch müssen wir einen auffallenden Irrthum rügen, in welchem sich der Übersetzer befindet. Seite 300 sagt er in einer Note: „die Schußweite eines Sechspfünders, „oder 600 Schritte können als Maß der Entfernung „ganzer Linien von einander dienen." — Die wirksame Schußweite des Sechspfünders erstreckt sich aber, wie

allgemein bekannt, bis auf 1000 Schritte. — Doch genug über die Noten, aus welchen häufig der gereizte Franzose spricht, der es bei der Widerlegung nicht so genau nimmt, wenn nur seine Nation dadurch in glänzendem Lichte erscheint. Der Übersetzung selbst können wir das Lob des Fleißes und der Treue nicht absprechen. Welchen Werth man übrigens im französischen Heere auf dieses Werk legt, mag die Thatsache beurkunden, daß der französische Kriegsminister fünfhundert Exemplare desselben ankaufte, und diese in die Regimenter vertheilte. —

— 8 —.

2.

Soldatenlieder, nach bekannten oder sonst leichten Melodien, gedichtet und Sr. königl. Hoheit dem Durchlauchtigsten Kronprinzen von Preußen mit Höchstdessen Erlaubniß ehrerbietigst zugeeignet von C. v. Decker, Major im königl. preuß. Generalstabe.

Herr Major von Decker, der sich um Verbreitung militärischer Kenntnisse durch seine Schriften schon vielseitige Verdienste erworben, hat diese Kriegslieder, siebzehn an der Zahl, in der nicht zu verkennenden löblichen Absicht herausgegeben, die meist gemeinen, oft unsittlichen Lieder zu verdrängen, welche von den Soldaten auf Märschen und in Kasernen gesungen werden, und die Lust und Liebe zum würdigen belebenden Kriegsgesang zu wecken und zu fördern. — Die Nützlichkeit dieses Unternehmen kann nicht bezweifelt werden. Fröhlicher, erhebender Gesang stärkt und erheitert nicht nur das Gemüth; er belebt und stärkt selbst die gesunkene physische Kraft. Die Lieder des Tyrtäus entflammten die Griechen zu hoher kriegerischer Begeisterung. Dem bekannten Ça ira, — dem Allons enfans de la patrie, verdanken die Franzosen gewiß mehr als einen Erfolg. Diese Lieder wurden Volkslieder. Ein Lied aber so zu machen, daß es Volkslied werde, ist gewiß eine sehr schwere Aufgabe. Um Volkslied zu werden, muß ein Lied

höchſt poetiſch, und zugleich einfach ſeyn. Ein Kriegslied wird nur dann Soldatenlied werden, wenn es die Eigenſchaften eines Volksliedes hat. Dem verewigten Gleim gelang es, mehrere ſeiner Kriegslieder in Aller Mund zu bringen. Das ſchöne Reiterlied von Schiller, ein echtes Kriegslied gebildeter Krieger, iſt doch nicht allgemeines Soldatenlied geworden. Weit öfter ertönt ſein Räuberlied bei nächtlichen Zechgelagen aus rauhen Kehlen. Referent hat es wenigſtens ſchon mehrmal auf dieſe Weiſe gehört. Aus Leier und Schwert von Körner iſt manches ſchöne Lied, Soldatenlied geworden. Minder glücklich war Max von Schenkendorf, obſchon mehrere ſeiner Lieder wahrhaft vortrefflich zu nennen ſind. Auch unſerm verehrten Collin gelang es nicht, ſeinen mit echt patriotiſchem Gemüthe gedichteten Liedern im Volke Eingang zu verſchaffen. Bei ſo viel mißlungenen Verſuchen von Männern, welche in die Reihe der erſten deutſchen Dichter gehören, wird es uns der Verfaſſer nicht übel deuten, wenn wir glauben, daß nur wenige ſeiner Lieder ſich zu Volksliedern geſtalten, und bei den Soldaten allgemeinen Eingang finden werden. Wir wünſchen, daß wir uns irren; denn weit beſſer ſind dieſe Lieder gewiß, als alle gewöhnlichen Soldatenlieder, welche meiſt nur pöbelhafte, oft ſelbſt zottenvolle Sängereien, aber keine Volkslieder ſind.

Wir wollen nun im Kurzen die einzelnen Lieder betrachten. Das 1. an das preußiſche Heer könnte vielleicht vor Allen ein Soldatenlied werden. Wahre Gefühle werden hier einfach und kräftig ausgeſprochen. — Das Dragonerlied erzählt einige Obliegenheiten dieſer Waffenart, und hat uns nicht angeſprochen. Ein Gleiches gilt von dem Pionierliede. Warum auch Lieder für ſolche einzelne, untergeordnete Zweige? Es iſt ſehr möglich, daß ſich ein echt poetiſches Pionierlied machen läßt; das vorliegende aber iſt kein ſolches. Weit mehr ſcheint uns das Grenadierlied gelungen. Vorzüglich iſt der wiederkehrende Schlußvers volksthümlich. — Das

Reiterlied hat uns, besonders die 1. und 2. Strophe, wenig befriedigt: „Auf, auf, Kameraden! aufs Pferd! aufs Pferd!" — tönte uns, indem wir es lasen, stets inzwischen. — Das Küraſſierlied nimmt einen höhern Schwung, ist aber zum Volkslied viel zu künstlich. — Im Uhlanenlied findet sich Vieles, was zu einem echten Kriegslied gehört. Das Vernichten mit Stiel und Stumpf in der 5. Strophe hat uns jedoch nicht gefallen. — Dem Husarenlied dürfte eine günstigere Aufnahme, als manchem andern werden. Indeß erscheint es uns doch etwas zu tändelnd. — Das Landwehrlied möchte leicht das beste der Sammlung seyn. Der Stoff ist auch viel dankbarer, als der des Pionierliedes. Der wiederkehrende Schlußvers ist ganz volksthümlich. — Vom Liede für die reitende Artillerie können wir nicht dasselbe sagen; eben so wenig von dem für die Fußartillerie. Warum die Verrichtungen besingen, statt den gemeinschaftlichen Geist der Waffe. Den Ausdrücken: „reitende Kanone, Fuß-Kanone," dürfte wenig Beifall werden. — Die Soldatentreue könnte füglicher Soldatentreulosigkeit heißen. Die Lehre in der zweiten Strophe will uns auf keine Weise gefallen. — Das Jägerlied spricht an, und gehört zu den besseren der Sammlung. Schwächer ist das Schützenlied. Warum aber auch ein besonderes Schützenlied? — Kriegslieder sollen ja nicht Handwerks- und Zunftlieder seyn. — Das Lied: die drei Sterne des Kriegers ist eines der vorzüglichsten. Es verdient die Soldatengunst, und wird sie vielleicht finden. — Von dem Infanterielied, dem letzten der Sammlung, läßt sich nicht Gleiches sagen.

Wir bedauern, daß die meisten dieser Lieder zu sehr auf das preußische Heer und den preußischen Dienst berechnet sind, um in andern deutschen Heeren Eingang zu finden. Unser Heer besteht aus sehr verschiedenen Nationen, die in ihren verschiedenen Sprachen Kriegslieder besitzen. Wir wünschten, daß diese gesammelt, gesichtet, von wahren Volksdichtern vermehrt und ersetzt würden.

Der Kriegsgesang ist noch begeisternder als die Kriegsmusik. Von der Aufmerksamkeit, welche man Letzterer widmet, sollte man billig Einiges auf Ersteren übertragen. Die Kriegsgesänge sind ein vortreffliches, bisher aber sehr vernachlässigtes Mittel zur Soldatenerziehung. Was Herr Major von Decker geleistet und bezweckt, verdient eine dankbare Anerkennung, nicht nur von dem preußischen Militär, sondern von dem ganzen deutschen Publikum. — Wenn diese Anzeige die Aufmerksamkeit auch auf die östreichischen Soldatenlieder richtet, und die Reinigung und Vermehrung der Kriegsgesänge bewirkt, so wird sie einen ihrer vorzüglichsten Zwecke erreichen. —

3.

Kalligraphie.

Der k. k. Hofkriegskanzlist Jos. Payer hatte bereits im Jahre 1821 Musterblätter der Kalligraphie, in siebzehn verschiedenen Schriftarten, in zwölf Großfolioblättern herausgegeben, welche in dem neunten Heft des Jahrgangs 1821 dieser Zeitschrift, Seite 350, wegen der Regelmäßigkeit, kräftigen Ausdruck und Schönheit der Buchstabenformen und Züge, so wie wegen der höchst gelungenen Ausführung im Stiche, allen militärischen Schulen nach Verdienst empfohlen wurden.

Nun erschienen von Payer drei Hefte Vorlegeblätter in kleinem und bequemen Querformat (ungefähr 2 Zoll hoch und 6 Zoll breit), in Kupfer sehr rein gestochen, wovon das erste Heft die deutsche Kurrentschrift mit arabischen Zahlen und Schriftabkürzungszierden, das zweite die englisch-lateinische Schrift mit römischen und arabischen Zahlen, jedes Heft von zwölf Blättern, und das dritte Heft von acht Blättern die französischen, Kanzlei-, moderne Fraktur-, gothische, römische und andere Schriftarten enthalten. Diese verdienen wegen zierlicher Einfachheit der kurrenten Schriftarten zur bequemen Lehrmethode, besonders für die Jugend, den Militär-Erziehungshäusern, Korps- und Regimentsschulen u.s.w. vorzugsweise empfohlen zu werden.

Die uneigennützige Absicht des Herausgebers, Joseph Payer, erhellt sowohl daraus, daß derselbe für die Militär-Erziehungsanstalten Exemplare von beiden Ausgaben unentgeltlich übergab, als auch aus der Bereitwilligkeit, mit welcher er für alle k.k. Militärs und Armeebranchen einen fünfzigperzentigen Nachlaß von allen seinen bisher erschienenen, auf schönem Baslerpapier abgedruckten Schriftwerken festgesetzt hat, welche man bei dem Verfasser selbst, wohnhaft in der Stadt, Salvatorgasse Nr. 378, Hauptstiege, vierten Stock zu übernehmen beliebe. Demnach sind die Preise der

Großen neuesten Musterblätter der Kaligraphie in Großfolio:

Ladenpreis	für Militärs
das Heft 4 fl. 48 kr. C. M.	— 2 fl. 24 kr. C. M., dann der

kleinen Vorlegeblätter:

erstes Heft 36 kr. C. M.	— 18 kr. C. M.
zweites — 36 kr. C. M.	— 18 kr. C. M.
drittes — 48 kr. C. M.	— 24 kr. C. M.

IV.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Planinz, Ul. v. 7. Jägerbat. z. Obl. beim 5. Jägerbat. bef.

Tartonides, priv. Kad. v. 7. Jägerbat. z. Ul. im Bat. detto.

Frimont, Obl. v. 5. Jägerbat. quat. z. 7. Jägerbat. übersetzt.

Lilia, Kad. v. 6. Jägerbat. z. Ul. im Bat. bef.

Georgievich, Ul. v. Deutschbannater Grenz J. R. z. Obl. im R. detto.

Spinetti, Maj. v. De Vaux J. R. erhielt das vak. Grenadierbat. Camuzzi.

Milius, Bar., Hptm. v. Palombini J. R. z. Maj. u. Kommandant des 2. Jägerbat. bef.

Otto v. Ottenfeld, Hptm. v. De Vaux J. R. z. Maj. bei Palombini J. R. detto.

Lechner, Hptm. v. vak. Hiller J. R. z. Maj. bei vak. De Vaux J. R. detto.

Rampel, Hptm. v. Max Joseph J. R. z. Maj. bei vak. Hiller J. R. detto.

D'Aspre, supern. Obstl. v. Kaiser J. R. z. E. H. Franz Karl J. R. in die Wirklichkeit.

Esek, Obstl. v. E. H. Franz Karl J. R. quat. zu Hiller J. R. übersetzt.

Zuchery, supern. Maj. v. Kaiser J. R. rückt im R. in die Wirklichkeit.

Aue, F. v. E. H. Karl J. R. z. Ul. im R. bef.

Gründinger, F. v. E. H. Karl J. R. z. Ul. im R. bef.
Matzal, Kad. v. Pioniersk. z. F. bei E. H. Karl J. R. detto.
Ehrentraut, k. k. Kad. v. E. H. Karl J. R. z. F. im R. detto.
Wirtenberger, Kapl. v. E. H. Rainer J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Scheid, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Wolfram, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Debéefre, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Ubelli, Bar., Regimentskad. v. detto z. F. im R. detto.
Troſtmann, expr. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Thomaſius, Kapl. v. Kutſchera J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Kempf, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Michlich, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Wimmer, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Lemaire, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Hagen, Bar., Kad. v. Prinz Friedr. v. Sachſen Küraſ. z F. bei Nugent J. R. detto.
— Offner, Ul. v. Max Joſeph J. R. mittelſt Tauſch z. Bianchi J. R. überſetzt.
— Uracca, Bar., Ul. v. Bianchi J. R. mittelſt Tauſch z. Max Joſeph J. R. detto.
Heymann, Obl. v. Chaſteller J. R. z. Kapl. bei Wellington J. R. bef.
Sztanko, v. der adel. ungr. Leibgarde, als Ul. bei Ignatz Giulay J. R. eingetheilt.
Zivrich, Ul. v. Deutſchbannater Grenz J. R. z. Obl. im R. bef.
Kezma, Kad. v. Würtemberg Huſ. z. Ul. im R. detto.
Pasconi, Ul. v. Kaiſer Jägerreg. z. Obl. im R. detto.
Mazza, Kad. v. detto z. Ul. im R. detto.
Leonhardt, Obl. v. Lilienberg J. R. z. Kapl. im R. detto.
Richter, k. k. Kad. von Vogelſang J. R. z. F. im R. detto.

Gusanich, supern. Maj. v. Zach J. R. bei G. H. Baden J. R. in die Wirklichkeit.

Clement de Pauve, Ul. v. Luſignan J. R. z. Obl. im R. bef.

Niemetz, Feldw. v. Herzogenburg J. R. z. F. im R. detto.

Gerhardt, Ul. v. E. H. Karl J. R. z. Obl. im R. detto.

Herold, Obl. v. E. H. Rudolph J. R. z. Kapl. im R. detto.

Reiſinger, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Winzig, F. u. Bataillonsadj. v. detto z. Ul. im R. detto.

Kulhavy, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Simonis, Ul. v. Palombini J. R. z. Obl. im R. detto.

Kummersſperg, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Uhlig, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.

Uhder, Ul. v. Bellegarde J. R. z. Obl. im R. detto.

Pliez, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Reichardt, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.

Fiſcher, Ul. aus dem Penſionsſtand z. 2. Garniſonsbat. eingetheilt.

Bitter, Hptm. v. 5. Art. R. z. Ofner Garniſ. Art. Diſt. transf.

Hallász, Kapl. v. Sappeurk. quat. z. Ingenieurkorps überſetzt.

Wagner, Hptm. v. Ingenieurk. quat. z. Sappeurk. detto.

Arnold, Obl. v. Sappeurk. z. Kapl. im Korps bef.

Janda, Ul. v. detto z. Obl. im K. detto.

Hölzl, Kad. Sappeurmeiſt. z. Ul. im K. detto.

Stiller, Obſtl. v. Toskana J. R. z. Obſt. im R. detto.

Herberth, Maj. v. detto z. Obſtl. im R. detto.

Jäger, Hptm. v. Wenzl Kolloredo J. R. z. Maj. im R. detto.

Koßen von Sternegg, Hptm. v. Ingenieurk. z. Maj. im Korps detto.

Jovich, Hptm. v. Wallach-Illyr. Grenz J. R. z. Maj. im R. detto.

Weſſely, Ul. v. Penſionsſt. in eine Civilbedienſt. getreten.

Penſionirungen.

Severoli, Graf, FML. und Feſtungskommandant zu Piacenza, penſ., und erhält den Orden der eiſernen Krone zweiter Klaſſe.
Plum, Bar., FML.
Eſorich, Obſt. v. Kaiſer Alexander J. R. mit GM. Kar. a. h.
Nagy, Maj. v. vak. Hiller J. R. mit Obſtl. Kar.
Berar, Hptm. v. Brooder Gr. J. R. mit Maj. Kar. a. h.
Zerdahely, Ul. v. Würtemberg Huſ. mit Obl. Kar. a. h.
Hoffmann, F. v. der Karlsburger Mont. Kommiſſion.
Thelen, Obl. v. Kaiſer Jägerreg.
Agbaba, Obl. v. Ottochaner Grenz J. R.
Maricſich, Ul. v. detto.
Vásváry, Ul. v. E. H. Franz Karl J. R.
Steffany, Hptm. u. Spitalkommandant zu Venedig mit Maj. Kar. a. h.
Schedenſack, Obl. v. 7. Jägerbat.
Pillaty v. Taſſoul, Bar., v. G. H. Baden J. R.
Priſich, Ul. v. 2. Garniſonsbat.
Kawalsky, Kapl. v. Sappeurkorps.
Swoboda, Maj. v. Wenzl Kolloredo J. R., und erhält das 1. Landwehrbat. dieſes Regiments.
Montgelas, Maj. v. Lothringen Küraſſier.
Bechard, Bar., Obſtl. u. Mantuaner Garniſ. Art. Diſt. Kommandant mit Obſt. Kar. und Penſion.
Lauritſch, F. v. Wilhelm der Niederlanden J. R. mit Ul. Kar.

Quittirungen.

Tiegel v. Lindenkron, Kapl. v. Lilienberg J. R.

Verſtorbene.

Dreßery, GM.
Battaglia, Bar., titl. Maj. v. Penſionsſtand.
Vogtern, Bar., Maj. v. detto.
Merboth, Ul. v. detto.
Schill, Obſtl. v. detto.

Gottesleben, Kapl. v. Vogelsang J. R.
Eſászár, 2. Rittm. v. Frimont Huſ.
Appold, Obl. v. 11. Jägerbat.
Rigo, Obl. v. 1. galliz. Kord. Abtheilung.
Payer, Obl. v. Luſignan J. R.
Balkievits, Kapl. v. Eſterhazy J. R.
Wukaſſinovich, Obl. v. Deutſchbannater Grenz J. R.
Eiſenegger, F. v. E. H. Rainer J. R.
Noſinich, F. v. 1. Bannal Grenz J. R.
Stupa, Obl. v. E. H. Karl J. R.
Winier, Kapl. v. E. H. Rudolph J. R.
Rauſ, Hptm. v. 3. Art. R.
Wahrlich v. Bubna, penſ. titl. Maj. und 2. Landwehr-Bat. Kommandant v. Strauch J. R.

Übersicht des Inhalts sämmtlicher Jahrgänge der östreichischen militärischen Zeitschrift.

Neue Auflage der vergriffenen Jahrgänge der militärischen Zeitschrift 1811 und 1812. — Zwei Bände, 83 Bogen; mit dem Plane der Gegend an der Etsch und am Mincio.

Preis 20 fl. Einl. Sch. — Für k. k. Militärs 14 fl. Einl. Sch.

Inhalt:

Der erste Band unter dem besonderen Titel: „Beiträge zur Kriegsgeschichte Östreichs" enthält: I. Eugens Feldzüge gegen die Türken 1716—1718. — II. Den Krieg in Sizilien 1718—1720. — III. Den Krieg gegen Preußen 1778—1779. — IV. Den Feldzug in den Niederlanden 1792. — V. Den Feldzug 1799 in Italien.

Der zweite Band führt den Titel: „Miszellen aus dem Gebiete der militärischen Wissenschaften," und enthält folgende Aufsätze: I. Über Gefechte. — II. Angriff und Vertheidigung der Gebirgspässe. — III. Taktik, Strategie, Kriegswissenschaft, Kriegskunst. — IV. Über Militärverfassung und stehende Heere. — V. Von Umgehungen. — VI. Über Waldgefechte. — VII. Über die Fechtart in offener Ordnung. — VIII. Wie soll man Kriegsgeschichte schreiben? — IX. Über Verpflegung der Heere. — X. Von Operationsplanen. — XI. Militärverfassung des türkischen Reiches. — XII. Papiere aus Wallensteins Nachlasse, und sonstige Originalien aus dem dreißigjährigen Kriege. — XIII. Die Schlacht von Breitenfeld 1631. — XIV. Die Schlacht von Senta 1697. — XV. Die Belagerung von Freiburg 1713. — XVI. Korrespondenz über den Zug nach Berlin 1760. — XVII. Die Russen in der Türkei 1773. — XVIII. Angriff des Mont Cenis 1800. — XIX. Zwei Instruktionen Friedrichs II. für seine General-Majors. —

Jahrgang 1813.

Zwölf Hefte mit 1) einer Übersichtskarte der Niederlande; 2) dem Plane der Schlacht bei Mollwitz 1741; 3) dem Abriß einer neuen Art militärischer Brücke.

Preis: Zwölf Gulden Einl. Sch.

Inhalt: Originalien aus dem dreißigjährigen Kriege. — Bericht über die Operationen der kaiserlichen Armee unter Montecuccoli im pohlnischen Kriege 1657 bis zum Frieden von Oliva 1660. — Die Belagerung Wiens durch die Türken 1683. — Eugens Überfall auf Cremona 1702. (Aus dem Original-Operationsjournal.) — Des Prinz Eugen von Savoyen militärische Original-Korrespondenz (Feldzug 1706 in Italien.) — Die Schlacht bei Mollwitz 1741. — Die Bestürmung von Glogau 1741. — Dauns und Lacy's Meinungen bei Eröffnung des Feldzugs 1762. — Der Sturm von Frankfurt 1792. — Custine's Unternehmung auf Speier 1792. — Der Überfall von Limburg 1792. — Koburgs Feldzug in den Niederlanden 1793. — Der Krieg in den Alpen 1793. — Tapferkeit der Garnison von Menin 1794. — Der Feldzug in Italien 1796 (bis Ende Juni). — Winterfeldzug in Italien und Tirol 1796. — Nachricht von den Kriegsereignissen in Ägypten 1801. — Erstürmung des Forts Malborghetto 1809. — Abriß der Militärgeschichte Rußlands bis 1808. — Lebensbeschreibung des k. k. Feldmarschalls, Joseph Freiherrn von Alvinzy. — Kriegsszenen. — Kriegslisten. — Züge von Heldenmuth.

Vom Kriege und der Kriegskunst. — Militärische Ideen. — Über moralische und intellektuelle Ausbildung leichter Truppen. — Über den Gebirgskrieg. — Die Überfälle. — Militärische Brücke. — Über Festungen, ihre Anlagen und Nutzen. — Fortifikatorische Miszellen. — Die Festungen an der Weichsel, an der Oder und Elbe. — Militärische Gedanken über Venedig. — Beiträge zur Militär-Topographie Rußlands. — Militärische Übersicht der pyrenäischen Halbinsel. — Beiträge zu einer Militärbeschreibung von Dalmatien. — Die Janitscharen. — Literatur.

In den Jahren 1814 bis 1817 war die Zeitschrift unterbrochen.

(Die Fortsetzung der Übersicht folgt im nächsten Hefte.)

Oeſtreichiſche militäriſche

Zeitſchrift.

Sechſtes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: J. B. Scheid.

Wien 1822.

Gedruckt bei Anton Strauß.

Der Kriegsgesang ist noch begeisternder als die Kriegsmusik. Von der Aufmerksamkeit, welche man Letzterer widmet, sollte man billig Einiges auf Ersteren übertragen. Die Kriegsgesänge sind ein vortreffliches, bisher aber sehr vernachlässigtes Mittel zur Soldatenerziehung. Was Herr Major von Decker geleistet und bezweckt, verdient eine dankbare Anerkennung, nicht nur von dem preußischen Militär, sondern von dem ganzen deutschen Publikum. — Wenn diese Anzeige die Aufmerksamkeit auch auf die östreichischen Soldatenlieder richtet, und die Reinigung und Vermehrung der Kriegsgesänge bewirkt, so wird sie einen ihrer vorzüglichsten Zwecke erreichen. —

3.

Kalligraphie.

Der k. k. Hofkriegskanzlist Jos. Payer hatte bereits im Jahre 1821 Musterblätter der Kalligraphie, in siebzehn verschiedenen Schriftarten, in zwölf Großfolioblättern herausgegeben, welche in dem neunten Heft des Jahrgangs 1821 dieser Zeitschrift, Seite 350, wegen der Regelmäßigkeit, kräftigen Ausdruck und Schönheit der Buchstabenformen und Züge, so wie wegen der höchst gelungenen Ausführung im Stiche, allen militärischen Schulen nach Verdienst empfohlen wurden.

Nun erschienen von Payer drei Hefte Vorlegeblätter in kleinem und bequemen Querformat (ungefähr 2 Zoll hoch und 6 Zoll breit), in Kupfer sehr rein gestochen, wovon das erste Heft die deutsche Kurrentschrift mit arabischen Zahlen und Schriftabkürzungszierden, das zweite die englisch-lateinische Schrift mit römischen und arabischen Zahlen, jedes Heft von zwölf Blättern, und das dritte Heft von acht Blättern die französischen, Kanzlei-, moderne Fraktur-, gothische, römische und andere Schriftarten enthalten. Diese verdienen wegen zierlicher Einfachheit der kurrenten Schriftarten zur bequemen Lehrmethode, besonders für die Jugend, den Militär-Erziehungshäusern, Korps- und Regimentsschulen u.s.w. vorzugsweise empfohlen zu werden.

Die uneigennützige Absicht des Herausgebers, Joseph Payer, erhellt sowohl daraus, daß derselbe für die Militär-Erziehungsanstalten Exemplare von beiden Ausgaben unentgeltlich übergab, als auch aus der Bereitwilligkeit, mit welcher er für alle k.k. Militärs und Armeebranchen einen fünfzigperzentigen Nachlaß von allen seinen bisher erschienenen, auf schönem Baslerpapier abgedruckten Schriftwerken festgesetzt hat, welche man bei dem Verfasser selbst, wohnhaft in der Stadt, Salvatorgasse Nr. 378, Hauptstiege, vierten Stock zu übernehmen beliebe. Demnach sind die Preise der

Großen neuesten Musterblätter der Kalligraphie in Großfolio:

	Ladenpreis	für Militärs
das Heft 4 fl. 48 kr. C. M.	—	2 fl. 24 kr. C. M., dann der

kleinen Vorlegeblätter:

erstes Heft 36 kr. C. M.	—	18 kr. C. M.
zweites — 36 kr. C. M.	—	18 kr. C. M.
drittes — 48 kr. C. M.	—	24 kr. C. M.

IV.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Planinz, Ul. v. 7. Jägerbat. z. Obl. beim 5. Jägerbat. bef.

Tartonides, priv. Kad. v. 7. Jägerbat. z. Ul. im Bat. detto.

Frimont, Obl. v. 5. Jägerbat. quat. z. 7. Jägerbat. übersetzt.

Lilia, Kad. v. 6. Jägerbat. z. Ul. im Bat. bef.

Georgievich, Ul. v. Deutschbannater Grenz J. R. z. Obl. im R. detto.

Spinetti, Maj. v. De Baux J. R. erhielt das vak. Grenadierbat. Camuzzi.

Milius, Bar., Hptm. v. Palombini J. R. z. Maj. u. Kommandant des 2. Jägerbat. bef.

Otto v. Ottenfeld, Hptm. v. De Baux J. R. z. Maj. bei Palombini J. R. detto.

Lechner, Hptm. v. vak. Hiller J. R. z. Maj. bei vak. De Baux J. R. detto.

Rampel, Hptm. v. Max Joseph J. R. z. Maj. bei vak. Hiller J. R. detto.

D'Aspre, supern. Obstl. v. Kaiser J. R. z. E. H. Franz Karl J. R. in die Wirklichkeit.

Esek, Obstl. v. E. H. Franz Karl J. R. quat. zu Hiller J. R. übersetzt.

Zuchery, supern. Maj. v. Kaiser J. R. rückt im R. in die Wirklichkeit.

Aue, F. v. E. H. Karl J. R. z. Ul. im R. bef.

wird die konnte nicht gewonnen werden, wenn man den Verlust in Rechnung bringt, der durch das Angeführte entstanden ist. Die Nachtheile aber sind in die Augen springend, und kein Artillerist wird es läugnen, wie groß die schon allein sind, wenn die Intervalle verlaren gegangen ist; die anderen Schaden alle unberechnet, die bei der leichtesten Betrachtung der Sache einleuchten werden. Die Artillerie soll es der Kavallerie ja nicht gleich thun, und das mit Niederfahren bewirken, was jene mit Niederreiten leistet, und dazu gehörte noch ganz gewiß, daß die Geschütze, anstatt mit den Pferden zuerst, umgekehrt in ein Quarrée, oder was sonst Gegenstand des Angriffs war, hinein sollten. — Beim Nachdringen des Feindes, wird es ebenfalls nicht schwer zu zeigen, wie zur Unzeit es ist, der Karriere auch hier das Wort zu reden. War ein Angriff der Kavallerie abgewiesen, dann soll die reitende Artillerie sie aufnehmen, und ihr Schutz zum Sammeln gewähren. Wird die diesseitige Kavallerie aber, mit einem Worte gesagt, komplett überritten, so sind beide verloren, wenn nicht sonst noch für ihre Sicherheit gesorgt ist, und da rettet, mindestens die Artillerie, kein Karriere; — Kavallerie wird das schnellestfahrende Geschütz einholen. — Sollte aber reitende Artillerie bei Arrière-Gefechten, wie eingewendet werden könnte, zu der Karriere durchaus genöthigt seyn, so sind diese Fälle wohl um so seltener, als die Arriere-Garde doch nicht allein aus reitender Artillerie, sondern aus den drei Hauptwaffen besteht; die Infanterie aber zuverlässig auch mit will. —

Es können die hier aufgestellten Ansichten leicht Widersacher finden. — Ich aber habe mit Vielen, die

Gusanich, supern. Maj. v. Zach J. R. bei G. H. Baden J. R. in die Wirklichkeit.

Clement de Pauve, Ul. v. Luſignan J. R. z. Obl. im R. bef.

Niemetz, Feldw. v. Herzogenburg J. R. z. F. im R. detto.

Gerhardt, Ul. v. E. H. Karl J. R. z. Obl. im R. detto.

Herold, Obl. v. E. H. Rudolph J. R. z. Kapl. im R. detto.

Reiſinger, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Winzig, F. u. Bataillonsadj. v. detto z. Ul. im R. detto.

Kulhavy, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Simonis, Ul. v. Palombini J. R. z. Obl. im R. detto.

Kummersſperg, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Uhlig, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.

Uhder, Ul. v. Bellegarde J. R. z. Obl. im R. detto.

Pliez, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Reichardt, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.

Fiſcher, Ul. aus dem Penſionsſtand z. 2. Garniſonsbat. eingetheilt.

Bitter, Hptm. v. 5. Art. R. z. Ofner Garniſ. Art. Diſt. transf.

Hallász, Kapl. v. Sappeurk. quat. z. Ingenieurkorps überſetzt.

Wagner, Hptm. v. Ingenieurk. quat. z. Sappeurk. detto.

Arnold, Obl. v. Sappeurk. z. Kapl. im Korps bef.

Janda, Ul. v. detto z. Obl. im K. detto.

Hölzl, Kad. Sappeurmeiſt. z. Ul. im K. detto.

Stiller, Obſtl. v. Toskana J. R. z. Obſt. im R. detto.

Herberth, Maj. v. detto z. Obſtl. im R. detto.

Jäger, Hptm. v. Wenzl Kolloredo J. R. z. Maj. im R. detto.

Koßen von Sternegg, Hptm. v. Ingenieurk. z. Maj. im Korps detto.

Jovich, Hptm. v. Wallach-Illyr. Grenz J. R. z. Maj. im R. detto.

Weſſely, Ul. v. Penſionsſt. in eine Civilbedienſt. getreten.

Penſionirungen.

Severoli, Graf, FML. und Feſtungskommandant zu Piacenza, penſ., und erhält den Orden der eiſernen Krone zweiter Klaſſe.

Plum, Bar., FML.

Eſorich, Obſt. v. Kaiſer Alexander J. R. mit GM. Kar. a. h.

Nagy, Maj. v. vak. Hiller J. R. mit Obſtl. Kar.

Berar, Hptm. v. Brooder Gr. J. R. mit Maj. Kar. a. h.

Zerdahely, Ul. v. Würtemberg Huſ. mit Obl. Kar. a. h.

Hoffmann, F. v. der Karlsburger Mont. Kommiſſion.

Thelen, Obl. v. Kaiſer Jägerreg.

Agbaba, Obl. v. Ottochaner Grenz J. R.

Maricſich, Ul. v. detto.

Vásváry, Ul. v. E. H. Franz Karl J. R.

Steffany, Hptm. u. Spitalkommandant zu Venedig mit Maj. Kar. a. h.

Schedenſack, Obl. v. 7. Jägerbat.

Pillaty v. Taſſoul, Bar., v. G. H. Baden J. R.

Priſich, Ul. v. 2. Garniſonsbat.

Kawalsky, Kapl. v. Sappeurkorps.

Swoboda, Maj. v. Wenzl Kolloredo J. R., und erhält das 1. Landwehrbat. dieſes Regiments.

Montgelas, Maj. v. Lothringen Küraſſier.

Bechard, Bar., Obſtl. u. Mantuaner Garniſ. Art. Diſt. Kommandant mit Obſt. Kar. und Penſion.

Lauritſch, F. v. Wilhelm der Niederlanden J. R. mit Ul. Kar.

Quittirungen.

Tiegel v. Lindenkron, Kapl. v. Lilienberg J. R.

Verſtorbene.

Dreßery, GM.

Battaglia, Bar., titl. Maj. v. Penſionsſtand.

Vogtern, Bar., Maj. v. detto.

Merboth, Ul. v. detto.

Schill, Obſtl. v. detto.

Gottesleben, Kapl. v. Vogelsang J. R.
Eſászár, 2. Rittm. v. Frimont Huſ.
Appold, Obl. v. 11. Jägerbat.
Rigo, Obl. v. 1. galliz. Kord. Abtheilung.
Payer, Obl. v. Luſignan J. R.
Balkievits, Kapl. v. Eſterhazy J. R.
Wukaßinovich, Obl. v. Deutſchbannater Grenz J. R.
Eiſenegger, F. v. E. H. Rainer J. R.
Noſinich, F. v. 1. Bannal Grenz J. R.
Stuza, Obl. v. E. H. Karl J. R.
Winier, Kapl. v. E. H. Rudolph J. R.
Naus, Hptm. v. 3. Art. R.
Wahrlich v. Bubna, penſ. titl. Maj. und 2. Landwehr-Bat. Kommandant v. Strauch J. R.

Übersicht des Inhalts sämmtlicher Jahrgänge der östreichischen militärischen Zeitschrift.

Neue Auflage der vergriffenen Jahrgänge der militärischen Zeitschrift 1811 und 1812. — Zwei Bände, 83 Bogen; mit dem Plane der Gegend an der Etsch und am Mincio.

Preis 20 fl. Einl. Sch. — Für k. k. Militärs 14 fl. Einl. Sch.

Inhalt:

Der erste Band unter dem besonderen Titel: „Beiträge zur Kriegsgeschichte Östreichs" enthält: I. Eugens Feldzüge gegen die Türken 1716—1718. — II. Den Krieg in Sizilien 1718—1720. — III. Den Krieg gegen Preußen 1778—1779. — IV. Den Feldzug in den Niederlanden 1792. — V. Den Feldzug 1799 in Italien.

Der zweite Band führt den Titel: „Miszellen aus dem Gebiete der militärischen Wissenschaften," und enthält folgende Aufsätze: I. Über Gefechte. — II. Angriff und Vertheidigung der Gebirgspässe. — III. Taktik, Strategie, Kriegswissenschaft, Kriegskunst. — IV. Über Militärverfassung und stehende Heere. — V. Von Umgehungen. — VI. Über Waldgefechte. — VII. Über die Fechtart in offener Ordnung. — VIII. Wie soll man Kriegsgeschichte schreiben? — IX. Über Verpflegung der Heere. — X. Von Operationsplanen. — XI. Militärverfassung des türkischen Reiches. — XII. Papiere aus Wallensteins Nachlasse, und sonstige Originalien aus dem dreißigjährigen Kriege. — XIII. Die Schlacht von Breitenfeld 1631. — XIV. Die Schlacht von Senta 1697. — XV. Die Belagerung von Freiburg 1713. — XVI. Korrespondenz über den Zug nach Berlin 1760. — XVII. Die Russen in der Türkei 1773. — XVIII. Angriff des Mont Cenis 1800. — XIX. Zwei Instruktionen Friedrichs II. für seine General-Majors. —

Jahrgang 1813.

Zwölf Hefte mit 1) einer Übersichtskarte der Niederlande; 2) dem Plane der Schlacht bei Mollwitz 1741; 3) dem Abriß einer neuen Art militärischer Brücke.

Preis: Zwölf Gulden Einl. Sch.

Inhalt: Originalien aus dem dreißigjährigen Kriege. — Bericht über die Operationen der kaiserlichen Armee unter Montecuccoli im pohlnischen Kriege 1657 bis zum Frieden von Oliva 1660. — Die Belagerung Wiens durch die Türken 1683. — Eugens Überfall auf Cremona 1702. (Aus dem Original-Operationsjournal.) — Des Prinz Eugen von Savoyen militärische Original-Korrespondenz (Feldzug 1706 in Italien.) — Die Schlacht bei Mollwitz 1741. — Die Bestürmung von Glogau 1741. — Dauns und Lacy's Meinungen bei Eröffnung des Feldzugs 1762. — Der Sturm von Frankfurt 1792. — Custine's Unternehmung auf Speier 1792. — Der Überfall von Limburg 1792. — Koburgs Feldzug in den Niederlanden 1793. — Der Krieg in den Alpen 1793. — Tapferkeit der Garnison von Menin 1794. — Der Feldzug in Italien 1796 (bis Ende Juni). — Winterfeldzug in Italien und Tirol 1796. — Nachricht von den Kriegsereignissen in Ägypten 1801. — Erstürmung des Forts Malborghetto 1809. — Abriß der Militärgeschichte Rußlands bis 1808. — Lebensbeschreibung des k. k. Feldmarschalls, Joseph Freiherrn von Alvinzy. — Kriegsszenen. — Kriegslisten. — Züge von Heldenmuth.

Vom Kriege und der Kriegskunst. — Militärische Ideen. — Über moralische und intellektuelle Ausbildung leichter Truppen. — Über den Gebirgskrieg. — Die Überfälle. — Militärische Brücke. — Über Festungen, ihre Anlagen und Nutzen. — Fortifikatorische Miszellen. — Die Festungen an der Weichsel, an der Oder und Elbe. — Militärische Gedanken über Venedig. — Beiträge zur Militär-Topographie Rußlands. — Militärische Übersicht der pyrenäischen Halbinsel. — Beiträge zu einer Militärbeschreibung von Dalmatien. — Die Janitscharen. — Literatur.

In den Jahren 1814 bis 1817 war die Zeitschrift unterbrochen.

(Die Fortsetzung der Übersicht folgt im nächsten Hefte.)

Oeſtreichiſche militäriſche

Zeitſchrift.

Sechſtes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: J. B. Scheid.

Wien 1822.

Gedruckt bei Anton Strauß.

I.

Die Schlacht von Auſterlitz;

am 2. Dezember 1805.

Von

Carl Schönhals, Hauptmann im k. k. dritten Jägerbataillon.

Mit dem Plane der Schlacht.

Die Darſtellung großer Schlachten bildet in der Geſchichte der Kriege ohne Zweifel einen der lehrreichſten Abſchnitte, würdig des Nachdenkens und der Beobachtung. Auf dem Schlachtfelde entwickelt ſich das Genie des Feldherrn im hellſten Glanze. Die Tapferkeit und Kriegsgewandtheit der Heere erprobt dort ihre Vollendung. — Mit banger Erwartung heften Millionen ihre Blicke auf einen kleinen Erdfleck, wo wenige Stunden ihr Schickſal, ihre Freiheit, ihre Selbſtſtändigkeit entſcheiden ſollen. Sehr groß muß ſich in einem ſolchen Augenblick der Mann fühlen, dem der Staat vertrauensvoll das Höchſte, was er beſitzt, ſeine Unabhängigkeit, in die Hand gab. — Schlachten beſtimmen das Loos der Staaten. Deßhalb ſind ſie auch der erhabenſte Akt der Kriegskunſt, und ihr Studium das lehrreichſte Kapitel, das der Krieger nie genug durchdenken kann. Auf den Gefilden von Chäronea erlag Griechenlands Freiheit. Die Schlachten von Iſſus und Arbella ſtürzten den Thron des Cyrus. Bei Zama floh das Glück

den großen Hannibal, und Karthago mußte ſich Roms ſtolzem Machtgebot beugen. Bei Pharſalus entſchied ſich das Schickſal dieſer Weltgebieterinn. — Wir ſelbſt ſahen bei Leipzig das ungeheure Gebäude zuſammenſtürzen, das Napoleon auf zertrümmerten Reichen durch eine Reihe glänzender Siege gegründet hatte. Doch den Geiſt begriff er nicht, der einſt in Teutoburgs Thälern Roms Legionen erſchlug. Deutſchland konnte wohl eine Zeit lang ſeine Feſſeln tragen; aber nimmer konnte dem Joch eines fremden Eroberers das uralte Vaterland ſo vieler Heldenſtämme ſeinen Nacken beugen. —

Die Schlacht, derer Darſtellung hier verſucht wird, gehört, in Bezug ſowohl auf ihre hiſtoriſche Wichtigkeit und Folgen, als ihres hohen wiſſenſchaftlichen Ranges wegen, den ſie in der Reihe der Schlachten einnimmt, unter die merkwürdigſten, nicht bloß der neuern Kriegskunſt und ereignißvollen Zeit, ſondern überhaupt der ganzen Geſchichte. Der Verfaſſer fühlet, daß es ein gewagtes Unternehmen ſey, die wichtigſten Handlungen und Lebensmomente der Weltgeſchichte angehöriger Männer, in dem richtigen Geſichtspunkt aufzufaſſen und darzuſtellen. Ihre Triebfedern liegen meiſt den Augen des Forſchers verborgen. Er muß oft nach den Erfolgen urtheilen; ſo wenig auch dieſe der Maßſtab ſind, der die Handlungen des Feldherrn beſtimmen kann.

Wahrheit iſt die erſte Eigenſchaft eines geſchichtlichen Verſuches. Mit ſtrenger Gewiſſenhaftigkeit ſuchte der Verfaſſer dieſen Weg zu verfolgen, und glaubet deßhalb nicht, daß ihn mit Recht der Vorwurf treffen könne: es habe Enthuſiasmus oder Parteilichkeit ſeine Feder geleitet. Wenn es bisweilen ſcheinen ſollte, als führte ihn Bewunderung für Napoleons Feldherrn-

gaben von der bezeichneten Bahn ab; so wird ihn, in den Augen denkender Militärs, am Besten ein reifes Studium dieser Schlacht rechtfertigen. Was der Mann der Welt gewesen, der von den Säulen des Herkules bis zur alten Hauptstadt der Czaren, von Ägyptens Pyramiden bis zu den Küsten des baltischen Meeres, seinen Lauf mit Blut und Leichen bezeichnete; was dieser Mann unserm deutschen Vaterlande gewesen; das fühlet der Verfasser gewiß so tief als Einer. Aber einer großen Nation ist es unwerth, die Größe ihrer Feinde durch Verleumdung schmälern, die eigenen Fehler durch Entstellung beschönigen zu wollen. Der Besiegte selbst kann nur durch die Größe des Siegers gewinnen. Wir haben oft, und mit Recht, den Franzosen Vorwürfe wegen ihrer geschichtlichen Untreue gemacht. An uns ist es folglich, zu vermeiden, daß die alte deutsche Wahrheitsliebe nicht in den Verdacht gerathe, als habe die Zeit, und die häufige Berührung mit unsern westlichen Nachbarn, ihr geschadet. Wir haben ja in unserer Geschichte so viele glänzende Zeiträume, daß wir, ohne zu erröthen, auch die unglücklichen, jedoch lehrreichen Tage der Nachwelt überliefern dürfen.

Nächst den dem Verfasser zu Gebote gestandenen Originalquellen über diese Schlacht, hat er benützt, was ihm von gedruckten Bemerkungen darüber bekannt war. Den Franzosen hat es noch nicht gefallen, eine gründliche Darstellung dieses höchst wichtigen Ereignisses zu liefern. Wir sagen: eine gründliche, von einem Militär mit Urtheil und Ansehen verfaßte Darstellung; denn Bulletinsberichten können wir diese Eigenschaft nicht einräumen. Die schnelle Trennung des russischen Heeres von dem östreichischen, wenige Tage nach der

Schlacht, verhinderte, noch manche interessante Einzelnheiten, und richtige Angaben des Verlustes dieser Armee, zu sammeln. Die in der Petersburger Hofzeitung bekannt gemachte Relation ist zu allgemein. Auch vermißt man zuweilen die Leidenschaftslosigkeit, welche in der Erzählung eines so wichtigen Ereignisses nothwendig ist, sobald es sich darum handelt, Materialien für die Geschichte, und nicht für Zeitungsblätter, zu sammeln. Wenn sich daher in dieser Darstellung hie und da ein Irrthum eingeschlichen haben sollte, so kann dieser sich nur auf nicht entscheidende Einzelnheiten, gewiß aber nicht auf das Große der Bewegungen erstrecken, welche mit strenger Treue, nach den besten Quellen, und mit Zuziehung der französischen Berichte, dargestellt worden sind. —

Die unglückliche Katastrophe von Ulm hatte im Jahre 1805 die Streitkräfte des östreichisch-deutschen Heeres vernichtet. Die ganze westliche Grenze stand dem Anfall der Franzosen offen. Am Inn sammelte sich zwar ein, auf Vorspannswagen herbeigeführtes russisch-östreichisches Heer, dem es aber an manchen nothwendigen Kriegsmaterialien gebrach, da das Geschütz und die Reiterei der vorausgeeilten Infanterie nicht hatten folgen können. Es bildete höchstens eine Streitmacht von 50,000 Mann, worunter 20,000 Östreicher, gegen die Napoleon mit seiner Gesammtkraft in Bewegung war.

In Böhmen, wohin sich der Erzherzog Ferdinand von Ulm an der Spitze von eilf Eskadrons, an die sich in der Folge noch mehrere vom Wernekischen Korps anschlossen, mit dem Degen in der Faust den

Weg gebahnt hatte *), bildete sich ein kleines Korps, das wir erst gegen Ende dieses Feldzuges zu einer Stärke von 13,000 Mann werden anwachsen sehen.

In Vorarlberg und Tirol, vertheilt an den Päſſen dieſes Landes, ſtand unter den Befehlen des Erzherzogs Johann ein Heer von 30,000 Mann, das die Beſtimmung erhielt, ſich mit dem Heere des Erzherzogs Karl zu vereinigen, der mit 60,000 Mann zur Befreiung der bedrohten Hauptſtadt in Eilmärſchen heranzog. Rettung hoffend waren die Blicke Öſtreichs auf den Helden geheftet, der am 30. Oktober in einer dreitägigen Schlacht bei Caldiero, Maſſena beſiegt, und dem Schooßkind des Glücks, von ſeiner Beſchützerinn verlaſſen, den Siegeslorbeer entriſſen hatte. Doch erfolglos blieb ein Sieg, der nur für die Ehre der Waffen und die Ruhe des Rückzugs erkämpft ward. Der

*) Die mit dem Erzherzog Ferdinand nach Böhmen ſich durchgeſchlagene Reiterei beſtand aus:

1	Eskadron	Schwarzenberg Uhlanen.
2	—	Merveld. —
4	—	Mack Küraſſier.
4	—	Klenau Chev. Leg.

die mit ihm Ulm verließen; ferner vom Wernekiſchen Korps, aus:

4	Eskadrons	Latour Chev. Leg.
2	—	Blankenſtein Huſaren.
3	—	Roſenberg Chev. Leg.
4	—	Hohenlohe Dragoner.
2	—	Albert Küraſſier.
½	—	Hohenzollern —
½	—	Erzh. Franz —

Zuſammen aus 27 Eskadronen.

kühn auf den Mittelpunkt der Monarchie losdringende Feind rief den Erzherzog an die Donau.

Zur Verstärkung der Russen in Deutschland war Buxhöden mit einem Heer von 30,000 Mann im Anzug. Ihm folgte an der Spitze der Garden, 10,000 Mann stark, Großfürst Konstantin, und mit einem zweiten gleich starken Korps General Essen. Ein 30,000 Mann starkes Heer unter Benningsen, aus dem Innern Rußlands sich zusammenziehend, sammelte sich an Östreichs Grenze.

So beträchtlich im Grunde diese Streitkräfte der Verbündeten waren, so bedrängt war dennoch die Lage Östreichs nach der Aufreibung seiner Armee in Schwaben. Jene waren von der Grenze Rußlands bis an die Ufer der Etsch zerstreut; ein großer Theil der Monarchie mußte dem Feinde überlassen werden, um sie sammeln zu können; und selbst diese Sammlung war problematisch, und hing von der Laune des Kriegsglücks ab; denn unaufgehalten verfolgte Napoleon mit überlegener und versammelter Kraft den errungenen Sieg, und drohte, die zerstreuten Heerestheile einzeln aufzureiben.

Die ganze Streitkraft Napoleons vor Ausbruch des Kriegs schätzte man über eine halbe Million, mit Inbegriff der batavischen und italienischen Truppen. Sein Heer in Deutschland bestand aus den Armeekorps der Marschälle Augereau, Ney, Soult, Davoust, Marmont, Bernadotte, Lannes, den kaiserlichen Garden, und einer zahlreichen Reiterei unter Murat. Wenn wir, um die feindlichen Steitkräfte nicht zu übertreiben, jedes Korps auf 20,000 Mann, die verbündeten Baiern, Würtemberger und die übrigen deutschen Truppen auf 25,000, Murat's Reiterei eben

Übersicht des Inhalts sämmtlicher Jahrgänge der östreichischen militärischen Zeitschrift.

Neue Auflage der vergriffenen Jahrgänge der militärischen Zeitschrift 1811 und 1812. — Zwei Bände, 83 Bogen; mit dem Plane der Gegend an der Etsch und am Mincio.

Preis f 20 fl. Einl. Sch. — Für k. k. Militärs 14 fl. Einl. Sch.

Inhalt:

Der erste Band unter dem besonderen Titel: „Beiträge zur Kriegsgeschichte Östreichs" enthält: I. Eugens Feldzüge gegen die Türken 1716—1718. — II. Den Krieg in Sizilien 1718—1720. — III. Den Krieg gegen Preußen 1778—1779. — IV. Den Feldzug in den Niederlanden 1792. — V. Den Feldzug 1799 in Italien.

Der zweite Band führt den Titel: „Miszellen aus dem Gebiete der militärischen Wissenschaften," und enthält folgende Aufsätze: I. Über Gefechte. — II. Angriff und Vertheidigung der Gebirgspässe. — III. Taktik, Strategie, Kriegswissenschaft, Kriegskunst. — IV. Über Militärverfassung und stehende Heere. — V. Von Umgehungen. — VI. Über Waldgefechte. — VII. Über die Fechtart in offener Ordnung. — VIII. Wie soll man Kriegsgeschichte schreiben? — IX. Über Verpflegung der Heere. — X. Von Operationsplanen. — XI. Militärverfassung des türkischen Reiches. — XII. Papiere aus Wallensteins Nachlasse, und sonstige Originalien aus dem dreißigjährigen Kriege. — XIII. Die Schlacht von Breitenfeld 1631. — XIV. Die Schlacht von Senta 1697. — XV. Die Belagerung von Freiburg 1713. — XVI. Korrespondenz über den Zug nach Berlin 1760. — XVII. Die Russen in der Türkei 1773. — XVIII. Angriff des Mont Cenis 1800. — XIX. Zwei Instruktionen Friedrichs II. für seine General-Majors. —

ſchneller der Übermacht, und gingen am 9. November bei Krems auf das linke Donauufer über. Der Feind hatte bei Linz zwei Diviſionen unter Mortier übergehen laſſen, um das weichende Heer entweder ganz abzuſchneiden, oder es wenigſtens zwiſchen zwei Korps zu faſſen: ein Manöver in demſelben Sinn, wie Vandamme's Einbruch 1813 in Böhmen, das aber auch keinen glücklichen Erfolg hatte. Am 11. November erlitt Mortiers Korps bei Dürrenſtein eine völlige Niederlage; doch erkaufte man dieſen Sieg durch den Tod des tapfern FMLts. Schmidt, der bei Kutuſow die Dienſte des Generalquartiermeiſters verſah, leider zu theuer.

Leicht fiel dem Feinde die unvertheidigte Hauptſtadt, aus welcher ſich das kaum 13,000 Mann ſtarke öſtreichiſche Korps unter dem Fürſten Auerſperg zurückzog, und die über die Donau führende Brücke in die Hände, auf welcher er am 13. überging, und nun das zurückziehende Heer Kutuſows zwiſchen die Reſte von Mortier, und die Korps von Lannes, Soult und Murat zu nehmen und aufzureiben drohte. Allein Kutuſow hatte ſich bereits mit der letzten Kolonne ſeines Heeres vereinigt, und war nun zu einer Stärke von 32,000 Mann angewachſen. Bei Schöngrabern ſtand Bagration mit der Nachhut, 6000 Mann ſtark, worunter ſich die ſchwache öſtreichiſche Brigade des General Graf Noſtiz befand. Gegen dieſe wendete der Feind ſeinen ganzen Unmuth über das Mißglücken ſeiner Abſichten. Er griff am 16. Abends dieſes Korps mit wenigſtens 30,000 Mann an. Doch alle ſeine Anſtrengungen ſcheiterten an der Tapferkeit dieſer Heldenſchaar. Er konnte die am 17. bei Porlitz erfolgte Vereinigung mit dem aus Wien zurückweichenden öſtrei-

chiſchen Korps nicht hindern, das nun, vereint mit den Ruſſen, gegen Olmütz zurückzog, um ſich dem in Schnellmärſchen herbeieilenden Heere Buxhöwden's anzuſchließen. Die Vereinigung mit der erſten Kolonne dieſes Heeres erfolgte am 19. in Wiſchau. Am 22. bezog das Heer die Stellung bei Olſchan, faſt unter den Kanonen von Olmütz; und nun war die letzte Kolonne Buxhöwden's ebenfalls zu ihm geſtoßen.

Während ſich der Krieg mit reißender Schnelle über Öſtreich und Mähren wälzte, zog der Erzherzog Karl, nur ſchwach von Maſſena verfolgt, den die Tage von Caldiero ſchüchtern gemacht hatten, zur Rettung der geängſtigten Monarchie gegen die Donau. Die Vertheidigung Tirols lag nicht im Plane, und konnte gegen den übermächtigen Angriff zweier feindlichen Armeekorps um ſo weniger glücken, da durch den Rückzug des italieniſchen Heeres auch die ſüdlichen Thäler dieſes Landes dem Feinde geöffnet wurden, der, nachdem er das Merveldiſche Korps bei Mariazell geſchlagen, ſich auch der Steiermark bemächtigt hatte, und den Rücken des Erzherzogs bedrohte.

Am 26. November vereinigten ſich die Heere der Erzherzoge Karl und Johann bei Windiſch-Feiſtritz, und bildeten nun eine Streitmaſſe von 155 Bataillons und 96½ Eskadrons, 80,000 Mann ſtark. Maſſena ſtand bei Görtz. Ein durch Ney's Vordringen in Tirol abgeſchnittenes kleines Korps unter dem Prinzen Victor Rohan verbreitete in ſeinem Rücken Schrecken und Verwirrung. Es ſuchte, mit dem Degen in der Fauſt, ſich den Weg zur Vereinigung mit der Beſatzung von Venedig zu bahnen, mußte aber, nachdem es mehrere feindliche Abtheilungen überfallen

zu halten. Der andere Theil von Davouſt's Truppen beobachtete die March, und hielt Preßburg beſetzt, gegen welche Stadt Merveld mit den 4086 Mann ſtarken Überbleibſeln ſeines Korps durch Ungern im Anzuge war. Marmont ſtand bei Grätz in Steiermark, und ſchien beſtimmt zu ſeyn, den Rücken des Heeres gegen den Erzherzog Karl zu decken, der am 27. ſein Hauptquartier zu Gonowitz, ſo wie Maſſena das ſeinige zu Udine, hatte. Ney ſtand in Tirol, und Augereau nach Jellachich's Kapitulation in Schwaben. —

Die öſtreichiſchen Streitkräfte waren nicht zahlreich, und ſtanden mit jenen der Ruſſen in keinem Verhältniß. Den Oberbefehl über das verbündete Heer, bei welchem ſich die Kaiſer von Öſtreich und Rußland in Perſon befanden, führte deßhalb der General der Infanterie Graf Kutuſow. Ihm ſtand als Generalquartiermeiſter der öſtreichiſche General von Weyrother zur Seite.

Die bei Olmütz verſammelte Macht war bedeutend, und die nahe Hilfe des Erzherzogs Karl ließ mit Recht einen glücklichen Erfolg im bevorſtehenden Kampfe hoffen. — Napoleon war, ſeinen Grundſätzen getreu, ohne auf irgend eine Bedrohung ſeiner Flanken zu achten, in das Herz der Monarchie eingedrungen. Er ſtand zwiſchen zwei mächtigen Heeren, von denen ihm jedes für ſich gewachſen war. — Maſſena hatte nicht gewagt, den Erzherzog zu verfolgen; ſondern war an dem Iſonzo ſtehen geblieben. Er war daher für den erſten Augenblick nicht zu fürchten, und Napoleon konnte aufgerieben, oder wenigſtens zum Rückzug genöthigt ſeyn, ehe Maſſena zu ſeiner Unterſtützung her-

den großen Hannibal, und Karthago mußte ſich Roms ſtolzem Machtgebot beugen. Bei Pharſalus entſchied ſich das Schickſal dieſer Weltgebieterinn. — Wir ſelbſt ſahen bei Leipzig das ungeheure Gebäude zuſammenſtürzen, das Napoleon auf zertrümmerten Reichen durch eine Reihe glänzender Siege gegründet hatte. Doch den Geiſt begriff er nicht, der einſt in Teutoburgs Thälern Roms Legionen erſchlug. Deutſchland konnte wohl eine Zeit lang ſeine Feſſeln tragen; aber nimmer konnte dem Joch eines fremden Eroberers das uralte Vaterland ſo vieler Heldenſtämme ſeinen Nacken beugen. —

Die Schlacht, derer Darſtellung hier verſucht wird, gehört, in Bezug ſowohl auf ihre hiſtoriſche Wichtigkeit und Folgen, als ihres hohen wiſſenſchaftlichen Ranges wegen, den ſie in der Reihe der Schlachten einnimmt, unter die merkwürdigſten, nicht bloß der neuern Kriegskunſt und ereignißvollen Zeit, ſondern überhaupt der ganzen Geſchichte. Der Verfaſſer fühlet, daß es ein gewagtes Unternehmen ſey, die wichtigſten Handlungen und Lebensmomente der Weltgeſchichte angehöriger Männer, in dem richtigen Geſichtspunkt aufzufaſſen und darzuſtellen. Ihre Triebfedern liegen meiſt den Augen des Forſchers verborgen. Er muß oft nach den Erfolgen urtheilen; ſo wenig auch dieſe der Maßſtab ſind, der die Handlungen des Feldherrn beſtimmen kann.

Wahrheit iſt die erſte Eigenſchaft eines geſchichtlichen Verſuches. Mit ſtrenger Gewiſſenhaftigkeit ſuchte der Verfaſſer dieſen Weg zu verfolgen, und glaubet deßhalb nicht, daß ihn mit Recht der Vorwurf treffen könne: es habe Enthuſiasmus oder Parteilichkeit ſeine Feder geleitet. Wenn es bisweilen ſcheinen ſollte, als führte ihn Bewunderung für Napoleons Feldherrn-

gaben von der bezeichneten Bahn ab; so wird ihn, in den Augen denkender Militärs, am Besten ein reifes Studium dieser Schlacht rechtfertigen. Was der Mann der Welt gewesen, der von den Säulen des Herkules bis zur alten Hauptstadt der Czaren, von Ägyptens Pyramiden bis zu den Küsten des baltischen Meeres, seinen Lauf mit Blut und Leichen bezeichnete; was dieser Mann unserm deutschen Vaterlande gewesen; das fühlet der Verfasser gewiß so tief als Einer. Aber einer großen Nation ist es unwerth, die Größe ihrer Feinde durch Verleumdung schmälern, die eigenen Fehler durch Entstellung beschönigen zu wollen. Der Besiegte selbst kann nur durch die Größe des Siegers gewinnen. Wir haben oft, und mit Recht, den Franzosen Vorwürfe wegen ihrer geschichtlichen Untreue gemacht. An uns ist es folglich, zu vermeiden, daß die alte deutsche Wahrheitsliebe nicht in den Verdacht gerathe, als habe die Zeit, und die häufige Berührung mit unsern westlichen Nachbarn, ihr geschadet. Wir haben ja in unserer Geschichte so viele glänzende Zeiträume, daß wir, ohne zu erröthen, auch die unglücklichen, jedoch lehrreichen Tage der Nachwelt überliefern dürfen.

Nächst den dem Verfasser zu Gebote gestandenen Originalquellen über diese Schlacht, hat er benützt, was ihm von gedruckten Bemerkungen darüber bekannt war. Den Franzosen hat es noch nicht gefallen, eine gründliche Darstellung dieses höchst wichtigen Ereignisses zu liefern. Wir sagen: eine gründliche, von einem Militär mit Urtheil und Ansehen verfaßte Darstellung; denn Bulletinsberichten können wir diese Eigenschaft nicht einräumen. Die schnelle Trennung des russischen Heeres von dem östreichischen, wenige Tage nach der

Schlacht, verhinderte, noch manche interessante Einzelnheiten, und richtige Angaben des Verlustes dieser Armee, zu sammeln. Die in der Petersburger Hofzeitung bekannt gemachte Relation ist zu allgemein. Auch vermißt man zuweilen die Leidenschaftslosigkeit, welche in der Erzählung eines so wichtigen Ereignisses nothwendig ist, sobald es sich darum handelt, Materialien für die Geschichte, und nicht für Zeitungsblätter, zu sammeln. Wenn sich daher in dieser Darstellung hie und da ein Irrthum eingeschlichen haben sollte, so kann dieser sich nur auf nicht entscheidende Einzelnheiten, gewiß aber nicht auf das Große der Bewegungen erstrecken, welche mit strenger Treue, nach den besten Quellen, und mit Zuziehung der französischen Berichte, dargestellt worden sind. —

Die unglückliche Katastrophe von Ulm hatte im Jahre 1805 die Streitkräfte des östreichisch-deutschen Heeres vernichtet. Die ganze westliche Grenze stand dem Anfall der Franzosen offen. Am Inn sammelte sich zwar ein, auf Vorspannswagen herbeigeführtes russisch-östreichisches Heer, dem es aber an manchen nothwendigen Kriegsmaterialien gebrach, da das Geschütz und die Reiterei der vorausgeeilten Infanterie nicht hatten folgen können. Es bildete höchstens eine Streitmacht von 50,000 Mann, worunter 20,000 Östreicher, gegen die Napoleon mit seiner Gesammtkraft in Bewegung war.

In Böhmen, wohin sich der Erzherzog Ferdinand von Ulm an der Spitze von eilf Eskadrons, an die sich in der Folge noch mehrere vom Wernekischen Korps anschlossen, mit dem Degen in der Faust den

Weg gebahnt hatte *), bildete sich ein kleines Korps, das wir erst gegen Ende dieses Feldzuges zu einer Stärke von 13,000 Mann werden anwachsen sehen.

In Vorarlberg und Tirol, vertheilt an den Päſſen dieſes Landes, ſtand unter den Befehlen des Erzherzogs Johann ein Heer von 30,000 Mann, das die Beſtimmung erhielt, ſich mit dem Heere des Erzherzogs Karl zu vereinigen, der mit 60,000 Mann zur Befreiung der bedrohten Hauptſtadt in Eilmärſchen heranzog. Rettung hoffend waren die Blicke Öſtreichs auf den Helden geheftet, der am 30. Oktober in einer dreitägigen Schlacht bei Caldiero, Maſſena beſiegt, und dem Schooßkind des Glücks, von ſeiner Beſchützerinn verlaſſen, den Siegeslorbeer entriſſen hatte. Doch erfolglos blieb ein Sieg, der nur für die Ehre der Waffen und die Ruhe des Rückzugs erkämpft ward. Der

*) Die mit dem Erzherzog Ferdinand nach Böhmen ſich durchgeſchlagene Reiterei beſtand aus:

1	Eskadron	Schwarzenberg Uhlanen.
2	—	Merveld —
4	—	Mack Küraſſier.
4	—	Klenau Chev. Leg.

die mit ihm Ulm verließen; ferner vom Werneckiſchen Korps, aus:

4	Eskadrons	Latour Chev. Leg.
2	—	Blankenſtein Huſaren.
3	—	Roſenberg Chev. Leg.
4	—	Hohenlohe Dragoner.
2	—	Albert Küraſſier.
½	—	Hohenzollern —
½	—	Erzh. Franz —

Zuſammen aus 27 Eskadronen.

kühn auf den Mittelpunkt der Monarchie losdringende Feind rief den Erzherzog an die Donau.

Zur Verstärkung der Russen in Deutschland war Buxhöwden mit einem Heer von 30,000 Mann im Anzug. Ihm folgte an der Spitze der Garden, 10,000 Mann stark, Großfürst Konstantin, und mit einem zweiten gleich starken Korps General Essen. Ein 30,000 Mann starkes Heer unter Benningsen, aus dem Innern Rußlands sich zusammenziehend, sammelte sich an Östreichs Grenze.

So beträchtlich im Grunde diese Streitkräfte der Verbündeten waren, so bedrängt war dennoch die Lage Östreichs nach der Aufreibung seiner Armee in Schwaben. Jene waren von der Grenze Rußlands bis an die Ufer der Etsch zerstreut; ein großer Theil der Monarchie mußte dem Feinde überlassen werden, um sie sammeln zu können; und selbst diese Sammlung war problematisch, und hing von der Laune des Kriegsglücks ab; denn unaufgehalten verfolgte Napoleon mit überlegener und versammelter Kraft den errungenen Sieg, und drohte, die zerstreuten Heerestheile einzeln aufzureiben.

Die ganze Streitkraft Napoleons vor Ausbruch des Kriegs schätzte man über eine halbe Million, mit Inbegriff der batavischen und italienischen Truppen. Sein Heer in Deutschland bestand aus den Armeekorps der Marschälle Augereau, Ney, Soult, Davoust, Marmont, Bernadotte, Lannes, den kaiserlichen Garden, und einer zahlreichen Reiterei unter Murat. Wenn wir, um die feindlichen Steitkräfte nicht zu übertreiben, jedes Korps auf 20,000 Mann, die verbündeten Baiern, Würtemberger und die übrigen deutschen Truppen auf 25,000, Murat's Reiterei eben

ſo ſtark, und die Garden auf 15,000 Mann annehmen, ſo bildeten dieſe Truppen eine Geſammtmacht von 205,000 Mann. Schlagen wir hievon 20,000 Mann ab, die der Feldzug in Deutſchland etwa ſeinem Heere gekoſtet haben konnte, ſo bleiben noch 185,000 Streiter übrig, und wir glauben nicht, der Wahrheit, zum Nachtheil unſerer Feinde, nahe zu treten, die ſtets ihre Stärke zu verbergen ſuchten. Außer den bekannten Bulletins, haben uns die Franzoſen noch nichts Offizielles hierüber geliefert. Die Quellen aber, aus denen wir ſchöpfen, geben ihre Stärke viel höher an. — Maſſena's Heer von Italien beſtand aus 7 Infanterie- und 3 Kavallerie-diviſionen, die nach der Vereinigung mit Cara St. Cyr, der mit 15,000 Mann aus Neapel kam, wenigſtens 75,000 Mann betrugen. — Ney, und Augereau, welcher erſt aus Frankreich kam, und an den Ereigniſſen in Deutſchland keinen Theil genommen hatte, griffen, Erſterer die nördlichen Päſſe Tirols, Letzterer Vorarlberg an. Mit den übrigen Korps der Armee von Deutſchland drang Napoleon gegen den Inn vor. —

Kutuſow, der den Befehl über das vereinigte öſtreichiſch-ruſſiſche Heer führte, und unter ihm Merveld, der die Öſtreicher kommandirte, waren viel zu ſchwach, dem Andrang ſo überlegener Streitkräfte widerſtehen zu können. Sie zogen ſich hinter die Traun, dann hinter die Enns zurück. — Am 4. November erzwang der Feind auch den Übergang über dieſen Strom. Die öſtreichiſche Infanterie unter Merveld trennte ſich von den Ruſſen, und zog gegen Steiermark. Die Ruſſen mit der öſtreichiſchen Reiterei unter Kienmayer, wichen nach dieſer namhaften Schwächung

ſchneller der Übermacht, und gingen am 9. November bei Krems auf das linke Donauufer über. Der Feind hatte bei Linz zwei Diviſionen unter Mortier übergehen laſſen, um das weichende Heer entweder ganz abzuſchneiden, oder es wenigſtens zwiſchen zwei Korps zu faſſen: ein Manöver in demſelben Sinn, wie Vandamme's Einbruch 1813 in Böhmen, das aber auch keinen glücklichen Erfolg hatte. Am 11. November erlitt Mortiers Korps bei Dürrenſtein eine völlige Niederlage; doch erkaufte man dieſen Sieg durch den Tod des tapfern FMLts. Schmidt, der bei Kutuſow die Dienſte des Generalquartiermeiſters verſah, leider zu theuer.

Leicht fiel dem Feinde die unvertheidigte Hauptſtadt, aus welcher ſich das kaum 13,000 Mann ſtarke öſtreichiſche Korps unter dem Fürſten Auerſperg zurückzog, und die über die Donau führende Brücke in die Hände, auf welcher er am 13. überging, und nun das zurückziehende Heer Kutuſows zwiſchen die Reſte von Mortier, und die Korps von Lannes, Soult und Murat zu nehmen und aufzureiben drohte. Allein Kutuſow hatte ſich bereits mit der letzten Kolonne ſeines Heeres vereinigt, und war nun zu einer Stärke von 32,000 Mann angewachſen. Bei Schöngrabern ſtand Bagration mit der Nachhut, 6000 Mann ſtark, worunter ſich die ſchwache öſtreichiſche Brigade des General Graf Noſtiz befand. Gegen dieſe wendete der Feind ſeinen ganzen Unmuth über das Mißglücken ſeiner Abſichten. Er griff am 16. Abends dieſes Korps mit wenigſtens 30,000 Mann an. Doch alle ſeine Anſtrengungen ſcheiterten an der Tapferkeit dieſer Heldenſchaar. Er konnte die am 17. bei Porlitz erfolgte Vereinigung mit dem aus Wien zurückweichenden öſtrei-

chiſchen Korps nicht hindern, das nun, vereint mit den Ruſſen, gegen Olmütz zurückzog, um ſich dem in Schnellmärſchen herbeieilenden Heere Buxhöwden's anzuſchließen. Die Vereinigung mit der erſten Kolonne dieſes Heeres erfolgte am 19. in Wiſchau. Am 22. bezog das Heer die Stellung bei Olſchan, faſt unter den Kanonen von Olmütz; und nun war die letzte Kolonne Buxhöwden's ebenfalls zu ihm geſtoßen.

Während ſich der Krieg mit reißender Schnelle über Öſtreich und Mähren wälzte, zog der Erzherzog Karl, nur ſchwach von Maſſena verfolgt, den die Tage von Caldiero ſchüchtern gemacht hatten, zur Rettung der geängſtigten Monarchie gegen die Donau. Die Vertheidigung Tirols lag nicht im Plane, und konnte gegen den übermächtigen Angriff zweier feindlichen Armeekorps um ſo weniger glücken, da durch den Rückzug des italieniſchen Heeres auch die ſüdlichen Thäler dieſes Landes dem Feinde geöffnet wurden, der, nachdem er das Mervelditſche Korps bei Mariazell geſchlagen, ſich auch der Steiermark bemächtigt hatte, und den Rücken des Erzherzogs bedrohte.

Am 26. November vereinigten ſich die Heere der Erzherzoge Karl und Johann bei Windiſch-Feiſtritz, und bildeten nun eine Streitmaſſe von 155 Bataillons und 96½ Eskadrons, 80,000 Mann ſtark. Maſſena ſtand bei Görtz. Ein durch Ney's Vordringen in Tirol abgeſchnittenes kleines Korps unter dem Prinzen Victor Rohan verbreitete in ſeinem Rücken Schrecken und Verwirrung. Es ſuchte, mit dem Degen in der Fauſt, ſich den Weg zur Vereinigung mit der Beſatzung von Venedig zu bahnen, mußte aber, nachdem es mehrere feindliche Abtheilungen überfallen

und zerſprengt hatte, und ſein tapferer Führer ſchwer verwundet worden, nach rühmlichem Kampf, der von Maſſena gegen dasſelbe entſendeten Übermacht bei Caſtelfranco unterliegen. — Auch Jellachich kapitulirte am 14. November mit 3500 Mann in Vorarlberg, da er, durch Ney's Vordringen gleichfalls von Tirol abgeſchnitten, und durch Augereau's überlegenes Korps von Schwaben aus angegriffen, keine Möglichkeit zum Entkommen mehr vor ſich ſah.

Während der ſieben Tage, die das verbündete Heer bei Olſchan ſtand, vereinigten ſich auch die kaiſerlich-ruſſiſchen Garden, vom Großfürſt Konſtantin geführt, mit ihm, und es bildete nun eine Streitmaſſe von 85,000 Mann mit 16,000 Pferden. —

Von Brün aus hatte Napoleon die Verfolgung des öſtreichiſch-ruſſiſchen Heeres aufgegeben, und ſeine Truppen um dieſe Stadt in Kantonnirungen verlegt. In Brün und der Gegend umher ſtanden die kaiſerlichen Garden unter Beſſiéres, das Grenadierkorps unter Oudinot, beide unter den Befehlen Durocs; nebſt Lannes Korps. Murats Reiterei kantonnirte zu beiden Seiten der Straße gegen Rausnitz, und Soult in und um Auſterlitz. Bei Iglau ſtanden Bernadotte, und die Baiern unter Wreden, dem Erzherzog Ferdinand gegenüber, der mit ſeinem, gegen 9000 Mann und 1298 Pferde ſtarken Korps von der pfälziſchen Grenze bei Czaslau angelangt war, nachdem er einen Einfall, den Baraguai d'Hilliers von Baiern aus, mit 7000 unberittenen Dragonern in das Königreich Böhmen verſuchte, zurückgetrieben hatte. Die Reſte von Mortier's, und ein Theil von Davouſt's Korps ſtanden in Wien, dieſe Hauptſtadt im Zaume

zu halten. Der andere Theil von Davouſt's Truppen beobachtete die March, und hielt Preßburg beſetzt, gegen welche Stadt Merveld mit den 4086 Mann ſtarken Überbleibſeln ſeines Korps durch Ungern im Anzuge war. Marmont ſtand bei Grätz in Steiermark, und ſchien beſtimmt zu ſeyn, den Rücken des Heeres gegen den Erzherzog Karl zu decken, der am 27. ſein Hauptquartier zu Gonowitz, ſo wie Maſſena das ſeinige zu Udine, hatte. Ney ſtand in Tirol, und Augereau nach Jellachich's Kapitulation in Schwaben. —

Die öſtreichiſchen Streitkräfte waren nicht zahlreich, und ſtanden mit jenen der Ruſſen in keinem Verhältniß. Den Oberbefehl über das verbündete Heer, bei welchem ſich die Kaiſer von Öſtreich und Rußland in Perſon befanden, führte deßhalb der General der Infanterie Graf Kutuſow. Ihm ſtand als Generalquartiermeiſter der öſtreichiſche General von Weyrother zur Seite.

Die bei Olmütz verſammelte Macht war bedeutend, und die nahe Hilfe des Erzherzogs Karl ließ mit Recht einen glücklichen Erfolg im bevorſtehenden Kampfe hoffen. — Napoleon war, ſeinen Grundſätzen getreu, ohne auf irgend eine Bedrohung ſeiner Flanken zu achten, in das Herz der Monarchie eingedrungen. Er ſtand zwiſchen zwei mächtigen Heeren, von denen ihm jedes für ſich gewachſen war. — Maſſena hatte nicht gewagt, den Erzherzog zu verfolgen; ſondern war an dem Iſonzo ſtehen geblieben. Er war daher für den erſten Augenblick nicht zu fürchten, und Napoleon konnte aufgerieben, oder wenigſtens zum Rückzug genöthigt ſeyn, ehe Maſſena zu ſeiner Unterſtützung her-

beeilte. Bemächtigte sich der Erzherzog der Hauptstadt, und der Übergangspunkte über die Donau, so blieb Napoleon kein anderer Rückzug als durch Böhmen, wie einst Friedrich dem Großen, doch nicht unter gleich günstigen Umständen. — Nur eine glückliche Schlacht konnte ihn aus dieser Lage retten, und ihm die gemachten Eroberungen erhalten, die er ohne Schwertstreich zu verlieren in Gefahr stand. Das Glück kam seinen Wünschen entgegen. —

Die Stellung zwischen Olschan und Olmütz, in welcher das verbündete Heer seit dem 23. in drei Treffen lagerte, war sehr stark und vortheilhaft. Sie bildete in ihrer ganzen Ausdehnung eine Höhe, die die vorliegende Ebene so vollkommen beherrschte, daß man auf eine Stunde weit jede Bewegung des Feindes entdecken konnte, falls er es wagen sollte, das Heer unter den Kanonen von Olmütz anzugreifen. Die erhabensten Punkte dieser Höhen waren mit Erdwerken verschanzt, die sich unter einander vertheidigten, und auf denen mit dem größten Erfolg Geschützmassen verwendet werden konnten. Ihr linker Flügel stützte sich an die March, über welche zwei Brücken geschlagen waren; der rechte Flügel war durch einen ziemlich bedeutenden Morast gedeckt.—Freilich hatte diese Stellung auch manche Nachtheile. Es gebrach an Holz, und der Soldat war genöthigt, dieses in einer rauhen Jahreszeit so unentbehrliche Bedürfniß auf dem Rücken eine Stunde weit herbeizuschleppen. Das Heer war auf einer, dem Anprall der Winde vollkommen ausgesetzten Bergfläche, allen Ungestümen der Witterung blos gegeben, während der Feind in guten Kantonnirungsquartieren seine physischen und moralischen Kräfte sammelte und stärkte.

Ein anderes Hinderniß, das ſich einem langen Verweilen bei Olſchan entgegenſtämmte, war Mangel an Lebensmitteln. Die Zahl der Verzehrenden, mit Inbegriff des zahlreichen Troſſes und der vielen ſich ſelbſt befreienden Kriegsgefangenen, belief ſich auf 150,000 Mann, für welche die in Olmütz aufgehäuften Vorräthe nicht zulangten. Allein, wenn es ſich um die Erreichung des Höchſten handelt, muß der Soldat entbehren, der Bürger Opfer zu bringen wiſſen; und energiſchen Maßregeln wäre gewiß die Beſiegung dieſes Hinderniſſes gelungen.

Am 24. November wurde der Entſchluß gefaßt, Napoleon in ſeiner Stellung bei Brün anzugreifen, und ſo durch eine entſcheidende Schlacht das Ende des Krieges herbeizuführen.

Am 25. traf der Großfürſt Konſtantin mit den Garden, 10,000 Mann und 3000 Pferde ſtark, ein. Um Lebensmittel auf einige Tage mitzunehmen, mußte der Aufbruch des Heeres bis zum 27. verſchoben werden. Der Erzherzog Ferdinand und General Merveld erhielten die Weiſung, durch Bewegungen gegen des Feindes Flanken und Bedrohung ſeiner Verbindungen mit Wien, den Angriff des Heeres zu unterſtützen. Dieſe Flügelkorps ſtanden durch Parteigänger mit dem Hauptheere in Verbindung. — Der öſtreichiſche Major Scheither, der an der March ſtreifte, hatte ein von den Franzoſen entſendetes bedeutendes Streifkorps in Gaya überfallen, und war Meiſter jener Gegenden geblieben. Die beiderſeitigen Vorhuten verhielten ſich während der ganzen Zeit, als die Heere bei Brün und Olmütz ſtanden, ruhig. Die ruſſiſch-öſtreichiſche befand ſich bei Proßnitz und Kralitz, die franzö-

sische bei Wischau. Napoleons Hauptquartier war in Brün, welche Stadt er in der Eile zur Vertheidigung zurichten ließ. —

Am 27. November Früh um acht Uhr verließ das alliirte Heer die Stellung von Olschan in fünf Parallelkolonnen. Die Vorhut des Fürsten Bagration hielt sich dicht an dasselbe, um dem Feinde dessen Aufbruch nicht zu früh zu verrathen. Aus eben der Ursache blieb der linke Flügel versagt, damit der Feind dort, durch das offene Land begünstigt, die Bewegung des Heeres nicht entdecken könne *).

*) General Stutterheim irrt daher in seiner Relation dieser Schlacht, wenn er behauptet, daß man Anfangs den Plan hatte, den linken Flügel des Feindes durch das Gebirge zu umgehen und anzugreifen. Die Versagung des eigenen linken Flügels hatte keinen andern, als den oben angeführten Zweck; daher bestand der rechte auch bloß aus Infanterie, und der linke aus Reiterei. Aus der für die ganze Offensivbewegung gegebenen Disposition geht übrigens hervor, daß man sich beim Angriff des Feindes mehr auf die Kenntniß des Terrains zwischen Olmütz und Brün, als auf jene der feindlichen Stellung, verließ. Wo man den Feind finden, ob und wo er die Schlacht annehmen werde, wußte man nicht. Es war bloß Vorsicht, daß man sich mit dem rechten Flügel so nahe ans Gebirge hielt, um nicht von dort aus umgangen zu werden. Erst am 29., als man sich überzeugte, daß der Feind wahrscheinlich in der Gegend von Austerlitz sich aufstellen werde, entstand der Entschluß, ihn mit dem linken Flügel anzugreifen; daher jene Flankenbewegung; daher auch die Vorsicht und Behutsamkeit, womit man vorging.

Angriffsplan, und so ward er ausgeführt. In jenem Augenblick (es mochte neun Uhr Früh seyn), so wie die drei ersten Kolonnen bereits in dem Defilée verwickelt waren, gab er den Befehl zum Angriff, und nun entbrannte die Schlacht auf der ganzen Linie. — Die französische Schlachtordnung brach sich in Kolonnen, und rückte über den vor ihrer Front herablaufenden kleinen Bach, Soult mit der Division Saint-Hilaire bei Kobelnitz, und mit der Division Vandamme durch Pontowitz; Bernadotte mit der Division Drouet zwischen Pontowitz und Girzikowitz, und mit der Division Rivaud durch Girzikowitz; Lannes mit der Division Caffarelli auf der großen Straße, und mit der Division Suchet zwischen Dwaroschna und Bellatitz. Die Reserven gingen über das Defilée von Schlapanitz, und nahmen die Stellung ein, die Soult's Armeekorps eben verließ.

Die Anhöhen von Pratzen lagen im Mittelpunkt der Stellung der Verbündeten. Gelang es dem Feinde, sie zu besetzen und zu behaupten, so war dieser durchbrochen, und der linke Flügel gänzlich abgeschnitten. Hier also sollte das Schicksal dieses großen Tages entschieden, jene Höhen sollten das eigentliche Schlachtfeld werden, während die Kämpfe auf den übrigen Punkten der Schlachtlinie nur als Nebenszenen des großen Aktes erschienen. Den Angriff gegen diese wichtigen Höhen leitete Marschall Soult.

Der Obergeneral des verbündeten Heeres hatte durch die Richtung, die er seinen Kolonnen gegeben, seine Streitkräfte getrennt, zerstreut, und ihre Leitung aus der Hand gegeben. Die Angriffsbewegung des französischen Feldherrn geschah so rasch und unerwartet; sie

zu seyn, ward die Reiterei des östreichischen General Kienmayer und des russischen General Essen, im ganzen 56 Eskadrons, dem Fürsten Bagration zur Verstärkung beigegeben. — Am 28. November vor Tagesanbruch setzte sich die Vorhut in drei Kolonnen, wovon die mittlere der Straße folgte, die beiden andern rechts und links derselben marschirten, in Bewegung. Zur Deckung der rechten Flanke ward das 5. Jägernebst einem Infanterieregiment von Drisitz nach Dietitz, und von da über Lultsch und Nemojan nach Habrowan entsendet. Sobald die Vorhut vor Wischau und links auf den Höhen von Brindlitz erschien, zog sich die französische Reiterei aus Wischau, und ließ nur einige hundert Mann als Nachhut zurück. Fürst Dolgoruki griff nun den Ort mit einigen Bataillons an, und machte gegen hundert Gefangene. Der Feind ward bei seinem Rückzug bedeutend durch seine Reserve verstärkt. Bagration ging deßhalb mit seiner ganzen Reiterei durch Wischau, und ließ den weichenden Feind von einigen Eskadrons verfolgen. Dieser hatte bei Rausnitz Stellung genommen. Es entspann sich eine Kanonade, die aber bei der russischen Überlegenheit, von Seite der Franzosen bald aufgegeben wurde. Gegen Abend räumte der Feind Rausnitz, und die Vorpostenkette ward vor dem Orte aufgestellt. — Kienmayer wendete sich nun mit seiner Vorhut nach Drasowitz, um den linken Flügel zu decken, und setzte sich mit Bagration in Verbindung.

Während diesem Gefechte der Vorhut verfolgte das Heer seine Bewegung:

Die erste Kolonne brach von Kobelniczek auf, und marschirte über Dietitz nach Lultsch. Den Wald

zwiſchen Lultſch und Nemojan beſetzte ſie mit dem 7. Jäger- und dem Aſow'ſchen Infanterieregiment.

Die zweite Kolonne verließ Ottaslawitz, und zog bei Driſitz recht vorbei, über Puſtomirz, zwiſchen Dietitz und Wiſchau durch, nach Noſalowitz, und lagerte ſich hinter der erſten.

Die dritte Kolonne folgte der Heerſtraße, rückte über Wiſchau vor, und ſchloß ſich in zwei Treffen an die erſte und zweite.

Die vierte Kolonne verließ Dobrochow, und marſchirte über Seltſch, Driſitz rechts laſſend, links bei Wiſchau vorüber, auf die Höhe von Melk, wo ſie ſich in zwei Treffen lagerte.

Die fünfte Kolonne zog bei der Kruna-Kapelle vorbei, über Ewanowitz und Topolan, und ſtellte ſich zwiſchen dieſem Orte und Brindlitz auf.

Die Vorhut dieſer Kolonnen ging bis Kutſcherau vor, ſetzte ſich mit Kienmayer bei Draſowitz in Verbindung. Das Hauptquartier mit den Garden kam nach Wiſchau. —

Bei Annäherung des verbündeten Heeres am 28. verließen die franzöſiſchen Truppen ihre Kantonnirungsquartiere. Das Korps des Marſchall Soult zog ſich bei Auſterlitz zuſammen.

Bis jetzt hatte das verbündete Heer ſeinen linken Flügel verſagt, und ſeinen rechten, dieſen an das Gebirg lehnend, vorgeſchoben. Der Rückzug des Feindes gegen Brün ließ nun vermuthen, daß er entweder ohne Schlacht Brün räumen, oder dieſe in der Ebene zwiſchen Turas und Latein annehmen werde. In Wiſchau ward alſo der Entſchluß gefaßt, ihn auf ſeinem rechten Flügel zu umgehen, indem man den eigenen

rechten versagte. Ohne Zweifel, weil man dadurch den Sieg erfolgreicher machen wollte, indem man den Feind in die Gebirge Böhmens warf, und ihm seine Operationslinie nach Wien abschnitt.

Am 29. November machte das Heer eine Flankenbewegung, um nach dem veränderten Plan die neue Schlachtordnung zu gewinnen. Die Vorhuten blieben ruhig in ihrer Stellung, um diese Bewegung zu decken; jene des Fürsten Bagration behielt zu ihrer Unterstützung die ganze Reiterei des General Essen bei sich. Um sieben Uhr Früh marschirten die vier ersten Kolonnen in vier Treffen links ab. Die erste oder das erste Treffen nahm ihren Weg, Lissowitz rechts lassend; die zweite Kolonne oder das zweite Treffen durch Rostrnitz, Swonowitz, Kutscherau rechts lassend; die dritte Kolonne oder das dritte Treffen über Mels, Rostrnitz weit rechts lassend, zwischen Hobitschau und Kutscherau, in die Stellung zwischen Kutscherau, Bochdalitz und Kozlan; die vierte Kolonne zog bei Mels vorüber, durch Hobitschau, und stellte sich hinter der dritten auf. — Die fünfte Kolonne theilte sich in zwei Treffen, wovon das erste Kutscherau rechts, Pawlowitz links lassend, zwischen Alt- und Neu-Hwizdlitz, die zweite über Mährisch-Pruß, ohne Pawlowitz zu berühren, hinter der ersten aufmarschirte. — Die Vorhut erhielt Befehl, in dem Maß ihre Vorposten vorzuschieben, als der Feind zurückweichen würde. Er verließ nach und nach die Höhen hinter Rausnitz und Austerlitz. Dieser Ort ward von Kienmayer besetzt, und Bagration schob seine Vorposten gegen Posorsitz. Stutterheim stand bei Butschowitz. — Das Hauptquartier kam nach

Pawlowitz. Die Garden standen auf den Höhen von Boskuwek.

An diesem Tage versammelte der Feind seine Streitkräfte zwischen Turas und Brün, und hielt die Dörfer Menitz, Tellnitz, Sokolnitz, Kobelnitz und Schlapanitz stark besetzt, womit er seine Front deckte. Seine Vorhut dehnte er von Aujezd über die Höhen bei Pratzen gegen Blasowitz und Krug aus. Marschall Bernadotte, von Napoleon abgerufen, verließ mit seinem Korps Iglau, und eilte gegen Brün, wo sich der große Kampf vorbereitete, der über den Ausgang des Feldzuges entscheiden sollte. Gegen den Erzherzog Ferdinand blieb nur Wrede mit den Baiern zurück, um den Rücken des Heeres zu decken.

Am 30. November rückte Bagration auf die Höhen hinter Rausnitz, rechts der Straße. Kienmayer stellte sich vor Austerlitz zu beiden Seiten der Straße auf. Er ward, um seiner Stellung mehr Ausdehnung geben zu können, durch die östreichischen Brigaden Stutterheim und Carneville mit fünf Grenzbataillons verstärkt. Die Vorpostenlinie begann in den Gebirgen rechts von Schumitz, verband sich in Wellessowitz mit den Vortruppen Kienmayer's, und dehnte sich hinter Pratzen über Klein-Hostieradek und Satschan bis an den Teich von Menitz aus.

Um neun Uhr Früh brach die Armee in fünf Kolonnen, wie die Tage vorher, auf:

Die erste Kolonne marschirte über Kutscherau, Drasowitz rechts lassend, zwischen Hodiegitz und Niemczan in zwei Treffen auf.

Die zweite Kolonne, an welche sich die Artillerie-Reserve anschloß, nahm ihre Richtung gegen Lettonitz,

ging durch Hodiegitz, und stellte sich auf den Höhen bei Austerlitz, zwischen der Straße nach Ungern und Hodiegitz.

Die dritte zog über Deutsch-Malkowitz, Butschowitz links lassend, stets auf der rechten Seite des Thales, welches sich von Butschowitz gegen Hodiegitz erstreckt, und stellte sich in zwei Treffen hinter der ersten Kolonne auf.

Die vierte ging durch Butschowitz, Marhöfen, Krzizanowitz nach Herspitz, und lagerte sich in zwei Treffen hinter der zweiten.

Die fünfte marschirte links an Rosetschhof vorüber, wo sie wartete, bis die Infanterie vollkommen vorbei gezogen war. Alsdann folgte sie der dritten, und stellte sich hinter dieser im Thale rechts hinter Marhof auf.

Das Hauptquartier kam nach Hodiegitz. Das Hoflager der beiden Kaiser befand sich in Krzizanowitz. Die Garden gingen über Ottaslawitz nach Butschowitz, wo sie in den umliegenden Orten kantonnirten. —

In der Frühe des 1. Dezembers näherten sich die beiderseitigen Vorhuten bereits so, daß häufig kleine Gefechte auf der Vorpostenkette vorfielen. Kienmayer besetzte Satschan und Menitz, welches letztere die Franzosen räumten. — Die Vortruppen des Fürsten Bagration dehnten sich mehr links gegen Hollubitz und Blasowitz aus, um den Aufmarsch der Kolonnen zu decken. — Das Heer brach nach einer veränderten Kolonneneintheilung auf:

Die erste Kolonne (welche früher die zweite war) zog, Herspitz links lassend, durch Wazan, Scha-

ratitz, Klein-Hostiehradek, stellte sich auf der oberhalb dieses Orts gelegenen Höhe in zwei Treffen auf, und besetzte Aujezd.

Die zweite Kolonne (früher die vierte) zog durch Austerlitz, Krzenowitz, Sbeczow, auf die Höhe rechts neben der ersten Kolonne, lagerte in zwei Treffen, und ließ Pratzen durch Jäger besetzen.

Die dritte Kolonne (früher die erste) ließ Austerlitz links, ging über den Damm bei der Walkmühle, wendete sich dann gegen die Höhen rechts von Pratzen, wo sie in einem Treffen aufmarschirte.

Die vierte Kolonne (früher die dritte) ließ Niemczan und die St. Urbans-Kapelle rechts, ging über die Straße von Ungern, bei dem Unter-Holubitzer Wirthshaus vorbei, und stellte sich hinter der dritten in zwei Treffen auf.

Die fünfte Kolonne (was sie früher auch war) folgte der dritten, und nahm hinter Pratzen Stellung.

Die Garden marschirten durch Austerlitz, und stellten sich auf die Höhe vor dieser Stadt, mit dem linken Flügel gen Krzenowitz, mit dem rechten an die ungrische Straße. — Das Hoflager der Kaiser und das Hauptquartier kamen nach Krzenowitz. — Erst als die Spitzen der Kolonnen sich Austerlitz näherten, verließ Kienmayer seine Stellung, ging durch Pratzen, und stellte sich vor Aujezd auf, wo er um neun Uhr Abends ankam. —

Beide Heere standen sich nun einander im Auge. Die Verbündeten konnten keine Bewegung mehr unternehmen ohne Kampf. Das Zusammenziehen der feindlichen Streitkräfte sprach bestimmt Napoleons Absicht aus, die Schlacht zwischen Brün und Austerlitz anzu-

nehmen. Die Wünsche beider Kämpfer nahten ihrer Erfüllung. Ehe wir aber zur Darstellung dieses in der Geschichte höchst merkwürdigen Tages übergehen, wollen wir einige Blicke auf den Kampfplatz werfen, der bald das Blut so vieler tapferer Krieger trinken sollte.

Den Charakter des Terrains zwischen Brün und Austerlitz bilden sanfte, wellenförmige Hügelreihen. Im Westen des Schlachtfeldes, etwa 1½ Meile entfernt, liegt Brün am Zusammenfluß der Zwittau und Schwarza, die unter letzterem Namen in südlicher Richtung, unterhalb Brün, größten Theils durch Ebenen und Wiesengründe, der Taja zuströmt. Brün ist der Vereinigungspunkt der Straßen, die von Wien und aus Böhmen, entweder über Iglau, oder über Königgratz und Zwittau, kommen. Von Brün zieht die Straße nach Olmütz in nordöstlicher Richtung über Raußnitz und Wischau. Bei dem Holubitzer Wirthshause trennt sich von ihr die Straße, die über Austerlitz in südöstlicher Richtung gegen Goeding zieht. Nördlich begleiten den Zug der nach Rausnitz führenden Straße ziemlich dicht an sie herabtretende, stark bewaldete Höhen, die mit häufigen Bächen und Schluchten durchschnitten, die Bewegungen bedeutender Kolonnen hindern. Die Abfälle dieser Höhen verflächen sich allmälig gegen die Straße, und das Land wird dann offen und waldfrei. — Gleichlaufend mit der Schwarza, von Norden nach Süden, die Straße nach Olmütz durchschneidend, fließt ein Bach, Rzicka genannt, aus dem Gebirge kommend, bei den Dörfern Bellowitz und Schlapanitz vorüber. Er bildet in seinem Lauf hie und da sumpfige Wiesen, und ein Defilée, das besonders bei den Dörfern Bellowitz und Schlapanitz dem Übergang einer Kolonne Schwierig-

keiten entgegenſetzt. Die Ränder dieſes Defilées ſind zerriſſen und ziemlich ſteil. Etwa 3000 Schritte öſtlich vor dem Rziczkabach fließt ein anderer, weniger bedeutender Bach, faſt gleichlaufend mit erſterem, der ſich bei dem Dorfe Pontowitz, mit dieſem vereinigt, und gleichfalls ein kleines ſumpfiges Defilée bildet. Dieſe vereinigten Bäche durchfließen den Teich von Kobelnitz, und ſetzen dann ihren Lauf bei Sokolnitz und Tellnitz vorbei, nach Menitz fort. Bei Sokolnitz und Tellnitz iſt das Defilée ſchwer zu paſſiren, weil dieſe Dörfer mit Gräben und Verzäunungen umgeben, und die Thalränder ſteil und zerriſſen ſind. Öſtlich von Tellnitz und Menitz liegen die bedeutenden, durch einen von Nordoſt kommenden Bach gebildeten, ſich nahe berührenden Satſchaner- und Menitzer-Teiche. — Das Land zwiſchen der Rziczka und Schwarza iſt, vorzüglich zwiſchen Turas und Latein, faſt eben, und geſtattet den freien und ungehinderten Gebrauch jeder Waffengattung. Zwiſchen den beiden oben genannten Bächen zieht ſich eine Höhe von dem Dorfe Bellatitz bis gegen Pontowitz herab, deren öſtliche Abfälle ſich äußerſt ſanft gegen den kleinern Bach verlaufen. Nördlich der Straße, bei Dwaroſchna, erhebt ſich ein ſteiler Hügel, der mit ſeinem Fuße bis an die Straße herabreicht, auf deſſen Gipfel eine Kapelle liegt, von welchem Punkt aus die Straße nach Olmütz, und mithin der Zugang zu den Defiléen von Bellowitz und Kritſchen, beherrſcht wird.

Bei dem Dorfe Aujezd beginnt ein Höhenzug, der zuerſt nördlich gegen Pratzen zieht. Deſſen weſtlicher Rand iſt ziemlich ſteil. Seine Abfälle ſinken dann ſanft gegen die Teiche von Kobelnitz und Satſchan herab. Oberhalb Pratzen wenden ſich dieſe Höhen nordöſt-

lich gegen Blasowitz und Krug, wo sie immer sanfter werden, und fast in Ebene übergehen. Diese Höhen bilden gegen jene früher erwähnten, von den beiden Bächen umflossenen eine schiefe Linie, so daß das auf ihnen gelagerte Heer der Verbündeten seinen rechten Flügel versagte, sein linker aber durch die Teiche von Satschan und Menitz sehr vortheilhaft gedeckt war. Diese Stellung war stark, und erlaubte vorzüglich einen nachdrücklichen Gebrauch der Artillerie, da der Feind, um sie anzugreifen, die beschriebenen Defilées passiren mußte. Ihr linker Flügel war fast nicht zu umgehen, und auf dem ebenen Terrain des rechten konnte die ziemlich bedeutende Reiterei ihre volle Kraft entwickeln. —

Napoleon war bereits zu sehr von dem Entschluß der Verbündeten überzeugt, ihn anzugreifen, als daß er ihnen den Besitz der Höhen bei Pratzen hätte streitig machen sollen, da gerade auf diesen Angriff seine Plane gegründet waren. Er begnügte sich, die Vorrückung des verbündeten Heeres von den Höhen bei Pratzen genau zu beobachten, ohne ihr ein Hinderniß in den Weg zu setzen. Nach und nach zog er seine Vorposten gegen die Dörfer Menitz, Tellnitz, Sokolnitz und Schlapanitz zurück. Die Höhe von Dwaroschna ward in der Nacht auf den 2. Dezember verschanzt, und mit Artillerie und Infanterie stark besetzt. Zu beiden Seiten der Straße, vor dem Leschner Wirthshaus, stand Murats leichte Reiterei; das Hauptheer hinter dem oft genannten Defilée. — Am 1. vereinigten sich Bernadotte und Davoust mit der Armee *).

*) Französische Berichte sagen: „am 30. November. Bernadotte verließ Iglau am 29." Es ist allerdings möglich, den Weg von Iglau bis Brün in zwei Tagen

Napoleon durchdrang den Angriffsplan seiner Feinde. Die Versagung ihres rechten, das Vorschieben und die Stärke ihres linken Flügels verriethen ihm, daß ihre Absichten auf die Umgehung seiner Rechten gerichtet, und auf die Voraussetzung gestützt seyen, daß sie ihn hinter dem Defilée finden würden. Diese Umgehung konnte nur auf einem taktisch schwierigen Boden Statt finden, nämlich: zwischen den Teichen von Satschan und Kobelnitz, und mußte nothwendiger Weise eine Trennung und Zerstreuung der feindlichen Streitkräfte hervorbringen. Auf diese Betrachtungen gestützt, entwarf Napoleon einen der kühnsten Plane, die je einer militärischen Unternehmung zum Grunde lagen. Er beschloß, keineswegs seine Front durch das Defileé zu decken; sondern über dasselbe zu gehen, und statt einer Vertheidigungs-, selbst eine Angriffs-Schlacht zu schlagen. Gewiß hätte die Kunst mit ihrer grauen Weisheit vor der Schlacht diesen Plan getadelt; doch nach der Schlacht verstummte sie. Das Genie rechtfertigte denselben, und wir haben hier neuerdings einen glänzenden Beweis, wie tief jede Theorie unter dem Götterfunken Genie steht. —

Die Stärke der beiderseitigen Heere mochte sich so ziemlich das Gleichgewicht halten. Jene der Franzosen ist nicht genau bekannt; nach ihren Berichten soll sie nur 65,000 Mann betragen haben. Die der Verbündeten zeigt die Kolonneneintheilung mit 83,645 Mann. Man ist zwar allgemein der Meinung, daß die

zurückzulegen; aber bei den kurzen Tagen des Dezembers war dieß schwer. Indessen ließ sich von dem Marschall eine außerordentliche Anstrengung erwarten, da sie einem großen Zwecke galt.

Verbündeten etwas ſtärker waren, als die Franzoſen. Auf keinen Fall konnte aber, nach näherer Überzeugung, dieſe Überlegenheit bedeutend ſeyn, da das feindliche Heer aus den Korps von Lannes, Bernadotte, Soult, dem größten Theil des Davouſtiſchen, einer zahlreichen Reiterei unter Murat, und den Garden mit den Grenadieren beſtand.

Die mehreſten Generäle des verbündeten Heeres empfingen erſt gegen Morgen die Diſpoſition zum Angriffe des Feindes. Dieſe beruhte auf der Vorausſetzung, daß Napoleon mit ſeinem linken Flügel in dem waldigen Gebirge links von der Straße ſtehe, ſeinen rechten gegen Kobelnitz und Sokolnitz an die rückwärtigen Teiche, in der Nähe von Ottmarau, lehne. Hiernach überragte der linke Flügel der Verbündeten bedeutend den rechten der Franzoſen. Den Angriff auf dieſen hielt man den wenigſten Schwierigkeiten unterworfen, da man nach Erzwingung der Defiléen von Sokolnitz und Kobelnitz ihm ganz in der Flanke zu ſtehen, und den weitern Angriff auf dem offenen Boden zwiſchen Schlapanitz und dem Gehölz bei Turas fortſetzen zu können glaubte. Durch dieſe Bewegung wollte man den Defiléen von Schlapanitz und Bellowitz ganz ausweichen, womit (ſo wähnte man) der Feind ſeine Front zu decken bemüht geweſen ſey. Alles würde davon abhängen, daß dieſer Plan zeitlich, und mit aller möglichen Kraft ausgeführt werde.

Der Angriff ſollte alſo mit ſchiefer Linie Statt finden. Das Korps des Fürſten Bagration *), das

*) Als Fürſt Bagration, der die Diſpoſition am 2. um halb ſechs Uhr Früh in dem Poſorſitzer Poſthaus erhielt, dieſelbe geleſen, ſagte er zu dem bei ihm angeſtell-

den äußerſten rechten Flügel bildete, ſollte vor der Hand bloß ſeine Stellung behaupten, und die Reiterei des Fürſten Lichtenſtein im Mittelpunkt, das offene Terrain zwiſchen Krug und Girzikowitz zu decken bemüht ſeyn.

Nach dieſen Annahmen ward der Angriff geordnet: die erſte Kolonne ſollte von Aujezd nach Tellnitz marſchiren, ſobald ſie dieſen Ort und das Defilée erzwungen hätte, ein Bataillon zur Deckung ihrer linken Flanke entſenden, gegen die Teiche bei Ottmarau vorrücken, und ſich mit der Spitze der zweiten in gleiche Höhe ſetzen. Die zweite Kolonne ſollte den Übergang über das Thal zwiſchen Tellnitz und Sokollnitz erzwingen; — die dritte an dem Schloß von Sokollnitz vorüber, am Teiche von Kobelnitz hinaufrücken; die vierte das Defilée bei Pontowitz paſſiren, jedoch erſt wenn die dritte an dem Schloße von Sokolnitz vorüber wäre. — In dem Maße, als die Spitzen dieſer Kolonnen nach und nach gleiche Höhe erreichten, ſollte ſich ihre Front vergrößern, vier Bataillons der erſten Kolonne ſich des Gehölzes bei Turas, drei Bataillons der vierten des Dorfes Schlapanitz bemächtigen, während die vier Kolonnen, zwiſchen dieſen beiden Punkten durch, in die rechte Flanke des Feindes drängen. Sobald die erſte Kolonne das Defilée bei Tellnitz erzwungen haben würde, ſollte Kien-

ten öſtreichiſchen Offiziere des Generalquartiermeiſterſtabs: „Nous recevons ici l'ordre, de n'attaquer l'ennemi sur notre point que lorsque la cavallerie de Lichtenstein l'aura repoussé jusqu'à l'auberge de Lesch. Ces attaques partielles ne me plaisent point, et si nous n'attaquons pas sur tous les points, nous serons battus."

mayer mit seiner Reiterei zwischen den vorliegenden Teichen durchgehen, und sowohl im Rücken der Kolonne gegen Menitz, wie in der Richtung von Kloster Raigern, häufige Patrullen entsenden; sobald aber das Holz von Turas von der Infanterie genommen wäre, zwischen diesem und dem Dorfe gleichen Namens durchgehen, um die linke Flanke der Kolonne zu decken. Das Gehölz von Turas aber sollte stets besetzt bleiben, auch wenn der Feind jenseits Latein über die Straße gedrängt, und in das Gebirg geworfen wäre.— Erst wenn die Angriffe des linken Flügels so weit gediehen wären, sollte der Fürst Bagration, unterstützt von der Reiterei Lichtensteins, sich der Höhen von Dwaroschna zu bemächtigen suchen *), und sie mit zahlreicher Artillerie besetzen. Dadurch sollte der Reiterei die Möglichkeit verschafft werden, sich auf der Bergfläche rechts und links der Straße hinter dem Leschner Wirthshaus zu halten, und dem Korps des Fürsten Bagration die Behauptung der Höhe jenseits des Thales bei Dwaroschna erleichtert werden. Von dem siegreichen Angriff des linken Flügels sollte überhaupt das Schicksal des Tages abhängen, das man aber nicht als entscheidend annahm, sobald es dem Fürsten Bagration auf dem rechten nicht gelänge, dem Feind den hartnäckigsten Widerstand entgegen zu setzen, und jeden Versuch gegen diesen Flügel siegreich abzuschlagen. Die Reiterei des Fürsten Lichtenstein sollte sich deßhalb auf

*) In der Disposition konnte nur vom Besetzen der Höhen die Rede seyn, da die Disposition am 1. Dezember Abends entworfen, diese Höhen aber erst in der Nacht vom 1. auf den 2. von den Franzosen verschanzt, und mit zahlreicher Artillerie gekrönt wurden.

jede feindliche Kolonne stürzen, welche Bagration, besonders dessen linke Flanke, anzugreifen versuchen würde. Sie sollte zur Unterstützung dieser Angriffe auf der Höhe zwischen dem Leschner Wirthshaus und Schlapanitz ihre leichte Artillerie aufführen lassen, um Meister der ganzen Ebene herwärts Schlapanitz zu bleiben. Glückten die Angriffe des Fürsten Bagration, so sollte dann die Vereinigung der ganzen Schlachtlinie zwischen dem Leschner Wirthshaus und Nenovitz, vor dem Dorfe Latein, Statt finden, und die Reiterei Lichtensteins die frei gewordenen Defiléen von Schlapanitz, Bellowitz und Kritschen so schnell als möglich durchziehen, um die Infanterie in der Ebene zu unterstützen, und den weichenden Feind zu verfolgen.— Der ganze Abmarsch des Heeres sollte links erfolgen, und von den vier Infanteriekolonnen des linken Flügels nur so viel aufmarschiren, als die Strecke zwischen Schlapanitz, und dem Turaser Wald für zwei Treffen erfordert. Der Rest sollte in vier kleinen Kolonnen, der Fronte als Reserve dienend, folgen. — Das Korps des Großfürsten Konstantin sollte auf den Anhöhen rückwärts Blasowitz und Krug aufgestellt werden, und die Reserve der Reiterei Lichtensteins und des Korps Bagrations bilden. — Im unglücklichsten Falle sollte der Rückzug in die Stellung von Niemczan, Hodiegitz und Herspitz gehen. — Die Stunde des Aufbruchs für alle Kolonnen, mit Ausnahme Bagrations, war sieben Uhr Früh. Doch sollte jede Kolonne, ehe sie, nach erzwungenem Defilée, weiter vorrückte, das Vorbrechen der Spitze der nächsten linken erwarten, da die Richtung der ganzen Schlachtlinie vom linken Flügel genommen werden sollte. —

Während man in der Nacht, ohne Kenntniß der feindlichen Stellung, mit einer Eile, als ob man den Feind und den günstigen Augenblick zu verlieren fürchtete, im Hauptquartier der Verbündeten den Plan entwarf, den Feind hinter jenem berüchtigten Defilée anzugreifen, wo er nicht mehr stand, rückte Napoleon über dasselbe, und stellte sein Heer in Schlachtordnung. Der linke Flügel unter Marschall Lannes, gebildet durch die Divisionen Suchet und Caffarelli, lehnte sich links an das Dorf Bellatitz, rechts an die große Straße; vor seiner Front lag das Dorf und die Anhöhe von Dwaroschna, die mit 18 Kanonen und dem 17. leichten Infanterie-Regiment, unter dem Befehl des General Claparede, besetzt war. — An diesen Hügel sich lehnend, zu beiden Seiten der Straße, in der Richtung von Girzikowitz, standen die Husaren, Jäger und Dragoner-Divisionen unter den Generälen Walther, Beaumont und Kellermann; rechts rückwärts von Lannes, zu beiden Seiten der Straße, als Rückhalt der leichten Reiterei, unter Murats Befehl, die Küraſſier-Divisionen Nansouty und Hautpoult, das Defilée von Bellowitz im Rücken. — An sie lehnte sich vorwärts Schlapanitz die Mitte der Schlachtlinie unter Bernadotte, gebildet von den Divisionen Rivaud und Drouet; vor ihrer Fronte lag das Dorf Girzikowitz, welches stark besetzt war, um den Übergang des Korps über den vor der ganzen Schlachtlinie herablaufenden sumpfigen Bach zu sichern. — Den rechten Flügel befehligte Marschall Soult. Sein Korps bestand aus den Divisionen Vandamme und Saint Hilaire, welche Pontowitz vor der Front, und aus dem eben erwähnten Grunde

ſtark mit Infanterie beſetzt hatten, und aus der Diviſion Legrand, die zwiſchen Kobelnitz und Tellnitz als äußerſter rechter Flügel aufgeſtellt war. Die Letztere hielt die Dörfer Tellnitz, Sokolnitz und Kobelnitz mit Infanterie ſtark beſetzt, und war durch Reiterabtheilungen von Davouſt's Korps verſtärkt. Nordweſtlich auf der Höhe hinter Schlapanitz ſtanden als Rückhalt 10 Bataillons Garden unter Beſſieres, 10 Grenadierbataillons unter Oudinot, und 40 Kanonen. Zur Beobachtung des Punktes Kloſter Raigern an der Schwartza war Marſchall Davouſt mit der Diviſion Friant und der Dragoner-Diviſion Pourcier, gegen Nikolsburg aber die Diviſion Gudin, um Merveld's Korps in Achtung zu erhalten, entſendet.

Am zweiten Dezember um ſieben Uhr Früh begann die Bewegung des verbündeten Heeres nach der gegebenen Diſpoſition. Den linken Flügel befehligte der General der Infanterie Graf Buxhöwden, die Mitte der Oberfeldherr Graf Kutuſow ſelbſt, den rechten Flügel der FML. Fürſt Joh. Lichtenſtein und Fürſt Bagration; denn dieſer war jenem nicht unmittelbar untergeordnet. — Die Vorhut des linken Flügels ſtand unter dem FML. Baron Kienmayer; ſie war 5 Bataillons, 3 Kompagnien, und 33 Eskadrons ſtark. Die erſte Kolonne befehligte der ruſſiſche GL. Doktorow (24 Bat. und 3 Komp.); die zweite Kolonne der ruſſiſche GL. Graf Langeron (16 Bat., 2 Komp. und 2½ Eskadrons); die dritte der ruſſiſche GL. Przibiszewsky (17 Bat., 1 Komp. und 2½ Eskadrons); die vierte der öſtreichiſche FML. Graf Karl Kolowrat (27 Bat., 5 Komp. und 2 Eskadrons). Bei dieſer befand ſich der Obergeneral

in Person. Die fünfte Kolonne, oder die Reiterei des Fürsten Johann Lichtenstein war 64 Eskadrons; das rechte Flügelkorps unter GL. Fürst Bagration 15 Bat. und 46 Eskadrons, das Reservekorps, befehligt vom Großfürsten Konstantin, 10 Bat., 1 Komp. und 17 Eskadrons stark. —

Der Morgen des 2. Dezembers war endlich angebrochen. Ein dichter Nebel lag über der Gegend, Napoleons Absichten begünstigend, und entzog dessen Stellung den Blicken der Verbündeten, obgleich beide Heere nur eine Kanonenschußweite von einander trennte. — Das Gefecht entspann sich zuerst auf dem linken Flügel. Kienmayer verließ Aujezd, und rückte gegen Tellnitz vor, diesen Ort dem Feinde zu entreißen, und der ersten Kolonne den Weg durch das Defilée zu bahnen. Der Feind hatte die Höhen dießseits mit einem Tirailleurbataillon, und das Dorf mit dem dritten Linien-Infanterieregiment besetzt. Kienmayer ließ ein Bataillon des 1. Szeklerregiments gegen diese Höhen vorrücken, und entsendete etwas Reiterei gegen einzelne feindliche Abtheilungen, die sich rechts des Dorfes sehen ließen. — Die Franzosen vertheidigten sich hartnäckig. Kienmayer unterstützte den Angriff durch ein zweites Bataillon; aber auch die Franzosen erhielten Verstärkung. Jetzt ward dieses Gefecht lebhaft. Rechts deckten die Husaren von Hessen-Homburg unter Graf Nostitz, links die Szekler Husaren unter Fürst Moriz Lichtenstein den Angriff. Das 1. Bat. Szekler Infanterie verlor fast die Halbscheid seiner Leute. Die Husaren litten viel durch das feindliche Tirailleurfeuer. Endlich gelang es dem General Stutterheim, sich der Höhe zu bemächtig

Der Feind hatte seine Infanterie in den Graben geworfen, der das Dorf wie eine Verschanzung umgab. Um ihm dieses zu entreißen, ließ Kienmayer den General Carneville mit dem Rest seiner Infanterie vorrücken. Das Feuer ward mörderisch. Die Östreicher drangen in das Dorf, wurden aber wieder zurückgeworfen. Die Szekler schlugen sich mit vieler Tapferkeit, und verloren fast zwei Drittheile durch Tod und Verwundung.

Das Gefecht dauerte bereits eine Stunde. Der Feind hatte noch bedeutende Reserven von der Division Legrand *) hinter dem Dorfe. Die Kräfte der Östreicher waren erschöpft, und noch zeigte sich keine Unterstützung. — Endlich brach die Spitze der ersten Kolonne unter Doktorow aus Aujezd hervor. Buxhövden, der sich bei dieser Kolonne befand, sandte Kienmayer ein Bataillon des 7. Jägerregiments zur

*) Nach französischen Berichten hatte General Legrand nur eine Brigade. Die andere war an die Division Saint-Hilaire angeschlossen, und wohnte dem Angriff auf die Höhen von Pratzen bei. Obgleich die französische Tapferkeit, besonders an diesem Tage, von Niemanden in Abrede gezogen werden wird, so müssen wir uns hier doch die Bemerkung erlauben, daß diese Brigade wenigstens sehr stark, oder die mit Legrand vereinigte Abtheilung vom Davoustischen Korps bedeutend war. Mit einer Brigade hätten die Franzosen nicht bis zur erfolgten Ankunft Davoust's die Defiléen von Tellnitz und Sokolnitz gegen eine große Übermacht, und gegen Truppen vertheidigt, die den Franzosen bei Krems und Hollabrun einige ziemlich fühlbare Beweise von Tapferkeit und Entschlossenheit gegeben hatten.

Unterſtützung, und eine Brigade als Rückhalt. Nun ward der Feind aus dem Dorfe geworfen, räumte, als er die Annäherung ſo überlegener Kräfte gewahrte, das Defilée, und ſtellte ſich hinter demſelben in Schlachtordnung. Die Kolonne ſäumte, die errungenen Vortheile raſch zu verfolgen, weil man erſt das Erſcheinen der zweiten Kolonne abwarten wollte. — Es war gegen neun Uhr Früh, als Davouſt mit der Diviſion Friant, von Kloſter Raigern kommend, dem Feinde eine Verſtärkung von mehr als 4000 Mann zuführte *). Den dicken Nebel und Pulverdampf, der auf dem Thale lagerte, benutzend, griff er das Dorf Tellnitz erneuert an, und drängte die ruſſiſchen Jäger und die Öſtreicher, die es vertheidigten, in Unordnung zurück. Das ruſſiſche Infanterieregiment Neu-Ingermannland, welches ſie unterſtützen ſollte, ward mit in die Flucht geriſſen, und verbreitete Verwirrung in das erſte Treffen der Kolonne. Der Feind verfolgte die Weichenden bis auf die dießſeitige Höhe. Hier warf ſich aber Noſtiz, an der Spitze zweier Schwadronen, mit ſolchem Ungeſtüm in deſſen Flanken, daß er zurückwich, und mehrere hundert Gefangene einbüßte.

Unterdeſſen hatte ſich die erſte Kolonne in zwei Treffen entwickelt, und der Nebel ſich zerſtreut. Sie rückte gegen Tellnitz vor. Es erhob ſich eine lebhafte Kanonade. Der Feind ward erneuert angegriffen, aus dem Dorfe gejagt, und zog ſich allmälig in der Richtung von Sokolnitz zurück. — Die Kavalleriebrigaden Stutterheim und Moriz Lichtenſtein gingen un-

*) Dieſe Zahl geben die Franzoſen ſelbſt an, deren Angaben wir, was ihre Stärke und Stellung betrifft, überhaupt gefolgt ſind.

gehindert durch das Defilée. Die Kolonne folgte, das Dorf links lassend, und setzte sich auf der jenseitigen Höhe in Schlachtordnung.

Unterdessen hatten auch um halb acht Uhr die zweite und dritte Kolonne ihre Lagerplätze verlassen. Erstere marschirte der Schlucht entlang, die von den Höhen von Pratzen *) gegen das Schloß von Sokolnitz **) führt; 2 Jägerkompagnien reinigten diese von einzeln darin steckenden feindlichen Tirailleurs. — Zwei Bataillons der Division Legrand hielten das Dorf Sokolnitz besetzt. Das achte russische Jägerregiment, welches an der Spitze der zweiten Kolonne marschirte, griff diese lebhaft an, und eroberte nach einer hartnäckigen Gegenwehr das Dorf. — Der Feind hatte auf der Höhe jenseits eine Batterie aufgeführt. Es erhob sich eine lebhafte Kanonade. Die russischen Jäger bemächtigten sich endlich der Höhe; zwei feindliche Kanonen fielen ihnen in die Hände, und die Kolonne begann, sich jenseits Sokolnitz zu entwickeln.

Während dem erschien auch die Spitze der dritten Kolonne, die durch Pratzen, Kobelnitz rechts lassend, gezogen war, bei dem Schloße von Sokolnitz. Sie hatte zur Deckung ihrer rechten Flanke ein Jägerbataillon gegen Kobelnitz entsendet, aus welchem Dorfe bereits die feindlichen Tirailleurs hervor-

*) Zur Verständigung dieses Ausdrucks, der in der Darstellung der Schlacht eine so wichtige Rolle spielt, bemerken wir, daß wir unter den Höhen von Pratzen den ganzen zwischen Aujezd und Pratzen liegenden Höhenzug verstehen.

**) Das Dorf Sokolnitz ist von dem Schloße gleichen Namens, wohl zu unterscheiden.

brachen. Dieſes Bataillon ward zurückgedrängt, und zog ſich, entlang der Gartenmauer, gegen das Schloß Sokolnitz auf die Kolonne zurück. Demungeachtet ſetzte die Kolonne ihre Bewegung, unbeſorgt, was in ihrem Rücken vorging, fort, und rückte, bei dem Schloß von Sokolnitz vorüber, auf die jenſeits liegenden Höhen. Es ſcheint, daß es hier an Terrain zum Aufmarſch fehlte, da die erſte und zweite Kolonne zu viel Truppen entwickelt hatten, und der rechte Flügel der Letztern faſt bis gegen das Schloß von Sokolnitz gedrängt war *). Gewiß iſt es, daß die dritte Kolonne nicht zum vollkommenen Aufmarſch gelangte, und bei Paſſirung des Defilées ſchon in Unordnung gerieth. Wir werden aus dem Verlauf der Schlacht ſehen, daß bereits die Höhen von Pratzen angegriffen waren, als die Spitze dieſer Kolonne bei Sokolnitz erſchien; und hierin mochte wohl die in der Kolonne entſtandene Unordnung ihren Grund haben. —

So weit waren die Angriffe des linken Flügels gediehen, von denen die Verbündeten die Entſcheidung der Schlacht abhängig machten. Ruhig beobachtete Napoleon aus ſeiner Stellung dieſe Bewegungen ſeiner Gegner. Der ſich allmälig zerſtreuende Nebel zog gleichſam den Schleier von dem Geheimniß, in das ſich noch bis jetzt die Plane derſelben hüllten, und ausgebreitet vor ihm lag die Wahrheit. Wie der elektriſche Funke des Genies raſch den Geiſt durchzuckt, ſo entſtand ſein

*) General Stutterheim in ſeiner Relation dieſer Schlacht behauptet: die beiden Kolonnen hätten ſich in dem Dorfe gekreuzt, und wären dadurch in Unordnung gerathen. Wir finden dieſe Behauptung nicht offiziell begründet.

Angriffsplan, und ſo ward er ausgeführt. In jenem Augenblick (es mochte neun Uhr Früh ſeyn), ſo wie die drei erſten Kolonnen bereits in dem Defilée verwickelt waren, gab er den Befehl zum Angriff, und nun entbrannte die Schlacht auf der ganzen Linie. — Die franzöſiſche Schlachtordnung brach ſich in Kolonnen, und rückte über den vor ihrer Front herablaufenden kleinen Bach, Soult mit der Diviſion Saint-Hilaire bei Kobelnitz, und mit der Diviſion Vandamme durch Pontowitz; Bernadotte mit der Diviſion Drouet zwiſchen Pontowitz und Girzikowitz, und mit der Diviſion Rivaud durch Girzikowitz; Lannes mit der Diviſion Caffarelli auf der großen Straße, und mit der Diviſion Suchet zwiſchen Dwaroſchna und Bellatitz. Die Reſerven gingen über das Defilée von Schlapanitz, und nahmen die Stellung ein, die Soult's Armeekorps eben verließ.

Die Anhöhen von Pratzen lagen im Mittelpunkt der Stellung der Verbündeten. Gelang es dem Feinde, ſie zu beſetzen und zu behaupten, ſo war dieſer durchbrochen, und der linke Flügel gänzlich abgeſchnitten. Hier alſo ſollte das Schickſal dieſes großen Tages entſchieden, jene Höhen ſollten das eigentliche Schlachtfeld werden, während die Kämpfe auf den übrigen Punkten der Schlachtlinie nur als Nebenſzenen des großen Aktes erſchienen. Den Angriff gegen dieſe wichtigen Höhen leitete Marſchall Soult.

Der Obergeneral des verbündeten Heeres hatte durch die Richtung, die er ſeinen Kolonnen gegeben, ſeine Streitkräfte getrennt, zerſtreut, und ihre Leitung aus der Hand gegeben. Die Angriffsbewegung des franzöſiſchen Feldherrn geſchah ſo raſch und unerwartet; ſie

brachte gleichsam die künstliche Maschinerie der Operazionen des verbündeten Heeres zum Stillstehen; daß von einer Änderung der gegebenen Disposition nicht mehr die Rede seyn konnte. Die Schlachtlinie hatte keine Verbindung unter sich; der linke Flügel war von der Mitte, diese von dem rechten getrennt; das Ganze bot das Bild vereinzelnter Schlachten dar. Die Ausführung des ersten Plans war eine Unmöglichkeit geworden, weil der Feind sich nicht mehr dort befand, wo er bekämpft werden sollte. Nicht so sehr von den Maßregeln des Oberfeldherrn, als vielmehr von der Beurtheilung der Kolonnen-Kommandanten, vorzüglich jener des linken Flügels, hing nun die Wiederherstellung der Schlacht ab. Wenn sie die gegebenen Dispositionen richtig aufgefaßt und begriffen hätten, mußten sie in dem Augenblick, als sie die Bewegung des Feindes gegen die Höhen von Pratzen und Blasowitz gewahrten, fühlen, daß die ihnen ertheilten Befehle jede Wirksamkeit verloren hatten. —

Die vierte Kolonne des östreichisch-russischen Heeres, an deren Spitze sich Seine Majestät der Kaiser von Rußland und der Obergeneral Graf Kutusow in Person befanden, bestand aus den sechsten Bataillons der östreichischen Infanterie, und jenen russischen Truppen, die dem weiten Rückzug vom Inn bis nach Olmütz beigewohnt hatten, und durch die großen Verluste in früheren, blutigen Gefechten sehr geschwächt waren. Sie brach, um den ersten drei Kolonnen Zeit zum Abzug zu lassen, etwa eine halbe Stunde später auf. An ihrer Spitze marschirte die russische Infanterie, im Nachzug die östreichische; eine Vorhut von 2 russischen Bataillons und 2 Eskadrons

E. H. Johann Dragoner zog ihr voraus. — Der Nachzug der dritten Kolonne hatte kaum die Höhe rechts von Pratzen verlassen, und die Spitze der vierten eben den von der dritten innegehabten Lagerplatz erreicht, als man das Heranrücken zweier feindlichen Kolonnen jenseits Pratzen bemerkte. Die Vorhut der Kolonne eilte durch das Dorf, und es gelang ihr, die Brücke über den kleinen Bach, der durch das Dorf gegen den Teich von Kobelnitz herabfließt, vor dem Feinde zu erreichen. Sie ging über, und die Dragoner von E. H. Johann nebst einem Bataillon besetzten die jenseitige Höhe, auf der die Kirche des Ortes liegt. Das andere Bataillon blieb in Pratzen zurück.

Der Obergeneral, überrascht durch die Angriffsbewegung des Feindes, fühlte die Nothwendigkeit, sich den Besitz der Höhen links von Pratzen, es koste was es wolle, zu sichern. Doch, als sich die Kolonne zu deren Ersteigung links schwenkte, rückte rechts von Pratzen eine dritte feindliche Kolonne, aus der Division Drouet von Bernadottes Korps bestehend, gegen die Lücke heran, die durch das von einander Entfernen der vierten und fünften Kolonne, welche letztere ebenfalls zur Erreichung ihrer Aufstellung abgezogen war, entstand. Die russische Infanterie entwickelte sich rechts von Pratzen, um dieser die Stirne zu bieten, und durch Ausfüllung der entstandenen Lücke zu verhindern, daß die vierte Kolonne nicht, während sie sich der links von Pratzen liegenden Höhen zu bemächtigen trachtete, auf ihrem rechten Flügel umgangen, und im Rücken genommen würde. Sie entsendete noch ein Bataillon zur Unterstützung des Bataillons der Vorhut, welches bei der Kirche von Pratzen stand. Doch, schon hatte der Feind

dieſe Höhe erſtiegen, jenes Bataillon nach ſchwachem Widerſtand in die Flucht geſchlagen, ſich des Dorfes Pratzen bemächtigt, wo er dann, ſich ſchnell entwickelnd, ſeinen linken Flügel an die Kirche ſtützte, rechts aber eine Flanke gegen die Regimenter Fanagerikoi und Riaskoi bildete, welche GL. Langeron, als er das Vordringen des Feindes gegen die Höhe bemerkte, von der zweiten Kolonne, unter Befehl des General Kamenskoi, der vierten Kolonne zur Hilfe geſandt hatte.

Der Obergeneral befahl den öſtreichiſchen Brigaden Rottermund und Jurczek, die Höhe zu nehmen, von der der Feind ſo eben die Bataillons der Vorhut herabgeworfen hatte. Der Angriff erfolgte mit Entſchloſſenheit; der Feind ward zurückgeworfen; eines ſeiner vorderſten Regimenter, umringt, verlangte bereits zu kapituliren; als neue Verſtärkungen ankamen, und die Öſtreicher zum Weichen brachten. Zwar ſchien der gleichzeitige, muthvolle Angriff der Brigade Kamenskoi in der rechten Flanke des Feindes, das Gleichgewicht des Kampfes wieder herſtellen zu wollen. Aber der Feind war bereits Meiſter der Höhen, und hatte nebſt den Vortheilen des Terrains, die Übermacht auf ſeiner Seite *). Dieſe Vortheile vermehrte noch ein

*) General Stutterheim ſagt: Kutuſow habe um Reiterei zum Fürſten Lichtenſtein geſandt, und dieſer ihm vier ruſſiſche Regimenter zu Hilfe geſchickt. — Wir wiſſen nicht, worauf der General dieſe Behauptung gründete. In unſern Quellen iſt nirgends eine Mitwirkung der Reiterei im Kampf der vierten Kolonne erſichtlich. Dieſe Kolonne hatte, außer der Brigade Kamenskoi, keine Unterſtützung, und war in dieſem ungleichen Kampfe ſich allein überlaſſen.

unglückſeliger Irrthum, daß nämlich die öſtreichiſche Artillerie, der Ähnlichkeit der Kleidung wegen, die feindliche Infanterie für Ruſſen anſah, und ihr Feuer in dem Augenblick einſtellte, wo es am wirkſamſten hätte werden ſollen. — Nur ein allgemeiner Angriff mit dem Bajonett ſchien das einzige noch übrige Mittel zur Wiedereroberung dieſer wichtigen Höhen, deren Beſitz den Ausgang der Schlacht entſcheiden mußte. Er ward befohlen. Mit Muth ſtürzten ſich die öſtreichiſchen Brigaden und Kamenskois Truppen auf den Feind; dieſer wankte einen Augenblick; die Höhe ward erſtiegen. Doch jetzt empfing der Feind die Stürmenden, in einer kleinen Entfernung, mit einem wohlgeleiteten Feuer, welches in ihren Reihen eine große Niederlage anrichtete. — Das Regiment Salzburg und das Bataillon Auerſperg, nebſt der Brigade Kamenskoi, ſchlugen ſich mit ausgezeichneter Tapferkeit. Der öſtreichiſche General Jurczek ward ſchwer verwundet. Doch endlich ließ die Hitze des Angriffs nach. Die Kolonne war ohne alle Unterſtützung, während der Feind immer neue Verſtärkungen herbeiführte. Die Verbündeten wichen. Die Höhen waren verloren, und mit ihnen der größte Theil des Geſchützes, das im lehmigen Boden ſtecken blieb.—

Unterdeſſen war Gl. Miloradowich, der die ruſſiſche Infanterie der vierten Kolonne befehligte, deſſen Bataillons die perſönliche Gegenwart des Kaiſers entflammte, auf dem rechten Flügel gleichfalls gegen die Diviſion Drouet vorgerückt. Aber das Sinken der Generäle Berg und Repninsky beſtürzte die Truppen; der Angriff verwandelte ſich in ein ungewiſſes, langſames Vorrücken, begleitet von einem wirkungsloſen Feuer. Die Ruſſen wichen, und der gleichzeitige, un-

glückliche Ausgang des Kampfes auf den Höhen links von Pratzen vollendete auch hier den Sieg des Feindes, welcher sogleich sein Geschütz auf die Höhe brachte, und die Weichenden mit einem lebhaften Feuer verfolgte. Die Kolonne zog sich nun nach Wazan, und von da in die Stellung von Herspitz und Hodiegitz; die Brigade Kamenskoi, langsam sich vertheidigend, über Aujezd zurück. — Zwei Stunden ungefähr hatte dieses Gefecht gewährt, und das Schicksal des Tages war entschieden. Die östreichischen Truppen verloren 1 Generalen, 6 Stabs-, 19 Oberoffiziers und 1886 Mann durch Tod und Verwundung; 6 Offiziere und 470 Mann fielen in feindliche Gefangenschaft. —

Während des Gefechts auf den Höhen von Pratzen hatte die Schlacht auch auf dem rechten Flügel begonnen. Die schnelle Angriffsbewegung des Feindes durchkreuzte die Plane der Verbündeten. Fürst Johann Lichtenstein, der mit der fünften Kolonne etwas später, als die Disposition es sagte, aufbrach, weil er der dritten Kolonne Zeit zum Vorüberrücken lassen mußte, sollte das ebene Terrain zwischen Blasowitz und Krug decken. Allein der Feind hatte durch seine Vorrückung dieses Terrain bereits in Besitz, und zog mit der Division Rivaud von Bernadotte's, — und der Division Caffarelli von Lannes Korps, unterstützt von der ganzen leichten Reiterei Murats, die sich sowohl in dem Zwischenraum, als auf den Flügeln dieser Divisionen befand, gegen die Höhen von Blasowitz und Krug heran. Durch die Veränderung der Schlachtlinie, auf die in der Disposition nicht gedacht war, entstand eine Lücke zwischen dem rechten Flügelkorps des Fürsten Bagration und der Kolon-

ne des Fürsten Lichtenstein, da das Terrain, auf dem man sich nun zu schlagen genöthigt sah, eine bei weitem größere Ausdehnung einnahm, als die Disposition voraussetzte. Hierdurch geschah es, daß Großfürst Konstantin, der zur bestimmten Stunde seine Stellung verließ, sich im ersten Treffen mit dem Feinde verwickelt fand, wo er im Rückhalt zu seyn glaubte. Denn als er auf der Höhe zwischen Blasowitz und Krug erschien, ward er von Kellermanns leichter Reiterei und den Tirailleurs der Division Rivaud sogleich angefallen, und ließ in Eile das Dorf Blasowitz von den Gardejägern besetzen. Die Pünktlichkeit des Großfürsten rettete das Korps Bagration von einer großen Gefahr. Wäre er eine halbe Stunde später eingetroffen, so bemeisterte sich der Feind der Dörfer Blasowitz und Krug, und schnitt dasselbe gänzlich ab.

Indeß der Großfürst die Garden auf der Höhe hinter Blasowitz entwickelte, und das Tirailleurfeuer bei diesem Orte sehr lebhaft war, langte auch die Kolonne des Fürsten Johann Lichtenstein bei Blasowitz an. Der Fürst entsendete schnell, unter dem GL. Uwarow, das Husarenregiment Elisabethgrod, um die durch das schnelle Vordringen der feindlichen Reiterei bedrohte linke Flanke des Fürsten Bagration zu verstärken. Dieses Regiment stellte sich links von Krug auf, welcher Ort bereits, wie wir bald sehen werden, von den Truppen Bagrations besetzt war. — Unterdessen beschloß Fürst Lichtenstein, sich auf den Feind zu stürzen, um seinem immer schnellern Vordringen Grenzen zu setzen. Die Kolonne begann sich zu entwickeln. Allein das an der Spitze der Kolonne sich befindende Uhlanenregiment des Großfürsten Konstantin wartete

ihren vollkommenen Aufmarsch nicht ab; sondern warf sich mit Ungestüm auf die feindliche Reiterei, und durchbrach sie. Diese floh in die Zwischenräume der Infanterie-Kolonnen zurück. Ihrem raschen Muthe sich überlassend, wollten die Uhlanen nun auch das zweite Treffen der feindlichen Reiterei angreifen, geriethen aber durch die Hitze ihres ritterlichen Anführers, Glts. Essen, verleitet, zwischen die Divisionen Rivaud und Caffarelli, die links und rechts Haken bildeten, und durch ihr mörderisches Feuer die Uhlanen in Unordnung brachten. In diesem Augenblick sank der tapfere Essen tödtlich verwundet, und nun eilte das Regiment, nach einem sehr namhaften Verlust, fliehend zurück, und konnte erst auf Bagrations rechtem Flügel wieder gesammelt werden.

Unter einer mörderischen Kanonade, die Tod durch die Reihen der beiderseitigen Heere verbreitete, drang der Feind immer ungestümer gegen die Höhen zwischen Blasowitz und Pratzen vor. Der Fürst mußte sich zur Deckung des Terrains etwas mehr links gegen Pratzen ziehen. Er ließ die Küraſſierregimenter Nassau und Lothringen unter dem General Caramelli die feindliche Infanterie, die aus Girzikowitz hervorbrach, und sich zwischen diesem Ort und Pratzen ausbreitete, angreifen, wodurch diese in ihrem Vordringen eine Zeit lang aufgehalten ward. — Jetzt aber entschied sich der Kampf auf den Höhen von Pratzen. Das heftige Feuer, das der Feind nun von dorther gegen die Flanken der Reiterei richtete, und ihre dadurch wirklich erfolgte Überflügelung, indem die Division Drouet gegen Krzenowitz vordrang, und dem Fürsten den Rückweg abzuschneiden drohte, — zwangen den Fürsten zum Rückzug

gegen Krzenowitz, den er ſtaffelweis bewerkſtelligte. Die öſtreichiſchen Küraſſierregimenter Naſſau, Lothringen und Kaiſer, unter dem Fürſten Hohenlohe, widerſtanden auf der Höhe vor Krzenowitz ſo lange dem Andrang der Diviſion Drouet, bis auch die gleichzeitig zum Rückzug genöthigten Garden durch das Defilée von Krzenowitz gegangen waren; worauf dieſe Regimenter gleichfalls folgten.

Während dieſer Reitergefechte ward auch der Großfürſt Konſtantin in ein allgemeines Gefecht verwickelt. Der Feind hatte Blaſowitz angegriffen, und das Garde-Jägerbataillon, welches es vertheidigte, herausgeworfen. Der Großfürſt rückte von der Höhe herab, dem Feinde entgegen, um ihm das verlorene Terrain wieder zu entreißen. Es erhob ſich ein äußerſt lebhaftes Kleingewehrfeuer. Der Großfürſt, mit deſſen Sinnesart ein Kampf, der keine Entſcheidung gewährte, nicht zu harmoniren ſchien, befahl einen allgemeinen Bajonettangriff. Trotz des mörderiſchen Kartätſchenfeuers, womit die franzöſiſchen Batterien die Vorrückenden empfingen, drang die ruſſiſche Linie auf die feindliche los. — Schon wankte dieſe, als in dieſem Augenblick die Reiterei der franzöſiſchen Garde unter Beſſiéres, die Napoleon zur Unterſtützung dieſes Theils der Schlachtlinie entſendet hatte, durch die Zwiſchenräume der Infanterie brach, ſich auf die ruſſiſche Linie warf, und ſie durchritt. Allein das Leibgarderegiment zu Pferd ſtürzte ſich auf die Flanke dieſer Reiterei, die ihr feuriger Muth zu weit vorgetrieben hatte, warf ſie über den Haufen, griff die Infanterie, die ihr zu Hilfe eilen wollte, an, hieb ein Bataillon des 4. Regiments zuſammen, und nahm deſſen Adler. — Doch

alle dieſe Anſtrengungen waren vergebens. Die Übermacht des Feindes, der mit dem größten Theil der Diviſionen Rivaud und Caffarelli gegen die Garden kämpfte, zwang dieſe endlich zum Rückzug, nachdem ſie ſich auf der eben verlaſſenen Höhe wieder geſammelt hatten. In vollkommener Ordnung ſetzte dieſes ausgezeichnete Korps ſeinen Rückzug gegen Krzenowitz fort. Die feindliche Reiterei folgte raſch, und verſuchte noch einmal, in die weichende Infanterie einzuhauen. Aber die ruſſiſche Rittergarde empfing die franzöſiſchen Gardegrenadiere zu Pferd, an deren Spitze General Rapp zur Unterſtützung herbeieilte, mit ſo ritterlichem Muthe, daß der Feind jenſeits Blaſowitz ſtehen blieb, und den fernern Rückzug des Großfürſten nicht mehr beunruhigte. Gedeckt von den öſtreichiſchen Küraſſieren unter Hohenlohe, welche noch auf dem ſanften Abfall der Höhen vor Krzenowitz hielten, ging der Großfürſt durch dieſen Ort, und vereinigte ſich jenſeits desſelben mit 3300 Mann der Regimenter Ismaelowskoi und Leibgrenadiere unter Malatin, welche eben von Butſchowitz kamen, und folglich dem Gefecht der Garden nicht beiwohnten. — Die leichte Reiterei der Garden ging durch Birnbaum, und ſtellte ſich links von Wazan auf, wo bereits die Trümmer der vierten Kolonne angekommen waren, und ſich zu ſammeln und zu ordnen begannen. — Die Garden litten viel; doch verloren ſie wenig Gefangene. Fürſt Repnin, Obriſt der Rittergarde, ward verwundet, und fiel in Gefangenſchaft. —

Der Feind, deſſen Abſichten auf den Durchbruch des Mittelpunktes der Verbündeten gerichtet waren, hatte ſeine ganze Stärke gegen den Höhenzug zwiſchen Aujezd und Krug gewendet, und der Kampf auf den

beiden Flügeln hatte nur Beschäftigung zum Endzweck. So sehen wir aus dem Vorhergehenden, daß dem ganzen linken Flügel der Verbündeten Anfangs nichts als die Division Legrand entgegen stand. Eben so benahm sich der Feind gegen Bagration, den er erst dann mit seiner ganzen Übermacht angriff, als ihm die Besiegung der Garden und die Eroberung der Höhen von Pratzen gelungen waren. — Zwar hatte sich schon mit Tagesanbruch zwischen den Vortruppen des Marschalls Lannes und des Fürsten Bagration das Gefecht entsponnen, der rechts der Straße in Schlachtordnung stand, und die Dörfer Hollubitz und Krug durch 3 Bataillons des 6. Jäger-Regiments und Kosaken unter dem General Uhlanius besetzt hielt. Doch nur nach und nach vermehrte sich der Feind auf seiner Vorpostenlinie, und das Gefecht ward lebhafter. — Fürst Bagration sandte zur Verstärkung seines bedrohten linken Flügels, gegen welchen der Feind bedeutende Kavallerie-Massen entwickelte, Paulogrodskoi Husaren nebst Kosaken gegen Hollubitz, welche sich an Elisabethgrod unter Uwarow, das unterdessen dort eingetroffen war, anschlossen. Eine heftige Kanonade begann damals. Mittlerweile rückte die feindliche Reiterei gegen diesen linken Flügel vor. Es erfolgten mit abwechselndem Glück mehrere Angriffe der beiden Husaren-Regimenter Elisabethgrod und Paulogrod. — Noch hatte das Gefecht auf dieser Seite keine Entscheidung erhalten, als Fürst Bagration, überdrüssig, ein müßiger Zuschauer des vermeinten Sieges zu bleiben, eine allgemeine Vorrückung seines Korps befahl. Kaum hatte diese Bewegung begonnen, als man die feindliche Front sich ebenfalls vorwärts bewegen sah. Es entstand nun eine lebhaftes Ge-

schützfeuer, das aber von Seiten des Feindes, der etwas höher stand, mit größerem Erfolg als von Seiten der Russen, die mehr in der Tiefe standen, unterhalten wurde; denn die meisten russischen Kugeln überflogen die feindliche Fronte. An der Chaussée, so wie bei Hollubitz, war das Kleingewehrfeuer äußerst mörderisch. Der rechts im Posorsitzer Thal aufgestellte General Czaplitz erhielt Befehl, vorzurücken, und Dwaroschna anzugreifen. Zugleich wurden 2 Bataillons des 5. Jäger-Regimentes gegen die Weingärten von Bellatitz entsendet, wo der Feind einzelne Infanterie-Posten hatte. Diese wurden von den russischen Jägern zerstreut und vertrieben, und zogen sich unter die Kanonen von Dwaroschna zurück. Die sie verfolgenden Jäger und Kosaken drangen bis nach Dwaroschna vor, und machten im Rücken des Feindes viele Gefangene.

Mehrere Stunden dauerte nun schon hier der Kampf ohne Entscheidung, als sich plötzlich (nachdem die Höhen von Pratzen gefallen, und die fünfte Kolonne und die Garden zum Weichen gebracht worden) die feindliche Linie, bestehend aus der Division Suchet, welche nach dem glücklichen Erfolg im Mittelpunkte, immer mehr von Murats Reiterei und der Division Caffarelli verstärkt ward, in Kolonnen brach, und gegen die Front der Russen vordrang. Der Widerstand war lebhaft. Die vordersten französischen Regimenter wurden zurückgetrieben. Endlich umging die feindliche Reiterei durch eine rasche Bewegung die linke Flanke des Husaren-Regimentes Elisabethgrod, und warf die aus den Husaren-Regimentern Elisabethgrod, Paulogrod und den Kosaken von Isajew und Kieselew bestehende Reiterei, nach mehreren schönen Angriffen derselben, an den Gra-

ben der Walkmühle. Da dieſer Grund nur über den Damm jener Mühle paſſirt werden konnte, ſo entſtand hier ein großes Gedränge und unvermeidliche Unordnung. Der Feind erbeutete mehrere Kanonen, und machte viele Gefangene. Doch verfolgte er die Weichenden nicht über den Grund, wodurch ſie Zeit gewannen, ſich auf den jenſeitigen Höhen zu ſammeln, und ſich mit den bereits hinter Krzenowitz ſtehenden Garden in Verbindung zu ſetzen.

Unterdeſſen hatte der Feind auch den General Uhlanius nach lebhaftem Widerſtand aus Krug und Hollubitz geworfen. Die Übermacht, die Umgehung des linken Flügels, und der Rückzug der Kavallerie brachten endlich Bagrations Front in Unordnung. Seine Bataillone eilten in Verwirrung gegen das Thal hinter dem Poſorſitzer Poſthaus fort. Nur der Kavallerie, beſtehend aus Mariampolskoi Huſaren, Twerskoi Dragoner, Malachow und Caraſumkow Koſaken, nebſt einigen Jäger-Compagnien, gelang es, dem Feinde ſo viel Widerſtand zu leiſten, daß die Infanterie einiger Maßen geſammelt werden konnte. Die gegen Dwaroſchna vorgerückten Abtheilungen wurden hierdurch zum Theil abgeſchnitten, und viele davon gefangen; theils retteten ſie ſich durch die Weinberge über Schumitz und Poſorſitz, und vereinigten ſich wieder mit dem Korps. Es war ein Glück, daß der Feind ſeine errungenen Vortheile nicht ſchneller verfolgte, ſondern ſich langſam bei dem Poſorſitzer Poſthauſe formirte; ſonſt wäre die Niederlage des rechten Flügels vollkommen geweſen, und das ganze Geſchütz in ſeine Hände gefallen. — Es war dem Fürſten Bagration, der in ſolchen Augenblicken ſtets einen ſeltenen Grad von Standhaftigkeit und Gei-

ſtesgegenwart entwickelte, bereits gelungen, ſeine zerſtreuten Bataillons auf der rechts von der Brünerſtraße, zwiſchen Rausnitz und Schumitz liegenden Anhöhe wieder zu ſammeln, als ein erneuerter feindlicher Angriff das Korps gänzlich zu zerſtreuen drohte. In dieſem entſcheidenden Augenblick erſchien der öſtreichiſche Artillerie-Major (jetzt General) Frirenberger, mit 12 Stücken ſchweren Geſchützes von Olmütz kommend. Unverweilt fuhr er, ohne Bedeckung, mit ſeiner Artillerie vor und auf. In wenigen Minuten ſchwieg vor dem Donner ſeiner Batterie das feindliche Kanonenfeuer, und die Linie der Franzoſen mußte gegen das mit dem mörderiſchſten Erfolg geleitete Feuer des öſtreichiſchen Majors hinter der Höhe Schutz ſuchen. — Nun gewann das Korps Bagrations Zeit, ſich immer mehr zu ordnen, und trat Abends gegen ſechs Uhr ſeinen Rückzug, gedeckt durch die Reiterei Uwarow's, über Alt-Rausnitz gegen Auſterlitz an. Deſſen Verluſt ſoll gegen 3000 Mann an Todten und Verwundeten, 2000 Gefangene und 27 Kanonen betragen haben. Durch dieſen Rückzug ward die Straße nach Wiſchau entblößt, und der größte Theil des Gepäckes der Armee fiel hier in feindliche Hände. —

Wir wenden uns nun zu dem linken Flügel der Verbündeten, den wir in der Ausführung der erhaltenen Dispoſition jenſeits Sokolnitz und Tellnitz verließen.

Wir haben aus dem Vorhergehenden geſehen, daß der Nachzug der dritten Kolonne noch in der Nähe von Pratzen war, als ſich bereits der Feind gegen dieſes Dorf in Bewegung ſetzte, und ſeine Tirailleurs aus Kobelnitz ſich im Rücken dieſer Ko-

lonne verbreiteten. Langeron hatte von der zweiten Kolonne die Brigade Kamenskoi zur Unterstützung der vierten entsendet, und ließ bei immer lebhafter werdendem Kampfe im Mittelpunkt, noch das Regiment Kurskoi auf den Höhen hinter dem Dorfe Sokolnitz als Reserve zurück. — Um diese Zeit zogen sich die Truppen der Divisionen Friant und Legrand, die bei Tellnitz geschlagen worden, gegen Sokolnitz hinauf. Während die erste und zweite Kolonne jenseits der Dörfer Tellnitz und Sokolnitz aufmarschirten, und die dritte größten Theils über den Bach bei dem Schlosse von Sokolnitz gesetzt war, hatte der Feind die Höhe von Pratzen, auf welchen in der verflossenen Nacht die erste Kolonne gelagert, gewonnen, und stieg nun gegen das Dorf Sokolnitz herab. Er stieß hier zuerst auf das Grenadier-Regiment Kurskoi von der zweiten Kolonne, welches eben im Begriff war, dem General Kamenskoi, der um Verstärkung dringendst angehalten hatte, zu Hilfe zu eilen, und die Höhen von Pratzen in der Richtung von Klein-Hostiehradek zu gewinnen suchte. Dieses Regiment hielt die auf der Höhe sich bewegende Kolonne anfänglich für Russen, und rückte unbesorgt weiter. Doch das Feuer des Feindes riß es bald aus seinem Irrthum. Das Regiment marschirte nun eiligst, unter einem Regen von Kugeln auf. — Der General-Lieutenant Przibiszewsky, der sich eben beim Schlosse von Sokolnitz befand, schickte, um dem im Feuer begriffenen Regiment Kurskoi die linke Flanke zu decken, das nur 800 Mann starke Regiment Podolskoi einer andern, auf der rechten Seite der Schlucht herabkommenden französischen Kolonne entgegen. Das Regiment

Kurskoi ward bald umringt, und größten Theils gefangen. Das Regiment Podolskoi hielt sich noch beinahe eine halbe Stunde gegen einen dreifach stärkern, mit 4 Kanonen anrückenden Feind, und ward endlich nach dem Schloß Sokolnitz zurückgeworfen. Fechtend zog es sich längs der Gartenmauer, bei dem Schlosse vorbei, auf die Kolonne zurück, die indeß den Bach gänzlich übersetzt hatte.

Dieses Gefecht im Rücken der zweiten und der dritten Kolonne brachte Schrecken und Verwirrung in dieselben. Friant griff nun seiner Seits mit den drei Brigaden Heudelet, Lochet und Küster in Front nnd Flanke an, während die Brigade Franceschi die Höhen an dem Teich von Kobelnitz besetzte. Die Franzosen führten, nach Vertreibung des Regiments Podolskoi, 6 Kanonen auf der Erhöhung vor dem großen Sokolnitzer Schloßgarten auf, und beschossen die dritte Kolonne nun auch im Rücken. — Einige Zeit hielten die Verbündeten gegen die feindlichen Angriffe Stand. Der Kampf war lebhaft, und (ungeachtet die Verbündeten dem Feind an Zahl gewachsen, wo nicht überlegen waren) dennoch ungleich; denn die Russen hatten ihre Rückzugslinie verloren. Ihre Zahl verminderte sich jeden Augenblick, während jene des Feindes wuchs. Die Division Saint-Hilaire rückte nun auch in das Thal gegen Sokolnitz herab. Die Russen, von allen Seiten angegriffen, geriethen in Unordnung. Ein Theil der zweiten Kolonne floh gegen Aujezd, und schloß sich an die im Rückzug begriffene erste Kolonne an. Der Rest der zweiten und die ganze dritte Kolonne zogen sich gegen den Kobelnitzer Teich hinauf. Doch der Damm, den die Russen zu gewinnen suchten, war mittlerweile auch von den Franzosen

beſetzt worden. Jene flüchteten daher in größter Verwirrung auf die Eisdecke des Kobelnitzer Teiches. Aber der Feind hatte bereits dieſen Teich ringsum beſetzt, und Batterien auffahren laſſen, aus denen er die in einen Klumpen Zuſammengedrängten durch Kartätſchen zerſchmetterte, und ſie zur Niederlegung der Waffen zwang. Der General-Lieutenant Przibiszewsky, zwei andere Generäle, 113 Offiziere, gegen 6000 Mann und die ganze Artillerie der beiden Kolonnen, fielen hier in feindliche Hände.—

Während die zweite und dritte Kolonne eine vollſtändige Niederlage bei Sokolnitz erlitt, war General Burkhövden, der Kenntniß von dem ungleichen Kampfe und dem Angriff des Centrums erhalten, mit der erſten Kolonne umgekehrt, um der vierten über Aujezd zu Hilfe zu eilen. Allein dieſe Bewegung erfolgte viel zu ſpät; denn ſchon hatte der Feind die Höhen zwiſchen Pratzen und Aujezd in Beſitz genommen, auch die zweite und dritte Kolonne umringt, und in Unordnung gebracht. — Seine linke Flanke gegen die Höhen deckte Burkhövden mit Szekler Huſaren, O'Reilly Chevauxlegers und Koſaken. Gegen dieſe Flanke waren bereits feindliche Reiter-Abtheilungen von Sokolnitz her in Bewegung, die aber durch eine gut geleitete Batterie in das Thal von Sokolnitz zurückgejagt wurden, und nun den Marſch der Kolonne nicht weiter beunruhigten. Aber ſchon war Napoleon an der Spitze der aus 20 Bataillons beſtehenden Reſerve auf den Höhen vorgerückt, und dehnte ſich von Pratzen bis an die St. Antons-Kapelle oberhalb Aujezd aus. Die Diviſion Vandamme ſtieg eben von der Höhe gegen Aujezd herab, als die Vorhut der in

Rückzug begriffenen ersten Kolonne vor diesem Ort erschien. Es entspann sich nun ein lebhaftes, aber kurzes Gefecht, welches sich mit dem Rückzug der russischen Vorhut auf die Kolonne endigte. Die Franzosen blieben Meister des Dorfes.

General Buxhowden, der sich an der Spitze der Kolonne befand, gab nun den Plan auf, seinen Rückzug durch Aujezd zu bewerkstelligen. Er zog sich zwischen Aujezd und dem Satschaner Teich durch, um den Weg nach Ottnitz zu gewinnen, und entkam mit den vordersten Bataillons. Der Feind trennte durch einen lebhaften Angriff, und durch das mörderische Feuer seiner unterdessen auf der Höhe aufgeführten Artillerie, die Kolonne. Zum Unglück brach die Brücke über den hinter Aujezd herabführenden Graben unter der Last der Fliehenden. Die ganze an der Spitze sich befindende Artillerie fiel in die Hände des Feindes. Die völlig aufgelösten Bataillons retteten sich zum Theil über die Eisdecke des Satschaner Teiches; mehrere Tausende aber wurden gefangen. Die Mitte und der Nachzug, mit denen sich die Überbleibsel der zweiten und dritten Kolonne unterdessen vereinigt hatten, zog sich unter Doktorow's Befehl gegen Tellnitz zurück. Es gelang den Bemühungen dieses Generals, diese Trümmer einiger Maßen zu ordnen. —

Kein anderer Rückzugsweg war nun mehr übrig, als auf dem sehr schmalen Damm zwischen den Teichen von Satschan und Menitz. FML. Kienmayer eilte mit den Husaren von Hessen-Homburg voraus, und stellte sich zwischen Satschan und Ottnitz, Front gegen Aujezd machend auf, um zu verhindern, daß der Feind nicht um den Teich herumginge, und

ſo auch die letzte, noch übrige Zuflucht abſchnitte. Zum Glück aber hatte derſelbe in der Hitze der Verfolgung dieſes außer Acht gelaſſen. Wäre er, nach der Wegnahme Aujezd's ſogleich mit einer bedeutenden Abtheilung am Teiche herab, auf den Weg von Satſchan nach Ottnitz gerückt, ſo wären die letzten Trümmer des linken Flügels ihm in die Hände gefallen, und außer den mit Burhövden entkommenen Bataillons, kein Mann der Niederlage entgangen. O'Reilly Chevauxlegers und Szekler Huſaren deckten den Rückzug der Kolonne, und drängten 2 franzöſiſche Dragoner-Regimenter, die von Sokolnitz herabkamen, gegen die Diviſion Vandamme zurück, die den weichenden Ruſſen auf dem Fuß folgte. Ein ruſſiſches Infanterie-Regiment unter dem General Lewis warf ſich in die, Tellnitz umgebenden Gräben, und vertheidigte ſich mit ſolcher Hartnäckigkeit, daß es Doktorow gelang, ſeinen Rückzug über den Teich anzutreten. — Endlich bemächtigten ſich die Franzoſen des Dorfes Tellnitz, und führten eine leichte Batterie bis an den See vor, um O'Reilly Chevauxlegers von der Höhe zwiſchen Tellnitz und dem See zu vertreiben, auf welcher dieſes Regiment mit ſeltener Standhaftigkeit trotz des mörderiſchen feindlichen Kartätſchenfeuers Stand hielt, um der Infanterie Zeit zu verſchaffen, über den Damm zu gehen. Aber eine vortheilhaft placirte öſtreichiſche Kavallerie-Batterie brachte das feindliche Geſchütz etwas zum Schweigen. Der Damm war, Trotz des dagegen gerichteten feindlichen Feuers, in ziemlicher Ordnung faſt paſſirt, ein Bataillon nebſt 2 Kanonen zur Deckung der Flanke bei Satſchan aufgeſtellt, und der größte Theil der Kolonne bereits an Satſchan vorüber, als eine Haubitz-Granade einen Pulverkarren

in die Luft sprengte, und die Mühle von Satschan entzündete. Bestürzt durch diesen Unfall sprengte eine Abtheilung verscheuchter Kosaken, die sich bei der Nachhut befanden, in wilder Flucht über den Damm, und warf Alles, was ihnen im Weg stand, über den Haufen. Mehrere Kanonen blieben auf dem Damm stehen, und der Theil der Nachhut, welcher noch die Mühle nicht vorüber war, zog sich über das Eis des Teiches. Die noch aus etwa 8000 Mann bestehende Kolonne sammelte sich erst bei Neudorf *) wieder, und setzte ihren Rückzug über Ottnitz nach Milleschowitz fort. Die Reiterei blieb zu dessen Deckung auf der Anhöhe vor Neudorf stehen. Doch das noch übrige Geschütz mußte in den kothigen Wegen stecken gelassen werden. Nur Kienmayer rettete seine Kanonen. —

Beide Heere waren nun durch den Grund, der von Rausnitz gegen Klein-Hostiehradek herabzieht, getrennt. Das französische Heer blieb, nach errungenem Siege, in der Stellung stehen, die das verbündete Heer Tags vorher inne hatte. — Das verbündete Heer stand auf den gegenüber liegenden Anhöhen: Bagration vor Austerlitz; die Reiterei Lichtensteins hinter Krzenowitz; die Garden hinter Austerlitz; die vierte Kolonne bei Wazán; die Reste des linken Flügels bei Milleschowitz. Noch in der Nacht verließ das Heer diese Stellung, und zog sich auf der Straße nach Ungern zurück. —

So endigte die höchst merkwürdige Schlacht, wel-

*) Neudorf liegt eine starke Stunde südwestlich von Ottnitz.

cher am 4. Dezember ein Waffenstillstand folgte, der die Trennung der russischen Armee von den östreichischen Streitkräften, und am 27. die Unterzeichnung des Friedens herbeiführte.

Den beiderseitigen Verlust können wir, mit Ausnahme jenes beim östreichischen Korps, nicht mit Genauigkeit angeben. Dieser aber betrug an Todten, Verwundeten und Gefangenen 5922 Mann. Die russische Armee dürfte bei 15,000 Mann Gefangene, 5 bis 6000 Mann an Todten und Verwundeten verloren haben. Ein grosser Theil des Geschützes, ohne Zweifel gegen 80 Stück, fiel in feindliche Hände. — Die Franzosen haben zu keiner Zeit mit Treue ihre Verluste angegeben. Was sie mit dieser Kriegslist bezwecken wollen, ist uns unbekannt. Aber gewiß erkauften sie den Tag bei Austerlitz mit dem Verlust von 10,000 Mann, da allein nach Brün gegen 4000 Verwundete gebracht wurden, deren Zahl sich später, mit Inbegriff der Kranken, auf 14,000 vermehrt haben soll. — Nach den stets übertriebenen Berichten der Franzosen betrug der Verlust der Verbündeten 40,000 Mann, worunter 15 Generäle, dann 45 Fahnen und 120 Kanonen, — der eigene 2000 Todte und 5000 Verwundete. Was endlich das Ertrinken so vieler Russen in den Seen anbelangt, so gehört dieser Umstand zu den französischen Bulletinsfabeln, womit man den Parisern die Furchtbarkeit ihres Kaisers vergrößern wollte. Allerdings brach hie und da das Eis durch. Im Ganzen aber waren die Teiche fest gefroren, und als man sie im Frühjahre abließ, fand man nur wenige Leichname. —

Wenn man den Gründen nachsinnt, die diesen für Napoleon so günstigen, für die Verbündeten so unheil-

vollen Tag herbeiführten, und die Urſachen erwägt, die demſelben einen ſolchen Ausgang gaben, ſo ſtößt man zuerſt auf die Frage: ob der Zeitpunkt günſtig gewählt war, in welchem man ſich entſchloß, dem Kampfe durch eine entſcheidende Schlacht ein Ende zu machen, oder ihm eine glücklichere Wendung zu geben? — Wir wagen nicht zu entſcheiden, ob die Stimmung Europa's in jener Periode nicht bereits eine Kriſis gegen Napoleon herbeizuführen ſchien, und in Kurzem eine Theilung ſeiner Kräfte hoffen ließ. Nur wer von einem höheren Standpunkt aus, den Lauf der Ereigniſſe überblickte, vermag darüber zu urtheilen. Die hier geäußerte Meinung gründet ſich auf rein militäriſche Anſichten, die freilich oft der höheren Politik als untergeordnet erſcheinen, obgleich am Ende doch das Schwert des Feldherrn der letzte Richter iſt, und dann politiſche Rückſichten jenen der Kriegskunſt den Rang überlaſſen müſſen.— Wenn je im ganzen Lauf der europäiſchen Kämpfe gegen Napoleon, der Augenblick gekommen war, ihn mit den Grundſätzen der alten Schule, das heißt: durch ein glücklich gewähltes Zögerungsſyſtem, zu bekämpfen, ſo war es, nach unſerer Anſicht, jener, als er bei Brün ſtand. Die Stellung bei Olſchan war ſo vortheilhaft, und konnte von Tag zu Tag immer mehr Stärke durch Kunſt erhalten, daß die Verbündeten, mit Gewißheit eines glücklichen Erfolgs, in ihr einem Angriff des Feindes ruhig entgegen ſehen konnten. — Erzherzog Karl, mit den Kerntruppen des öſtreichiſchen Heeres, war nur wenige Märſche von den Thoren der Hauptſtadt entfernt. Napoleon konnte nicht bei Brün den Verluſt der Übergangspunkte auf das rechte Donauufer abwarten. Er mußte ſich entſchließen, die Verbündeten bei Olſchan

anzugreifen, oder ſich zurückzuziehen. Erſteres verſprach, bei der Stärke jener Stellung, wenig Erfolg, und war bei der Nähe des Erzherzogs, ſehr gefährlich; Letzteres hätte wahrſcheinlich durch Böhmen erfolgen müſſen. Zwar konnte ſich Napoleon hierbei durch Marmont, die Baiern, und die Reſte von Mortier, die zuſammen eine Streitmacht von 30,000 Mann betrugen, verſtärken. Aber auch die Verbündeten konnten die 25,000 Mann unter Erzherzog Ferdinand, Eſſen, und Merveld an ſich ziehen, und dadurch ihre Stärke, ohne Benningſen's im Anzug begriffenes Heer zu rechnen, auf 110,000 Mann bringen. Von dieſer Macht, und den 80,000 Mann unter Erzherzog Karl gedrängt, bei der rauheſten Jahrszeit, ohne vorbereitete Lebensmittel, hätte Napoleons Rückzug gar leicht, wenigſtens zum Theil, werden können, was ſpäter der verhängnißvolle Rückzug aus Moskau geworden iſt. — Maſſena, durch die Landung der Ruſſen und Engländer, und die Rüſtungen Neapels, in Italien feſtgehalten, konnte auf keine Weiſe zu ſeiner Erleichterung beitragen. —

So wenig wir in ſtrategiſcher Beziehung den Plan: vorzurücken, und die Schlacht zu ſuchen, billigen können, eben ſo wenig erſcheinen die taktiſchen Anordnungen dem beabſichtigten Erfolg entſprechend. Die Diſpoſition legte die Zügel des zerſtückelten Heeres in die Hände der Korpsführer, und raubte dem Oberfeldherrn die Möglichkeit, dem Unerwarteten, was im Kriege, beſonders aber in Schlachten, ſo häufig vorkommt, ſchnell und erfolgreich zu begegnen. Die Ausführung derſelben würde übrigens auch dann nicht leicht geweſen ſeyn, wenn Napoleon wirklich, wie man vermeinte, in der Stellung hinter Schlapanitz und Bellowitz

die Schlacht angenommen hätte. Sein bei Latein aufgestellter Rückhalt bot ihm die Mittel, die Schlacht zwischen Turas und Schlapanitz zum Stehen zu bringen. Der linke Flügel der Verbündeten, nur mit Kienmayer's Reiterei versehen, würde in der offenen Gegend gar sehr die Trennung von Lichtensteins Reiterkorps gefühlt haben. — Man brauchte fünf Tage von Olschan nach Austerlitz (acht Meilen), und gab somit Napoleon Zeit, die Korps von Bernadotte und Davoust an sich zu ziehen, ohne deren Mitwirkung er weder die Schlacht dießseits Brün annehmen konnte, noch wollte; wie denn auch die Befestigung der Höhen von Dwaroschna nicht früher als am 1. Dezember Statt fand *). — Zu eilig entwarf man sodann den Plan zur Schlacht, ohne vorher die Stellung des Feindes zu erkunden. Hatte man einmal dem Feinde Zeit gelassen, seine Verstärkungen an sich zu ziehen, so hatte man keinen Grund mehr zu eilen, und um Mitternacht die Disposition zum Angriff eines Feindes zu entwerfen, von dessen Stellung man nicht die geringste Kenntniß hatte. Wäre man am 2. Dezember auf den Höhen zwischen Aujezd und Krug geblieben, so waren Napoleons Plane enthüllt. Wagte er es, das verbündete Heer in dieser Stellung anzugreifen, so war alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß seine Kühnheit

*) Bagrations Truppen sollen am 30. November in Verfolgung des Feindes diese Höhen erreicht und besetzt, aber sie wieder verlassen haben. Wir können diese Behauptung nicht verbürgen. Ist sie aber gegründet, so beweist ihre Räumung, und ihr Überlassen an den Feind, daß man den Werth dieser wichtigen Stellung nicht kannte. Dieses steht jedoch mit der genauen Kenntniß des Terrains in Widerspruch.

blutig zurückgewiesen worden wäre. — Aber man wollte sich nicht mit einem gewöhnlichen Sieg begnügen; Napoleon sollte in die Gebirge zurückgeworfen werden, und seine Operationslinie verlieren.

In unsern Tagen, wo man allein durch sublime Manövers und Umgehungen die Schlachten entscheiden zu müssen glaubt, dürfte die Behauptung vielleicht paradox klingen, daß ein offener, unverstellter Angriff, mit vereinigter Kraft, auf die Mitte der feindlichen Schlachtordnung, einen glücklichen Ausgang des Kampfes hätte hoffen lassen. — Das Terrain, auf dem sich Napoleon in diesem Falle bewegen mußte, war eingeengt, und hätte die Gewandtheit seiner Manövers beschränkt. Die Defiléen, die er im Rücken hatte, konnten, bei der geringsten Unordnung, ihm höchst verderblich, und der Kampf zwar blutiger, aber gewiß nicht nachtheiliger, für die Verbündeten werden. Es hätte vielleicht einigen tausend Menschen mehr das Leben gekostet; aber es wären nicht 15,000 Gefangene und 80 Kanonen in die Hände des Feindes gefallen. Man hatte einen gesicherten Rückzug in die verlassene Stellung, wo Reserven die Weichenden aufnahmen. Die Rückzugslinie nach Olmütz wäre nicht verloren gegangen. Auch schien ein solcher Angriff mehr mit den Eigenheiten der russischen Truppen zu harmoniren, die sich mit der größten Tapferkeit schlugen, aber vielleicht noch nicht jene hohe Manövrirfähigkeit erlangt hatten, die zu einem so zusammen gesetzten Angriff, wie der in der Disposition vorgeschriebene war, erfordert wurde. — Noch ein Hauptgrund des Verlustes der Schlacht, der aber schon in der Disposition gegründet lag, war die unzweckmäßige Verwendung und die Schwäche der Reserve,

die gleich beim Beginn des Kampfes in das erste Treffen gerieth, wodurch die übrige ganze Schlachtlinie ohne alle Unterstützung blieb. Vergeblich war die tapferste Gegenwehr auf den Höhen von Pratzen. Die jeder Hilfe beraubten Bataillons mußten der Übermacht erliegen. Es ist sehr seltsam, daß man gerade den wichtigsten Theil der Schlachtlinie, nämlich den Mittelpunkt, ohne Reserve seinem Schicksale überließ. —

Napoleons Benehmen am Tage der Schlacht von Austerlitz ist (wenn wir dieses Urtheil zu fällen wagen dürfen) tadellos. Er selbst wird gewiß, wenn er je den Werth seiner Siege gegen einander abgewogen hat, sich gestanden haben, daß dieser Tag zu den glänzendsten seiner Laufbahn gehört. Mit bewunderungswürdigem Scharfblick durchdrang er die Plane seiner Gegner, und benutzte ihre Blößen. Mit einem Feldherrnauge, das fast die Minuten erwog, berechnete er den Augenblick seines Angriffs. Mit zwei Divisionen wußte er den linken Flügel der Verbündeten, der beinahe die Halbscheid des ganzen Heeres betrug, festzuhalten, und ihn nicht bloß außer Thätigkeit zu setzen, sondern endlich sogar ihn aufzureiben. — War gleich das verbündete Heer an diesem Tage dem französischen an Truppenzahl überlegen, so waren dennoch Napoleons Angriffsbewegungen so berechnet, daß er auf dem entscheidenden Punkte mit einer großen Übermacht gegen dasselbe kämpfte. Mit drei Divisionen griff er die Höhen von Pratzen, als den entscheidenden Punkt, an. Zwei Divisionen und Murats ganze Reiterei kämpften gegen die fünfte Kolonne und die Garden. Als der Sieg auf den Höhen bei Pratzen entschieden war, gesellte sich noch die Division Drouet dazu. — Erst als die Reiterei und die

Armee-Abtheilungen.	Kolonnen.	Divisionärs.
Mitte. Obergeneral Graf Kutusow.	Vierte Kolonne. Östr. FML. Graf Karl Kolowrat.	Russischer GL. Miloradowich.
		Östreichischer FML. Gr. Karl Kolowrat, (zugleich Kolonnenkommandant).

Rechter Flügel.		
	Fünfte Kolonne. Östr. FML. Fürst Johann Lichtenstein	Östr. FML. Fürst Hohenlohe.
		Russ. GL. Essen.
		Russ. GL. Uwarow.
Korps des russ. GL. Fürst Bagration.		

Linker Flügel.
Russischer General der Infanterie, Graf Buxhöyden.

Armee-Abtheilungen.

Brigadiers.	Regimenter.	Formiren			Enthalten	
		Bataillons	Kompagn.	Eskadrons	Mann	Pferde
Fr. GM. Bar. Wodnianſky.	Erzherzog Johann Dragoner	—	—	2	—	125
Ruſſ. GM. Berg.	Nowogrodskoi Musk. Reg.	3	—	—	2000	—
	Malo-Roſſiskoi " "	3	—	—	1500	—
	Pioniere	—	2	—	340	—
Ruſſ. GM. Repninsky.	Apſcheronskoi Musk. Reg.	3	—	—	1500	—
	Smolenskoi " "	3	—	—	1500	—
	Artillerie	—	1	—	—	—
Östr. GM. Lottermund.	Salzburg Infanterie	6	—	—	3000	—
	Kaunitz "	1	—	—	900	—
	Auersperg "	1	—	—	600	—
	Wiener Jäger	—	2	—	300	—
Östr. GM. Jurczek.	Kaiſer Infanterie	1	—	—	1000	—
	Czartorinsky "	1	—	—	600	—
	Reuß-Greiz "	1	—	—	600	—
	Würtemberg "	1	—	—	500	—
	Beaulieu "	1	—	—	500	—
	Kerpen "	1	—	—	700	—
	Lindenau "	1	—	—	400	—
	Summe . .	27	5	2	15,940	125

Östr. GM. Caramelli.	Naſſau Küraſſiere	—	—	6	—	300
Östr. GM. Weber.	Lothringen "	—	—	6	—	300
	Kaiſer "	—	—	6	—	500
Ruſſ. GM. Czepelow.	Garde-Koſaken	—	—	5	—	500
	Groſsfürſt Konſtantin Uhlanen	—	—	10	—	1000
	Petersburg Dragoner	—	—	5	—	500
Ruſſ. GM. Penitzky.	Leib-Küraſſiere	—	—	5	—	500
	Charkow Dragoner	—	—	5	—	500
	Czernikow "	—	—	5	—	500
	Eliſabethgrodskoi Huſaren	—	—	10	—	1000
	Reitende Artillerie	—	—	1	—	—
	Summe . .	—	—	64	—	5600
Ruſſ. GM. Fürſt Dolgorucky.	Iſajew Koſaken	—	—	5	—	500
	Kieſelew "	—	—	5	—	500
	Chanſumkow "	—	—	5	—	500
	6. Jäger-Regiment	3	—	—	800	—
	"	3	—	—	1300	—
	rodskoi Huſaren	—	—	10	—	1000
	logrodskoi Musk. Reg.	3	—	—	2000	—
	olskoi Huſaren	—	—	10	—	1000
	rmanland Musk. R.	3	—	—	2400	—
	" "	3	—	—	2000	—
	Dragoner	—	—	5	—	500

Armee-Abtheilungen.

Reserve.

Linker

Mitte.

Rechter

Reserve

Anm

Garden zum Rückzug gezwungen waren, griff er die beiden Flügel mit Übermacht an, die er bis jetzt nur beschäftigt hatte. Seine Reserven besetzten die Höhen von Pratzen. Die Divisionen Vandamme und Saint-Hilaire griffen den linken Flügel der Verbündeten im Rücken an. Murat mit seiner Reiterei und Lannes ganzes Korps nöthigten Bagration zum Rückzug. —

Es ist wahr, was ein französischer Offizier von dieser Schlacht sagt: „daß sie Napoleon, mit 20,000 Mann weniger, ebenfalls gewonnen haben würde." Denn seine ganzen Reserven kamen gar nicht ins Gefecht. Den Sieg gewähren nicht große Kräfte auf einer weiten Strecke vertheilt, sondern auf den entscheidenden Punkten angewendet. Freilich arbeitete man ihm vortrefflich in die Hände; aber es gab noch nie einen großen Feldherrn, der es nicht durch die Fehler seiner Gegner geworden wäre. — Die Idee, über das Defilée zu gehen, ist kühn, und spricht das, dem großen Mann so eigene Selbstvertrauen aus. Was auch die Schulweisheit dazu sagen mag, es gibt in der Kriegskunst keine absoluten Wahrheiten. Der Erfolg rechtfertigt die Unternehmung, und was Gewagtes daran ist, das kommt auf Rechnung einer Kunst, in der derjenige nie etwas Großes zu leisten im Stande seyn wird, der nicht den Muth hat, etwas zu wagen. Dieß lehrt die Geschichte aller großen Männer. —

II.

Winterfeldzug in Baiern im Jahre 1745.

Nach östreichischen Quellen.

Karl VII. war zu München am 20. Jänner im sieben und vierzigsten Jahre seines Alters verstorben. Sein Nachfolger, Churfürst Maximilian Joseph, trat mit der Königinn von Ungern in Unterhandlung. Um diese zu einem erwünschten schnellen Ende zu bringen, erhielt der General der Kavallerie Graf Bathiany Befehl, mit seinem aus 11,245 Mann Fußvolk, und 6126 Reitern bestehenden Korps zu Anfange des März über Braunau gegen Landshut vorzudringen. Gleichzeitig sollte General Thungen mit den in der Oberpfalz stehenden Truppen über Ingolstadt vorrücken. — Graf Bathiany glaubte nicht, diesen Befehl ausführen zu können. Er schlug vor: „Reichenhall zu überfallen, oder Vilshofen zu nehmen. Ersteres entzöge dem Churfürsten sein Haupteinkommen, wäre leichter auszuführen, aber für den Hauptzweck von geringem Nutzen. Letzteres sey mehr nach den Kriegsregeln. — Die Eroberung dieses Postens, dem der Feind eine große Wichtigkeit beigelegt habe, werde bei dessen Verbündeten viel Aufsehen machen, und im Frühjahre bei Eröffnung des Feldzuges den Unternehmungen an der Isar in das Herz von Baiern den Weg bahnen. Vilshofen sey übrigens nur durch Geschütz zur Übergabe zu zwingen; der Boden aber so gefroren, daß man nicht in die Erde könne. Sollte die Übergabe sich verzögern, so würden die Trup-

pen bei der harten Witterung ſehr leiden. Bei Vilshofen ſtünden des Feindes meiſte und beſte Truppen, vornehmlich die Heſſen. Man müſſe auf einen ſtarken Widerſtand um ſo mehr gefaßt ſeyn, als durch die rauhe Witterung der Vertheidiger weniger, als der Angreifende leide. — Bei allen Kriegsunternehmungen," erklärte übrigens General Bathiany, „hingen wohl die Anordnungen von uns, der Erfolg aber von vielen eintretenden Zufälligkeiten ab. Er könne demnach auch nicht die Einnahme von Vilshofen verbürgen. Sowohl für den Angriff von Reichenhall, als von Vilshofen wären die nöthigen Vorkehrungen getroffen." —

Hierauf erwiederte die Königinn: „der Zweck ſey, den Churfürſten zu der ihrerſeits wohlmeinend verlangten Ausſöhnung zu bringen. Das Unternehmen auf Vilshofen, mit Ernſt und Nachdruck ausgeführt, könne dieſen Zweck erfüllen. Sie genehmige demnach ſolches, im Falle Bathiany es ausführbar machte."

Dieſer berathete nun mit dem FMLts. Broun und Bärenklau. Sie beſchloſſen drei Bataillons, das Lobkowitziſche Küraſſier-Regiment, und 540 Kommandirte von der Kavallerie, an der Salza zurückzulaſſen, mit 10 bis 11,000 Mann bei Braunau und Schärding über den Inn zu gehen, gegen Pfarkirchen und Eggenfelden vorzurücken, und Griesbach zu nehmen. Des Feindes Faſſung werde dann beſtimmen, ob man gegen Vilshofen, oder vorwärts gegen die Iſar, rücken ſollte. — Unter dem 11. März wurde dem General Thungen befohlen, mit ſechs Regimentern aus der Oberpfalz nach Böhmen zu marſchiren. Mit den übrigen Kavallerie- und Infanterie-Regimentern ſollte Graf Mercy, nach den Befehlen des Grafen Bathiany, an der Donau vorrücken. —

Am 17. berichtete Bathiany: „seine Truppen wären in voller Bewegung gegen die Übergangspunkte. Er werde den 21. März in drei Kolonnen bei Paſſau, Schärding, und Braunau über den Inn ſetzen, das Schloß Griesbach nehmen, gegen Pfarkirchen rücken, und dann nach Umſtänden das Weitere verfügen. Um den Feind zu beſchäftigen, laſſe er 2500 Mann unter dem FML. Luzan und den GMrs. Thürheim und Gros an der Salza, mit dem Befehle, über dieſen Fluß zu gehen, im Falle ſich der Feind daſelbſt ſchwächen, oder ſich ſonſt eine günſtige Gelegenheit ereignen ſollte. Dem FML. Mercy habe er befohlen, mit acht Bat. und zwei Kavallerie-Regimentern über den Altmühl zu gehen, und ſich wo möglich Kehlheims zu bemeiſtern. General Roth ſey angewieſen, ihn hierbei mit Geſchütz und dem ſonſt Erforderlichen zu unterſtützen.“—

Die Baiern, mit ihren Verbündeten, den Heſſen, Franzoſen und Pfälzern, wären, unter einem einſichtsvollen Feldherrn vereint, vollkommen im Stande geweſen, den Öſtreichern die Spitze zu bieten. So aber, in zerſtreute Kantonirungen verlegt, keines Angriffs gewärtig, konnten ſie nirgends mit Kraft den Unternehmungen der Angreifer begegnen. Ohne Widerſtand zu finden, war Bathiany am 21. März in drei Kolonnen über den Inn gegangen. General Trips rückte mit dem Baranyaiſchen Huſaren-Regiment von der einen, der von der Salza angekommene Obriſt Babocsay von der andern, gegen Pfarkirchen, wo ſich der baieriſche Parteigänger Geſchrei mit einigen Kommandirten von verſchiedenen Regimentern und ſeiner Freikompagnie, in Allem mit 600 Mann, befand. General Trips trieb den Feind über Trüfflern gegen Pfarkirchen, drang in

raſtloſer Verfolgung der Flüchtigen am 23. mit dieſen in Pfarkirchen ein, und machte 1 Hauptmann, 3 Offiziers und 200 Mann gefangen. — Die Kolonne des General Broun war nach Armſtrang gerückt. General Bärenklau marſchirte mit ſeiner Kolonne nach Griesbach; Bathiany mit der dritten nach Karpfheim. Das Schloß Griesbach war mit 3 Offiziers und 600 Mann beſetzt. Bärenklau forderte den Befehlshaber auf, ſich zu ergeben. Als er ſich weigerte, wurden einige Bomben in das Schloß geworfen, worauf am 24. die Übergabe erfolgte.

Um den bei Vilshofen ſtehenden Truppen den Rückzug über die Iſar zu wehren, ließ Bathiany den General Trips mit allen Huſaren und 500 Warasdinern von Pfarkirchen über Euchendorf nach Pöring marſchiren, indeß das vereinte Korps vor Vilshofen rückte. In dieſer Stadt lagen zwei heſſiſche Regimenter, Kommandirte vom bairiſchen Leibregiment, nebſt einigen Huſaren, in Allem bei 3000 Mann. Vilshofen, hart am Zuſammenfluſſe der Donau und Vils, am linken Ufer der Letzteren gelegen, war mit palliſadirten Erdwerken umgeben. Am rechten Ufer der Vils umſchloß ein Brückenkopf von Erde die Vorſtadt. Eine Brückenſchanze lag auf einer Donauinſel. — Nachdem Bathiany die Stadt von allen Seiten umſchloſſen, ließ er vom linken Ufer der Vils gegen das rechte eines kleines Baches, einen Laufgraben ziehen, Batterien anlegen, und Geſchütz einführen. Am 29. März, nachdem Alles bereitet war, forderte er um zwei Uhr Nachmittags den Kommandanten auf, ſich zu ergeben. Da General Chaffert die Übergabe verweigerte, fingen die Batterien zu ſpielen an. Als das vor der Stadt gelegene ſtark befeſtigte Bräu-

haus in Brand gerieth, rückten von der Diviſion des FML. Broun rechts die Banaliſchen Kroaten, von der Diviſion des FML. Bärenklau links die Warasdiner zum Sturme vor. General Schmerzing griff gleichzeitig den Brückenkopf am rechten Ufer an.

Die Kroaten erſtürmten unter perſönlicher Anführung der beiden FMLts. die Erdwerke, und drangen bis zum Stadtthore. Der Kommandant, beſorgt die Mauern erſtiegen und die Stadt mit Sturm genommen zu ſehen, ließ Chamade ſchlagen, ergab ſich auf Diskretion, und lieferte dem General Bärnklau Geißeln aus. — Während am Thore wegen Übergabe verhandelt wurde, drangen die Kroaten mit unaufhaltſamer Wuth gewaltſam in die Stadt. Sie würden Alles niedergehauen, die Stadt geplündert und verbrannt haben, hätte nicht Bathiany ſelbſt nebſt allen Generälen mit dem Degen in der Fauſt ihnen Einhalt gethan. FML. Broun wurde bei dieſer Gelegenheit verwundet.

Am 30. März rückte General Trips nach Plädling, um den dortigen Brückenkopf zu rekognoszirn. Er fand ihn verlaſſen, die Brücke abgebrannt. Der Feind hatte ſich auch von Garkofen zurückgezogen. — Am 1. April rückte das Fußvolk in die Gegend von Oſterhoven, wo Bathiany ſein Quartier nahm. Die Kroaten bezogen zwiſchen Euchendorf und der Iſar Kantonirungen. Bei Pleinting wurde eine Brücke über die Donau geſchlagen, um nöthigenfalls das Korps unter Mercy auf das rechte Ufer zu ziehen. — Der Feind verließ Landau, und Dingelfingen, und verſammelte bei Vilsbiburg ſeine Macht. General Trips ſtieß bei Frankenhauſen auf deſſen Vorpoſten, warf ſie, und nahm 18 Mann gefangen. General Bärenklau ließ Deckendorf beſetzen, und ſchickte

eine Abtheilung, den Feind aus Fiſchersdorf und Natternperg zu vertreiben. Da zu gleicher Zeit noch eine andere Abtheilung über die Iſar ging, ſo verließ der Feind Straubing, das er zu befeſtigen begonnen hatte, und zog ſeine Truppen eiligſt auf Landshut. — Am 4. April ſtieß General Trips bei Geiſenhauſen auf das Frohbergiſche Küraſſier-Regiment. Er warf es in einem raſchen Angriff über den Haufen, und nahm 15 Offiziers und 200 Mann gefangen, ohne ſelbſt mehr als zwei Huſaren verwundet zu haben. An Bathiany erſtattete er die Meldung: „daß die am rechten Iſarufer verlegten feindlichen Truppen ſich bei Ärding, die am linken Ufer verlegten bei Landshut ſammelten.“ —

Es ging damals die Nachricht ein, daß der Feind die Salza und Burghauſen, dann Kehlheim, und die Donau bis Ingolſtadt, verlaſſen habe. Die Generäle Mercy und Luzan erhielten nun Befehl, mit ihren Truppen zum Hauptkorps zu ſtoßen, um dem Feinde mit vereinter Kraft entgegen zu rücken. Dem Grafen Chotek, der in Insbruck ſtand, wurde befohlen, Beſitz von Reichenhall zu nehmen, und die dortigen Holzvorräthe in Sicherheit zu bringen. — Am 7. April marſchirte Bathiany mit dem geſammten Korps nach Dingelfingen, wo er ſogleich an Herſtellung der vom Feinde zerſtörten Brücke thätigſt arbeiten ließ. Der Feind zog ſeine Truppen nach Iſareck und Mosburg. Er hatte Landshut, und in dieſem ein bedeutendes Magazin verlaſſen, machte jedoch Miene, zur Rettung desſelben wieder nach Selingthal vorrücken zu wollen. Dieſe Abſicht zu vereiteln, machte Bathiany am 9. einen Gewaltmarſch von Dingelfingen bis Landshut. General Trips wurde mit allen Huſaren und den Warasdinern gegen

Isareck mit dem Befehle vorgeschickt, diesen wichtigen Posten wo möglich zu nehmen. Vor Isareck angelangt, beorderte Trips die Warasdiner zum Sturm. Schon waren diese bis an die Thore gedrungen, als der Befehlshaber, der Erstürmung vorzubeugen, Chamade schlagen ließ. Der Rest des bei Vilshofen gefangenen Baumbachischen Regiments, Kommandirte von verschiedenen bairischen Regimentern, in Allem 439 Mann, unter denen 2 Obristlieutenants, 1 Major und 15 Offiziere, wurden gefangen. Die That ist um so glänzender, als sie im Angesichte der hinter der Amper, in der Entfernung von einer Stunde aufgestellten feindlichen Korps vollführet wurde. —

Bärnklau war dem General Trips mit 1000 Mann Fußvolk und 2 Schwadronen zur Unterstützung nachgerückt. Als er Isareck bereits genommen fand, rückte er an die Amper, und beschoß mit vier Regimentsstücken das feindliche Lager. Schon zwei Mal hatte der Feind vergeblich versucht, seine in den Quartieren zerstreuten Truppen zu sammeln. Auch aus dem dritten Versammlungspunkt flüchtete er nun auf das Eiligste gegen München. Zahlreiche Ausreißer bestätigten die Verwirrung, in der sich bei ihm Alles befand. Während die Baiern und Hessen, nach bedeutendem Verluste, in ziemlicher Unordnung über Freisingen, München zuzogen, suchten die Franzosen unter Segur ihre Vereinigung bei Pfaffenhofen zu bewirken. Hundert Husaren, welche der Kommandant von Ingolstadt, General Roth, auf Streifung geschickt hatte, fielen über eine französische Abtheilung, die sich von Geisenfeld zurückzog, und nahmen einen Rittmeister, einen Kornet und 47 Mann gefangen.

Bathiany war am 13. April von Landshut nach Isar-

eck marſchirt. Hier bekam er die Nachricht, daß die Franzoſen ſich bei Pfaffenhofen ſammeln, daß von Neuburg die churpfälziſchen Truppen unter General Zaſtrow daſelbſt zu ihnen ſtoßen, Beide dann ſich mit den Baiern und Heſſen vereinigen ſollten.—Die Vereinigung der beiden Haupttheile zu hindern, den Franzoſen und Pfälzern einen Streich zu verſetzen, war nun die Abſicht Bathianys. Um Segur glauben zu machen, er wolle den Baiern folgen, marſchirte er am 14. längs der Amper nach Kirchdorf, und ſandte von ſeiner Vorhut eine Abtheilung gen Pruck, eine andere gegen Dachau. Am 15. wendete er aber ſeine ganze Macht gegen Pfaffenhofen. Seine Vorhut, unter dem FML. Mercy, von den Generalen Palffy und Serbelloni befehliget, überraſchte den Feind. Mit den erſten 40 Reitern trieb Serbelloni die vor der Stadt aufgeſtellten Trüppen hinter die Mauern. Da das Fußvolk noch nicht angelangt war, ließ er 200 Dragoner abſitzen, ſtellte ſich an ihre Spitze, und ſtürmte das Thor. Die Dragoner hieben dieſes ſogleich ein, und drangen, des feindlichen Widerſtandes ungeachtet, in den Ort. — Das Fußvolk der Vorhut war indeß auch herangekommen. Der Feind trat nun auf das Eiligſte den Rückzug an, verſuchte jedoch wieder, ſich auf den Höhen hinter Pfaffenhofen zu ſtellen. Neuerdings von der Vorhut, die nun bereits von dem Korps unterſtützt wurde, angegriffen, eilte er von Höhe zu Höhe, ſtets bemühet, unter Begünſtigung des Terrains ſich zum Widerſtande zu ordnen. Der Ungeſtüm der Öſtreicher ließ ihm hierzu nicht Zeit. Auf dem Fuße gefolgt, mußte er über die Par ſetzen, und vergebens blieb ſeine Hoffnung, ſich hinter dieſem Fluſſe, deſſen Brücke er zerſtörte, zu halten. Das öſtreichiſche Fußvolk ging,

das Waſſer bis an die Gürtel, durch den Fluß. Segur an keinen weiteren Widerſtand denkend, ſuchte nun ſein Heil in der eiligſten Flucht. Ohne Raſt marſchirte er die ganze Nacht fort, um bei Rain über den Lech zu kommen. Die öſtreichiſche Reiterei verfolgte die Fliehenden bis zum Einbruche der Nacht. Das ganze feindliche Korps würde aufgerieben worden ſeyn, wenn es nicht den Rückzug durch Wälder und über Höhen, mit einer Geſchwindigkeit vollführet hätte, die es dem öſtreichiſchen Fußvolk unmöglich machte, nahe heran zu kommen, oder vorzueilen. Dem Feinde wurden 9 Kanonen, alle Munitionskarren und Gepäckwagen abgenommen. Die Öſtreicher hatten in dieſem Gefechte vom Fußvolk einen Todten und 12 Verwundete, von der Reiterei 6 Todte und 28 Verwundete, unter Letzteren 2 Offiziers. Der Verluſt der Franzoſen und Pfälzer belief ſich auf 1300 Mann. Der franzöſiſche Marquis von Ruppelmonde wurde verwundet *).

*) Franzöſiſcher Bericht über das Gefecht bei Pfaffenhofen.

Auf Befehl des Churfürſten von Baiern, hatte General Segur alle ſeine Quartiere, bis auf die von Rain und Donauwörth, wo 5 Bataillons verblieben, aufgehoben. Am 14. April erfuhr er, daß die bairiſche Armee Freiſingen verlaſſen, ſich nach München und Dachau zurückgezogen habe, und daß eine ſtarke feindliche Abtheilung in der Gegend von Hohenkammer und Grantſperg angelangt ſey. Auf dieſe Nachricht wollte Segur noch in der Nacht ſich mit den Baiern vereinen. Die Anſtalten zur Fortbringung des ſchweren Geſchützes nöthigten ihn jedoch, den Morgen abzuwarten. In Erwartung des Tages, trug er dem Marquis von Cruſſal auf, die verſchiedenen Poſten, die ſich bei Pfaf-

Als die Baiern und Heſſen die Nachricht von dem Überfall bei Pfaffenhofen erhielten, benützten ſie die

---

fenhofen befanden, zurückzuziehen, und gab ihm zu dieſem Ende 17 Grenadierkompagnien, und 300 Mann Reiter mit. Denn Herrn von Bernholt, Befehlshaber des zweiten Bataillons von Royal Suedois, lies er mit 300 Franzoſen und Pfälzern nach Aicha rücken, wohin er den erſten Tag zu marſchiren gedachte. Zwei hundert Mann und 100 Pferde ſandte er, unter dem Befehl des Herrn von Obenheim, Obriſtlieutenant im Regimente Royal Allemand, auf die Straße gegen Aicha, um das Fuhrwerk zu erwarten, und deſſen Bedeckung zu verſtärken. Nachdem Segur alle Vorkehrungen zur Sicherung des nach Donauwörth zurückbeorderten ſchweren Fuhrwerkes getroffen, ließ er auch die noch beibehaltenen Brotwagen, einige Stunden vor dem Korps, abrücken. — Mit Tagesanbruch trat das Korps den Marſch an. Vier pfälziſche Bataillons mit zwei Kanonen machten die Vorhut. Ihr folgte die pfälziſche Reiterei, das Geſchütz, die Munitions-, Poſt- und Kaſſawägen; dann die franzöſiſche Reiterei; endlich die aus 13 Bataillons beſtehende franzöſiſche Infanterie. Die Nachhut, welche der Marquis von Cruſſal führte, hatte Befehl, ſo zu folgen, daß ihre Spitze das Ende der Kolonne erreiche.

Kaum waren die zwei Bataillone der Kolonne, die vor der Nachhut marſchirten, aus Pfaffenhofen gerückt, als man den Anmarſch eines zahlreichen öſtreichiſchen Korps gewahrte. Graf Segur gewann die Höhen hinter Pfaffenhofen, und ſtützte ſeinen linken Flügel an einen Wald. Der Marquis von Cruſſal war noch mit Anſtalten zum Rückzuge beſchäftiget, als Huſaren, Dragoner und Kroaten die Stadt ſchon von allen Seiten angriffen, die Thore einſprengten, und eindrangen. Das Gefecht in der Stadt währte eine halbe Stunde. Die Nachhut zog ſich in guter Ordnung

Nacht, um theils gegen Friedberg, theils gegen Landsberg zu ziehen. Der mit zwei Bataillons und einiger

zurück. Der Feind folgte auf dem Fuß, konnte aber ihre Vereinigung mit dem Korps nicht hindern. Er stellte sich nun in Schlachtordnung, und rückte, um sich der Höhen zu bemächtigen, halbmondförmig an. Graf Segur verzögerte und erschwerte durch ein heftiges Feuer ihre Vorrückung. Er brach sodann auf, um zu dem, mit den pfälzischen Truppen schon weit vorgerückten General Zastrow zu stoßen, und richtete dabei seinen Marsch immer nach den Höhen und Waldungen. Die östreichischen Dragoner und Husaren griffen 300 Pferde der Nachhut lebhaft an, die sich an der Kolonne wieder sammelten und ordneten.

Da die Zahl der Feinde sich mit jedem Augenblicke vermehrte, ließ Graf Segur den General Zastrow bitten, ihm zu Hilfe zu eilen. Nach bewirkter Vereinigung stellte sich das Korps in zwei Treffen. Die Infanterie bildete den linken Flügel, und stand, an einen Wald gestützt, auf Anhöhen; die Reiterei war auf dem rechten Flügel, etwas rückwärts von der Infanterie, in einer kleinen Ebene. Das Geschütz wurde aufgeführt, und begann auf den Feind zu feuern, der, wie er nach und nach ankam, sich ordnete.— Der Graf von Segur, im Begriffe das Gefecht anzunehmen, bemerkte, daß der Feind durch ein neues Korps Infanterie verstärkt worden sey, und eine starke Reiterkolonne die Absicht zeigte, ihn einzuschließen. Er ließ deßhalb den weiteren Rückzug antreten, wobei er immer von Höhe zu Höhe, von Wald zu Wald, marschirte. Da der Feind die Armee sehr in die Enge trieb, so wurde sie einmal genöthigt, anzuhalten und sich aufzustellen. Durch eine ganze Stunde währte nun ein heftiges wechselseitiges Feuer. Der Marquis von Rupelmonde wurde in diesem dritten Gefechte durch den Leib geschossen. Nachdem der muthvolle Widerstand

Kavallerie in Landshut verbliebene Obriſtlieutenant Geyersberg erhielt von Bathiany Befehl, München, ſo wie es verlaſſen ſeyn würde, zu beſetzen. — Am 16. marſchirte General Trips mit den Huſaren und Waradinern gegen Rain. Der Obriſtlieutenant Fürſt Lobkowitz wurde mit 600 Pferden und einigem Fußvolke nach Aicha entſendet, um den Rückzug der Baiern und Heſ-

---

der Infanterie die öſtreichiſchen Truppen aufgehalten hatte, wurde der Marſch weiter fortgeſetzt. Als die Truppen von den Höhen zogen, geriethen ſie in einen moraſtigen Grund; die Artillerie blieb ſtecken; die Fuhrknechte, von Furcht befallen, ritten mit den Pferden davon. Ohne ſich der Gefahr auszuſetzen, vom Feinde gänzlich umringt zu werden, konnte man dem Übel nicht ſteuern. Man konnte demnach von den 16 Stücken nur 7 retten. Die Armee marſchirte ſtets zwiſchen zwei feindlichen Kolonnen bis an die Par, welche ſie unweit Hochenwart Abends ſechs Uhr paſſirte. Die Feinde hielten an dem Fluß an. Nur wenige Huſaren folgten dem Heere, ſo lange der Tag währte.

Da General Bathiany einige Truppen nach Rain ſchicken konnte, um die franzöſiſchen und pfälziſchen abzuſchneiden; ſo war man bemüſſigt die ganze Nacht fortzumarſchiren. Am 16. Früh kam die Armee nach Rain. Sie ging über den Lech, warf die Brücke ab, und ſetzte den Zug nach Donauwörth fort. Das feindliche Heer beſtand aus 7000 Mann Fußvolk, und 8000 Pferden, — das franzöſiſch-pfälziſche aus 5000 Mann Fußvolk und 1200 Pferden. — Als der Graf Segur die Nachricht von dem zwiſchen der Königinn von Ungern und dem Churfürſten von Baiern den 22. April zu Fueſſen geſchloſſenen Vergleiche erhalten hatte, zog er nach Elſaß, wo er mit dem Reſte ſeines kleinen Heeres, das bei Pfaffenhofen 1300 Mann verloren, glücklich ankam.

sen möglichst zu erschweren. — Am 17. erschien General Trips vor Rain. Er nöthigte die französische Besatzung, diesen Ort und die in demselben befindlichen bedeutenden Magazine zu verlassen. Die Franzosen setzten sich in dem am rechten Ufer des Lechs erbauten Brückenkopfe. Sogleich ließ Trips diesen durch die Warasdiner angreifen. Die unerschrockenen Kroaten sprangen in den Graben. Schon waren Palliſaden umgehauen und ausgezogen, als die Besatzung, unter Begünstigung des am linken Ufer aufgeführten Geschützes, über die Brücke flüchtete. Die Kroaten machten hierauf aus dem Brückenkopfe ein so lebhaftes Feuer, daß der Feind, der nichts zur Zerstörung der Brücke vorbereitet hatte, nur einige Balken derselben abwerfen konnte. In der Besorgniß, die Östreicher jeden Augenblick über den Fluß setzen zu sehen, verließen die Franzosen den Lech, und eilten nach Donauwörth. Hier erfuhren sie, daß bereits östreichische Husarenabtheilungen auf dem linken Ufer streiften. Sie zerstörten nun sogleich die Donaubrücke, warfen viele Munition und einige Kanonen in das Wasser, und flüchteten in der Nacht auf den 18. nach Lauingen, wobei ihnen die Husaren noch zwei Kanonen abnahmen. Die Baiern, vom Fürst Lobkowitz im Rücken bedroht, flüchteten auf das Eilfertigste über die Brücke, die sie hinter sich abbrannten, nach Augsburg. Die Hessen blieben in Friedberg zurück, und erklärten sich für neutral.

Bathiany, der inzwischen mit dem Korps nach Pötmes vorgerückt war, nahm diese Erklärung nicht unbedingt an; befahl jedoch, nicht mehr feindlich gegen die Hessen zu verfahren. Trips folgte den Franzosen in den schwäbischen Kreis. Von [illegible]enz meldete Obristlieute-

nant Bachofen, daß er am 8. April Amtzell angegriffen, 4 Offiziere und 81 Mann gefangen, und 100 Pferde erbeutet habe. Ihm waren nur zwei Mann getödtet, und 6 verwundet worden. Die in dortiger Gegend verlegten, auf 6000 Mann sich belaufenden französischen Truppen hatten sich zwischen dem 9. und 10. bei Weingarten versammelt, und am 11. über Gaisbeuern und Waldsee den Rückmarsch an den Rhein angetreten. —

Durch die Einsicht und Thätigkeit des General Bathiany, und die Fehler seiner Gegner, war somit ganz Baiern, nach einem kurzen Winterfeldzuge erobert. Der Churfürst, von der Unverläßlichkeit des französischen Beistandes überzeugt, eilte nun, nach dem Rath der verwitweten Kaiserinn, der Churfürsten von Mainz, Trier, Köln und Sachsen, sich mit Maria Theresia auszusöhnen. Er ließ durch einen Obristen den General Bathiany ersuchen, die Sache nicht weiter zu treiben. Bathiany erklärte: „er wolle durch zwei Mal vier und zwanzig Stunden alle Feindseligkeiten einstellen; bis dahin müsse aber in Fuessen von den daselbst befindlichen Bevollmächtigten der Friede unterzeichnet seyn." — Als diese Zeit verstrichen war, schrieb er am 22. Abends dem bairischen, zu Fuessen befindlichen Feldmarschall Seckendorf, „daß er sich seiner Verbindlichkeit enthoben erachte, da, wie er sehe, man die Sache in die Länge zu ziehen suche!" — Am 23. erhielt Bathiany durch den östreichischen Bevollmächtigten, Grafen Rudolph Kolloredo, die unterzeichneten Präliminarien, worauf alle Feindseligkeiten eingestellt wurden, und der Churfürst nach München zurückkehrte. —

Durch den Fußner Frieden gab Maria Theresia

das wiederholt eroberte Baiern, ohne einen Ersatz für den Verlust von Schlesien zu begehren, dem Churfürsten zurück, und erkannte den verewigten Karl VII. als Kaiser. Der Churfürst verzichtete auf alle und jede Ansprüche auf die östreichischen Lande, erkannte die Gültigkeit der böhmischen Churstimme, und versprach die seine dem Großherzog von Toskana. Bis dieser zum römischen König erwählt sey, sollte Ingolstadt von neutralen, Schärding und Braunau, nebst dem Lande zwischen der Donau, dem Inn und der Salza, von östreichischen Truppen besetzt bleiben.

Bathiany erhielt nach geschlossenem Frieden den Befehl, mit seinem Korps nach Neuburg zu marschiren. Auf 52,194 Mann verstärkt, sollte es unter Befehl des Feldmarschall Traun an den Main rücken, die Kaiserwahl decken, und dann gegen Frankreich wirken. Bathiany wurde zum Feldmarschall ernannt, und zur Armee der Verbündeten am Unterrhein an die Stelle des Herzogs von Ahrenberg beordert. — General Trips berichtete: „daß die Franzosen Konstanz und Villingen verlassen hätten, und gegen Kanstadt zögen. Major Petrandig verfolge sie mit 600 Husaren. Er habe bei Günzburg sich aufgestellt." — Obrist Zapary meldete: „daß er am 1. Mai bei Bietigheim auf 115 französische Husaren vom Regiment David gestoßen sey, sie über den Haufen geworfen, 48 Mann und 4 Offiziere gefangen, und 53 Pferde erbeutet habe." — Am 8. Mai traf Feldmarschall Traun zu Neuburg ein, und übernahm von Bathiany das Kommando der Armee. —

III.

Literatur.

1.

Die Feldzüge der Sachsen in den Jahren 1812 u. 1813. Aus den bewährtesten Quellen gezogen und dargestellt von einem Stabsoffiziere des königl. sächsischen Generalstabs.— Mit 4 Karten und Planen. Dresden 1821.

Abermals ein höchst würdiger, dem Geschichtschreiber, welcher einst das Ganze des Kriegsvorganges in unseren Tagen, dessen Zeugen oder Theilnehmer wir waren, zu bearbeiten bestrebt seyn wird, unentbehrlicher Beitrag.— Ohne Anmaßung im Vortrag und Urtheil, stellt der Verfasser die Begebenheiten, der Zeitordnung folgend, an einander, und indem er seine Schrift den Manen der gefallenen Krieger widmet, macht er den noch lebenden ein ehrendes, erhebendes Geschenk.

Er beginnt mit der Aufstellung des sächsischen Kontingents in der Niederlausitz im Februar 1812, das bald darauf den Namen des siebenten Armeekorps erhielt, und dem französischen Divisionsgeneral, Grafen Regnier, untergeordnet wurde. Die ersten Züge über die Weichsel, den Bug und die Narew, zur Vereinigung mit dem rechten Flügel des großen französischen Heeres bei Nieswicz, — der Rückmarsch an der Muchawiez und an die Pina, um das östreichische Hilfskorps in seiner Bestimmung, der Deckung Warschaus, abzulösen, — das ehrenvolle, obgleich unglückliche Gefecht von Kobryn, — der schnelle Rückzug auf die östreichischen Truppen, der hiervon die Folge war, — der abermalige Vormarsch, und die Gefechte bei Pruszani, die zur Schlacht von Podobna (12. August) führten, — endlich die Schilderung dieser Schlacht selbst, füllen die beiden erste Abschnitte dieses Werkes. — Nur in Be-

treff der am Tage des Gefechtes bei Pruszani geschehenen Wegnahme des Passes vor Kozibrod, möchte Rezensent nicht unbedingt behaupten, daß er schlecht vertheidigt worden sey. Die Russen schlugen sich vielmehr mit vieler Hartnäckigkeit, und nur ein Versehen in ihrer Aufstellung veranlaßte den Verlust dieses Punktes, der durch Überraschung und Umgehung genommen wurde. —

Die Verfolgung nach der Schlacht von Podobna durch die Sümpfe des Przipiec, und von diesem Flusse weiter über die Turia nach dem Styr, ist sehr kurz behandelt. (Dritter Abschnitt.) Die Schwierigkeiten des Vordringens durch jene Sümpfe dürften weitere Erwähnung verdient haben, da überdieß der Feind auf den Dammwegen nach Dywin und Summary nicht wenig Widerstand leistete, und überhaupt hier nur fechtend zurück ging. — Über das Verweilen der Verbündeten am Styr ist das Genügende gesagt, und auf das Schwierige in der Lage derselben, die durch das Herannahen der russischen Donau-Armee einen plötzlichen Umschwung erhielt, ganz einfach hingewiesen, woraus der Übergang zum Rückzug hinter die Lesna, der im vierten Abschnitte behandelt wird, folget. Dieser in seiner Ausführung eben so kühne, als zweckmäßig gedachte Rückzug ist ganz auf die Art dargestellt, daß dem Denkenden die Berücksichtigung seiner schwer zu vereinigenden Gründe: nämlich einerseits dem überlegenen Feinde sich zu entziehen, und anderseits dessen gesammte Stärke doch wieder fest und sich gegenüber zu halten, — vor Augen liegt. — Der Verfasser gelangt im fünften Abschnitt auf den Marsch und Rückmarsch über den Bug, wovon der Letztere durch den nunmehr unbezweifelten Aufbruch des Admirals Tschitschagow nach dem Innern des Reiches, veranlaßt wurde. Die Schwierigkeiten, bei dem gänzlichen Abgang bestimmter Nachrichten, und der vollig gen Unthunlichkeit, sich deren zu verschaffen, die geeignete Marschrichtung zu wählen, — die Hindernisse, die zu bekämpfen waren beim Übergange der Narew und bei dem noch vom Feinde gedrängten [illegible] nach Wolkowisk, —

das Gefecht von Wolkowisk selbst, das den Beweis lieferte, daß die Verfolgung des Admirals mit der Vertheidigung gegen den von ihm zurückgelassenen General Sacken jetzt nicht mehr zu vereinbaren sey, und welches daher die Hauptkraft der nach Slonim vorgerückten Östreicher wieder zum Umkehren zwang, — endlich die im sechsten Abschnitt enthaltene Zurückweichung Sackens nach Wollhynien, bilden zusammen eine ungemein anziehende Folgenreihe von Verhältnissen und Thaten, die wieder auf die falschen Ansichten zurückführt, welche im großen französischen Hauptquartiere über den Zusammenhang der Operazionen der Russen, und über die Stärke, nicht sowohl der Moldau-Armee, als jener von Wollhynien, herrschten. Der abermalige Marsch in der Richtung nach Slonim, der Veranlassung zu vielen Opfern an Pferd und Mann wurde, — Opfer, die durch den daraus zu hoffenden Nutzen gar nicht mehr aufgewogen wurden und werden konnten, — war eine Folge der Halbheit, mit welcher der in Wilna befindliche Herzog von Bassano die an sich schon spärlich von der großen Armee erhaltenen Nachrichten mittheilte. Die Aufstellung an der Weichsel und auf beiden Ufern der Narew endlich, die bei der gänzlichen Zertrümmerung der französischen Heeresmacht, allein Warschau und die Rüstungen der Polen für mehrere Wochen deckte, endet würdig diesen, weniger durch Gefechte und Schlachten, als durch kluge Berechnung der Bewegungen, unbeschreibliche Ausdauer und Anstrengung aller Art, merkwürdigen Feldzug der vereinigten östreichischen und sächsischen Truppen gegen die Russen. —

Die lichtvolle Darstellung des Verfassers, der die Form des Tagebuchs wählte, weil diese, wie er richtig sagt, neben der Bündigkeit die schnellste Übersicht gestattet, läßt nichts zu wünschen übrig, als daß er hier und da mehr ins Einzelne gegangen wäre, und solchergestalt in manche dunkle, bis jetzt noch unaufgedeckte Stellen Licht getragen hätte. Da der Verfasser nur das sächsische Korps vor Augen hat, so berührt er die Bewegungen der Östreicher nicht

anders als nebenher, soviel die Erzählung davon bedingt. Noch weniger spricht er von den Operazionen der großen Armee, die er, da die von ihm geschilderten nur bezugsweise auf diese verständlich werden, als bekannt vorausgesetzt. Alles, was auf politischen Getrieben beruht, hat der Verfasser gänzlich weggelassen, und sich nur auf das Militärische beschränkt. —

Der siebente und achte Abschnitt enthalten den, nach der Trennung von den Östreichern geschehenen Rückzug nach Glogau, welchen das Gefecht bei Kalisch so ungünstig unterbrach. Aber eben dieses Gefecht, obwohl es einerseits einen eben nicht zu günstigen Begriff der Marschordnung des siebenten Armeekorps in diesen Tagen gibt, ehrt die Truppe auf das Höchste, und liefert einen Beweis des ungebrochenen Muthes, welcher derselben inwohnte. —

Wir sehen die schwachen Reste des sächsischen Korps im neunten und zehnten Abschnitt die Oder verlassen, und nach Dresden zurückkehren; von hier aber zur Formirung nach Torgau gewiesen, sich nach der Schlacht von Lützen abermals dem siebenten Armeekorps verbinden, und anfänglich in der Richtung von Berlin vorgehen, dann sich aber nach Bautzen wenden, wo sie auf das Thätigste Theil an der Verfolgung der russischen und preußischen Truppen über die Spree, die Neiße, den Queiß, und Bober nehmen, nach abgeschlossenem Waffenstillstand aber zunächst nach Görlitz zurück ziehen. — Im russischen Feldzuge beinahe gänzlich aufgerieben, beim Ausmarsch von Torgau wieder auf 6000 Mann gebracht, durch die seitherigen Vorfälle abermals auf 4000 Mann heruntergesetzt, gelang es dennoch der besonderen Thätigkeit des General-Lieutenant von Lecocq, das sächsische Korps während des Waffenstillstandes wieder auf 18,300 Mann zu bringen, und mit allen Bedürfnissen auszurüsten. Aber die Schlachten von Großbeeren und Jütterbock (im eilften Abschnitt) verringerten diese wackeren Schaaren wieder um die Hälfte. — Mit vorzüglicher Deutlichkeit und genügendem Durchblick ist die Schilderung dieser beiden Schlachten gegeben.

die uns von beiden Seiten Muth, Ordnung und Tapferkeit, aber auch von beiden Seiten eben nicht das innigste Zusammengreifen der führenden Generäle zeugen. Die Sachsen wurden zum Theile ein Opfer der Verschiedenheit der Ansichten, die in den französischen Korpskommandanten herrschten, und eben darum ist es erklärbar, daß Ney in seiner Relation der Schlacht von Jütterbock die Fehler der Anordnung durch Fehler in der Ausführung verhüllen wollte, und dem siebenten Armeekorps, dem eben jene Fehler am härtesten mitspielten, diese aufzubürden bemüht war.

Die rathlose, wirklich traurige Lage des sächsischen Heeres verschlimmerte sich nach dem Rückzug über die Elbe von Tage zu Tage; bis endlich die Liebe zum Vaterlande, und die Überzeugung, daß der König gerade, was er am meisten wünsche, zwar nicht aussprechen dürfe, wohl aber von seinen Truppen erwarte, — diese bewog, vor und während der Schlacht von Leipzig auf die Seite der Verbündeten zu treten. Sie erhielten zunächst die Bestimmung, Torgau zu berennen, und zogen dann zur abermaligen Formirung an die Saale. —

Nach dieser anfänglich den größeren Theil, und dann das Gesammte der sächsischen Heeresmacht umfassenden Geschichte, geht der Verfasser auf einige Ergänzungen über, indem er zunächst Nachrichten über die während des Feldzugs in Rußland im Jahre 1812 dem vierten Reserve-Reiterkorps (Latour-Maubourg) der großen französischen Armee zugetheilt gewesene königliche sächsische schwere Reiterbrigade des General-Lieutenant von Thielemann gibt, welche aus den beiden Küraſſierregimentern Garde du Korps und von Zastrow, und einer berittenen Batterie bestand. An diese reiht er die Geschichte des dem dritten Reserve-Reiterkorps (Grouchy) zugetheilt gewesenen Regiments Prinz Albrecht leichter Pferde, „verschwundene Schaaren, aus deren Kreise nur wenige, dem Untergange Entronnene ihr Vaterland wieder sahen." — Die Schilderung von den Thaten und Schicksalen dieser herrlich ausgerüsteten, von

der besten Ordnung, wie von dem kühnsten militärischen Geiste beseelten Truppen ist eine höchst gelungene zu nennen. Ohne Überladung, ohne Farbenprunk, ohne Weitschichtigkeit, klar, wahr und einfach, kann dieselbe als Muster solcher Schilderungen dienen, und da die darin behandelten Thatsachen durch Bravour und Elend so höchst ansprechend sind, so werden diese Abschnitte jeden ernsteren Leser, und wie viel mehr jeden Soldaten, festhalten. Der Verfasser hat durch seine Arbeit den Gefallenen wirklich ein würdiges Denkmal gesetzt, das, wenn gleich diese keines irrdischen Schmucks mehr bedürfen, den aus jener Zeit des Untergangs Geretteten erhebende Erinnerung, allen Waffenbrüdern überhaupt aber edle Aneiferung gewähren wird. — Für die mit den Thaten und Schicksalen der sächsischen Reiterei Unbekannten sey hier in wenigen Worten der Inhalt beider ausgesprochen:

Die Kürassierregimenter Garde du Korps und Zastrow rückten, die Offiziere eingerechnet, zusammen 1520 Mann stark ins Feld. — Am Schlachttage von Borodino erschienen sie noch mit 850 Mann vor den feindlichen Schanzen. — Am Abende dieses Tages, da im ganzen Heere ihr Name mit Achtung genannt, und selbst vom Feinde ihrer Tapferkeit rühmlich gedacht ward, zählten sie nur mehr 239 Mann. — In dem Augenblicke, als der Rückzug von Moskau angetreten wurde, waren sie bereits auf 70 Pferde geschmolzen. — Als endlich der Niemen erreicht war, bestand das Regiment Garde du Korps noch aus 7 Offizieren und 4 Gemeinen, das Regiment Zastrow aus 13 Offizieren und 3 Mann. — Von der reitenden Batterie hat, mit Ausnahme eines früh gefangenen Train-Unteroffiziers, kein Mann das Vaterland wieder gesehen. — Das Regiment Prinz Albrecht, beim Ausmarsche gleich den übrigen 660 Mann stark, konnte am Tage von Borodino nur mit 200 Pferden ausrücken, und verlor von dieser geringen Zahl an diesem Tage 117 Mann. Nur 14 Offiziere und 12 Mann sahen die Heimath wieder. —

Aber nicht genug, daß Sachsen seine kontingentmäßi-

gen Opfer brachte; es wurden, außer der vertragsmäßigen Stärke, noch die Infanterie-Regimenter von Rechten und von Low, dann das Regiment Prinz Johann leichter Pferde, zur großen Armee gezogen, und dem neunten Armeekorps einverleibt. Diese Truppe, an 3000 Mann stark, und noch ziemlich wohlerhalten, als ihre erstgenannten Waffenbrüder schon in dem Zustande der völligen Auflösung an der Berezyna anlangten, entrann doch eben so wenig ihrem Untergange. Am Tage nach dem furchtbaren Treffen von Wefelowo zählten die beiden Infanterie-Regimenter zusammen noch 109 Mann. Das Regiment Prinz Johann war vernichtet. Außer einigen Offizieren kehrte Niemand von dieser Schaar in die Heimath zurück. —

Der Verfasser schließt mit dem Gefechte bei Lüneburg, das am 2. April 1813 die Division Morand, bei welcher sich zwei Bataillons und eine Batterie Sachsen befanden, gegen Streifkommanden aus russischen und preußischen Truppen bestand, sein sehr vorzügliches Werk. — Die Übersichtskarte und die Plane, welche dem Werke beigefügt sind, beziehen sich nur auf den Feldzug 1812, und auch da nur auf die unmittelbar unter Regnier gestandenen Truppen. Die Übersichtskarte mit eingetragenen Märschen genügt. Der Plan der Gefechte bei Wolkowisk ist mit vieler Genauigkeit ausgeführt. Weniger richtig scheint der von Podobna. Es dürfte diesem nur eine ziemlich flüchtige à la vue Aufnahme zu Grunde liegen.

Rezensent glaubt, statt jedes andern Urtheils, zum Schlusse nur den Wunsch aussprechen zu müssen, daß bald von den Heeren auch der übrigen Mächte, welche Theil an jenem Riesenkampfe vom Jahre 1812 bis 1815 nahmen, eine Geschichte dieser Theilnahme erscheinen, und sich dann eine so geübte Hand für die Bearbeitung finden möge, als sie in diesem Werke sich bewies.

A. P.

2.

Über das Schießpulver,

seine Bestandtheile, die Stärke und die Art seiner Wirkung. Auf Veranlassung einer Aufgabe der königl. Societät der Wissenschaften in Göttingen. Von G. W. Muncke, Dr. der Philosophie und öffentlichem ordentlichen Professor der Physik in Heidelberg. Marburg 1817.

Diese 120 Oktavseiten starke Schrift gehört unstreitig auch in das Gebiet der Militär-Literatur, und verdient aus dem Grunde hier eine nähere Beleuchtung.

Durch die Versicherungen des Verfassers (Vorrede S. VI.) sieht sich der Leser wirklich zu großer Erwartung berechtigt; denn er erfährt hier, daß die Ursache, warum das Schießpulver im Vacuo oder luftleeren Raume sich nicht entzünde, völlig aufgefunden sey; daß eine genaue Berechnung dem Verfasser dazu gedient habe, die Theorie über die Kraft des Schießpulvers den Resultaten der rumford'schen Versuche näher zu bringen; — daß es ihm überdieß auch gelungen sey, für die Theorie der Wärme nicht unbedeutende Beiträge zu liefern; indem er theils das Wesen ihrer Unwägbarkeit angedeutet, theils ihr Verhalten auf das allgemeine Gesetz der Verwandtschaften zurückgeführt habe; wodurch, falls die Theorie ganz durchgeführt werden könnte, alle Naturerscheinungen nur aus einem einzigen Gesetze, nämlich dem der Attraktion der Materie, konstruirt werden müßten. —

Gewiß ein sehr großer Gewinn für die Wissenschaft, wenn der Verfasser in jeder Beziehung Recht hat!

Da übrigens die Preisfrage, welche die hier betrachtete Schrift ans Licht rief, am besten geeignet seyn dürfte, sowohl die Mängel der bis jetzt über das Schießpulver bestandenen Theorien, als auch die wesentlichsten Punkte anzudeuten, welche zu einer genügenden Beantwortung der Hauptfrage vorlagen, so möge diese wörtlich hier Platz finden.

„Die physische Theorie des Schießpulvers ist bis jetzt noch immer sehr dunkel und räthselhaft. Zwar kennen wir jetzt, nach Ingenhoussens und Rumfords Versuchen, genauer als ehemals die elastischen Flüssigkeiten, deren plötzlicher Entwicklung aus dem angezündeten Schießpulver wir die erstaunliche Kraft desselben zuschreiben müssen; aber noch immer ist der Hauptumstand nicht gehörig erörtert, nämlich: aus welcher Quelle auch durch das kleinste Fünkchen plötzlich die ungeheure Menge von Wärme hervorbricht, welche fast in einem Augenblicke eine große Menge Pulver in Dämpfe und Gasarten zu verflüchtigen vermag; und zwar selbst in dem Falle, wenn das Pulver in einem genau verschlossenen, mithin vor allem Zutritte der äußern Luft verwahrten Raume sich befindet; wie aus einigen Versuchen Rumfords, und aus andern, wo genau verschlossenes Schießpulver vermittelst des Funkens aus einer Leidner Flasche selbst unter Wasser entzündet wird, hinlänglich bekannt ist. Wo ist hier die erforderliche Menge von Sauerstoffgas, durch dessen Zersetzung, wie bei gewöhnlichen, dem freien Zutritte der Luft ausgesetzten Verbrennungsprozessen, eine so große Hitze erzeugt werden könnte?"

„Da aber auf der andern Seite auch wieder bekannt ist, daß keine Entzündung und Verpuffung des Schießpulvers unter einem möglichst luftleeren Rezipienten Statt findet; so könnte man fragen, was die geringe, zwischen den Körnern einer verschlossenen Quantität Pulvers gewöhnlich noch zurückbleibende Menge von atmosphärischer Luft, in so fern dieselbe Sauerstoffgas enthält, dennoch zur Entzündung des Pulvers beitragen dürfte; und wo überhaupt die Wärmequelle ihren Sitz hat, die bei den bewundernswürdigen Wirkungen des Schießpulvers eine so große, aber bis jetzt noch nicht hinlänglich bekannte Rolle spielt."

„Da nähere Versuche und Aufschlüsse über diesen Gegenstand unstreitig auch für die ganze Wärmelehre von höchstem Interesse sind, so wünscht die königl. Sozietät der Wissenschaften eine unsern gegenwärtigen Kenntnissen über die Natur der Wärme und der durch sie hervorgebrachten

gasförmigen Flüßigkeiten möglichſt angemeſſene und auf Verſuche gegründete Theorie der Entzündung des Schießpulvers, mit gehöriger Rückſicht auf das Mangelhafte aller bisherigen Erklärungsarten, zu erhalten." (G. G. Anz. Nr. 196).

Herr Muncke beginnt mit einer genauen Schilderung des zu ſeinen Verſuchen verwendeten Pulvers, und nennt hierauf 240 Grade des Reaum. Thermometers als den zur Entzündung des Schießpulvers erforderlichen Hitzegrad. Dieſe Erhitzung müſſe aber plötzlich, oder wenigſtens ſchnell geſchehen; weil bei einer langſam ſteigenden Wärme das Schießpulver jederzeit ohne Exploſion in ſeine Beſtandtheile zerlegt werde.

Die Erfahrungen des Herrn Melandri (Saggio di Pirotecnia. Treviso 1814) ſind mit Herrn Munckes Angabe nicht recht zu vereinigen. Herr Melandri legte nämlich einige Pulverkörner auf geſchmolzenes Zinn, andere auf ein Bleibad von noch höherer Temperatur, welche von den Chemikern auf 258 Grad Reaum. angegeben wurde; und es erfolgte kein Verbrennen; obgleich an der ſchnellen Erhitzung dieſes Pulvers nicht gezweifelt werden kann. — Iſt aber der Hitzegrad gleich, unter welchem ſich die Kohle von verſchiedenen vegetabiliſchen Subſtanzen entzündet? — Herr Melandri hatte ohne Zweifel ein Pulver von der gewöhnlichen oberitalieniſchen Fabrikation, wozu man ausſchließlich die Kohle der Hanfſtengel verwendet.

Bei einer langſamern Erwärmung des Schießpulvers fängt, nach Herrn Munckes Erfahrung, bei einer Hitze von ungefähr 230° R. der Schwefel an, mit ſehr wenig Kohle verbunden, ſich zu verflüchtigen, wobei allzeit, wenigſtens im Dunkel, ein phosphoreszirendes Flämmchen wahrgenommen werde. Verſtärkt man aber die Hitze etwas mehr, ſo bemerke man, vorzüglich bei größeren Quantitäten, daß das kleine Flämmchen des brennenden Schwefels auf der Oberfläche vergrößert werde, worauf ſogleich eine Entzündung und Exploſion erfolge, — wenn man nicht alſobald das Pulver vom Feuer entfernt, oder dagegen bläſt, um es abzukühlen. — Iſt aber der Schwefel verflüchtigt,

ſo könne man die Hitze leicht bis 250°, und weiter vermehren, worauf die Körner anfangen, im Waſſer des Salpeters zu zerfließen, ſich zur doppelten und mehrfachen Größe aufzublähen, und in eine einzige Maſſe zuſammenzuſchmelzen. Durch allmählig vermehrte Hitze werden Waſſer, Kohle und Salpeterſäure gleichfalls verflüchtigt, bis endlich beim Rothglühen des Löffels bloß das Kali (Pottaſche) übrig bleibt, welches, nach Maßgabe der angewandten ſtärkern oder geringern Glühhitze, weniger oder mehr, auf allen Fall dem Anſcheine nach nur wenig, mit Kohlenſäure verbunden zurückbleibt.

Herr Muncke begnügte ſich bei ſeinen Verſuchen mit der bloßen Beobachtung der endlichen Verflüchtigung des Waſſers, der Kohle, und Salpeterſäure, ohne der Urſache dieſer ruhigen Trennung nachforſchen zu wollen. Allein es ſcheint für die völlige Auflöſung des Problems ſehr wichtig, den Gang dieſes Prozeſſes, nämlich die früher und ſpäter, oder gleichzeitig aber unverhältnißmäßig, erfolgende Verflüchtigung des einen oder andern Beſtandtheils, nebſt dem hierzu erforderlichen Hitzegrad aufzuklären; um ſo die Grundurſache zu entdecken, warum es der Kohle auch unter einer bedeutend höhern Temperatur, als ſie ſonſt zu ihrer Entzündung bedarf, nicht möglich ſey, das Oxigen des Salpeters an ſich zu ziehen, und mittelſt desſelben zu verbrennen. Vielleicht wäre es in Ermanglung eines andern hiezu geeigneten Mittels hinreichend, den Prozeß ſelbſt in verſchiedenen Momenten durch ſchnelle Verminderung der Hitze zu unterbrechen, um ſodann durch eine genaue Analyſe des Rückſtandes entdecken zu können, wie viel von jedem Beſtandtheile, in welcher Zeit, und bei welcher Temperatur, bereits verflüchtiget ſey; wodurch ſich die obigen Fragen ohne Zweifel beantworten würden.

Wir wollen nach dieſer Bemerkung dem Verfaſſer zu den Verſuchen folgen, die er in verdünnter atmoſphäriſcher Luft mit dem Schießpulver vornahm.

Beim erſten dieſer Verſuche exantlirte Herr Muncke die Glocke bis auf einen Barometerſtand von 95 Linien,

und ſetzte in dieſem verdünnten Mittel einen Gran Schieß-pulver dem Brennpunkte einer ſtarken Brenn-Linſe aus. Das Pulver verbrannte vollſtändig, aber ohne Verpuffung. Durch Exantlirung der Glocke bis auf 7 Linien Barometerſtand, welche bei einem andern Verſuche Statt fand, wurde der Entzündungsmoment bedeutend verzögert; aber die Verbrennung erfolgte endlich dennoch ohne Exploſion.

Obwohl keine beſtimmte Verſuche darüber angeführt werden, ſo bezeichnet dennoch der Verfaſſer die Dichtigkeit der atmoſphäriſchen Luft von 2 Linien Barometerſtand als die Grenze, bis zu welcher die Verbrennung des Schieß-pulvers noch möglich wäre. Das Gegentheil zeigte ſich daher um ſo mehr bei einem Verſuche im Guerick'ſchen Vacuo, welches bis auf die Differenz des Barometerſtandes von einer Linie genau war. Von dem Schießpulver, das dem Brennpunkte einer hinlänglich ſtarken Brennlinſe ausgeſetzt wurde, ſtieg ein grauſchwarzer, dicker Dunſt auf, der die Wände der Campane mit Schmutz überzog, und die weitere Wirkung der Sonnenſtralen abhielt. Das Pulver ſchmolz gewöhnlich zuſammen, ohne ſich aufzublähen oder entzündet zu werden.

Bei dieſem Prozeſſe war folgende Erſcheinung ſehr wichtig, von welcher er begleitet war. Wir wollen darüber Herrn Muncke ſelbſt hören:

„Gewöhnlich befand ſich unter den Campanen, womit ich dieſe Verſuche anſtellte, ein genaues Heberbarometer, welches bei der Einwirkung der Sonnenſtralen auf das Pulver zu ſteigen pflegte, zuweilen bis zu 4 Linien, jederzeit aber ſo viel höher, je größer die Quantität des unterſuchten Pulvers war, und es leidet wohl keinen Zweifel, daß dieſe Wirkung dem im Pulver eingeſchloſſenen Waſſer beizumeſſen iſt. Eben die nämlichen Erſcheinungen zeigt das aus Salpeter und Kohle in gehöriger Proportion gemiſchte Pulver, mit Ausnahme des Rauchs, welcher weniger dick iſt. Auch bemerkte ich hierbei nicht ſelten, daß ſich kleine Waſſertröpfchen auf den Tellerchen fanden, worauf das Pulver erhitzt war."

Wenn Herr Muncke nur ganz allgemein diese Verdichtung der Luft dem im Pulver eingeschlossenen Wasser zumuthet, so geht er zu flüchtig über einen so wichtigen Umstand hinweg, von dessen Erläuterung sich vielleicht die besten Aufschlüsse über die Entzündbarkeit des Schießpulvers selbst ergeben möchten. Ohne hier die Möglichkeit zu berücksichtigen, daß außer dem Wasser des Salpeters und der Feuchtigkeit der Kohle, auch noch atmosphärische Luft in der gekörnten Masse des Pulvers enthalten seyn könnte, bleibt doch die Wahrheit außer allem Zweifel, daß sich eine luftförmige Flüssigkeit durch die Einwirkung der Wärme entwickle; und daß dieser Luftabsatz nicht unbeträchtlich sey, zeigt das starke Steigen des Barometers. Referent findet in dieser Erscheinung einen wesentlichen Grund, der Meinung des Verfassers über die Endzündbarkeit des Schießpulvers nicht beitreten zu können; indem er vielmehr die bekannten Gründe der Physik für hinlänglich erachtet, die Entzündung und Verbrennung des Schießpulvers zu erklären. Könnte nicht auch das Verbrennen des Schießpulvers, eben so wie das Verbrennen anderer physischer Substanzen, auf die Anwesenheit des Oxigens bedingt seyn? — Nur möchte es beim Schießpulver genügen, daß im Momente der Entzündung außerhalb des Pulvers nur so viel Oxigen vorhanden sey, um die Flamme in ihrem Entstehen zu nähren, damit die Kohle ergriffen werde; denn zur Fortpflanzung und Unterhaltung des Feuers entwickelt sich die Nahrung im Übermaße aus dem Oxigen des Salpeters. —

Wir wissen zwar durch Versuche, daß sich das Schießpulver auch in mephitischen Gasarten entzünde, und eben diese Erfahrung hat der Meinung Eingang verschafft, daß die Entzündbarkeit des Schießpulvers von ganz eigener Art seyn müsse; weil sie nicht wie bei andern Körpern, vom Daseyn der Lebensluft abhänge.

Aber dieser Einwurf verliert seine scheinbare Wichtigkeit durch den oben erwähnten Umstand, daß sich aus dem Schießpulver selbst noch früher, als es den zur Entzündbar-

keit erforderlichen Hitzegrad erreicht hat, eine beträchtliche Menge Luft, also sehr wahrscheinlich auf Oxigen entbinde, wodurch die Reinheit des eingeschlossenen Mittels nothwendig gestört wird.

Die Entzündung des Pulvers dürfte jedoch von zwei Bedingnissen abhängen:

1. Müsse das umgebende Mittel, wenn es eine mephitische Gasart ist, einen gewissen Grad von Dichtigkeit haben, damit die aus dem Pulver sich mit entwickelnde Lebensluft nicht so schnell durch das ganze Medium sich vertheile oder verflüchtige, sondern in einem mehr konkreten Zustande an der Oberfläche des Pulvers längere Zeit niedergehalten werde.

2. Müsse die Erwärmung des Pulvers schnell genug vor sich gehen; weil dadurch jene vorläufige Entbindung der Luft aus dem Pulver ebenfalls schneller bewirkt, folglich in gleichen Zeittheilen eine bedeutend größere Menge Lebensluft frei werde.

Auf diese Art könnte bei den Versuchen der Sauerstoff, als Grundbedingniß zur Erzeugung und augenblicklichen Nahrung der Flamme bei Entzündung des Schießpulvers, in mephitischen Mitteln immer vorhanden gewesen seyn, ohne daß es der Physiker bemerkte.

Die Entzündung durch einen elektrischen Funken scheint indessen von den obigen Bedingnissen weniger abhängig, und bietet vielleicht Erscheinungen dar, welche der Entzündung durch gemeines Feuer keineswegs gleichen. Welche erstaunliche momentane Wirkungen sehen wir beim Blitzstrahl? Er setzt ganze Wohnungen augenblicklich in Brand, während die Flamme des gemeinen Feuers allmälig anfängt, am Holze zu nagen. Übrigens scheint uns schon der einzige Grund die große Verschiedenheit der beiden Entzündungsarten zu beweisen, daß nämlich der elektrische Funke in das Innere der Pulverkörner eindringt, da hingegen ein anderer Funke nur ihre Oberfläche trifft, und daher zur Erzeugung der Flamme äußerliche Nahrung fordert. Auch läßt sich nicht bezweifeln, daß der elektrische Funke alle

Bestandtheile zugleich zu entzünden vermöge; daher im Entzündungsmomente selbst zur Fortpflanzung des Feuers das Oxigen frei wird. Jedes Mittel also, wodurch jener Funke selbst geht, ist auch zur Entzündung des Schießpulvers durch ihn geeignet.

Ohne uns in das Detail der Anmerkungen einzulassen, welche Herr Muncke seinen Versuchen beifügt, möge hier eine Zusammenstellung der Folgerungen genügen, zu welchen die Versuche selbst zu berechtigen scheinen. Durch sie dürfte nämlich bestätiget seyn, daß die eigentliche Verpuffung des Pulvers erst mit dem Entzündungsmomente der Kohle beginne, wozu eine Hitze von beiläufig 240° R. erforderlich sey; daß übrigens die Explosion des Schießpulvers auch jederzeit erfolge, wenn es schnell in die erwähnte Temperatur gebracht wird, und das umgebende Mittel nach den oben erklärten Bedingnissen zur Entzündung des Pulvers sich eignet. Geschieht aber die Erwärmung des Pulvers nur allmälig, dann wird der Schwefel, der hierzu einen geringern Hitzegrad nöthig hat, schon früher für sich allein in Brand gesetzt, wenn es nicht am nöthigen Oxigen mangelt. Je reichlicher dieses in dem umgebenden Mittel vorhanden, und je schneller sich dasselbe aus dem Pulver selbst durch die bloße Erwärmung entbindet, desto intensiver wird auch die Flamme des Schwefels seyn. Sie dürfte unter dieser Voraussetzung hinreichen, die Kohle zu entzünden, und somit die Zerstörung des Schießpulvers herbeizuführen. Mangelt der Flamme des Schwefels wegen Unzulänglichkeit der Lebensluft jene Intensivität, so kann die Entzündung der Kohle nur erst dann erfolgen, wenn die Temperatur durch ein anderes Mittel bis zu der nöthigen Höhe gebracht wird. Dieses Fortschreiten der Hitze darf jedoch nicht langsam geschehen; weil zwischen den beiden Entzündungsgrenzen des Schwefels und der Kohle die Temperatur inne liegt, in welcher der Salpeter anfängt, in seinem Krystallisationswasser zu zerfließen, sich dadurch von der Kohle absondert, und unter ihr durch seine Schwere sich lagert. Die Kohle bleibt da-

her isolirt über dem Salpeter; sie kann durch fernere Steigerung der Hitze wohl zersetzt, aber zu keiner raschen Verbrennung gebracht werden, wozu ihr die große Menge Oxigen fehlt, welches sie bei der innigen Vermischung und gleichzeitigen Zersetzung mit dem Salpeter, von diesem an sich reißt. Dieses momentane Verbrennen der Kohle in einem Übermaße von Lebensluft bringt zugleich die ungeheure Menge von Wärme hervor, welche fast in einem Augenblicke (wie die Göttinger Preisfrage sich ausdrückt) eine große Menge Pulver in Dämpfe und Gasarten verflüchtigt. Die Wirkung der Gebläse bei allen Feuerwerkstätten würde schon auf diese Erklärung der so großen Wärmeerzeugung hinweisen, wenn nicht die Physik durch besondere Versuche gezeigt hätte, welche außerordentliche Erhöhung der Temperatur bei einem brennenden Körper augenblicklich erfolge, wenn reine Lebensluft als Nahrung hinzuströmt. Bringt man aber auf solche Art in freier Luft Metallspäne schnell zur Entzündung, um wie viel größer muß die Wirkung der Hitze bei der Explosion einer bedeutenden Menge Schießpulvers seyn, wenn im geschlossenen Raume eine im Verhältniß weit größere Quantität von Sauerstoffgas die Flamme der brennbaren Stoffe gleichsam übersättigt, so daß sie über alle Vorstellung schnell zerstört werden? —

Wir müssen hier noch, wie uns dünkt, auf einen sehr wichtigen Umstand aufmerksam machen, der bei Versuchen in verdünnter atmosphärischer Luft nicht übersehen werden sollte. Wird nämlich Schießpulver nur allmälig erwärmt, so entzündet sich zuerst der Schwefel. Allein könnte er nicht in Fällen, wo das umgebende Mittel sehr verdünnt, das sperrende Gefäß hingegen klein, folglich wenig Oxigen vorhanden ist, dieses Oxigen, sowohl als auch jenes, welches sich durch die Wärme aus dem Pulver selbst entbindet, gänzlich verzehren, so daß die Entzündung der Kohle sodann schon deßhalb unmöglich wäre? — Der Dichtigkeitsgrad der atmosphärischen Luft, unter welchem die Entzündung des Schießpulvers noch möglich seyn soll, und

wofür Herr Muncke 2° nach Reaumur bezeichnet, wäre daher noch nicht gefunden, und könnte nur bedingungsweise angegeben werden. — Welche interessante Versuche fordert aber dieser Einwurf, verbunden mit den obigen Ideen? —

Daß die Flamme des Weingeistes das Pulver nicht zu entzünden vermöge, kommt nach Herrn Muncke von dem Umstande her, daß diese Flamme am untern Theile, wo sie noch bläulich ist, nur eine Hitze von 160° R. erreicht, und daher unfähig ist, dem Schießpulver die zur Entzündung erforderliche Hitze von 240° mitzutheilen.

Eben so wenig könne es auffallen, daß das Pulver durch die genäherte Flamme des Papiers, des Holzes, des Wergs, Leinens, und anderer brennender Körper entweder schwer oder gar nicht entzündet werde; weil die Flamme oder der brennende Rauch, eben wie die erhitzte Luft, aufwärts steigt, mithin sich vom Pulver entfernt, und mit ihm gar nicht in Berührung kommt.

Über die Explosion des Schießpulvers erklärt sich Herr Muncke S. 12 auf folgende Art: „Die Verbrennung, oder eigentlicher zu reden, die bloße Entzündung des Schießpulvers läßt sich eben so leicht unter einem geringern atmosphärischen Drucke bewerkstelligen, als unter einem größern. Allein die Verpuffung nimmt mit der Verminderung des Drucks im geraden Verhältnisse ab, verschwindet bald fast gänzlich, und wenn das Vacuum unter einen Luftdruck von zwei Linien des Barometers gebracht wird, so findet zwar eine Art von Schmelzung, aber keineswegs eine eigentliche Verbrennung, und noch viel weniger eine Explosion Statt." — Es ist unverkennbar, daß zur Erscheinung des sogenannten Verpuffens ein Widerstand, oder eine gewisse Dichtigkeit des umgebenden Mittels nöthig sey, welche das aus dem entzündeten Pulver entbundene elastische Fluidum überwältigen müsse. Allein zu einer genügenden Erklärung des Knalls bei Feuergewehren müßten zuerst noch manche Begriffe festgestellt werden.

Die Berechnungen, welche der Verfasser über die Expansivkraft des durch die Verbrennung des Schießpulvers

erzeugten elaſtiſchen Fluidums anſtellt, dürften dieſes ſchwierige Problem ſchwerlich näher zu ſeiner Auflöſung gebracht haben. Er findet einmal 11,883, ein andermal 37,100 Atmosphären; und glaubt jedes Mal, mit Rumford ſehr genau übereinzuſtimmen. Die Berechnungen ſelbſt werden bis in Bruchtheile von Atmosphären gewiſſenhaft geführt; allein der Hitzegrad, wovon Tauſende von Atmosphären abhängen, iſt eine ganz willkürliche Vorausſetzung, und beträgt bald 1500 bald 2082 Grade. Dazu kommt noch die Unſicherheit über die Ausdehnbarkeit der dabei in Rechnung kommenden expanſiblen Mittel, und der körperliche Inhalt der nach der Zerſetzung des Schießpulvers zurückbleibenden feſten Beſtandtheile: Hilfsmittel genug, um aus einem Chaos Alles herauszurechnen, was einem Jeden gutdünkt. — Wir bleiben daher, wie zuvor, in völliger Ungewißheit zwiſchen den beiden bekannten extremen Grenzen von 1000 und 55,000 (oder gar 120,000) Atmosphären, welche Robins und Rumford aufſtellten. D'Antoni wollte 1800, Meinecke 2200; dagegen Daniel Bernoulli und Lombard bei ihren Berechnungen ſich in einer Mittelzahl begegneten, von 10,000 und 9215 Atmosphären.

So verſchieden nämlich die Mittel und Umſtände waren, unter welchen man die Kraft des Schießpulvers zu ergründen ſuchte, ſo verſchieden waren auch die gefundenen Reſultate. Keines, wie ſehr auch die Genauigkeit bei der Unterſuchung verbürgt werden möchte, kann der ausübenden Artillerie weſentlich nützen; weil hier durch die eigenthümliche Beſchaffenheit der Maſchinen, in welchen das Pulver verbrannt wird, und durch mehrere von den Verſuchen gänzlich abweichende Umſtände, nicht nur die Momente der Entzündung und gänzlichen Verbrennung, ſondern auch die Höhe der Temperatur, ſehr bedeutend verändert werden. Sollte z. B. durch wiederholte Verſuche des Grafen Rumfords Reſultat zwiſchen irgend zwei ſtätige Grenzen ſo viel nur immer möglich eingeengt werden; ſo wäre dadurch die Wirkung des Pulvers wohl unter beſondern Umſtänden bekannt; allein dieſes Reſultat müßte bis zu einer Vergleichung mit den Exploſionen der

Geſchütze, durch eine weitläufige, größten Theils ſehr hypothetiſche Berechnung reduzirt werden. — Der Artillerie ſind daher nur die Erfahrungen über die relative Stärke des Pulvers weſentlich nützlich; welche ſie auf ihren Übungsplätzen dadurch ſammelt, daß ſie für eine beſtimmte Ladung und Richtung durch mehrere Reſultate zu einer Mittelzahl der erreichten Entfernung gelangt, nach welcher ſie ſich in vorkommenden Fällen, mit Berückſichtigung der Verſchiedenheit des Pulvers und der Umſtände, richtet, in ſo weit dieß letztere möglich iſt. Wird nämlich das Pulver unmittelbar vor dem Gebrauche noch einmal unterſucht, wie es bei den Ladungen der Mörſer, und auch beim Ricochetiren, gebräuchlich iſt, ſo läßt ſich der Einfluß ſeiner größern oder geringern Stärke mit ziemlicher Verläßlichkeit beſtimmen, und die der Diſtanz und Elevation entſprechende Ladung wird hiernach geregelt. Allein ganz anders iſt es beim Gebrauch der Haubitzen und Kanonen im freien Felde. Hier werden fertige Patronen verwendet, ohne daß es bekannt iſt, wann ſie erzeugt, und wie ſie ſeit ihrer Erzeugung verwahrt wurden. Das Pulver iſt im Säckel verſchloſſen. Es kann durch feuchte Witterung oder durch andere noch ſchädlichere Einflüſſe ſehr bedeutend gelitten haben. Es kann ſehr ſtark, oder ſehr ſchwach ſeyn; es wird auf gleiche Art verwendet. In einem und demſelben Verſchlage können in dieſer Hinſicht die Patronen unglaublich verſchieden ſeyn; was natürlich die relative Stärke ihrer Kraftäußerung verhältnißmäßig ändert. — Auf die Vorkehrungen, durch welche jene Nachtheile zum Theil vermieden werden könnten, werden wir bei einer andern Gelegenheit zurückkommen, weil ſie weniger zu einer Theorie des Pulvers, als vielmehr zu ſeiner Verwendung in der praktiſchen Artillerie gehören, und daher in dieſen Betrachtungen nicht an ihrem Platze ſind.

Wir wollen jetzt nur noch in Kürze erfahren, wie Herr Muncke ſein in der Vorrede gegebenes Verſprechen überhaupt gelöſt, und zur nähern Kenntniß des Schießpulvers beigetragen habe; daher wir das Wichtigſte aus dem Schluſſe ſeiner Abhandlung (S. 58 und 59) herausheben, wo

er eine ganz neue, aber, wie er selbst bemerkt, reiflich durchgedachte, jedoch kühne Hypothese aufstellt. Ob übrigens aus dieser Definition viel Nützliches, oder nur Verständliches zu entnehmen sey, überlassen wir gerne dem individuellen Urtheile eines jeden Lesers.

„Das Schießpulver, sagt Herr Muncke, besteht aus den feinsten Theilchen dreier Körper, welche zwar mit einander verbunden, aber doch in meßbaren Räumen von einander abstehend, gedacht werden müssen. Diese Theilchen bestehen wieder aus gewissen wägbaren (gravitirenden) Elementen, welche noch näher mit einander verbunden sind, und deren Zusammenhang, durch die Gesetze der Attraction bedingt, ohne eine von Außen hinzukommende neue Ursache nie aufgehoben werden kann. Jedes dieser Elemente ist mit einer größern oder geringern, dichtern oder dünnern Atmosphäre derjenigen Imponderabilien umgeben (!), welche uns bis jetzt bekannt sind, und vielleicht mit noch mehreren andern uns noch unbekannten, — nach der nämlichen Art, als jeder Weltkörper von einer gemischten Atmosphäre umgeben ist. — welche sich durch beliebige Veränderungen dieser Elemente um so leichter und schneller von ihnen trennen können, je weniger irgend eine eigene Kraft der Trägheit, oder ein Widerstand fester Körper — für unendlich kleine Elemente ohnehin undenkbar — ihre freie Bewegung hindert; so daß eine eben so schleunige als allgemeine und vollständige Trennung, und eine eben so schnelle, höchst wunderbare Verbindung zu neuen Körpern, jene erstaunenswürdigen Wirkungen hervorbringen, welche wir mit Recht bewundern u. s. w."

Diese Erklärung liegt zu tief im Gebiete des Spekulativen. Dort, wo menschliche Sinne nicht mehr hinreichen, hat die Einbildungskraft ein freies Spiel. Allein der Wissenschaft erwächst durch kühne Hypothesen wohl schwerlich ein Vortheil. Dagegen dürfte das Dunkel, welches noch über der Theorie des Schießpulvers schwebt, durch zweckmäßige Versuche unter den Händen genauer und vorurtheilsloser Beobachter immer mehr und mehr verschwinden.

IV.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

St. Julien, Graf, FML., zum Festungskommandanten in Königgrätz ernannt.
Smikal, Kapl. v. Würtemberg J. R. z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Winkler, Ignatz, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Kormaschick, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Winkler, Joh., F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Kuna, Hptm. v. Pensionsstand als Platzhauptmann in Königgrätz angestellt.
Dumont, Chev., Maj. v. detto als Platzmaj. in Pavia detto.
Dreßler, Kapl. v. Lilienberg J. R. z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Gerstner, Obl. u. Regimentsadj. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Bör, Kapl. v. vak. Hiller J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Venansky, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Lutter, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Leppert, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Donauer, Kapl. v. Wellington J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Reichel, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Schwarz, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Manaßer, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Mende, Regimentskad. v. detto z. F. im R. detto.

Franich, Ul. v. Ottochaner Grenz J. R. z. Obl. im R. bef.
Herzmanovsky, Ul. v. vak. Joſ. Kolloredo J. R z. Obl. im R. detto.
Kram, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Docoupil, expr. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Marcant, Bar., Kapl. v. 2. Szekler Grenz R. J. z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Gazda, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Andras, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Bytyka, k. k. Kad. v. detto z. Ul. im R. detto.
Hardoncourt, Bar., Kapl. v. E. H. Rainer J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Rehm, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Zakoſtelzky, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Langendorf, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Maubech, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Hütter, F. v. Bianchi J. R. z. Ul. im R. detto.
Krieger, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Thanhoffer, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Gyulay, Graf, Kapl. v. 1. Banal Grenz J. R. z. 1. Rittm. bei Kaiſer Huſaren detto.
Haintſchl, Kapl. v. Prinz Leopold von Sizilien J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Strohhuber, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Schweiger, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Seidel, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Tomaſſich, priv. Kad. v. Heſſen-Homburg J. R. z. F. bei Prinz Leopold v. Sizilien J. R. detto.
Zobel, Bar., F. v. Kolloredo Mannsfeld J. R. z. Ul. bei Wallmoden Küraſſier detto.
Strobeck, Ul. v. Mazzuchelli J. R. z. Obl. im R. detto.
Wolgner, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Balbi, z. [illegible] bei Mazzuchelli J. R. ernannt.
Quaglia, F. v. Prochaska J. R. z. Ul. im R. bef.
Spring, Feldw. v. detto z. F. im R. detto.
Mukellich, Ul. v. Oguliner Grenz J. R., bei der Grenzverwaltung angeſtellt.

Michalinez, Ul. v. Oguliner Grenz J. R., bei der Grenzverwaltung angeſtellt.

Perisz, Ul. v. Szluiner Grenz J. R., detto detto.

Jovich, Ul. v. 1. Banal Grenz J. R., detto detto.

Bogdanovich, Obl. v. 2. Banal Grenz J. R., detto detto.

Millovanovich, Obl. v. Peterwardeiner Grenz J. R. detto detto.

Sternkranz, Ul. v. Wenzel' Kolloredo J. R. z. Obl. im R. beſ.

De la Roche, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Kaſtner, Kad. Feldw. v. detto z. F. im R. detto.

Reinert, Obl. v. Penſionsſtand, bei dem Ober-Ennſiſchen Grenz-Kordon angeſtellt.

Himmel g, Bar., F. v. Luſignan J. R. z. Ul. im R. beſ.

Haller, Kapl. v. Wilhelm der Niederlande J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Gottwa v. Loewenbrun, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.

Koßwitz, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Fürſt, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Conradt, expr. Feldw. v. detto z. F. im R. detto.

Nußlauer, Ul. v. Lilienberg J. R. z. Obl. im R. detto.

Wild, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Geißler, expr. Gemeiner v. detto z. F. im R. detto.

Beczwarowsky, Obl. v. detto z. Regimentsadj. ernannt.

Heymann, Obl. v. Chaſteller J. R. z. Kapl. bei Wellington J. R. beſ.

Haan, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Pohl, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Jellinek, Obl. v. Vogelſang J. R. z. Kapl. im R. detto.

Krämer, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Sklenarcz, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Wernick, Kad. v. Pionierskr. z. F. bei Vogelſang J. R. detto.

Weiß, Ul. v. Kronprinz Ferd. Küraſſier z. Obl. im R. bef.
Radetzky, Graf Karl, Kad. v. detto z. Ul. im R. detto.
Horſtenau, 2. Rittm. von Toskana Drag. z. 1. Rittm. im R. detto.
Renk, Obl. v. detto z. 2. Rittm. im R. detto.
Bernadeli, Obl. v. Penſionsſtand z. 2. Garniſ. Bat. eingetheilt.
Scheinemann, 2. Rittm. v. E. H. Johann Drag. z. 1. Rittm. im R. bef.
Szitta, Obl. v. detto z. 2. Rittm. im R. detto.
Schwiha, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Strauß, Platzhauptmann zu Mantua z. Platzhptm. in Rocca d'Anfo überſetzt.
Conani, Hptm. v. Penſionsſtand z. Platzhptm. in Mantua ernannt.
Müller, Ul. v. Heſſen-Homburg J. R. in eine Civilbedienſtung übergetreten.
Paſſy, Ul. v. Bianchi J. R. detto detto.

Penſionirungen.

Heems, Bar., Ul. v. der Veroneſer Mont. Kommiſſion.
Reen, Hptm. v. Würtemberg J. R.
Lichtenberg, Gr., Platzmaj. z. Pavia mit Obſtl. Kar. a. h.
Helm, Hptm. v. E. H. Franz Karl R. J.
Draſſenovich, Hptm. v. vak. Hiller J. R.
Martinovich, Obl. v. detto.
Ganz, Obl. v. Deutſchmeiſter J. R.
Moritz, Hptm. v. 2. Szeckler J. R. mit Maj. Kar. a. h.
Kaul, Hptm. v. Wellington J. R.
Konia, Ul. v. Bianchi J. R.
Schadenberg, Hptm. v. Leopold v. Sizilien J. R.
Kvatz, F. v. Palombini J. R.
Jovis, Ul. v. Prochaska J. R.
Laßier, F. v. Nugent J. R.
Puffer, F. v. Wenzel Kolloredo J. R.
Dufraine, Obl. v. Wenzel Kolloredo J. R.
Marx, Hptm. v. Wilhelm der Niederlande J. R.
Roſek e, Obl. v. Greth J. R.

Stanzel, Obl. v. 2. Garniſ. Bat.
Ruska, Platzhptm. in Rocca d'Anfo.

Quittirungen.

Reibnitz, Ul. v. 5. Jägerbat.
Frankenſtein, Bar., Ul. v. Kronp. Ferd. Kür. mit Kar.
Schram, Obl. v. 1. Art. Reg. mit detto.

Verſtorbene.

Hillebrand, Platzhptm. zu Königgrätz.
Kendler, Hptm. v. Liſtenberg J. R.
Gibſon, Chev., titl. Maj.
Kochansky, Hptm. v. E. H. Rainer J. R.
Pickl, 1. Rittm. v. Kaiſer Huſaren.
Puſchmann, Obl. v. Palatinal Huſaren.
Borchard, Obl. v. Mazzuchelli J. R.
Sekullich, F. v. Liccaner Grenz J. R.
Gruborrovich, F. v. 1. Banal Grenz J. R.
Fenney v. Harzburg, Obl. v. Ob d. Ennſiſch. Grenz-Kord.
Lechner, Ul. v. Eſterhazy J. R.
Müller, Obl. v. vak. Joſeph Kolloredo J. R.
Weinzierl, Hptm. v. Radivojevich J. R.
Heinzmann, 1. Rittm. v. Toskana Dragoner.
Tihavsky, GM., Wiener Art. Diſtr. Kommandant.
Oeſterreich, Kapl. v. Mariaßy J. R.
Bocke, Kapl. v. Brooder Grenz J. R.
Chotek, Graf, Obſt. v. Kolloredo Mannsfeld J. R.
Guerre, Ul. v. 3. galliz. Grenz Kord. Abtheilung.
Zierwurz v. Eiſenblum, Obriſt, Direktor der Ärarial-Feuergewehr-Fabrik zu Wien.

Verbeſſerungen im fünften Heft.

Seite 177 5. Zeile von oben ſtatt FML., lies: FZM.
— 208 3. » von unten » Wenig Widerſtand wurde geleiſtet, lies: Wenig Widerſtand wurde jetzt mehr geleiſtet.
— 238 5. » von oben » Herzogenburg, lies: Herzogenberg.
— 239 19. » von oben » Bar., lies: Maj.

Inhalt des zweiten Bandes.

Viertes Heft.

Seite.

I. Der Feldzug 1799 in Italien, nach dem Abmarsch der Russen. Zweiter Abschnitt 3

II. Von den Behelfen für Operationspläne, oder: von den topographischen, statistischen, und militärischen Memoiren 60

III. Literatur 88

IV. Neueste Militärveränderungen 115

Fünftes Heft.

I. Die Gefechte in den Apenninen, bei Voltri, Montenotte, Milessimo, Cossaria, und Dego, im April 1796 123

II. Ein artilleristisch-taktisches Mancherlei 218

III. Literatur. 228

IV. Neueste Militärveränderungen 236

Sechstes Heft.

I. Die Schlacht von Austerlitz; am 2. Dezember 1805. Mit dem Plane der Schlacht 243

II. Winterfeldzug in Baiern im Jahre 1745 306

III. Literatur. 321

IV. Neueste Militärveränderungen 341

Übersicht des Inhalts sämmtlicher Jahrgänge der östreichischen militärischen Zeitschrift.

Der Inhalt der Jahrgänge 1811, 1812 und 1813 ist am Schlusse des fünften Heftes angegeben. — In den Jahren 1814 bis 1817 war die Zeitschrift unterbrochen.

Jahrgang 1818.

Zwölf Hefte mit 1) einer Karte der pyrenäischen Halbinsel; 2) einem Plane Valencia's.

Preis: 24 fl. Einl. Sch. — Für k. k. Militärs 14 fl. Einl. Sch.

Inhalt: Der Entsatz von Palota 1566. — Die Schlacht bei Lewenz am 20. Juni 1664. — Die Schlacht bei St. Gotthard am 1. August 1664. (Montecuccolis Original-Berichte.) — Des Prinzen Eugen von Savoyen militärische Original-Korrespondenz, oder der Sieg bei Turin und die Eroberung Italiens 1706. — Der Feldzug in den Niederlanden 1794. — Der Krieg in der Vendee. — Des Krieges in Spanien und Portugal erster Feldzug 1807—1808. Mit einer Karte der pyrenäischen Halbinsel. — Der Krieg in Finnland im Jahre 1808. — Marsch eines französischen Armeekorps nach Lissabon im Spätjahre 1807. — Der Feldzug des spanischen Generals Blacke im Jahre 1811. Mit einem Plane Valencia's. — Geschichte der Feldzüge in Italien in den Jahren 1813 und 1814. — Konrad Freiherr von Boyneburg, der kleine Heß genannt (Biographie.) — Charaktere aus dem dreißigjährigen Kriege: I. Albrecht Wallenstein. II. Tilly. III. Ottavio Piccolomini. — Montecuccoli (Biographie). — Originalien Suwarows. — Geschichte des k. k. Dragoner-Regiments Riesch Nr. 6 in den Feldzügen 1813 und 1814. — Historische Skizze der königlich-schwedischen Armee, und Übersicht ihres gegenwärtigen Zustandes. — Darstellung der Streitkräfte Rußlands während der Kriege von 1812—1815, und ihrer bisherigen Reduktion. — Über die in Rußland neu zu errichtenden Soldatenschulen. — Einige Betrachtungen über den Gebrauch der blanken Waffen. — Ideen über den Gebrauch der Picke für das Fußvolk. — Noch etwas über die Picke. — Über den Gebrauch der Reiterei im Gefechte. — Die Schlachtordnungen der Alten und Neuern. — Gedanken eines Laien über die Befestigungskunst. — Bemerkungen über die Gedanken eines Laien über die Befestigungskunst. — Gegenbemerkungen. — Ideen über die Bildung der Erdoberfläche. — Miszellen aus dem literarischen Nachlasse des k. k. FZM. Grafen von Brown. — Über den Einfluß der Schriften des Herrn von Jomini. — Kriegsszenen. — Literatur. —

Jahrgang 1819.

Zwölf Hefte mit 1) einer Übersichtskarte des Kriegsschauplatzes in den Niederlanden 1815; 2) dem Plane der Schlachten bei Ligny, Quatre-Bras und Waterloo; 3) einem Plan der Schlacht bei Tolentino.

Preis: 24 fl. Einl. Sch. — Für k. k. Militärs 14 fl. Einl. Sch.

Inhalt: Tagebuch der Expedition Kaiser Karl V. gegen Tunis im Jahre 1535. — Die Schlacht bei Zusmarshausen am 17. Mai 1648. (In einer Reihe gleichzeitiger Originalschreiben). — Die

Schlachten bei Tarakin am 20. Aug. und bei Nissa am 24. September 1689. — Briefe aus dem östreichischen Erbfolgekrieg 1742. — Geschichte des k. k. 21. Linien-Infanterie-Regiments Prinz Victor Amadeus (Hermann Albert Julian) im Feldzuge 1809. — Des Krieges in Spanien und Portugal zweiter Feldzug (1808—1809.) — Des Krieges in Spanien und Portugal dritter Feldzug (1809—1810.) — Die Eroberung von Istrien 1813. — Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Hoch- und Deutschmeister in den Feldzügen 1813, 1814 und 1815. — Die Schlachten von Ligny, Quatre-Bras und Waterloo 1815 (mit einer Übersichtskarte und einem Schlachtplane.) — Betrachtungen der Bemerkungen des Marschalls Grafen Grouchy gegen die Relation des Generals Gourgaud vom Feldzuge 1815. Ein Nachtrag zur Schlacht von Waterloo. — Feldzug der Oesterreicher gegen Murat 1815 (mit dem Plane der Schlacht von Tolentino.) — Lebensgeschichte des k. k. Feldmarschalls Grafen Joseph Colloredo. —

Über Militärverfassungen. — Notizen über die frühere und gegenwärtige Bildung im Soldatenstand. — Beschaffenheit der deutschen Kavallerie in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts. — Über die Bewaffnung der Reiterei. — König Friedrichs II. von Preußen Instruktion für seine Artillerie. — Von der moralischen Bildung des Soldaten. — Skizze der königlich-sächsischen Militärverfassung. — Briefe aus Würtemberg über die neue Organisation der königlich-würtembergischen Armee. — Die russische Armee. — Die Militär-Kolonisirung in Rußland. — Vervollständigung der Ideen über die Bildung der Erdoberfläche. (Siehe Jahrgang 1818.) — Anekdoten und Charakterzüge. — Literatur. —

Jahrgang 1820.

Zwölf Hefte mit 1) einer Karte von Serbien; 2) einer Übersichtskarte der Gegend am Mincio; 3) einem fortifikatorischen Plane; 4) einem nach den Stufen der Gangbarkeit gezeichneten Terrain-Plane.

Preis: 24 fl. Einl. Sch. — Für k. k. Militärs 14 fl. Einl. Sch.

Inhalt: Die Feldzüge von 1601 und 1602 der kaiserlichen Armeen gegen die Turken. — Die Schlacht bei Lobositz, und ihre Folgen. Im Jahre 1756. — Feldzug in den Niederlanden 1794. (Schluß.) — Des Krieges in Spanien und Portugal vierter Feldzug. (Vom Jänner 1810 bis Mai 1811.) — Auszüge aus einem Tagebuche von den Feldzügen in den Jahren 1813, 1814 und 1815. — Das Gefecht der östreichischen Division Merville bei Pozzolo am Mincio, am 8. Februar 1814. (Mit einer Übersichtskarte der Gegend am Mincio.) — Das Gefecht von Waterloo 1815, von preußischer Seite angesehen. — Johann Graf von Sporck, k. k. General der Kavallerie (Biographie). — Beaulieus Nekrolog. —

Über Serbien. (Mit einer Karte dieses Landes.) — Einige Betrachtungen über Verbesserung der stehenden Heere. — Über schwere und leichte Reiterei. — Über den Einfluß der militärischen Gesundheitspolizei auf den Zustand der Heere. — Aphorismen aus der Kriegskunst. — Etwas über Waffenübungen. — Werden Heere durch den Krieg besser oder schlechter, und wann erfolgt das Eine oder das Andere? — Über den militärischen Gesellschaftston. — Über die Exerzierübungen der Artillerie. — Die militärische Aufnahme, ihre Vorzüge und Mängel. (Mit einem nach den Stufen der Terrain-Gangbarkeit gezeichneten Plane.) — Taktische Belehrung über den Gebirgskrieg. — Betrachtungen über die neue Befestigung. (Mit

einem Plane.) — Wie soll ein mathematisches Lehrbuch für die bei den Regimentern bestehenden Offiziers- und Kadeten-Schulen beschaffen seyn? — Bemerkungen über die Militär-Literatur der neueren Zeit, nebst einem Vorschlage zur zweckmäßigen Bearbeitung einer allgemeinen Kriegsgeschichte. — Miszellen. — Literatur. —

Jahrgang 1821.

Zwölf Hefte mit 1) einem Durchschnitte eines Bergastes; 2) einer Tafel mit Artillerierichtmaschinen; 3) einer Karte von Südfrankreich.

Preis: 24 fl. Einl. Sch. — Für k. k. Militärs 14 fl. Einl. Sch.

Inhalt: Gleichzeitiger Originalbericht über die Begebenheiten des Türkenkrieges in den Jahren 1592 und 1593. — Die Ereignisse beim neapolitanischen Heere im Feldzuge 1798—1799. — Macdonalds Zug über den Splügen im Dez. 1800. — Geschichte der Ereignisse in Serbien 1804 — 1812. — Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Baron Kerpen Nr. 49 in den Feldzügen 1809, 1813, 1814 und 1815. — Beitrag zur Geschichte des neunten Korps der französischen verbündeten Armee im Feldzug gegen Rußland 1812; mit einem Anhange in besonderer Beziehung auf die Geschichte der großherzoglich-badenschen Truppen in diesem Feldzuge. — Skizze der Feldzüge 1813, 1814 und 1815. — Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Erzherzog Rudolph Nr. 14 in den Feldzügen 1813, 1814 und 1815. — Darstellung der Kriegsereignisse im südlichen Frankreich im Jahre 1814. (Mit einer Karte von Südfrankreich. — Die Belagerung von Hüningen 1815. — Lazaus Schwendi, k. k. General-Lieutenant. Geb. 1525, gest. 1584. (Biographie desselben, und Original-Denkschrift über den Krieg gegen die Türken 1566.) — Ottavio Piccolomini, k. k. General-Lieutenant. Geb. 1599, gest. 1656. (Original-Biographie aus der Feder eines Gleichzeitigen.)

Über die spanischen Guerillas. — Organisation und Einrichtung der königlich-preußischen Armee. — Über den königlich-französischen Generalstab. — Versuch über die Charakteristik der Hochgebirge in militärischer Hinsicht. (Mit dem Durchschnitt eines Bergastes.) — Geschichte der im Winter 1813—1814 unter der Besatzung zu Mainz herrschenden Seuche. — Die militärische Beredsamkeit. — Aphorismen aus der Kriegskunst. — Versuch einer Darstellung der Ursachen des fehlerhaften Schießens mit Geschützen. (Mit einer Kupfertafel.) — Über einen Vorschlag zur Vertheidigung gegen den Massen-Angriff der Infanterie. — Von der zweckmäßigen Art, ein Soldatenpferd abzurichten, und den daraus entspringenden Vortheilen. — Chronologische Übersicht einiger Erfindungen in der Kriegskunst. — Mehrere kleinere Aufsätze. — Rezensionen militärischer Werke.

Jahrgang 1822.

Pränumerationspreis: 24 fl. Einl. Sch. — Für k. k. Militärs 14 fl. Einl. Sch.

Inhalt der bereits erschienenen ersten sechs Hefte; mit 1) dem Plane der Schlacht bei Prag 1757; 2) dem Plane der Schlacht von Austerlitz 1805.

Schlachten in den Gegenden um Wien: 1) Sieg der Ungern über Ludwig das Kind, König der Deutschen, bei Theben an der Donau und March, im August 907. 2.) Die Schlacht an der Leitha, und der Fall des letzten Babenbergers Friedrichs II. Am 15. Juni

1246. 3.) Die Schlacht an der March bei Kroiſſenbrunn zwiſchen den Königen Bela IV. von Ungern und Ottokar von Böhmen. Am 12. Juli 1260. 4.) Der Kampf Rudolphs von Habsburg, Königs der Deutſchen, gegen Ottokar, König von Böhmen, in den Jahren 1276—1278, und Rudolphs Sieg an der March bei Stillfried, am 26. Auguſt 1278. — Die Belagerung von Großwardein im Jahre 1660. — Winterfeldzug in Baiern 1745. — Darſtellung der Ereigniſſe vom Beginn des Feldzuges 1757 bis nach der Schlacht bei Prag. — Die Gefechte in den Apenninen, bei Voltri, Montenotte, Mileſſimo, Coſſaria, und Dego, im April 1796. — Der Feldzug 1799 in Italien nach dem Abmarſch der Ruſſen in die Schweiz. — Die Schlacht von Auſterlitz, am 2. Dez. 1805. —

Gedanken über eine der neueſten Taktik und Fechtart angemeſſene Bewaffnung und Formirung der ſchweren Reiterei. — Vom Gefechte. — Noch einige Ideen über die Bewaffnung und Formirung der Reiterei. — Neue Erfindungen, welche in das Kriegsweſen einſchlagen. — Skizze der däniſchen Armee. — Von den Behelfen für Operationsplane, oder: von den topographiſchen, ſtatiſtiſchen, und militäriſchen Memoiren. — Ein artilleriſtiſch-taktiſches Mancherlei. — Rezenſionen militäriſcher Werke. — Die monatlichen Perſonalveränderungen in der k. k. Armee. —

Sämmtliche Jahrgänge dieſer Zeitſchrift ſind in den angeſetzten Preiſen, auf den im Umſchlage jedes Heftes angezeigten Wegen, zu erhalten. —